



“The question is not what you look at, but what you see.”

Henry David Thoreau



THE
ART OF
maxi

Das Buch ist gedruckt auf
Maximat Prime, dem edelmatt
gestrichenen Papier aus dem
IGEPA Maxi-Sortiment.

Foto: Christian Piskulla / Privat



Vor achtzig Jahren war eine Fotografie noch eine Besonderheit. Kaum eine Familie hatte eine eigene Fotokamera, für ein Foto musste man ein Fotostudio aufsuchen. Wurde man fotografiert, zog man sich sein bestes Hemd an, die Haare wurden ordentlich gekämmt. Bereits die erste Aufnahme musste sitzen, denn eine Fotografie war eine teure Sache. Das erklärt, warum auch nur zu besonderen Anlässen fotografiert wurde, selbst bei Hochzeiten wurden oft nur wenige Aufnahmen gemacht.

Heute, in Zeiten der Digitalfotografie, sind Fotos Massenware. In jeder Sekunde werden weltweit hunderttausende Fotos aufgenommen: Urlaubsfotos, Selfies, Landschaften, Katzen, Babys, Partys – alles wird fotografiert. Auf die Ebay-Server werden Millionen von Produktfotos hochgeladen – stündlich.

Hat man noch vor 20 Jahren im Urlaub als Hobbyfotograf ein, maximal zwei Filme verknipst, werden heute in einer Woche Wandern auf Mallorca locker 1000 Digitalfotos geschossen. Auf meiner Festplatte sind rund 13.000 Digitalfotos gespeichert, und jedes Jahr kommen einige Tausend dazu.

Moderne Digitalkameras machen fast von alleine tolle Fotos. Weitwinkelobjektive und lichtstarke Sensoren finden sich bereits in preiswerten Geräten. Die Automatik wählt den passende Bildmodus, der Laserfokus stellt blitzschnell automatisch scharf. Selbst Handys sind heute in der Lage, beeindruckende Fotos aufzunehmen – und hier sind wir erst am Anfang der Entwicklung.

Viele Anwender machen die Fotos nicht nur für den Privatgebrauch. Fotos werden geteilt: auf Facebook, Instagram, Snapchat, Twitter. Fotos werden in Blogs und auf Webseiten veröffentlicht, in Fotobüchern digital gedruckt. Die Digitalisierung hat die Fotografie zum Massenphänomen gemacht. Mit der Masse der Bilder steigt bei vielen Anwendern aber auch der Wunsch, die Bilder nachzubearbeiten. Das geht los bei einfachen Farbkorrekturen und Freistellern, dem Verbessern von Schärfe und Belichtung, dem Entfernen von störenden Objekten bis hin zu komplexen Bildmontagen. Die digitale Bildbearbeitung ist zum Volkssport geworden.

Programme zur digitalen Bildbearbeitung gibt es zu hauf. Wer professionell Digitalfotos bearbeiten will, der kann wählen zwischen diversen kostenlosen und kostenpflichtigen Programmen – von denen sicher Adobe Photoshop das am meisten verwendete ist.

Adobe Photoshop Elements, die einfachere Variante, bei der auf CMYK-Unterstützung (und damit Zusammenhängend auf Farbmanagement), verzichtet werden muss, gibt es bereits ab 62 Euro. Für Hobbyfotografen, die ihre Bilder nicht professionell im Offsetdruck ausgeben wollen, reicht Photoshop Elements in der Regel völlig aus. Das Programm beeindruckt mit einer Fülle von Funktionen – die sich weitestgehend auch beim großen Bruder wiederfinden, bei Photoshop CC. Hier kassiert Adobe rund 10 Euro im Abo – monatlich. Im Jahr sind das 120 Euro, viel Geld für Hobbyfotografen. Günstiger ist da eventuell eine CS5- oder CS6-Version von Photoshop, die sich preiswert bei Ebay kaufen lässt. Vom Funktionsumfang her sollten auch die älteren Versionen für die meisten Anwender völlig ausreichen.

Die Version 1.0 von Photoshop kam 1990 auf den Markt. Damals war der Funktionsumfang noch arg beschränkt, auch durch die langsamen Rechner mit wenig Speicherplatz. Heute bietet Photoshop dem Digitalfotografen hunderte Werkzeuge und Filter zur Bildbearbeitung. Anwender, die neu in das Programm einsteigen, sind oft regelrecht erschlagen von der Funktionsvielfalt, die sich in zig Werkzeugen, Menüs und Untermenüs versteckt.

Keine Angst vor Photoshop!

Aber: Sie brauchen keine Angst vor Photoshop zu haben. Wir bei Cleverprinting kennen das Programm bereits seit den Anfangstagen und schulen Anfänger und vor allem Profis in dem Programm. Wir wissen, wie man einfach, schnell und effizient Bildkorrekturen durchführt. Wir wissen – und schulen – aber auch, wie man komplexe High-End-Bildmontagen mit Photoshop aufbaut, nicht selten mit zig Ebenen und unter Einsatz diverser Filter.

Für dieses Buch haben wir den Photoshop-Profi, Fachbuchautor und Reisefotografen Günter Schuler gebeten, für Sie eine einfache Schritt-für-Schritt „Bedienungsanleitung“ für Photoshop zu entwickeln. Das Buch richtet sich an ambitionierte Digitalfotografen, die mit Photoshop mehr aus ihren Bildern machen wollen. Aber auch Mediengestalter, Azubis und Fotografie- oder Grafikdesign-Studenten sind mit diesem Werk gut beraten.

Günter Schuler zeigt Ihnen, wie Sie Photoshop richtig einrichten, und wie Sie die häufigsten Bildfehler effizient korrigieren. Er stellt Ihnen die wichtigsten Werkzeuge, Funktionen und Filter vor. Zu fast allen Kapiteln erhalten Sie kostenlos Übungs- und Demobilder, mit denen Sie das Gezeigte schnell ausprobieren und nachvollziehen können. Sie werden sich nach und nach in Photoshop einarbeiten und sehen, welche der vielen Funktionen für Sie relevant sind, und welche nicht.

Das Buch behandelt vorrangig Photoshop in der professionellen CC-Variante, ist aber auch weitestgehend für Photoshop CS5 und Photoshop CS6 geeignet. Auch Anwender von Photoshop Elements können mit dem Buch arbeiten, wobei jedoch einige der gezeigten Funktionen an anderer Stelle oder unter anderem Namen in dem Programm zu finden sind.

Also: keine Angst vor Photoshop! Laden Sie sich die Demodaten herunter und lassen Sie sich von Günter Schuler zeigen, wie Sie im Handumdrehen mehr aus Ihren Bildern herausholen. Wir wünschen Ihnen viel Erfolg und Vergnügen!

Ihr Gunter Schuler, Autor
Christian Piskulla, Herausgeber

Inhaltsverzeichnis



Basics

Herzlich willkommen	3
Impressum	4
Inhaltsverzeichnis	4
Zu den Demodaten	8
Überblick: die Programmoberfläche	10

Schulungsprogramm

Schulungsprogramm	164
Freistellen	166
High-End-Composings	167

www.cleverprinting.de/schulung

Impressum

Herausgeber / V.i.S.d.P.

Christian Piskulla

Cleverprinting PreMedia-Solutions

Inh. Christian Piskulla

Sonnenberg 13

31188 Holle

Telefon 05062 – 9656-875

E-Mail: info@cleverprinting.de

Internet: www.cleverprinting.de

Hallo Photoshop!

Abo-Modell und Systemvoraussetzungen	13
Bildbearbeiten Sie noch?	15

Photoshop einrichten

Grundlegende Voreinstellungen	17
Fenster, Paletten, Menüs	18
Arbeitsbereiche	20
Paletten	21
Symbolleiste, Menüs und Tastaturkürzel	22
Programmoberfläche nach Maß	25

Kontrast und Farbe

Optimieren von Kontrast und Helligkeit	28
Automattikkorrektur und Weißabgleich	35
Farbkorrekturen	36
Praxisbeispiel	39
Was, wenn ich mich vertue?	42

Belichtungsfehler

Tiefen/Lichter	44
Alternative Techniken	49

Retusche

Retusche-Werkzeuge	54
Inhaltsbasiert füllen	56
Was sonst noch geht	57
Perspektivisch ausbessern	59

Optik-Mankos korrigieren

Werkzeuge und Transformieren-Befehle	59
Korrekturen via Filter: Objektivkorrektur	61
Perspektivkorrekturen: immer sinnvoll?	66
Ausschnitte bestimmen	68

Schwarzweiß- und Farbeffekte

Schwarzweiß-Bilder	71
Sepia- und Twotone-Effekte	74
Color Effects	77
Farben selektiv ändern	81

Hallo Photoshop!

1. Photoshop einrichten

Das erste Kapitel macht Sie mit dem Programm-Interface vertraut. Welche Paletten und Werkzeuge gibt es? Und wie richte ich mir Photoshop passend ein?

2. Kontrast und Farbe

In diesem Kapitel geht es um die Basisfunktionen für das Optimieren von Bildern. Im Mittelpunkt: Kontrast, Helligkeit, Weißabgleich und stimmige Bildfarben.

3. Belichtungsfehler

Zulaufende Tiefen – ausbrechende Lichter: Diese Art Fotofehler ist weit verbreitet. In Kapitel 3 lernen Sie die Photoshops Optimierungstechniken in dem Bereich kennen.

4. Retusche

Bildmacken, zu wenig Himmel über dem Horizont und andere Eingriffe ins Motiv: Mit welchen Werkzeugen und Tools Sie dies bewerkstelligen, erfahren Sie in diesem Kapitel.

5. Optik-Mankos korrigieren

Schiefe Horizonte, Verzerrungen, stürzende Linien: Auch für diese Art Aufnahmefehler stellt Photoshop effektive Korrekturtools zur Verfügung.

6. Schwarzweiß- und Farbeffekte

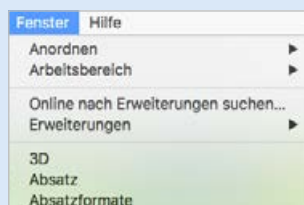
Ob klassisches Schwarzweiß, Retro-Effekt oder Spotfarben: In diesem Kapitel dreht sich alles um die farbliche Aufwertung von Fotos.

Keine Angst vor Photoshop. © 2017 Cleverprinting / Christian Piskulla. Text & Layout: Günter Schuler, Christian Piskulla. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck und elektronische Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur nach unseren Lizenzbedingungen. Programmfehler und Irrtum vorbehalten. Die Informationen in dieser Publikation wurden mit größter Sorgfalt verfasst und – soweit möglich – auf ihre technische und sachliche Richtigkeit überprüft. Durch unterschiedliche Programmversionen, Betriebssysteme und Hardware sind Abweichungen und Fehler in der Verwendung dieser Hinweise leider nicht ganz auszuschließen. Cleverprinting / Christian Piskulla übernehmen keine Gewähr oder Haftung für Schäden, die durch die Anwendung der in dieser Publikation veröffentlichten Informationen entstehen können. Cleverprinting® und das Cleverprinting-Logo sind eingetragene Warenzeichen von Christian Piskulla. Next Generation Publishing® und das NGP-Logo sind eingetragene Warenzeichen von Christian Piskulla.

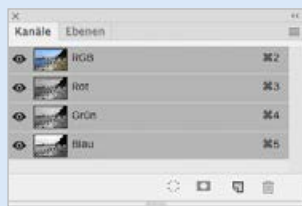
Alle sonst verwendeten Warenzeichen sind Eigentum ihrer jeweiligen Inhaber.

Lizenz- und Nutzungsbedingungen Seite 6

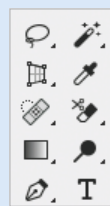
Beispiele aus dem Inhalt



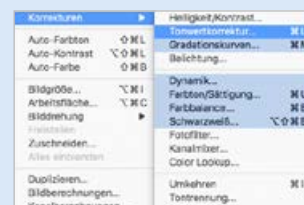
18 Menüs



21 Paletten



23 Werkzeuge



25 eigene Programmoberfläche



39 Praxisbeispiel: Postkarten-Look durch Erhöhung von Kontrast, Helligkeit, Farbsättigung



44 Tiefen/Lichter-Korrektur



46 Belichtungsfehlerkorrektur über Auswählen



52 Stromkabel und Objektivflecken wegretuschieren



54 Bildinhalte mit der „Inhaltsbasiert“-Methode verändern



61 Stürzende Linien korrigieren



64 Verzerrungsfehler beheben



72 Schwarzweiß aus Farbbild



81 Spotfarbe verändern



Hinweis für Microsoft Windows Anwender Dieses Handbuch basiert auf der Mac-Plattform. Da Photoshop auf PC und Mac nur in einigen Details differenziert, gelten die meisten der angegebenen Tastenkürzel („Shortcuts“) auch auf dem PC. Rechts die Symbole und Bedeutung der wichtigsten unterschiedlichen Befehlstasten. Auf dem PC ist das Äquivalent zur Ctrl-Taste die rechte Maustaste; beide dienen dem Aufrufen des Kontextmenüs.

MAC	PC	Betriebssystem
⌘	Strg	Befehlstaste
⌥	ALT	Optionstaste; ALT-Taste
⇧	⇧	Umschalt- bzw. Shifttaste
⌃	—	Ctrl-; Controlltaste (nur Mac)

Beispiele aus dem Inhalt

Foto: percake / photocase.de



87 Clip-Art mit Pfaden freistellen



92 Freistellen: Werkzeuge, Tools & Techniken



Foto: deareez / fotolia.de

Foto: annaav / fotolia.de



110 Effektfiler in der „Filter-Galerie“

Foto: Mike Witschel / MEV



111 Gesichtsproportionen optimieren



102 Richtig scharfzeichnen: Alles, was Sie wissen müssen



Foto: Christian Piskulla



119 Mit Einstellungsebenen Korrekturen miteinander kombinieren und mit Varianten spielen



Foto: benikat / fotolia.de



126 Ebenen überblenden mit Deckkraft und Füllmodi

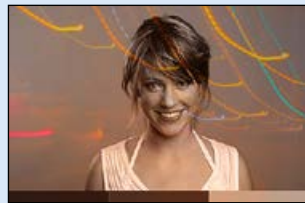


Foto: photoagents / fotolia.de



125 Ebenen und Masken

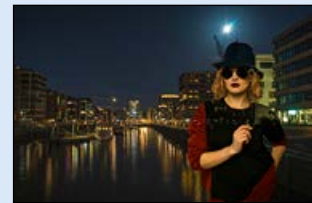
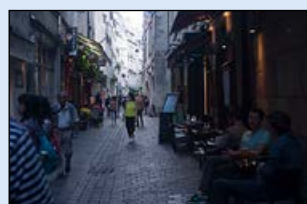


Foto Hintergrund: roostler / fotolia.de



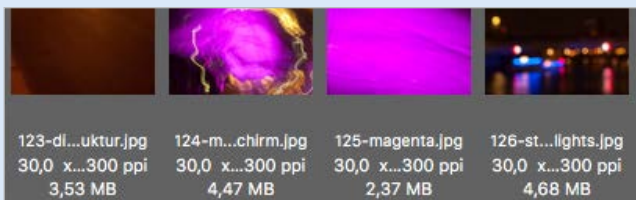
141 Bildbearbeitung in Camera Raw



148 Camera Raw für normale Bilder nutzen



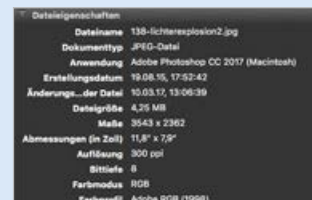
Foto: Ilan Amith / fotolia.de



151 Adobe Bridge als Leuchtpult für Bilder nutzen



158 Bilder indizieren



159 Nützliche Bilddaten checken

Keine Angst vor Photoshop. © 2017 by Christian Piskulla. Lizenz- und Nutzungsbedingungen: Diese Publikation einschließlich sämtlicher Inhalte unterliegt dem Urheberrecht. Diese Broschüre kann im Rahmen dieser Lizenzbedingungen kostenlos von der Webseite www.cleverprinting.de heruntergeladen werden. Die PDF-Version dieser Broschüre ist durch technische Maßnahmen gegen unbefugten Ausdruck und Veränderungen geschützt. Es ist untersagt, diese Schutzmaßnahmen zu entfernen, die Broschüre auszudrucken oder Veränderungen am Inhalt, an der Gestaltung, am Umfang oder am Format vorzunehmen. Die fotomechanische Wiedergabe, die Speicherung in elektronische Medien, einschließlich der Vervielfältigung, Übersetzung oder Mikroverfilmung, Publizierung und Verwertung – auch auszugsweise – sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verfassers gestattet. Es ist untersagt, diese Broschüre unter einer anderen Internet- oder FTP-Adresse zum Download anzubieten. Sie können jedoch jederzeit von Ihrer eigenen Webseite auf www.cleverprinting.de verlinken. Mit dem dem Download / der Verwendung dieser Broschüre erkennen Sie diese Lizenzbestimmungen an. **Zu widerhandlungen gegen diese Lizenzbestimmungen werden strafrechtlich verfolgt.**

Freistellen

Warum stelle ich frei?	87
Einfache Freistelltechniken	89
Schnellauswahl plus Kantenverfeinerung	92
Fortgeschrittene Freistelltechniken	96

Filter

Filter im Überblick	101
Scharfzeichnen	102
Weitere „Brot und Butter“-Filter	106
Die restlichen Filter	109

Einstellungsebenen

Nichtdestruktive Bearbeitungstechniken	113
Einstellungsebenen	114
Smartfilter	118
Arbeiten mit Vorgaben	122
Fazit	124

Ebenen und Masken

Modus und Deckkraft	125
Ebenen-Techniken praktisch	128
Ebenenmasken und Schnittmasken	134
Bildmontagen	136
Fazit	138

Camera Raw

Raw-Bilder und 16 Bit	141
Wichtig: die richtigen Voreinstellungen	142
Die Basisfunktionen	143
Camera Raw: die restlichen Funktionen	146
Der Camera Raw-Filter	148

Bridge

Die Basisfunktionen	151
Bilder öffnen und seriell umbenennen	154
Favoriten und Sammlungen	156
Sterne und Etikettenfarben	158
Metadaten auslesen und anbringen	159
Stichwörter vergeben	161

Glossar

168

7. Freistellen

In diesem Kapitel lernen Sie unterschiedliche Freistellungs-techniken kennen. Ebenfalls Thema: unterschiedliche Arten, sie zum Einsatz zu bringen.

8. Filter

Über eine Kurzvorstellung der zahlreichen Photoshop-Filter hinaus kapriziert sich dieses Kapitel vor allem auf wichtige Arbeitsfilter für den täglichen Gebrauch wie zum Beispiel „Unschärf maskieren“.

9. Einstellungsebenen

Dieses Kapitel stellt Ihnen die Einstellungsebenen-Technik vor, mit deren Hilfe Sie Bildkorrekturen und Effekte modular anlegen können.

10. Ebenen und Masken

Wie funktionieren Auswahlen? Was sind Ebenen? Dieses Kapitel liefert Ihnen den Einstieg in die wichtigsten Profi-techniken des Programms.

11. Camera Raw

Längst bietet das Raw-Importmodul „Camera Raw“ eine zweite Bildbearbeitungsumgebung innerhalb von Photoshop. Die Eigenheiten von „Camera Raw“ und „Camera Raw-Filter“ sind Thema des elften Kapitels.

12. Bridge

Mit im Photoshop-Lieferumfang enthalten ist der Bilddatenbrowser Bridge. Wie Sie Bridge als „digitales Leuchtpult“ verwenden und für was dieses Zusatzprogramm für die Bildverwaltung noch so taugt, erfahren Sie im letzten Kapitel..

Demodaten
zum Buch gratis
herunterladen!

Demodaten zum Buch zum kostenlosen Download!

Das Arbeiten mit digitalen Bildern erschließt sich besser im Rahmen einer Übung. Aus diesem Grund stehen viele der im Heft verwendeten Beispielbilder auf unserem Server zum kostenlosen Download bereit. Darüber hinaus enthalten die Demodaten Vorgaben-Dateien, die Sie in Photoshop verwenden können.

Sorry, die Demodaten gibt es nur für die Käufer der Printversion.

**Günter Schuler**

Günter Schuler ist seit über 20 Jahren als Fachjournalist und Fachbuchautor tätig. In dieser Zeit hat er über zwanzig Bücher und hunderte Artikel zum Thema Publishing verfasst. Viele seiner Bücher sind Bestseller. Seine Themenschwerpunkte liegen in den Bereichen Fotografie, Photoshop und InDesign. Für Cleverprinting hat er bereits sechs Bücher geschrieben, unter anderem die FARBWELTEN. Auch der beliebte Cleverprinting-Typometer wurde von ihm entwickelt.



Kontrastkorrektur und Weißabgleich



Retuschen



Bildteile umfärben

Auch für Photoshop gilt: Ohne praktische Übungserfahrungen mit den diversen Features, Werkzeugen und Techniken bleibt das beste Fachtutorial graue Theorie. Aus diesem Grund basiert die überwiegende Mehrzahl der im Heft vorgestellten Techniken auf Bildbeispielen, die Sie praktisch nachvollziehen können. Die auf dieser Doppelseite abgebildeten Demodaten sind dabei lediglich ein Teil der Übungsbeispiele, die Sie sich von der Cleverprinting-Webseite herunterladen können. Insgesamt enthält das Download-Paket zum Buch rund zwei Dutzend Bilder – Bilder, anhand denen Sie die vorgestellten Techniken in der Praxis nachvollziehen können.

Was beinhalten die Übungen? Der Ordner mit den Bildbeispielen entspricht dem Kapitel Aufbau in diesem Heft (siehe auch Inhaltsverzeichnis) und enthält jeweils zwei bis fünf Fotos. Einige Ordner enthalten zusätzliche Beispiele, die im Heft zwar nicht selbst vorgestellt sind, von der Thematik jedoch zum entsprechenden Kapitel passen. Zusätzliche Bildbeispielen enthalten vor allem die Ordner zu den Themenbereichen Belichtungskorrekturen, Perspektiv- und Verzerrungskorrektur sowie Freistellungen. Die Bilddateien zu den Kapitelbeispielen sind



Freistellungen und Montagen

Fotos: Christian Piskulla (links, links oben, obere Reihe rechte Seite), Günter Schuler (restliche Abbildungen)



so angelegt, dass es jeweils eine „Vorher“-Version gibt und eine „Nachher“-Version. Letztere entspricht in aller Regel dem im Heft vorgestellten Endergebnis – so dass Sie zusätzlich auch eine digitale Vergleichsmöglichkeit haben.

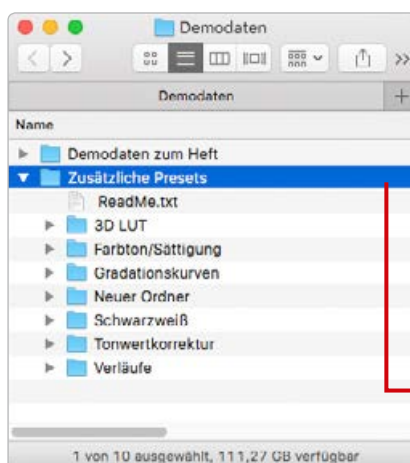
Wie intensiv und auf welche Weise Sie die Demodaten verwenden, bleibt letztlich natürlich Ihnen überlassen. Vorgreifend an der Stelle jedoch ein wichtiger Hinweis zur Handhabung der Bildgrößen im Heft. Ähnlich wie in den meisten Fachtiteln in Sachen Bildbearbeitung beziehen sich vorgeschlagene Werte sowie sonstige Eingaben meist nicht auf die (platzbedingt meist eher kleinen) Abbildungen im Heft, sondern die jeweilige Originalgröße des Bildes. Sofern nicht explizit eins-zu-eins-Detailausschnitte abgebildet werden, sind die verwendeten Bilder wesentlich größer als die abgebildeten Beispiele.

Im Klartext: Ähnlich wie Bilder aus durchschnittlichen Digitalkameras liegt das Meiste der Übungsdateien in einem A4-ähnlichen Größenformat vor. Für das Üben mit den Demodateien ist das erst mal gut, weil Sie so mehr „Spiel“ haben. Beachten sollten Sie allerdings, dass sich vor allem „Radius“-Werte auf große und kleine Bilder teils sehr unterschiedlich auswirken. Vor kommt diese Art Wert vor allem in Filtern sowie dem Belichtungskorrektur-Feature „Tiefen/Lichter“. Stark Bildgrößeabhängig sind darüber

hinaus auch Pinselspitzen. In der Praxis bedeutet dies: Was bei großen Dateien (wie den Übungsdateien) gut sein kann, bedarf bei kleinen Bildern eventuell einer Anpassung. Mehr zu dieser Thematik erfahren Sie in Kapitel 8, wo es unter anderem auch um das Scharfzeichnen von Bildern geht.

Über die Demodaten hinaus enthält das Download-Paket zu diesem Heft ein Set mit „Preset“-Dateien (1). Hierbei handelt es sich um Vorgaben, die Sie in Ihrem Benutzer-Verzeichnis installieren und in Photoshop nutzen können. Näheres zur Installation und Nutzung verrät Ihnen die „ReadMe“-Datei, die in diesem Ordner mit enthalten ist.

Infos zum Download der Übungsdateien finden Sie auf Seite 7.



Übungen? Muss ich direkt mal reinschauen.

Zu viel Fachchinesisch? Glossar ab Seite 168!



shop CC 2017

Die **Optionsleiste**. Hier können Sie Feineinstellungen tätigen für das aktuelle Werkzeug.

Das **Dokumentfenster**. Hier haben Sie das Wichtigste überhaupt im Blick – Ihr BILD.

Hier diesem Häkchen verbergen sich voreingestellte Photoshop-**Arbeitsumgebungen** mit speziellen Paletten-Zusammenstellungen. Über das Menü können Sie auch eigene anlegen und aufrufen.

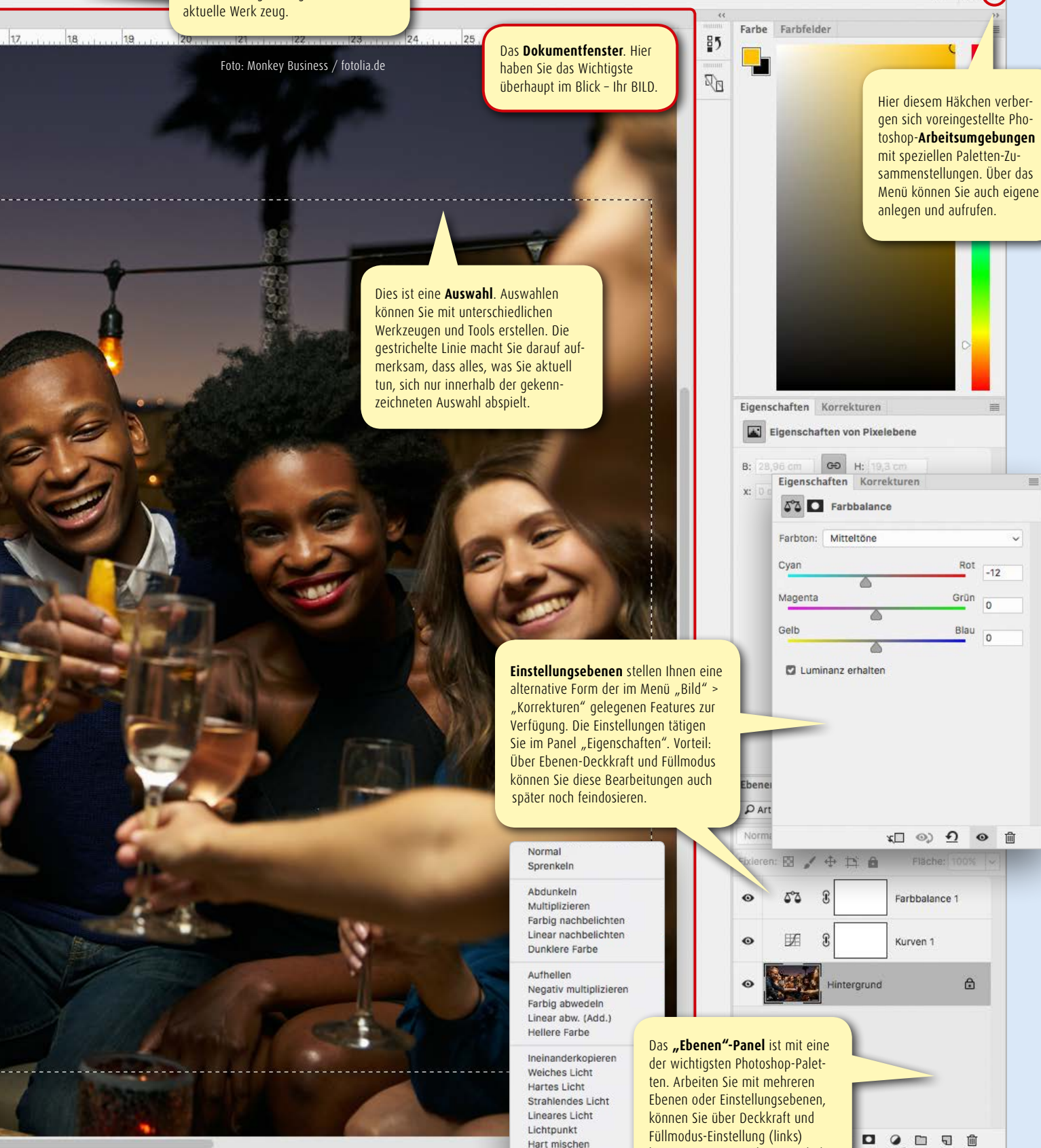
Dies ist eine **Auswahl**. Auswählen können Sie mit unterschiedlichen Werkzeugen und Tools erstellen. Die gestrichelte Linie macht Sie darauf aufmerksam, dass alles, was Sie aktuell tun, sich nur innerhalb der gekennzeichneten Auswahl abspielt.

Einstellungsebenen stellen Ihnen eine alternative Form der im Menü „Bild“ > „Korrekturen“ gelegenen Features zur Verfügung. Die Einstellungen tätigen Sie im Panel „Eigenschaften“. Vorteil: Über Ebenen-Deckkraft und Füllmodus können Sie diese Bearbeitungen auch später noch feindosieren.

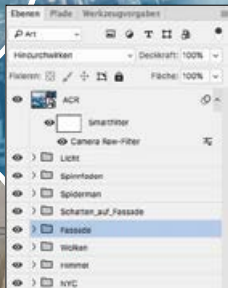
Normal
Sprekeln
Abdunkeln
Multiplizieren
Farbig nachbelichten
Linear nachbelichten
Dunklere Farbe
Aufhellen
Negativ multiplizieren
Farbig abwedeln
Linear abw. (Add.)
Hellere Farbe
Ineinanderkopieren
Weiches Licht
Hartes Licht
Strahlendes Licht
Lineares Licht
Lichtpunkt
Hart mischen

Differenz
Ausschluss
Subtrahieren
Dividieren
Farbton
Sättigung
✓ Farbe
Luminanz

Das „**Ebenen**“-Panel ist mit eine der wichtigsten Photoshop-Paletten. Arbeiten Sie mit mehreren Ebenen oder Einstellungsebenen, können Sie über Deckkraft und Füllmodus-Einstellung (links) bestimmen, wie und wie stark die aktuelle Ebene in die darunterliegenden eingeblendet wird.



Lernen Sie von den besten
Photoshop-Cracks Deutschlands
wie Doc Baumann, Uli Staiger,
Olaf Giermann und anderen.



Das DOCMA-Magazin ist
Deutschlands dienstälteste
Photoshop-Zeitschrift
– gegründet 2002



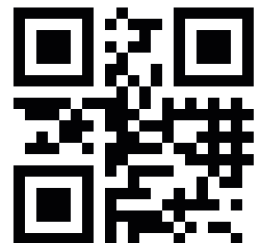
Fotomontage: Uli Staiger

Jetzt ein Gratis-Probeheft anfordern!



In jeder Ausgabe finden Sie:

- Schritt-für-Schritt Tutorials
- Dossiers zu einem Top-Thema
- Making-ofs von Kreativ-Projekten
- Freeloads für schnelle Ergebnisse
- Technisches Basiswissen
- Photoshop- & Lightroom-Akademien
- jede Menge Tipps & Praxis-Tricks



www.docma.info/cp

Großartig vorstellen muss man Adobe Photoshop wohl kaum. Mit mittlerweile 27 Dienstjahren (hinzukommend eine Vorlaufzeit von zwei weiteren Jahren) zählt es nicht nur zu den Dinosauriern der Branche, sondern zu den bekanntesten Software-Anwendungen überhaupt. Als langjähriger Branchenstandard in Sachen Bildbearbeitung hat Photoshop sogar einen eigenen Begriff geprägt: „photoshopen“ – eine nicht ausschließlich positiv gemeinte Klassifizierung der Dinge, welche mit digitaler Bildnachbearbeitung heutzutage möglich sind.

Um „photoshopen“ oder das Erstellen kunstvoller Artworks soll es in diesem Heft eher am Rand gehen. Als Einsteiger in die Materie Bildbearbeitung werden Sie sich vermutlich mit profanereren Fragen beschäftigen. Etwa der, ob Photoshop die richtige, die passende Anwendung für Ihre Zwecke ist – beispielsweise die Nachbereitung Ihrer Fotos. Ebenso möglich ist auch, dass Sie sich aus beruflichen Gründen mit Photoshop beschäftigen, die „Ob“-Frage bereits gelöst ist und Sie aktuell vor dem Problem stehen, sich in das Programm und seine Funktionsfülle einzuarbeiten. Frage als allererstes: Was ist das überhaupt für ein Programm, mit dem ich nun digitale Bildbearbeitung betreiben will?

Abo-Modell und Systemvoraussetzungen

Entscheiden Sie sich für Photoshop, entscheiden Sie sich – zumindest seit der Version CC – für ein Abo-Modell. Rein handhabungstechnisch ist die Umstellung von älteren CS-Versionen auf die aktuelle CC-Version

weniger gravierend. Nach dem Anlegen eines Adobe-Accounts und dem Tätigen der dort nötigen Angaben erfolgt die Programminstallation im Prinzip wie gehabt. Neu ist: Anstelle einer festen Programmversion (beispielsweise Photoshop CS6) installieren Sie nunmehr eine CC-Version auf Ihrem Rechner. Die Installation künftiger Upgrades erfolgt über eine eigene App – den Creative Cloud Manager, über den Sie sich neue Versionen herunterladen können.

Das Cloud-Modell selbst funktioniert über ein laufendes Abo. Das heißt: Die anfälligen Monats- oder Jahresbeiträge werden von Ihrem Konto abgebucht. Abonnieren können Sie Photoshop CC in unterschiedlicher Form: als Einzelanwendung (inklusive dem RAW-Importmodul Camera Raw sowie dem Bilddatenbrowser Bridge) oder zusammen mit anderen CC-Applikationen (darunter: InDesign, Illustrator sowie Acrobat Pro). Das preisgünstigste Abo für Fotografen kostet derzeit knapp 12 Euro pro Monat, das reguläre Einzelanwendungs-Abo knapp 24 Euro, das CC-Komplettpaket knapp 60 Euro und das Ganze inklusive den Adobe Stock-Bildservice rund 95 Euro im Monat. Darüber hinaus bietet Hersteller Adobe vergünstigte Konditionen für Schüler, Studierende, Lehrkräfte, Dozenten sowie Schulen und Universitäten. Als Übersicht aufgelistet finden Sie die Angaben zu Abo-Modellen sowie den letzten Programm-Upgrades in der Box rechts auf dieser Seite.

Hallo Photoshop!



Photoshop CC

Abo-Angebote für Photoshop CC 2017:

Normal:

Fotografie	11,89
Einzelprodukt-Abo	23,79
Alle Applikationen	59,49
Alle App. + Adobe Stock	95,18

Schüler, Studierende, Lehrkräfte:

Alle Applikationen	19,34
--------------------	-------

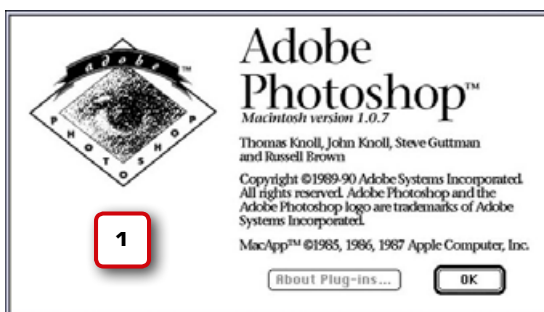
Schulen und Universitäten:

Einzelprodukt-Abo	14,99
Alle Applikationen	34,99

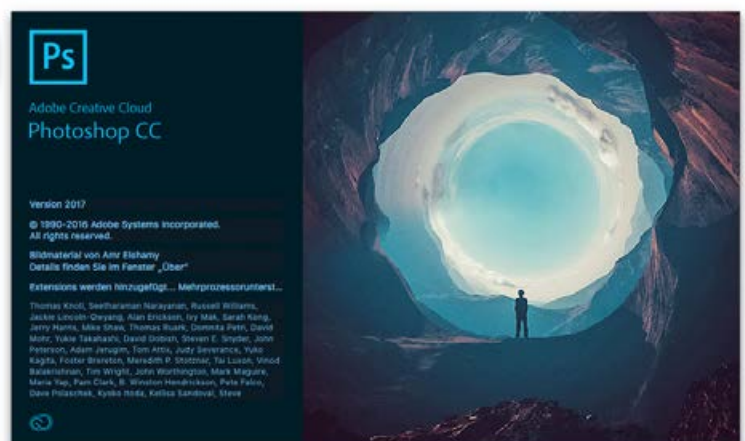
Preise = Euro/Monat

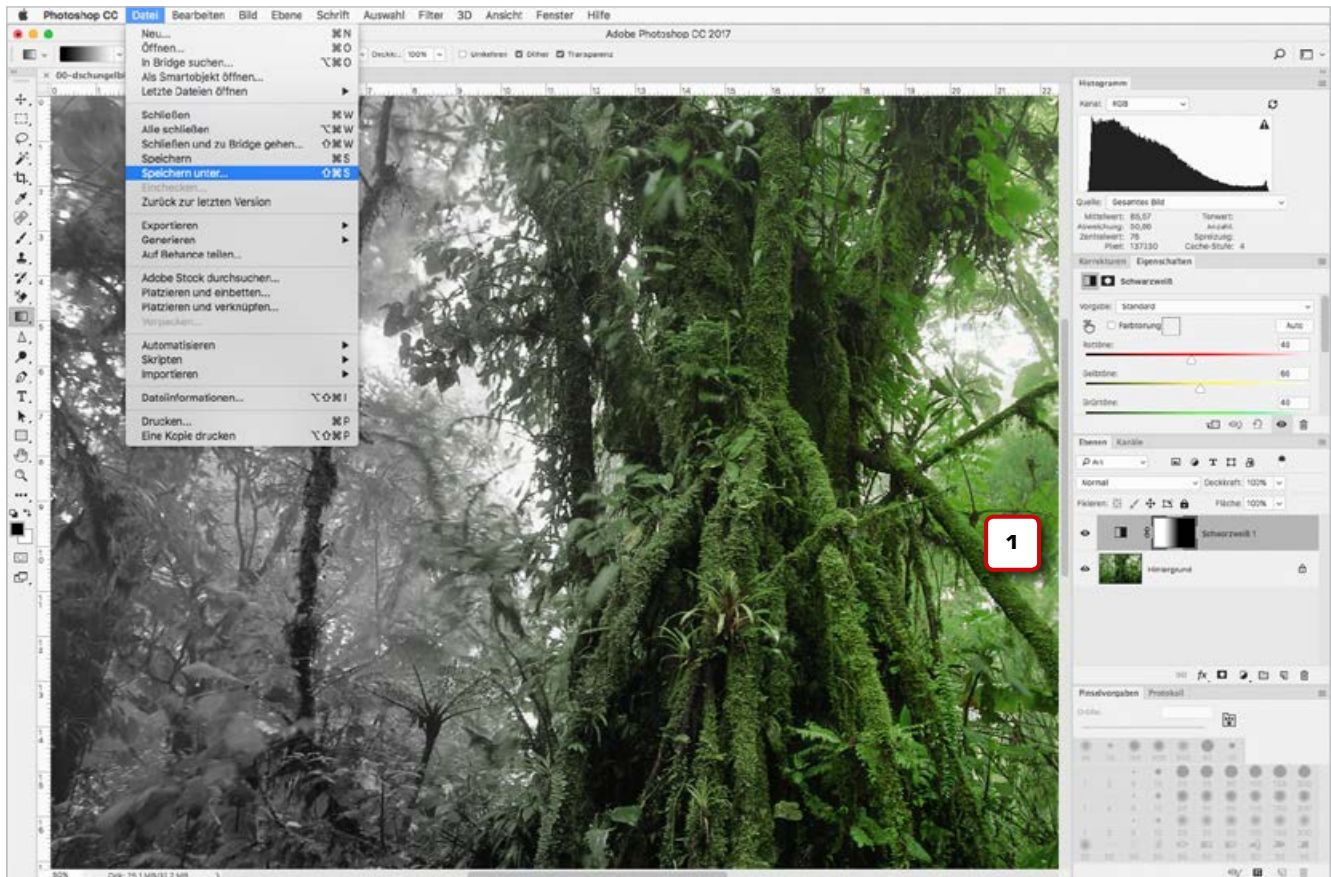
Preise Stand 09/2017, ohne Gewähr!

Eine optische Dokumentation der langen Marktpresenz von Photoshop liefern unter anderem die Startup-Screens der jeweiligen Versionen. Photoshop 1 kam strikt in Schwarz und Weiß (1). Die aktuelle Version Photoshop CC 2017 weist bereits in den Info-Angaben darauf hin, dass Photoshop mittlerweile Bestandteil der Creative Cloud ist (2).



2





Erster Blick auf Photoshop: Ambitionierte Bearbeitungstechniken gehören fest mit hinzu – wie bei diesem Verlauf von Schwarzweiß- zur Farbbild-Version.

Systemanforderungen

Hardware: Intel Mehrkern-Prozessor mit 64-Bit-Unterstützung (macOS); Intel Core 2- oder AMD Athlon 64-Prozessor, 2 GHz oder schnellerer Prozessor (Windows)

System: ab MacOS 10.12; Microsoft Windows 7 mit Service Pack 1, Windows 8.1 oder Windows 10

Installation: 4 GB (macOS); 2,8 GB (Windows)

RAM: 2 GB RAM minimum (empfohlen: 8 GB)

Bildschirm: Mindestauflösung 1.024 x 768 Punkt, 16 Bit Farbtiefe und 512 MB

VRAM: 2 GB empfohlen
OpenGL 2.0-fähiges System

Wenig überraschend sind auch die Hardware- und Systemvoraussetzungen. Eine halbwegs zeitgemäße Rechner-Ausstattung ist sowohl auf Mac als auch auf PCs erforderlich. Nähere Angaben finden Sie in der nebenstehenden Infobox. Die Zugangsvoraussetzungen mögen für einige vielleicht etwas rigide klingen. Allerdings sollten Sie bei digitaler Bild-Nachbearbeitung stets zwei Faktoren in Rechnung stellen: Zum einen können bereits einzelne Bilddateien locker einige 100 MB auf die Waage bringen – jedenfalls dann, wenn Sie die Maskierungs- und Ebenen-Techniken nutzen, die in den Kapiteln 9 und 10 beschrieben sind (1). Zum anderen kommen Rückgängig-Schritte, berechnungsintensive Filter und weitere RAM-hungrige Funktionen hinzu. Generell gilt: Möchten Sie mit Photoshop richtig in medias res gehen, sollten Sie Ihrem Rechner mehr RAM spendieren als die als Minimum deklarierten 2 GB.

Was sonst? Betreiben können Sie Photoshop sowohl auf mobilen Computern als auch auf klassischen Desktop-Rechnern. Wie sehr Hersteller Adobe mobiles Arbeiten bereits als Normalfall betrachtet, sehen Sie gleich im ersten Kapitel – unter anderem anhand der voreinstellungstechnisch stark zusammengepackten Anordnung der einzelnen Bedienelemente. Bei der Mindest-Monitorgröße (1.024 x 768 Punkt) ist Photoshop nach unten ebenfalls recht großzügig. Mit in Ihr Kalkül ziehen sollten Sie jedoch, dass mit steigender Programmiererfahrung auch die Ansprüche an die Hardware-Umgebung oft steigen. Allerdings: Ob Sie mit der Zeit mit technisch anspruchsvollerer Hardware-Ausstattung liebäugeln (und sich eventuell sogar einen Zweit-Bildschirm zulegen, auf den Sie die Paletten auslagern) oder ob Sie mit einem Notebook gut zurecht kommen, ist letzten Endes Ihre Sache. Möglich ist beides.

Foto: Christian Piskulla

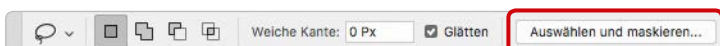


Bildbearbeiten Sie noch? Oder photoshoppen Sie schon?

Eng mit der Hardware- und Systemausstattung ist die Frage verbunden, mit welcher Photoshop-Version Sie arbeiten. Generell gilt: **Der Stock an Basisfunktionen, in dem es in diesem Heft vorrangig geht, ist in Photoshop seit vielen Versionen mit an Bord.** Ebenen etwa gibt es seit Photoshop 3 (3; nicht: CS 3), Kanäle und Auswahlen praktisch seit Anbeginn. In Bezug auf die Basisfunktionen hat sich seit Einführung von Photoshop CC kaum etwas geändert. Neu hinzugekommen ist Camera Raw in Form eines nunmehr auch in Photoshop anwendbaren Filters ((2); siehe Kapitel 11). Geändert haben sich mit Programmversion CC 2017 Interface und Bezeichnung des Features „Kante verbessern“ (siehe Kapitel 7 und 10). In Form eines Buttons ist er mittlerweile auch in der Optionsleiste präsent (3). Andere ambitionierte Techniken wie beispielsweise das inhaltsbasierte Füllen (mehr dazu in Kapitel 4) oder der „digitale Aufhellblitz“ (das Feature „Tiefen/Lichter“, siehe Kapitel 3) waren bereits in den CS-Versionen mit dabei oder wurden im Verlauf der „CS-Ära“ implementiert.

Konkret bedeutet dies: Wie bereits im Intro aufgeführt, können auch Anwender älterer CS-Versionen dieses Heft problemlos nutzen. Das Gleiche gilt – wenn auch mit ein paar Abstrichen – für diejenigen unter Ihnen, die sich für die abgespeckte Hobbyanwender-Variante von Photoshop entschieden haben – Photoshop Elements. Im Bereich der Auswahltechniken sowie in Sachen RAW-Bildbearbeitung ist das „kleine Photoshop“ zwar deutlich karger ausgestattet. Die meisten beschriebenen Techniken können Sie dort jedoch so – oder nur wenig anders – nachvollziehen. Wo essentielle Unterschiede bestehen, ist dies separat vermerkt.

Wenden wir uns Photoshop selbst zu. Anwender, die das Programm nicht kennen oder wenig Erfahrung damit haben, fühlen sich oft erschlagen von der Funktionsfülle. Unter anderem rührt diese aus der Tatsache, dass Photoshop längst nicht mehr „nur“ eine Anwendung ist für reine Bildbearbeitung. Über die Foto-Nachbearbeitung hinaus enthält Photoshop Funktionen für Druckvorstufe-Anwender, für Werbeagentur- und Digital-Art-Kreative, für Webdesigner und für Grafiker, welche Photoshop nur als eine Anwendung unter mehreren einsetzen.

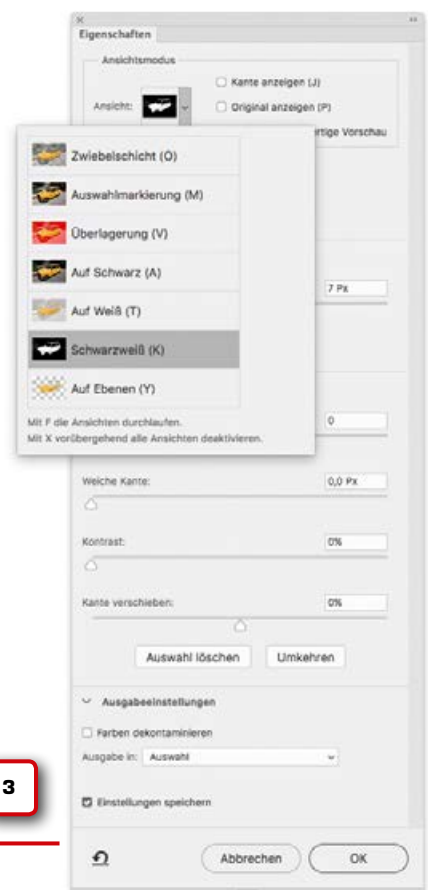


Hallo Photoshop!



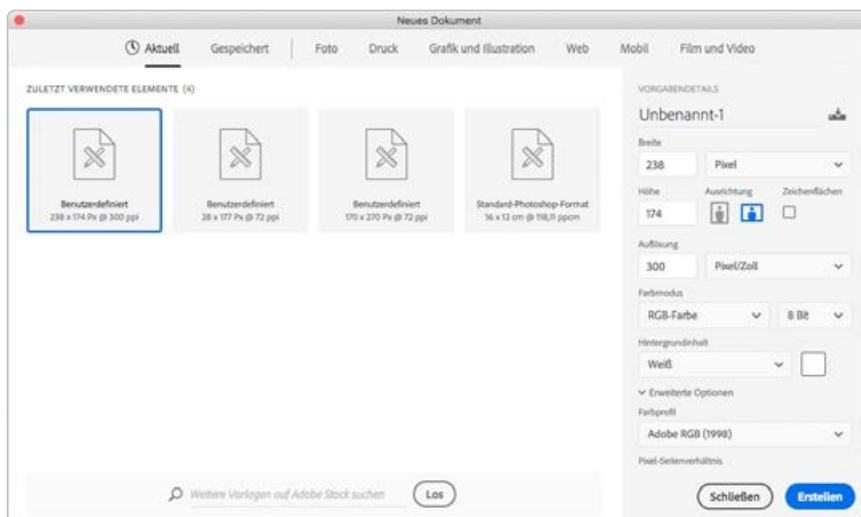
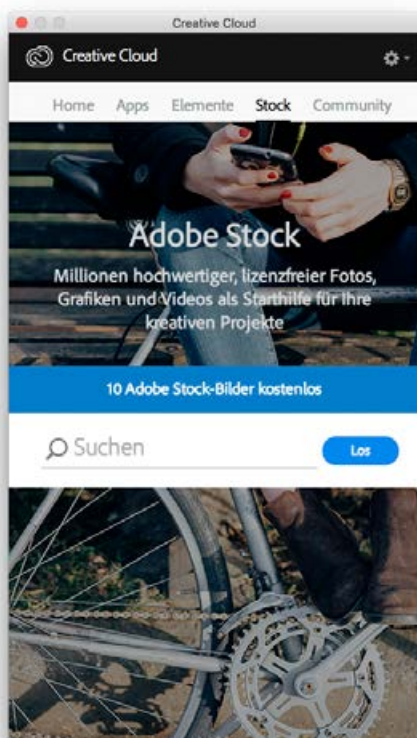
Neu seit der Einführung von Photoshop CC:

Das RAW-Importmodul „Camera Raw“ (links) lässt sich nunmehr auch als Photoshop-Filter anwenden. Der Befehl „Kante verbessern“ zum Verfeinern von Auswahlen heißt in Photoshop CC 2017 „Auswahlen und maskieren“ und wartet zusätzlich mit einem Button in der Optionsleiste auf (unten und rechts).



Funktionen, mit denen Programmeinsteiger sich nicht befassen müssen:

Der generalüberholte „Neues Dokument“-Dialog in Photoshop CC 2017 wird allgemein kontrovers bewertet. In den Programm-Voreinstellungen lässt er sich jedoch auf die alte Version zurückstellen. Adobe Stock ist ein eingebauter Service, mit dessen Hilfe sich kommerzielle Stock-Bilder lizenzieren lassen.



Darüber hinaus hat Hersteller Adobe seit Etablierung des CC-Modells zahlreiche Features mit eingebaut, die speziell auf die Creative Cloud hin abgestimmt sind. Hinzugekommen sind in den letzten Versionen unter anderem eine Library zum Speichern von Grafikelementen in der Cloud, Touch Bar-Funktionselemente für den neuen Mac Book Pro, der Stockbilder-Service Adobe Stock (1), ein generalüberholter „Neues Dokument“-Dialog (2) sowie eine Suchfunktion für Bedienelemente. Umgekehrt haben die Programmentwickler allerdings auch den Kernbereich der Bildbearbeitung keinesfalls vergessen. Beispiele: der Camera Raw-Filter (bereits einige CC-Versionen mit dabei) oder der überarbeitete Dialog für das Verbessern von Masken in der aktuellen Version.

Wie bereits erwähnt: „Keine Angst vor Photoshop“ fokussiert vor allem auf jene Funktionsbereiche, die für Einsteiger wirklich relevant sind. Ebenen sind mit dabei – auch wenn das Thema, zugegeben, speziell für Bildbearbeitungs-„Newbies“ zunächst ein Buch mit sieben Siegeln zu sein scheint. Ebenfalls wichtig und in Kapitel 12 darum Thema: Adobe Bridge – das Bildverwaltungstool, welches im Lieferumfang von Photoshop mit enthalten ist und Ihre Arbeit speziell dann immens erleichtert, wenn Sie mit vielen Bildern zu tun haben. Ansonsten sind die Kernthemen die, mit denen Sie es

bei der Bildoptimierung oder auch Fotoverschönerung tagtäglich zu tun haben: das Anpassen der Programmoberfläche an die eigenen Bedürfnisse (Kapitel 1), die Basis-Korrekturbefehle (Kapitel 2), das Spezialthema Belichtungsfehler-Korrektur (Kapitel 3), Fehlerretuschen und Perspektivkorrekturen (Kapitel 4 und 5), Schwarzweiß und Color-effekte (Kapitel 6), Freistellungen (Kapitel 7), Scharfzeichnen und andere Filter (Kapitel 8), nichtdestruktives Arbeiten mit Einstellungsebenen (Kapitel 9), Ebenen, Auswahlen und Kanäle (Kapitel 10), Camera Raw (Kapitel 11) und schließlich Bridge (Kapitel 12).

Fazit: Wohin Ihre Reise Sie und Photoshop führen wird, ist letztlich Ihre Entscheidung. Da – wie bei den meisten Programmen – am Beginn ein großes leeres Programmfenster (sowie mehr oder weniger viele Paletten) stehen, schauen wir uns als erstes an, wie Photoshop so aufgebaut ist.

Sind Sie mit Photoshop noch unvertraut, kommt Ihnen das, was Sie nach dem ersten Programmstart sehen, möglicherweise recht kompliziert und „technisch“ vor. Der allererste Eindruck hängt davon ab, mit welcher Version Sie arbeiten (CC, CC 2017 oder einer älteren CS-Version) und auf welchem Betriebssystem. Da die Grundfunktionen für die Bildbearbeitung im Wesentlichen dieselben sind, gehen wir von der aktuellen Version CC 2017 aus und öffnen, damit der Bildschirm nicht so leer ist, erst einmal eine Fotodatei. Das Ganze sieht in etwa aus wie in dem großen Screenshot unten abgebildet.

Wichtig: Die abgebildete Arbeitsfläche – hier: frei auf der Monitorfläche angeordnete Bildfenster – ist nur eine von zwei möglichen Arten, wie Sie die Programmfunktionen präsent halten können. Aktivieren Sie im Menü „Fenster“ den Punkt „Anwendungsrahmen“ (1), ändert sich die Darstellung deutlich: Das Bild sowie die Panel-Leiste auf der rechten Bildschirmseite sind in einem einheitlichen Fenster zusammengefasst (2). Wählen Sie

den Punkt „Anwendungsrahmen“ erneut an, switcht Photoshop in die freie Fensteransicht zurück.

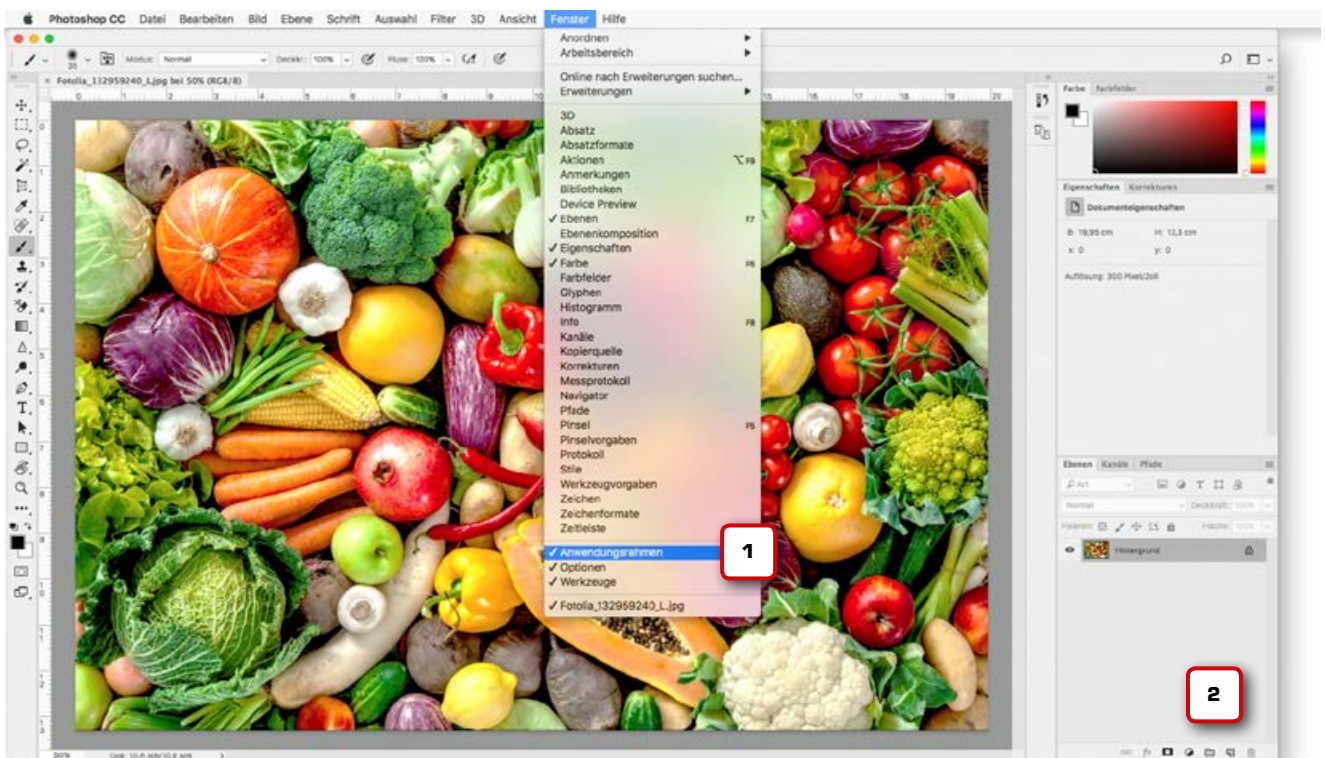
Grundlegende Voreinstellungen

„Anwendungsrahmen“ ein oder aus? Ob Sie ein Großfenster bevorzugen oder freischwebende Paletten mit variablen Dokumentfenstern, ist letzten Endes Geschmacksache. Die Techniken, mit denen Sie sich Ihr Photoshop passend machen, sind für Betriebsmodi großteils identisch. Bevor es losgeht, noch zwei Sätze zu Photoshop CC 2017 und den Vorversionen: Zwar hat sich auch in CC 2017 nichts Dramatisches geändert. Neu hinzugekommen ist allerdings ein großdimensionierter Dialog zum Anlegen neuer Dokumente. Deaktivieren können Sie den – auch unter Profis wenig Anklang findenden – „Neues Dokument“-Dialog der 2017er-Version bei den Voreinstellungen. Aktivieren Sie im Menü „Photoshop“ > „Voreinstellungen“ > „Allgemein“ den Punkt „Gewohnte Benutzeroberfläche“, Neues

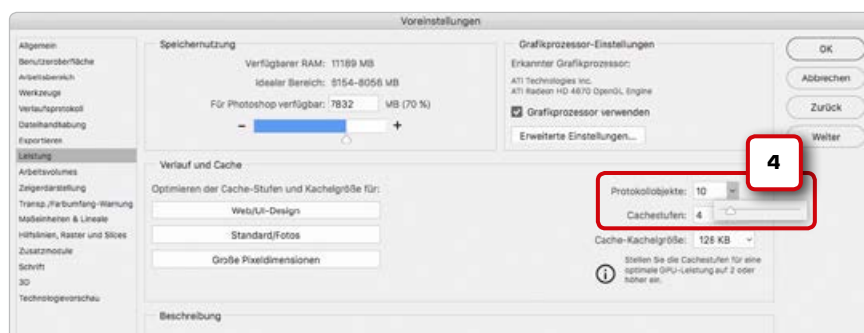
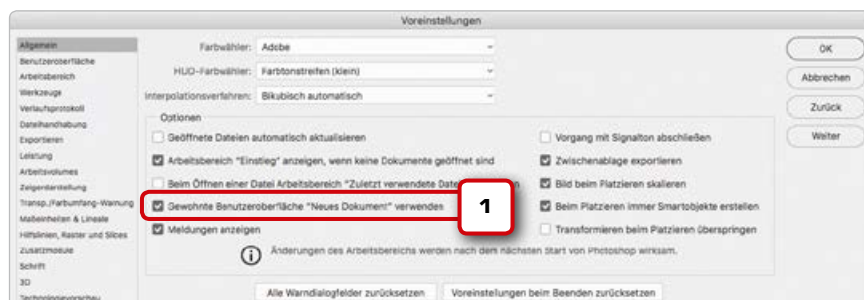
Photoshop einrichten



Foto: Alexander Raths / fotolia.de

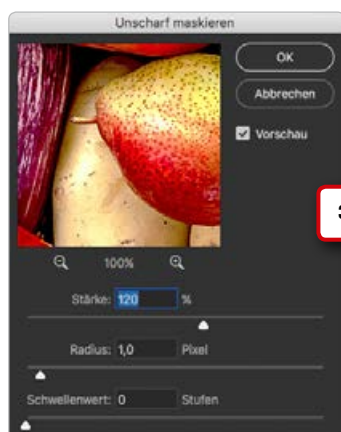


Interface kann sowohl in einem Rahmen angezeigt werden als auch in frei angeordneten Fenstern.



Voreinstellungen

Die „Voreinstellungen“ im Menü „InDesign“ können Sie mit dem Tasten-Kurzgriff **⌘ + K** ansteuern. Für den Einstieg sind die meisten Punkte richtig eingestellt. Mit zunehmender Erfahrung werden Sie hier sicher weitere Punkte an Ihre persönlichen Bedürfnisse anpassen.



Dokument‘ verwenden“ (1), gestaltet sich das Einrichten neuer Dokumente ähnlich unkompliziert wie in den Vorversionen.

Regulieren können Sie in den Voreinstellungen auch die Hintergrundhelligkeit von Paletten und Bildfenstern. Im Reiter „Benutzeroberfläche“ unter „Farbpalette“ stehen vier unterschiedliche Stufen zur Auswahl: Dunkelgrau, dunkles Mittelgrau, helles Mittelgrau und Weißgrau (2). Welchen Grauton Sie als Hintergrund auch immer bevorzugen – weißgrau wie in diesem Heft oder dunkel wie links abgebildet: Haben Sie den entsprechenden Button angeklickt, setzt Photoshop ihn umgehend um (3).

Ein weiterer nicht ganz unerheblicher Punkt ist die Anzahl der Protokollschritte. Zu finden sind sie unter „Voreinstellungen“ > „Leistung“ hinter „Protokollobjekte“. Die hier eingestellte Zahl entscheidet darüber,

wie viele Arbeitsschritte sie zurückgehen können. Werksvoreingestellt offeriert Photoshop einen recht üppigen Puffer. In der Praxis dürften Sie mit 10 bis 20 Schritten gut zurechtkommen (4). Ein noch weiter gehendes Reduzieren der „Protokollobjekte“-Schrittzahl hier ist im Grunde lediglich dann sinnvoll, wenn Sie a) regelmäßig mit sehr großen Dateien arbeiten, b) über wenig Arbeitsspeicher verfügen.

Die restlichen Voreinstellungen sind erst einmal wenig von Belang. Grundsätzlich können Sie davon ausgehen, dass die meisten Sinn ergeben. Umgekehrt ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass Sie mit steigender Programmiererfahrung weitere Punkte gemäß Ihren Bedürfnissen verändern. Verlassen wir fürs Erste diesen Sektor und wenden uns dem Aufbau der Arbeitsfläche zu.

Fenster, Paletten, Menüs: das Interface

Die Programmoberfläche – auf der rechten Seite abgebildet in der freien Fenster-Darstellungsweise – gliedert sich in fünf Bereiche:

■ die **Werkzeugleiste** am linken Monitortrand (5). Die dort präsenten Werkzeuge stellen Ihnen Tools für unterschiedliche Aufgaben zur Verfügung: für das Auswählen von Bildbereichen, das Verschieben, Beschneiden, Retuschieren und manuelle Nachbearbeiten, für das Füllen mit Farben und Verläufen, die Eingabe von Text und vieles mehr.

■ das **Bildfenster** im zentralen Hauptbereich (6). Neben dem aktuellen Bild sind im Bildfenster weitere nützliche Informationen präsent: die Linealleiste oben und links, die Ihnen die Bildgröße anzeigt sowie – in der Fester-Fußleiste – flankierende Infos wie derzeitiger Zoomfaktor und Datengröße (7). Die Bildansicht vergrößern oder verkleinern können Sie übrigens auf unterschiedliche Weise: durch Klicken mit dem Zoom-Werkzeug unten in der Werkzeugleiste (für das Verkleinern mit zusätzlich gehaltener

↖-Taste), über die beiden Menüpunkte „Einzoomen“ und „Auszoomen“ im Menü „Ansicht“ oder – die schnellste Variante – durch Betätigen der beiden Tastenkürzel $\mathbb{H} + +$ (Plus-Zeichen) und $\mathbb{H} + -$ (Minuszeichen bzw. Divis-Strich auf der Tastatur). Mit schwarz-weiß gestrichelter Umrandung, den sogenannten „wandernden Ameisen“ zeigt Ihnen das Bildfenster übrigens auch Auswahlen an (8) – sofern Sie welche getätigt haben (mehr dazu: siehe Kapitel 6).

■ eine Gruppe mit **Paletten** am rechten Monitorrand (9). In der Ausgangsstellung beinhaltet das Palettendock eine Reitergruppe mit den beiden Panels „Farbe“ und „Farbfelder“, eine mit den beiden Panels „Eigenschaften“ und „Korrekturen“ sowie eine dritte mit den Panels „Ebenen“, „Kanäle“ und „Pfade“. In eingeklappter Form links davor sehen Sie die Miniaturen zweier weiterer Paletten (10). Wichtig an der Stelle ist die Feststellung, dass Sie nicht nur die Anordnung und Präsenz der einzelnen Panels frei nach Gusto einstellen können. Auch das Anlegen anwenderdefinierter Paletten-Konfigurationen ist möglich und sinnvoll (mehr im Verlauf dieses Kapitels).

■ die **Hauptmenüleiste** ganz oben (11). Wie in jeder Anwendung beherbergt die Hauptmenüleiste die obligatorischen Programm-Menüpunkte (12). Einige enthalten vorwiegend Befehle, wie Sie sie auch in jedem anderen Programm finden wie „Öffnen“, „Speichern“, „Drucken“ und so weiter. Andere sind speziell – wie beispielsweise die im Menü „Bild“, dessen Untermenü „Korrekturen“ die zentralen Bildoptimierfeatures enthält (siehe nächstes Kapitel). Wichtige Menüs sind darüber hinaus „Ebene“ (siehe Kapitel 6), „Filter“ sowie das für das Ein- und Ausblenden der einzelnen Panels zuständige Menü „Fenster“.

■ die **Optionsleiste** unmittelbar unter der Hauptmenüleiste (13). Sie offeriert Ihnen zusätzliche Feineinstellungs-Möglichkeiten für das aktuell ausgewählte Werkzeug. Da jedes Werkzeug seine eigenen Optionen in petto hat, ändern sich auch die angebotenen Parameter von Werkzeug zu Werkzeug. In der Abbildung unten werden die Werkzeugooptionen für das Pinsel-Werkzeug angezeigt. Der zweite Aufklappbutton links etwa ermöglicht das Ansteuern unterschiedlicher vorgefertigter Pinsel-Größen (14).

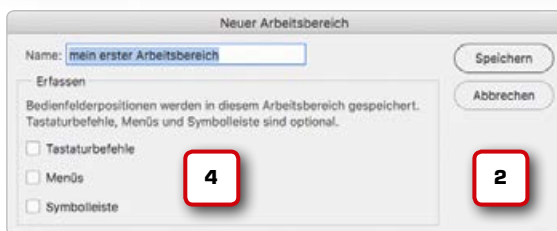
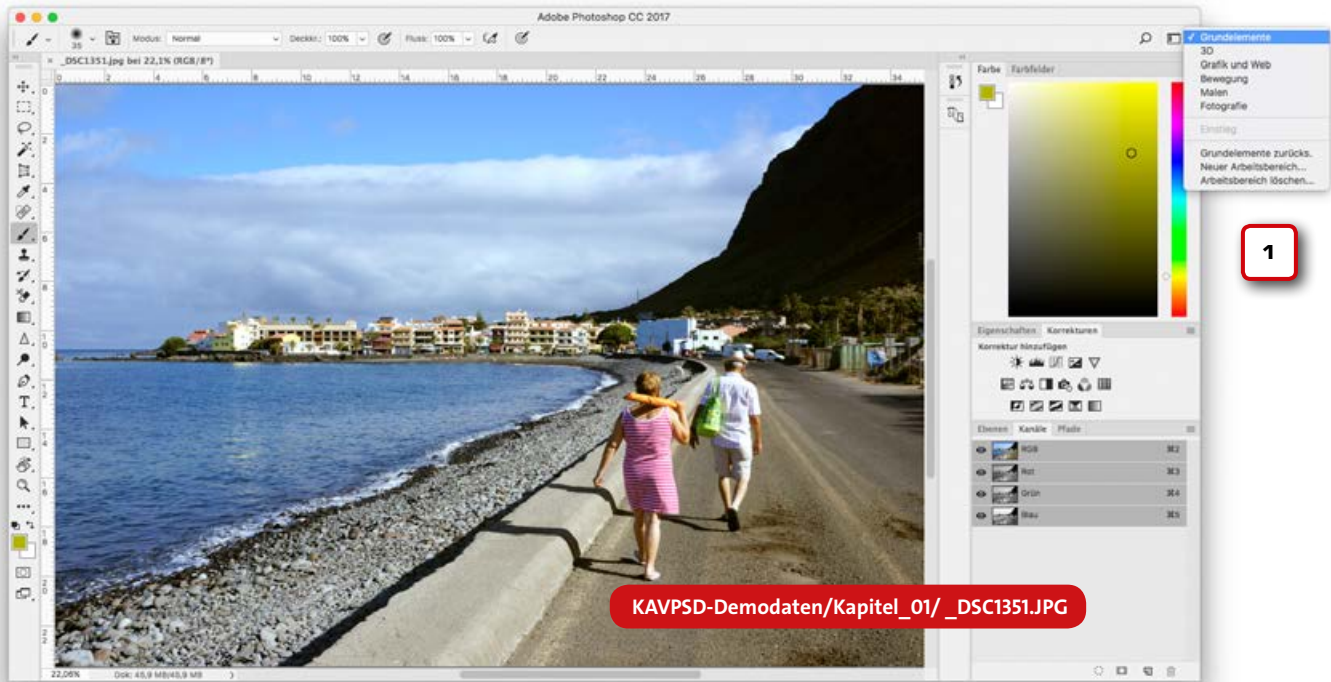
Photoshop einrichten



8



Foto: Christian Piskulla



Anwenderdefinierter Arbeitsbereich: Die Palettenanordnung unten links unterscheidet sich von der Belegung „Grundelemente“ (oben) in einigen Punkten.

das Programm nicht nur eine Vorkonfiguration zur Verfügung stellt, sondern mehrere. Klicken Sie in der Optionsleiste rechts auf den Interface-Button oder das Dreieck ganz rechts außen, erscheint eine Liste mit sechs unterschiedlichen Arbeitsbereichen (1). Eingestellt (sichtbar an dem Häkchen links vor dem Eintrag) ist „Grundelemente“ – die Anordnung, die auch in der Abbildung oben zu sehen ist. Aktivieren Sie einen anderen Arbeitsbereich wie zum Beispiel „Fotografie“, ändert sich die Zusammenstellung der einzelnen Panels deutlich.

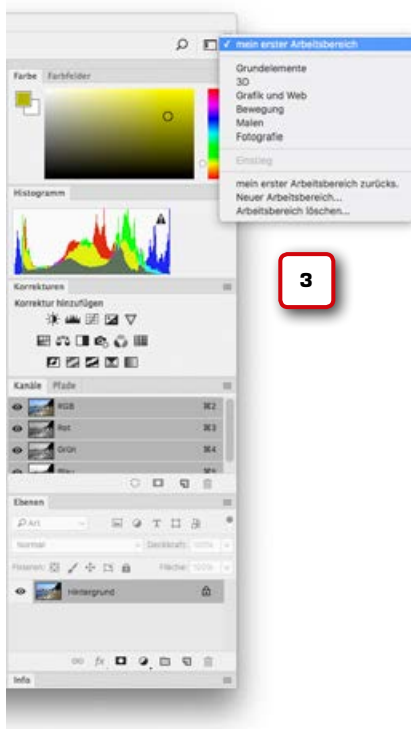
Die Aufklappliste mit den vorhandenen Arbeitsbereichen enthält einen weiteren interessanten Eintrag: „Neuer Arbeitsbereich“. Dieser Befehl ermöglicht es Ihnen, eine von Ihnen vorgenommene Paletten-Anordnung als Arbeitsbereich abzuspeichern (2) und bei Bedarf aufzurufen (3). Anwenderdefinierte Arbeitsbereiche werden nach dem Abspeichern in der Aufklappliste ebenfalls mit aufgeführt.

Möglicherweise von Interesse sind auch die zusätzlichen Optionen, die Sie beim Abspeichern eines eigenen, anwenderdefinierten Arbeitsbereich mit festlegen können.

Arbeitsbereiche

Im Großen und Ganzen stellt die beschriebene Anordnung alles zur Verfügung, was Sie beim Optimieren von Bildern benötigen. Umgekehrt ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Sie die vorgefundene Anordnung mit der Zeit etwas unhandlich finden. Doch keine Bange: **Photoshop ermöglicht Ihnen nicht nur, die vorgefundene Arbeitsoberfläche frei nach Ihrem Gusto zu verändern. Zusätzlich können Sie Ihre eigenen Paletten-Anordnungen als persönlichen, anwenderdefinierten Arbeitsbereich abspeichern und bei Bedarf aufrufen – oder aber wieder zu werksmitgelieferten Grundkonfiguration zurückkehren.**

Dass Paletten-Zusammenstellungen und ihre Anordnung in Photoshop vielfältig sind, zeigt sich in der Tatsache, dass Ihnen



Tastenkürzel zum Ein- und Ausblenden von Paletten

„Aktionen“ ein-/ausblenden	⇧ F9
„Ebenen“ ein-/ausblenden	F7
„Farbe“ ein-/ausblenden	F6
„Info“ ein-/ausblenden	F8

„Pinsel“ ein-/ausblenden	F5
alle Paletten ein-/ausblenden	⇧ →
alle Paletten außer Werkzeugleiste	⇧ ⇧ →



Anwenderseitig definierte Veränderungen der Symbolleiste, der Menüanzeige sowie der Tastaturbefehle lassen sich nämlich ebenfalls in einen Arbeitsbereich mit einbeziehen (4). Eine interessante Option ist dies vor allem dann, wenn Sie sich mit dem Programm gut auskennen und mehrere eigene Arbeitsbereiche genauer aufeinander abstimmen möchten. Veränderbar sind eine Reihe von Interface-Elementen:

Paletten

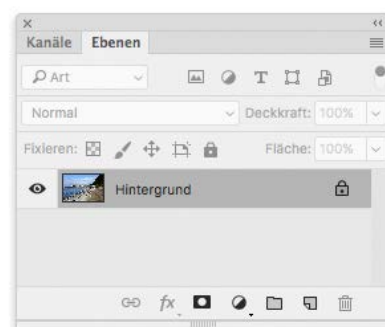
Die Palettenanordnung im Arbeitsbereich „Grundelemente“ ist ein guter Kompromiss. Zum einen stellt sie (nur) solche Panels bereit, die für den Einstieg ins Programm unentbehrlich sind. Zusätzlich sind die einzelnen Paletten so verstaut, dass für das eigentliche Bildfenster möglichst viel Platz bleibt. Gut geeignet ist diese Form der Anordnung vor allem für Anwender, die nur über einen begrenzten Platz auf ihrem Monitor verfügen. Verändern lässt sich die vorgefundene Anordnung auf unterschiedliche Weise:

■ **Paletten frei schwebend.** Aus Platzgründen sind die meisten Paletten in den mitgelieferten Arbeitsbereichen reiterförmig

in Gruppen zusammengelegt (5). Ziehen Sie eine Palette an ihrem Reiterkopf aus einer Gruppe heraus, wird sie frei schwebend auf dem Bildschirm angeordnet (6). Durch Ziehen an den Kanten sowie dem Angreifer an der Ecke rechts unten können Sie zusätzlich ihre Größe verändern (7).

■ **Paletten ein- und ausklappen.** Zusätzlich können Sie Paletten weiter komprimieren. Doppelklicken Sie auf den Reiter, wird die Palette bis auf den Kopf eingeklappt. (8) Doppelklicken Sie nochmals darauf, klappt sie wieder auf. Noch kleinteiliger wird das Ganze, wenn Sie stattdessen auf die Kopfleiste doppelklicken. In dem Fall wird die Palette auf Miniaturgröße zusammengezogen (9). Klicken Sie auf das Icon, klappt die Palette temporär auf (10). Klicken Sie nochmals darauf, verschwindet sie wieder. Klicken Sie hingegen auf das Pfeil-Symbol rechts, wird aus der Miniatur wieder eine normale Palette.

■ **Einzelpaletten und Reitergruppen.** Eine andere Technik, Paletten platzsparend zu verstauen, ist die Möglichkeit, sie als Reiter ineinander zu verschachteln. Ziehen Sie eine Palette am Reiterkopf in eine andere Palettengruppe hinein, erscheint eine blaue Umrandung. Lassen Sie die Maustaste los, wird das dort hingezogene Panel Teil einer Palettengruppe. Ein gutes Beispiel ist die Gruppe Ebenen/Kanäle/Pfade im Arbeitsbereich „Grundelemente“. Präsent ist stets das Panel im Vordergrund. Klicken Sie den Reiter eines anderen Panels der Gruppe an, erscheint dessen Interface ganz oben (11).

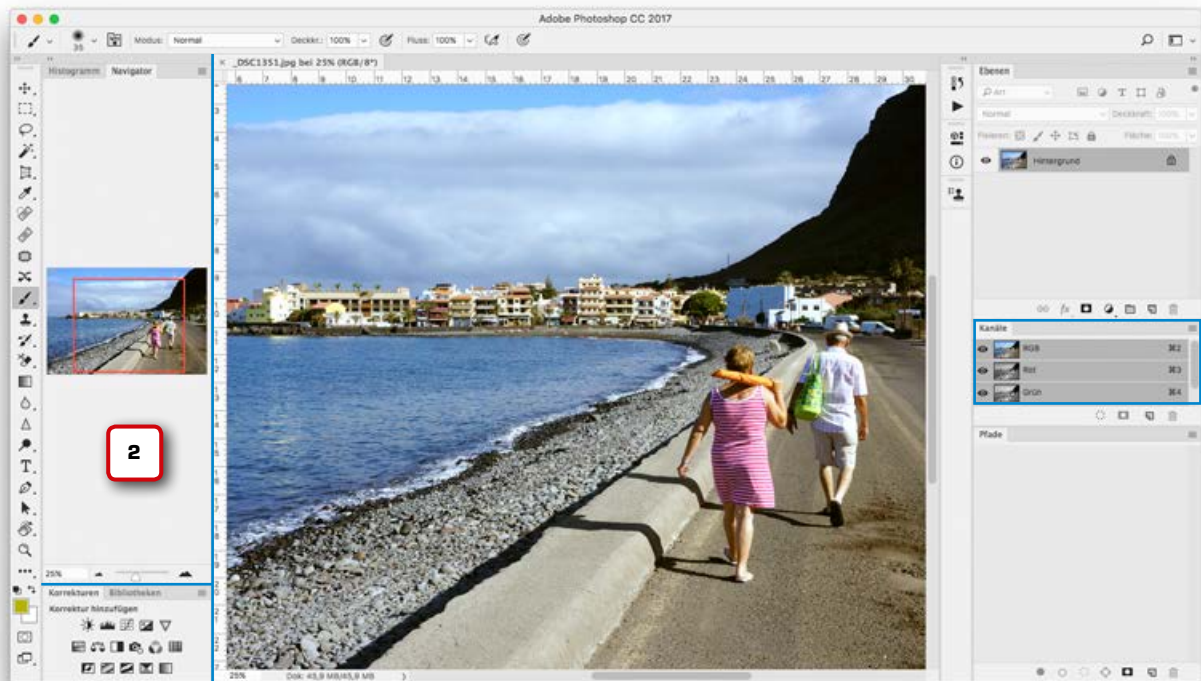


11

Materialien

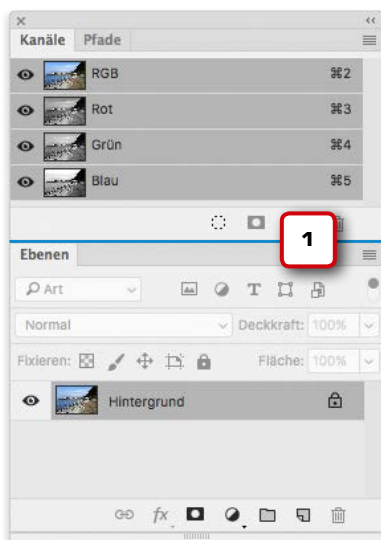


Aufgrund der Unmenge unterschiedlicher Monitore sind Arbeitsbereich-Datensätze zum Downloaden wenig sinnvoll. In den Heft-Materialien zu diesem Kapitel finden Sie allerdings eine „mnu“-Datei („cleverprinting_menue.mnu“), die Sie in Ihre Presets einsortieren können. Sie enthält eine befehlstechnisch reduzierte sowie farblich markierte Einsteiger-Befehlsliste für die einzelnen Menüs (siehe Abschnitt „Symbolleiste, Menüs und Tastaturkürzel“).



Paletten andocken

Stellen, an denen ein Andocken von Paletten möglich ist, kennzeichnet Photoshop beim Ziehen mit einer blauen Markierungsfarbe. Sie symbolisiert: Hier können Sie Paletten in einen Verband eingruppieren.



■ **Andocken.** Sowohl einzelne Paletten als auch reiterförmig ineinander verschachtelte Paletten-Gruppen können an andere andockt werden. Hierbei ziehen Sie Palette oder Palettengruppe A an die Unterkante oder eine Seitenkante von Palette oder Palettengruppe B. Ergebnis: eine aus mehreren Gruppen und/oder Einzelpanels bestehende Palettenformation (1).

■ **Palettendock(s).** Fassen Sie das Haupt-Palettendock im Arbeitsbereich „Grundelemente“ oben an der Leiste an und ziehen die Gruppe in die Monitormitte, wird aus der am Monitorrand andockten Palettengruppe eine frei schwebende Palettengruppe. Ziehen Sie die Gruppe zurück zur Bildschirmkante, erscheint auch hier eine interaktive blaue Kante. Lassen Sie Palettengruppe los, ist sie wieder fest andockt am rechten Bildschirmrand. Vorteil der Andock-Technik ist der, dass sie einen festen Platz bieten für Paletten (die so nicht laufend die Sicht auf das Bildfenster verstellen).

Wie viele Palettenreihen Sie „docken“ und wie Sie diese anordnen, bleibt Ihnen überlassen. Reihen mit Einzelpaletten sind ebenso möglich wie Gruppen mit Reitern

oder eingeklappte Miniaturen, die erst beim Darauf-Klicken ihre Palette temporär freigeben. Last but not least: Andocken können Sie Paletten übrigens nicht nur an der rechten Monitorkante, sondern ebenso auf der linken oder an der unteren (2).

Eine Reihe von Paletten ermöglicht Ihnen die Entscheidung, die Palette mit abgespecktem Inventar präsent zu halten oder mit allen Funktionen. Andere offerieren unterschiedliche Präsentationsarten: die Ebenen- und Kanäle-Palette beispielsweise unterschiedliche Miniaturgrößen (3), die Farbfelder-Palette unterschiedliche Größen und Darstellungsformen (entweder als Liste inklusive Namen oder quadratische Buttons). Zu finden sind diese Optionen in den jeweiligen Palettenmenüs – aufklappbar über das Palettenmenü-Symbol rechts außen im Palettenkopf (4).

Symbolleiste, Menüs und Tastaturkürzel

Passende Paletten-Anordnungen sind zwar die Basistechnik, um ergonomisch sinnvoll in Photoshop arbeiten zu können. „Passend“ machen können Sie sich aber noch weitere

Paletten andocken und verschachteln = spart eine Menge Platz.



Photoshop einrichten



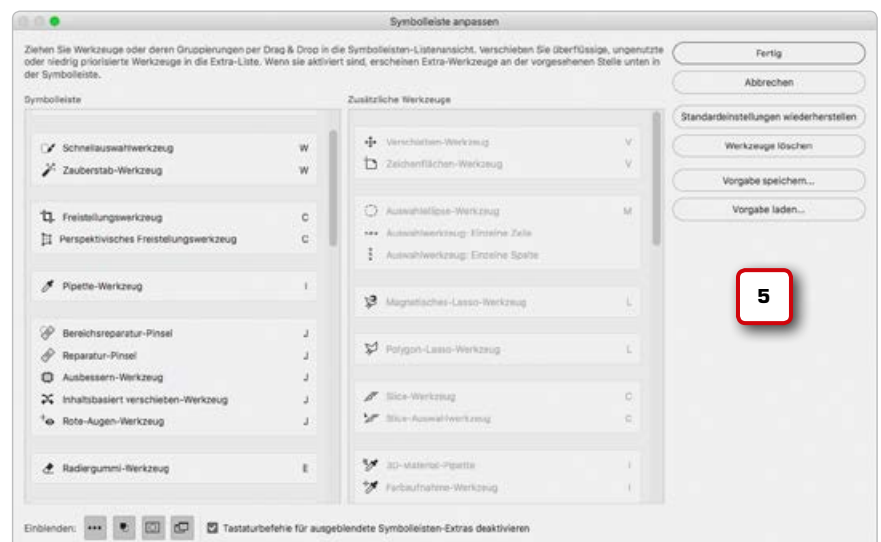
Bereiche. Finden Sie die Fülle an Werkzeugen und Menüpunkten irritierend, können Sie einen Gang zurücklegen und sich von Photoshop nur die Tools anzeigen lassen, die Sie auch wirklich benötigen. Zusätzlich besteht die Möglichkeit, sich besondere Befehle – beispielsweise die wichtigsten Korrekturfunktionen im Menü „Bild“ > „Korrekturen“ – farblich mit einer Markierungsfarbe zu unterlegen.

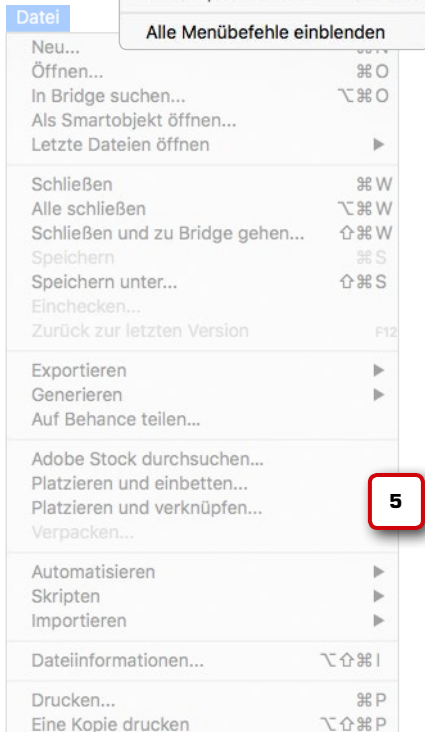
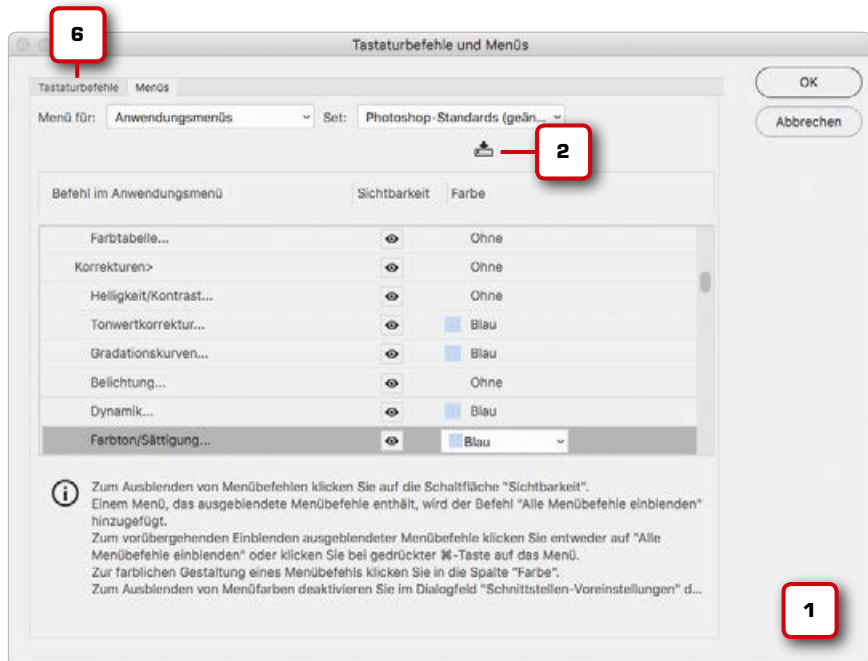
In älteren Photoshop-Versionen sind abgespeckte und/oder farblich markierte Menüpunkte in einigen werksmitgelieferten Arbeitsbereichen mit enthalten. In Photoshop CC 2017 ist diese Einsteigerhilfe leider nicht mehr mit an Bord. Als Ersatz können Sie sich eine einsteigergerechte Konfiguration als Arbeitsbereich von der Cleverprinting-Webseite herunterladen und – entsprechend den Anleitungen in der ReadMe-Datei – in Ihrem Presets-Ordner installieren. Im folgenden eine kurze Aufführung der Interface-Elemente, die Sie zusätzlich zu den Panels verändern können:

■ **Werkzeugleiste.** Über den Menüpunkt „Bearbeiten“ > „Symbolleiste“ (5) können Sie die Werkzeugleiste so minimieren, dass sie nur noch die Werkzeuge anzeigt, die Sie für Ihre Arbeit tatsächlich benötigen (6). Hierzu ziehen Sie Werkzeuge, die Sie nicht benötigen, aus dem Listenbereich „Symbolleiste“ in den Listenbereich „Zusätzliche Werkzeuge“. Alternativ können Sie den Button „Werkzeuge löschen“ anklicken und im Anschluss die Werkzeuge, die Sie benötigen,

in die linke Liste herüberziehen. Ebenso können Sie Werkzeuge, die normalerweise im Hintergrund liegen, so anordnen, dass sie direkt präsent sind. Der aktuelle Stand der Veränderungen wird übrigens in der Werkzeugleiste direkt angezeigt. Kaputtmachen können Sie dabei nichts: Mit Hilfe des Buttons Standardeinstellungen wiederherstellen gelangen Sie jederzeit wieder in die Ausgangskonfiguration zurück (7).

Darüber hinaus können Sie jederzeit zwischen einer ein- und zweiseitigen Werkzeugleisten-Anzeige hin- und herschalten. Doppelklicken Sie auf die Kopfleiste oder einmal klicken Sie auf die Pfeil-Miniatur links daneben, schaltet die Werkzeugleiste jeweils in den anderen Darstellungsmodus um.





■ **Menüs.** Die Menüs können Sie über den Punkt „Bearbeiten“ > „Menüs“ modifizieren. Rufen Sie ihn auf, erscheint das Doppelfeature „Tastaturbefehle und Menüs“. Klicken Sie den Reiter „Menüs“ an, erscheint die oben abgebildete Listendarstellung (1). Auch hier können Sie kaum etwas falsch machen. Wählen Sie in der Aufklappliste hinter „Set“ die Einstellung „Photoshop-Standards“, setzt Photoshop alles wieder auf die Standardposition zurück.

Bestimmen können Sie in der Listenauf-führung zwei Dinge: die Sichtbarkeit eines Menüpunkts (durch Ein- oder Ausklicken des Auge-Symbols unter „Sichtbarkeit“) und eine zusätzliche Etikettenfarbe (unter „Farbe“ – durch Auswahl einer Etikettenfarbe in den mit „Ohne“ gekennzeichneten Aufklapplisten). Die Menüpunkte selbst sind untergliedert in solche für Anwendungsmenüs und solche für Palettenmenüs. Haben Sie eine eigene Konfiguration erstellt, können Sie diese – via Klicken auf den Abspeichern-Button unterhalb der Set-Aufklappliste – abspeichern und so dauerhaft sichern (2).

Wie wirkt sich das Ganze praktisch aus? Haben Sie Sichtbarkeit und/oder Farben von Menüpunkten verändert, geschieht beim

Aufrufen von Menüs zweierlei: Farblich gekennzeichnete Features – beispielsweise die abgebildeten Korrekturbefehle – werden mit der festgelegten Etikettenfarbe hervorgehoben (3). Ausgeblendete Features hingegen erscheinen nicht mehr (4). Allerdings sind sie nicht ganz „weg“. Als letzter Punkt in der jeweiligen Menüliste erscheint der Eintrag „Alle Menübefehle einblenden“. Wählen Sie ihn an, erscheint auch das – in der Abbildung links unten abgedimmte – Beispielenü „Datei“ wieder in seiner üblichen Fülle (5).

■ **Tastaturbefehle.** Ebenso wie die Darstellung von Menüpunkten können Sie auch die Tastaturbefehls-Vergabe verändern – und nicht belegte Befehle etwa mit eigenen „Shortcuts“ aufrüsten. Das Feature „Tastaturbefehle“ liegt ebenfalls im Menü „Bearbeiten“. Überblickshalber teilt es sich mit den Menüpunkten ein Feature; zu finden ist die „Tastaturbefehle“-Abteilung in den gleichnamigen Reiter (6). Das Vergeben eigener Tastenkürzel oder das Abändern bereits bestehender funktioniert ähnlich wie die beschriebenen Veränderungen bei den Menüpunkten. Auch hier sind Sicherungsmechanismen gegen versehentliches Überschreiben mit eingebaut.

Wichtige Tastenkürzel generell

Voreinstellungen	⌘ K
Öffnen	⌘ N
Schließen	⌘ W
Speichern (zwischendurch)	⌘ S
Speichern unter	⇧ ⌘ S

Rückgängig (letzter Schritt)	⌘ Z
Kopieren	⌘ C
Einfügen	⌘ V
Alles auswählen	⌘ A
Auswahl aufheben	⌘ D
Auswahl umkehren	⇧ ⌘ I

Vorder-/Hintergrundfarbe Schwarz-Weiß	D
Vorder-/Hintergrundfarbe tauschen	X
Ansichtsmodus wechseln	F
Maskierungsmodus ein/aus	Q
Einzoomen	⌘ +
Auszoomen	⌘ -

Da für zusätzliche Tastengriffe vor allem bei erfahrenen Anwendern verstärkter Bedarf besteht, werden wir uns mit der Thematik hier nicht weiter beschäftigen. Darüber hinaus liefert Photoshop bereits werksvoreingestellt Tastatur-Kurzgriffe für Funktionen im dreistelligen Bereich. Tipp an der Stelle: Ein paar Dutzend Routine-Tastengriffe wie zum Beispiel **⌘ + S** für „Speichern“, **⌘ + C** für „Kopieren“ oder auch **⌘ + M** für „Gradationskurven“ (siehe nächstes Kapitel) beschleunigen die alltägliche Programmroutine immens. Last but not least: Via Ein-Zeichen-Tasten lässt sich – wie rechts im Überblick dokumentiert – auch der Wechsel von Werkzeug A zu Werkzeug B flüssiger bewerkstelligen (7). Wobei zum Wechseln innerhalb der einzelnen Werkzeug-Untergruppen die **↵**-Taste als Zusatztaste hinzukommt (8).

Programm-Arbeitsoberfläche nach Maß

Wie Sie sehen, sind die Möglichkeiten, sich Photoshop bedarfsgerecht einzurichten, mannigfaltig. Grundsätzlich haben Sie zwei Möglichkeiten, die beschriebenen Techniken zum Einsatz zu bringen. Zum einen situationsbezogen. Sprich: Sie verschieben Panels Ihren konkreten Erfordernissen entsprechend auf dem Monitor und blenden Sie – über das Menü „Fenster“ – ebenso nach Bedarf ein und aus. Möchten Sie andauerndes Hin- und Her-Anordnen vermeiden, empfiehlt sich – wie beschrieben – das Anlegen eines eigenen Arbeitsbereiches. Da auch die Panel-Anordnung im Arbeitsbereich „Grundelemente“ nicht unbedingt die Allerzielführendste ist für eine durchschnittliche Fotooptimier-Praxis, im Anschluss ein paar Vorschläge, wie Sie sich selbst einen praxistauglichen Arbeitsbereich

zusammenzimmern können. Grundsätzliche Regel dabei: **Ob Sie lieber mit freien Fenstern arbeiten oder aber den Modus Anwendungsrahmen bevorzugen, bleibt sich im Hinblick auf Arbeitsbereiche gleich. Einziger Unterschied: Im zweiten Fall wird die von Ihnen gewählte Anordnung in einem Rahmen zusammengefasst.**

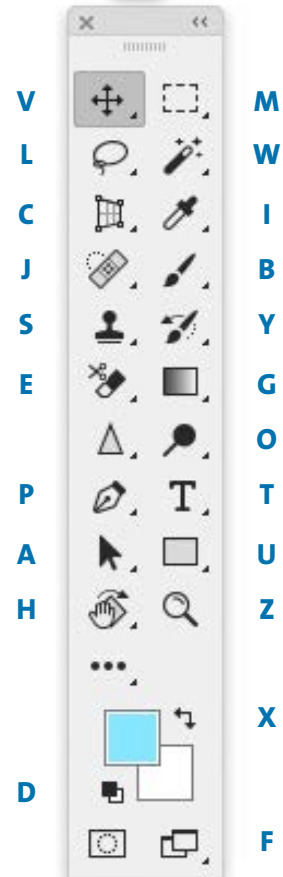
Erste sinnvolle Frage beim Anlegen eines eigenen Arbeitsbereiches sollte sein: Welche Paletten benötige ich und welche nicht? Da das Treffen dieser Entscheidung Programmeinstiegern naturgemäß schwerfällt, an der Stelle ein Vorschlag. Für Bildbearbeitung, wie sie in diesem Heft schwerpunktmäßig vorgestellt wird, benötigen Sie vor allem folgende Paletten: Ebenen, Kanäle, Korrekturen und Histogramm. Sinnvoll sind darüber hinaus: Farbe, Farbfelder, Pfade und Info.

Wie bewerkstelle ich die Anordnung? Eine mögliche Vorgehensweise ist die, nicht benötigte Panels aus der derzeit aktivierten Anordnung (in diesem Kapitel: Grundeinstellungen) herauszuziehen und via Klicken in den Palette schließen-Button verschwinden zu lassen. Die Neuordnung können Sie durch Umschieben der vorhandenen Panels vornehmen. Derzeit ausgeblendete wiederum können Sie durch Auswählen im Menü Fenster einblenden. Eine andere Alternative ist die, als erstes tabula rasa zu machen, sämtliche Paletten auf dem Monitor zu schließen, die Benötigten anschließend über das Menü Fenster einzublenden und in der Ausgangsposition als frei schwebende Einzelpaletten auf dem Monitor präsent zu halten. Im Anschluss können Sie daran gehen, die einzelnen Teile ineinander zu verschachteln, aneinander anzudocken und/oder am Bildschirmrand anzudocken – entweder als einzelne Reihe oder in mehreren.

Photoshop einrichten



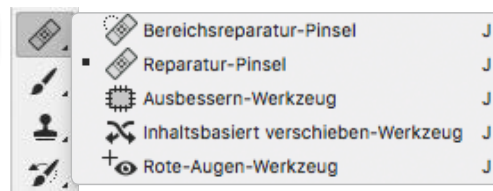
7



Werkzeugleiste

Für den Wechsel zwischen den einzelnen Werkzeugen offeriert Photoshop praktische Ein-Buchstaben-Tastenkürzel (siehe oben). Bei Werkzeuggruppen (siehe links) können Sie mit zusätzlich gehaltener **u**-Taste durch die jeweilige Gruppe navigieren. Praktisch sind auch die Shortcuts für den Wechsel zwischen Vorder- und Hintergrundfarbe (**X**), das Setzen der beiden auf Schwarz und Weiß (**D**), den Wechsel zwischen den unterschiedlichen Darstellungsmodi (**F**) sowie das Aktivieren und Deaktivieren des Maskierungsmodus (**Q**).

8





Im Beispiel unten ist daraus folgende Panel-Anordnung entstanden: ganz oben das Doppel „Farbe“ und „Farbfelder“ (1), darunter „Histogramm“ (2), „Korrekturen“ (3), das Doppel „Kanäle“ und „Pfade“ (4), darunter als Abschluss schließlich „Ebenen“ und „Info“ (5). Vorteil: Die beschriebene Anordnung lässt großräumig Platz für zu öffnende Bildfenster. Darüber hinaus enthält sie keinen unnötigen Paletten-Ballast, für die eine zweite Spalte mit Miniaturen erforderlich wäre.

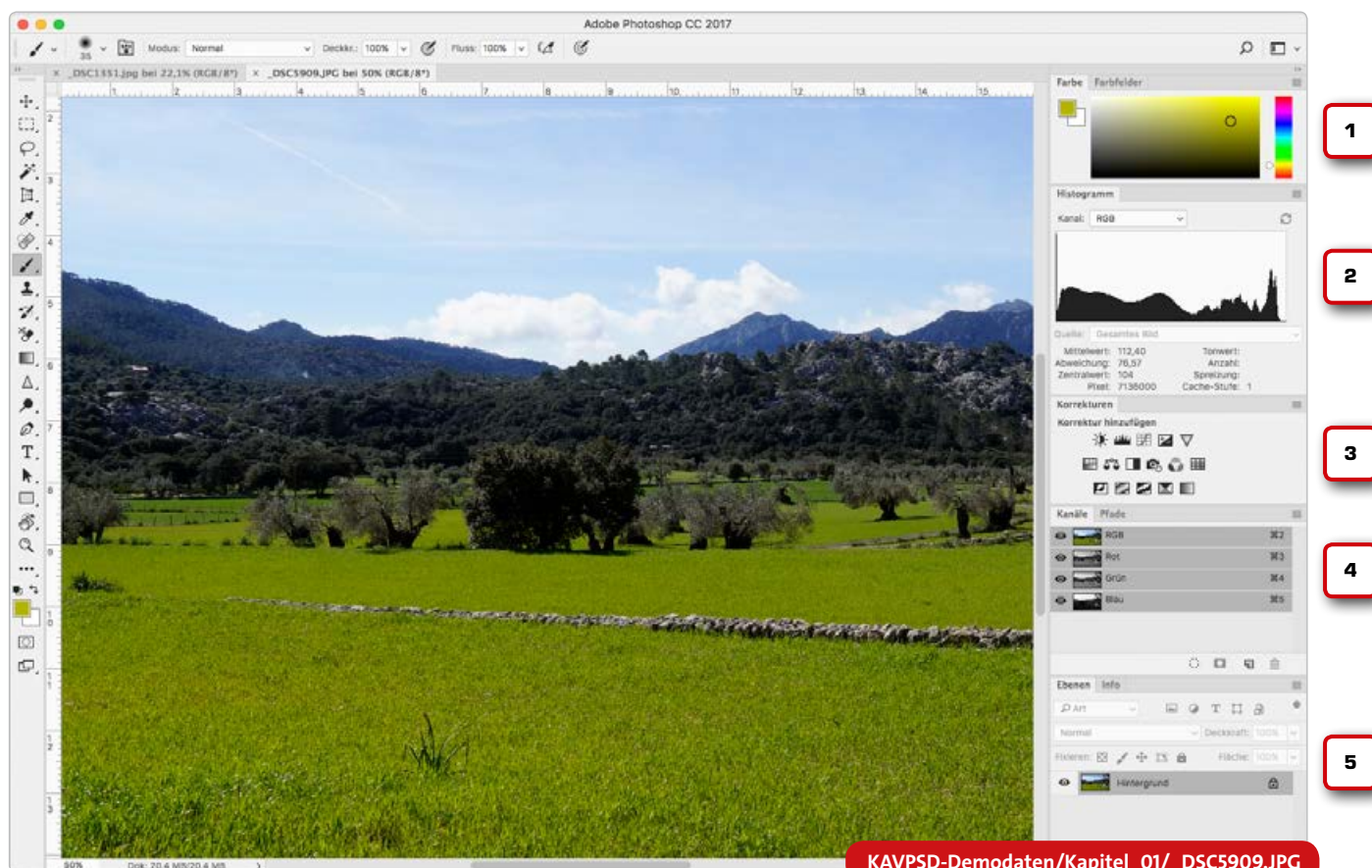
Wie Sie Ihre eigene Anordnung treffen, bleibt Ihnen überlassen. Welche Paletten Sie benötigen und welche weniger, werden Sie mit der Zeit von selbst herausfinden. Darüber hinaus sind auch anwenderdefinierte Arbeitsbereiche nicht für die Ewigkeit gemacht. Heißt: Wenn eine getroffene Anordnung mit der Zeit unpraktisch wird – scheuen Sie sich nicht, zusätzlich weitere anzulegen.

Fürs Erste wollen wir die getroffene Anordnung als Arbeitsbereich speichern. Die Arbeitsbereiche-Technik wurde weiter vorne im Kapitel bereits vorgestellt. Über den Dialog „Neuer Arbeitsbereich“ können Sie einen Namen für die getroffene Anordnung vergeben – etwa: „mein erster Arbeitsbereich“ – und das Ganze schließlich abspeichern. Auswirkung: Der angelegte Arbeitsbereich erscheint nunmehr mit in der Liste der verfügbaren Arbeitsbereiche – ganz oben in der Liste, wo Photoshop die anwenderdefinierten Versionen ablegt (6).

Geschafft ...! Frage: Was geschieht, wenn ich Paletten zusätzlich aufrufe oder die vorhandenen anders anordne beziehungsweise gruppriere? Die Antwort: Nichts. Intern merkt sich Photoshop die Veränderungen und präsentiert Ihren Arbeitsbereich nach dem Neu-Aufstart ungefähr so wie einen Schreibtisch, den Sie am Nachmittag zuvor verlassen haben. Möchten Sie wieder zurück zur Ur-Version Ihres Arbeitsbereichs (also so, wie sie ihn ursprünglich angelegt haben), genügt das Aufrufen des Befehls „Arbeitsbereich XY (im Beispiel: ‚mein erster Arbeitsbereich‘) zurücksetzen“.

Womit – nachdem wir die Interface-Komponenten und ihre Veränderbarkeit etwas näher kennengelernt haben – der Zeitpunkt gekommen wäre, uns etwas näher die eigentliche Bestimmung von Photoshop anzuschauen: die Optimierung digitaler Bilder. Hauptfrage dabei: Welche Korrekturbefehle sind wirklich wichtig?

Foto: Christian Piskulla



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_01/_DSC5909.JPG

Einerseits ist die Funktionsfülle von Photoshop im Verlauf seiner nunmehr 27jährigen Geschichte stetig angewachsen. Ungeachtet der Tatsache jedoch, dass das Programm (auch) für Druckvorstufe-Dienstleister, Agentur-Kreative, Profifotografen und Webdesigner mittlerweile Unmengen an Funktionen mit an Bord hat, stehen die Features für die Bildbearbeitung nach wie vor im Mittelpunkt. Zu finden sind sie an zwei Orten:

■ **im Menü „Bild“ > „Korrekturen“ (1).** Die 22 Features, die Sie dort vorfinden (siehe nächste Seite), bieten alles, was Sie für Kontrast-, Helligkeits- und Farbkorrekturen benötigen. Eine Reihe der hier präsenten Tools eignet sich darüber hinaus auch für das Anbringen sogenannter Color Looks – also speziellen Farbgestaltungen wie zum Beispiel Schwarzweiß, Sepia oder Crosseffekte.

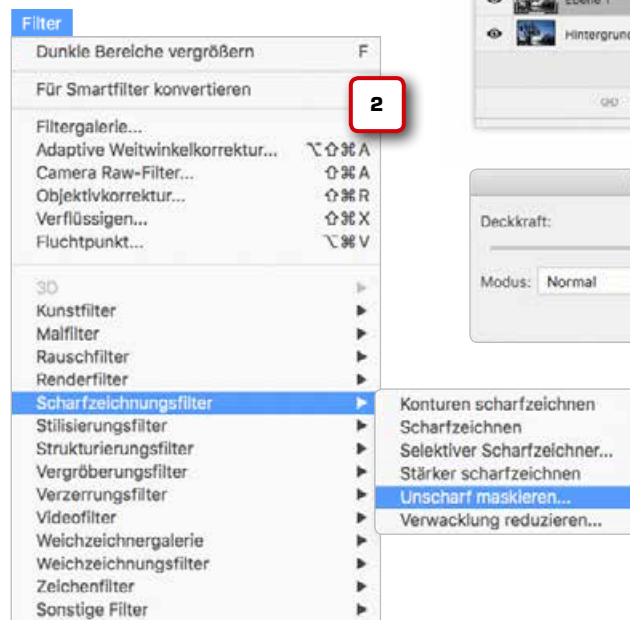
■ **im Menü „Filter“.** Die weit über 100 Module dort bieten (fast) alles, was des Bildbearbeiters Herz begehrt (2). Neben wichtigen Arbeitsfiltern wie „Unschärf maskieren“ oder dem „Gaußschen Weichzeichner“ sowie einer Unmenge Effektfiler finden Sie dort auch eine neuere Generation von Filtern, die aufgrund ihres Umfangs fast ein eigenständiges Programm sind. Beispiele: das Modul „Objektivkorrektur“ oder der „Camera Raw-Filter“. Mehr zu den beiden erfahren Sie in den Kapiteln 5 und 11.

Die Aufzählung der Optimierungsfunktionen wäre unvollständig ohne einen kurzen Hinweis auf die Ebenen-Palette. Ebenen bieten zwei wichtige zusätzliche Steuerungsmöglichkeiten: Deckkraft und Füllmodi (3). Deckkraft ermöglicht es Ihnen, Ebenen mehr oder weniger mit Durchsichtigkeit zu versehen. Darüber hinaus eignen sich Deckkraft-Einstellungen gut, um bestimmte Arbeitsschritte abzuschwächen. Füllmodi bringen zusätzlich lasierende Eigenschaften ins Spiel. Mehr zu diesen beiden Zaubermitteln erfahren Sie in Kapitel 10.

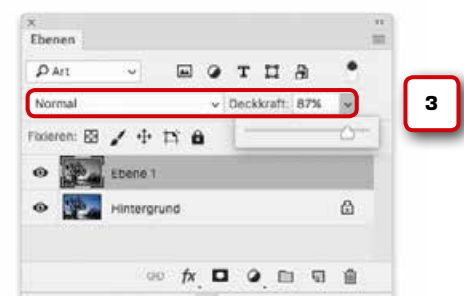
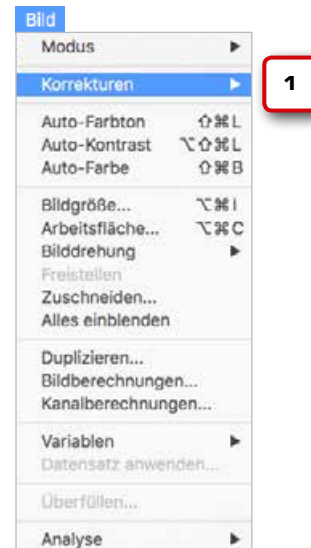
Vorab erwähnt werden sollte an der Stelle die alternative Möglichkeit, Korrekturbefehle

und Filter zum Einsatz zu bringen: als Einstellungsebenen und Smart Filter. Vorteilhaft sind diese – im Profi-Bildbearbeitungsjargon als „nichtdestruktiv“ bezeichneten – Techniken vor allem dann, wenn Sie sich kreativ an ein Ergebnis herantasten möchten. Da diese Techniken ein gewisses Grundverständnis der Funktionsweise von Ebenen voraussetzen, kommen sie in einem separaten Kapitel (Kapitel 9) zur Sprache.

Was sollten Sie sonst noch wissen, um unbeschwert loszulegen? Zum einen, dass Sie nach Bearbeitungsschritten auf eine „Light-Version“ der erwähnten Deckkraft- und Füllmodi-Einstellungen zurückgreifen können. **Wenden Sie einen Korrekturbefehl oder einen Filter an und rufen im Anschluss das Feature „Bearbeiten“ > „Verblässen“ (Tasten-Kurzgriff: $\text{⌘} + \text{F}$) auf, erscheint ein Dialog, mit dessen Hilfe Sie die Deckkraft der eben getätigten Bearbeitung reduzieren oder aber eine andere Füllmethode zuweisen können (4).** Zum anderen steht es Ihnen auch bei der „herkömmlichen“ Bearbeitungsweise frei, ein, zwei oder mehr Schritte zurückzugehen. Die maximale Anzahl können Sie unter „InDesign“ > „Voreinstellungen“ festlegen (siehe Kapitel 1). Mit einem Wert zwischen 10 und 20 sollten Sie allerdings gut über die Runden kommen.



Kontrast und Farbe: Basisoptimierung



Wichtige Tastenkürzel für Kontrast- und Farbkorrekturen

Tonwertkorrektur	$\text{⌘} + \text{L}$
Gradationskurven	$\text{⌘} + \text{M}$
Farbton/Sättigung	$\text{⌘} + \text{U}$

Farbbalance	$\text{⌘} + \text{B}$
Schwarzweiß	$\text{⌘} + \text{B}$
Auto-Farbtone	$\text{⌘} + \text{L}$

Auto-Kontrast	$\text{⌘} + \text{⌘} + \text{L}$
Auto-Farbe	$\text{⌘} + \text{⌘} + \text{B}$
Verblässen	$\text{⌘} + \text{⌘} + \text{F}$



Wenden wir uns dem Photoshop-Kernbereich zu – den Optimierbefehlen im Menü „Bild“ > „Korrekturen“. Grob untergliedert enthalten sie:

■ Features zum Optimieren von **Helligkeit und Kontrast**. Zu ihnen zählen: „Helligkeit/Kontrast“, „Tonwertkorrektur“, „Gradationskurven“ und „Belichtung“ (1).

■ Features zum Optimieren der **Bildfarben**. Hier gibt es zwei Schwerpunkte: Während „Dynamik“ und „Farbton/Sättigung“ vor allem auf die Beeinflussung der Farbsättigung kapriziert sind, ermöglicht „Farbbalance“ das Forcieren oder Zurückdrängen bestimmter Farben (2).

■ Features zum Verbessern der **Details** („Tiefen/Lichter“ und „HDR-Tonung“) (3).

■ Weitere Features zum Anbringen von Effekten und Farbstylings.

Um Ihnen die Orientierung zu erleichtern, offeriert das Menü eine ähnliche Untergliederung wie eben aufgeführt. Ganz oben platziert ist die Gruppe der Features für Helligkeit und Kontrast. Es folgen die Farb- und Farbeffekt-Tools, eine Gruppe mit etwas spezielleren Befehlen, die beiden

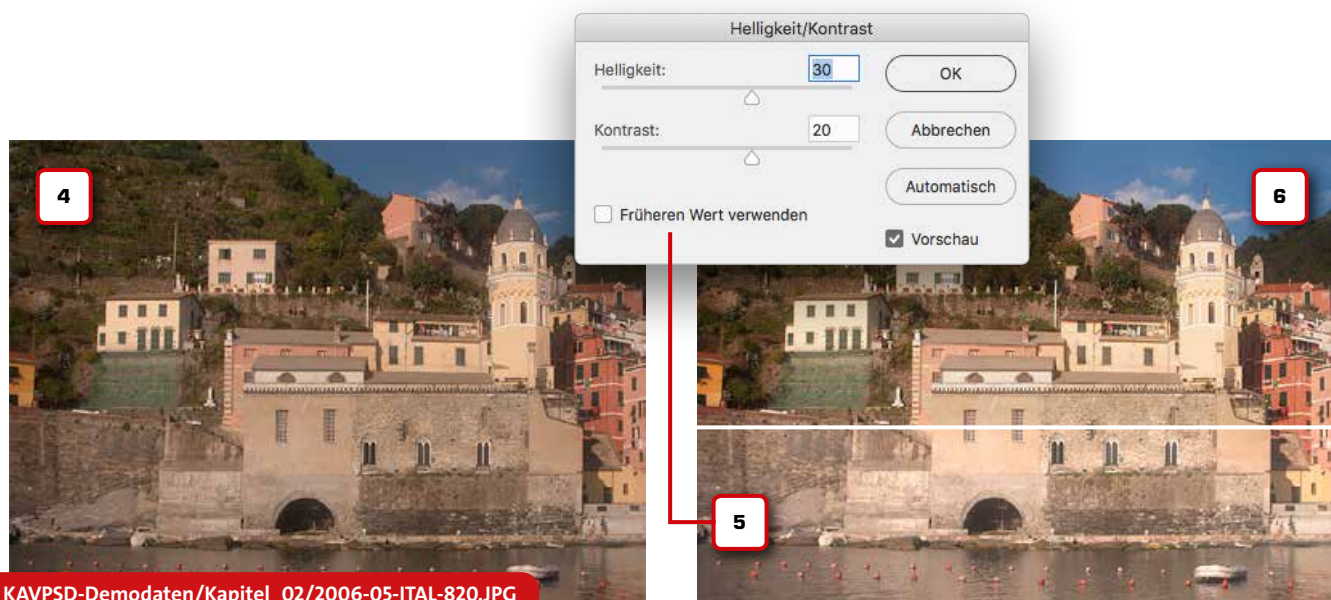
Detail-Spezialisten „Tiefen/Lichter“ sowie „HDR-Tonung“ und schließlich nochmals eine Gruppe mit etwas spezielleren Features.

Optimieren von Helligkeit und Kontrast

Die Optimierbefehle für Helligkeit und Kontrast stehen nicht ohne Grund an erster Stelle. Mankos in den Bereichen sind mit die schlimmsten Bild-Killer. Doppelt schade dann, wenn das fotografierte Bild vom Motiv her eigentlich der Bringer ist. Die einzelnen Befehle:

Helligkeit/Kontrast

Funktionstechnisch erinnert dieses Tool etwas an die entsprechenden Funktionen auf TV-Fernbedienungen. Verglichen mit alten Photoshop-Versionen hat es jedoch einen durchaus bemerkenswerten Qualitätssprung vollzogen. Öffnen Sie ein Bild – wie hier das Beispielbild aus Vernazza/Cinqueterre (4) – und verändern die Werte für „Helligkeit“ und „Kontrast“, werden Sie feststellen, dass beim Verändern der Helligkeit der Kontrast mit berücksichtigt wird. Möchten Sie sehen, wie dieses Feature vor vielen, vielen Jahren einmal funktioniert hat, können Sie probenhalber die Box „Früheren Wert verwenden“ anklicken (5).



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_02/2006-05-ITAL-820.JPG

Im Beispiel bewirken die Werte 30 für „Helligkeit“ und 20 für „Kontrast“ eine moderate Kontrastanhebung. Fazit: Könnte so in Ordnung gehen (6). Ohne größere Bildbearbeitungskenntnisse einsetzbar, ist dieses Tool vor allem für das Kontrast- und Helligkeitstuning ansonsten unbedenklicher Bilder einen Versuch wert.

Belichtung

Im Unterschied zu „Helligkeit/Kontrast“ ist „Belichtung“ speziell auf unter- oder überbelichtete Bilder abgestellt (7). Zentraler Regler zum Auspegeln ist „Belichtung“. Als zusätzliche Korrektive kommen „Versatz“ und „Gammakorrektur“ hinzu. Im konkreten Fall geht ein Wert von +1 für „Belichtung“ zwar die vorhandenen Helligkeitsdefizite an. Im Bereich des Kirchturms zeigt sich allerdings, dass dieses Feature generell zu starken Kontrasten tendiert (8).

Fazit: Rein technisch gedacht haben die hier präsentierten Funktionen zwar ihre Logik. Allerdings hat Photoshop in dem Bereich eine weitaus bessere Lösung in petto: „Camera Raw“ beziehungsweise den „Camera Raw-Filter“ im „Filter“-Menü. Darüber hinaus stehen Ihnen zwei Optimiertools zur Verfügung, die Sie als Allround-Lösungen

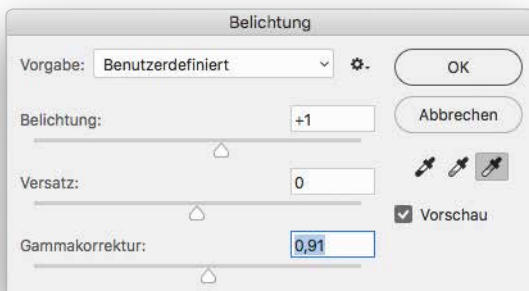
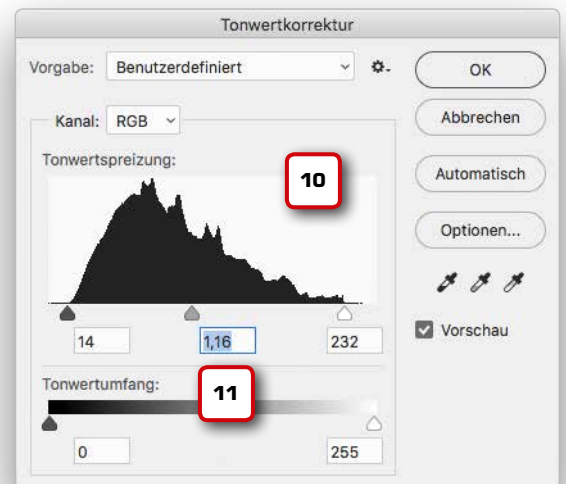
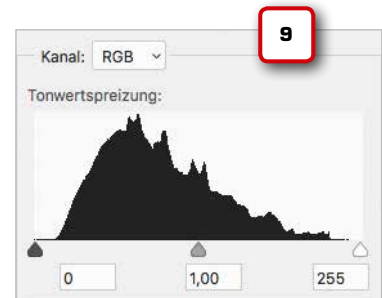
für alle möglichen Arten von Kontrast- und Helligkeitsproblemen nutzen können: „Tonwertkorrektur“ und „Gradationskurven“.

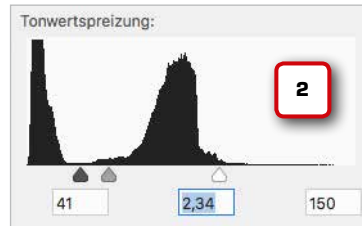
Tonwertkorrektur

Öffnen Sie das Feature „Tonwertkorrektur“, fällt als allererstes das Bildhistogramm unter „Tonwertspreizung“ in den Blick (9). Das Histogramm liefert Ihnen eine Übersicht über die aktuelle Tonwertverteilung in Ihrem Bild. Breitet sich das Gebirge über das gesamte Fenster aus, bedeutet dies, dass Ihr Bild Tonwertnuancen enthält von ganz Schwarz über Grau bis hin zu ganz Weiß.

In unserem Beispielbild ist das nicht ganz der Fall. Vielmehr verdeutlicht das Histogramm, dass sowohl in den dunklen als auch in den hellen Bereichen Tonwerte ganz fehlen oder kaum vorhanden sind (10). Was tun? Durch Ziehen der Slider an die Ränder des Histogramm-Gebirges werden Schwarz- und Weißpunkt neu gesetzt. Ein Schieben des mittleren Reglers nach links bewirkt zusätzlich eine leichte Aufhellung (11). Ergebnis: eine moderate Verbesserung von Kontrast und Helligkeit (12).

Kontrast und Farbe: Basisoptimierung





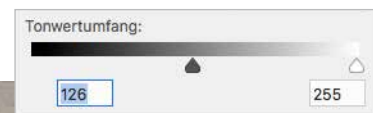
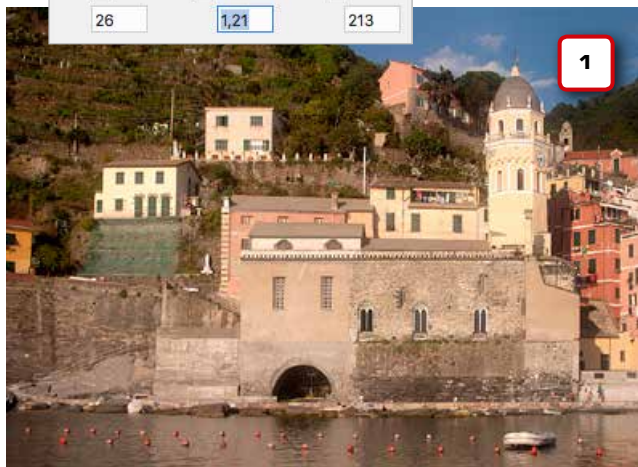
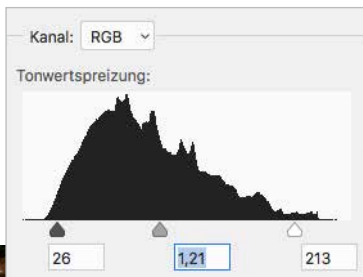
Rein technisch gesehen sind die Kontrast- und Helligkeitsmankos des gezeigten Beispielbilds durch die vollzogenen Schritte zwar ausgeglichen. Allerdings könnte unser Beispielbild durchaus eine Zusatzration Kontrast vertragen. In solchen Fällen empfiehlt es sich, Schwarz-, Mittelton- und Weiß-Regler so lange anzupassen, bis der optische Eindruck auf dem Bildschirm zufriedenstellend ist. In unserem Beispielbild reichen die Werte 14, 1,16 und 232 für eine deutliche Kontrasterhöhung nicht aus. Durch eine Erhöhung der Tonwertspreizung auf die Werte 26, 1,21 und 213 ergibt sich jedoch ein deutlich kontrastreicheres Ergebnis (1).

Wie weit kann ich bei einer derartigen Kontrasterhöhung gehen? Generell gilt: Kleine Überschreitungen der Gebirgsränder machen Bilder kontrastreicher und somit „knackiger“. Größere Eingriffe hingegen können die Bildsubstanz in Mitleidenschaft ziehen (2). Konkret: Das Bild wird zwar sehr plakativ; die Nuancen in den Details gehen allerdings verloren (3). Generell ein Warnsignal sind Ausbrüche im Histogramm. Lücken wie

hier abgebildet signalisieren: Dieses Bild ist bearbeitungstechnisch bereits am Limit (4). Weitere Eingriffe gehen auf Kosten der Details in den Tonwertwerten. Auch hier ist Ihre Entscheidung gefragt. Frage: Möchten Sie lieber ein plakatives Ergebnis, bei dem Details nicht so wichtig sind? Oder legen Sie Wert auf ein korrekt durchgezeichnetes Bild mit möglichst vielen Tonwert-Abstufungen?

Fazit: Tonwertspreizungen unter „Tonwertkorrektur“ sind in Sachen Kontrast- und Helligkeitskorrekturen das Schweizer Taschenmesser in Photoshop: Mit dem Schwarz- und Weißpunkt-Regler links und rechts richten Sie zielgerichtet den Kontrast nach. Dritter Ansatzpunkt ist der Grau-Regler in der Mitte. Mit seiner Hilfe tarieren Sie die Helligkeit aus. Ziehen Sie ihn nach links, wird das Bild heller. Ziehen Sie ihn nach rechts, wird es dunkler.

Zusätzlich zu den drei Anfassern für das Austarieren von Kontrast und Helligkeit hat



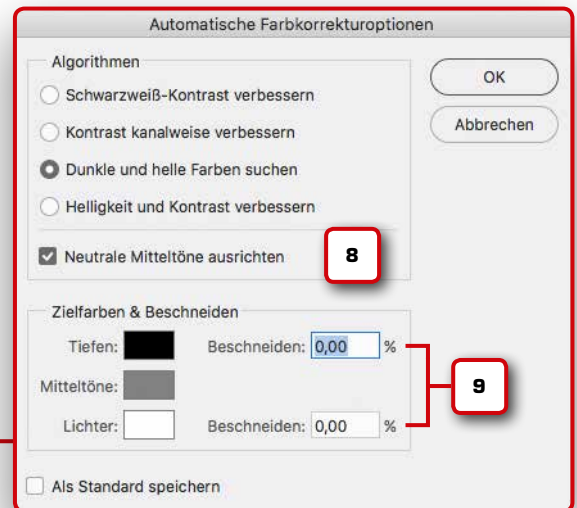
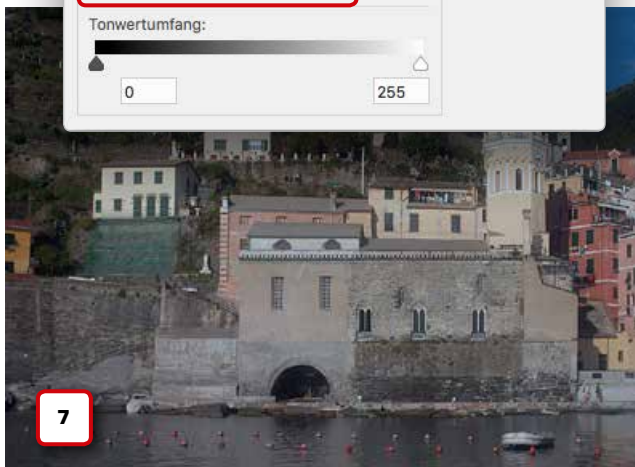
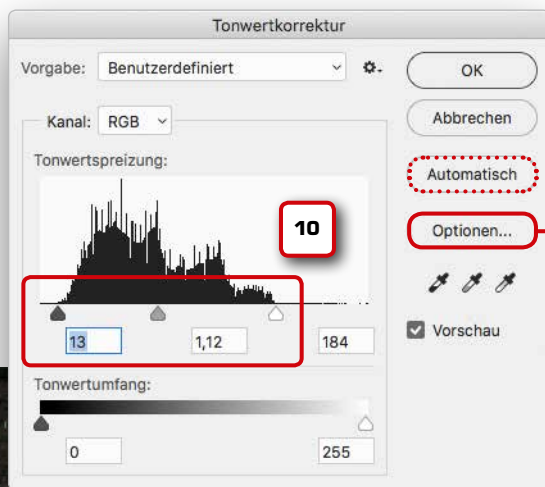
„Tonwertkorrektur“ einen Sektor in petto, mit dem Sie das Gegenteil veranstalten können – „Tonwertumfang“ Anders als bei „Tonwertspreizung“ bewirkt ein Verschieben der Regler dort nicht kontrastreichere, sondern fahlere, ausgebleichte Resultate. Praktisch ist diese Funktion vor allem dann, wenn Sie ein Bildmotiv abdimmern oder abdunkeln wollen – beispielsweise, um Textelemente auf ihm zu platzieren (5). Je nach Fall ziehen Sie in diesem Fall wie hier den Schwarz-Anfasser nach rechts oder den Weiß-Anfasser nach links (6).

Als echter Allrounder ist „Tonwertkorrektur“ nicht nur für Helligkeits- und Kontrastoptimierungen zuständig. Auch nachträgliche Weißabgleiche können Sie damit problemlos in Angriff nehmen. Zur Verfügung stehen Ihnen zwei Vorgehensweisen. Einmal die Automatikkorrektur. Klicken Sie auf den Button „Automatisch“, führt Photoshop eine Automatikkorrektur Ihres Bildes durch (7). Diese beinhaltet auch Tonwertspreizungen

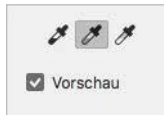
bei zu flauen Bildern. Optional beinhaltet sie darüber hinaus einen zusätzlichen Weißabgleich. Hierbei versucht Photoshop im Bild die neutralgrauen Töne herauszufinden und justiert entsprechend die Farbgebung nach. Ein- und ausschalten können Sie diese Option, indem Sie auf den Button „Optionen“ klicken und im erscheinenden Feature „Automatische Farbkorrekturoptionen“ die Box „Neutrale Mitteltöne ausrichten“ aktivieren oder deaktivieren (8).

Wie „radikal“ die Automatikkorrektur vorgeht, hängt von den Vorgaben unter „Zielfarben & Beschneiden“ ab. Im Beispielbild verbessert die abgebildete Einstellung den Kontrast nur wenig (9). Auch die Helligkeit lässt weiterhin zu wünschen übrig. Abhilfe: eine zusätzliche Tonwertspreizung (10). Ergebnis: peppige Kontraste plus ein Weißabgleich für die – nunmehr neutraler wirkende Farbgebung (11).

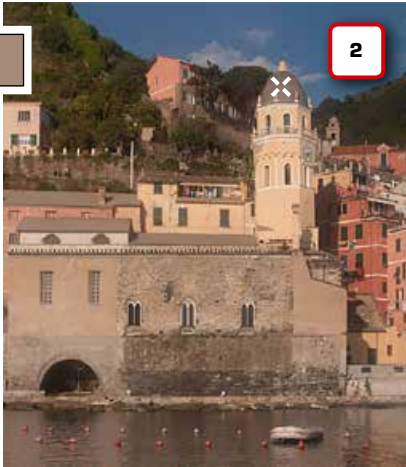
Kontrast und Farbe: Basisoptimierung



1



2



3



Alternativ steht Ihnen eine zweite Möglichkeit zur Verfügung, via „Tonwertkorrektur“ einen +-Weißabgleich vorzunehmen. Hierbei teilen Sie Photoshop manuell mit, wo genau in Ihrem Bild sich Partien befinden, die keine Farbe enthalten und somit neutralgrau sind. Aktivieren Sie hierzu die mittlere Pipette (1) und nehmen mittels dieser im Bild einen Ton auf, der eigentlich grau sein soll, es aber nicht ist (2), justiert Photoshop die Farbgebung ebenfalls neu (3). Der aufgenommene Ton dient dabei als Referenz – mit der Maßgabe, dass dieser und ähnliche Töne nunmehr neutralgrau darzustellen sind.

Bei technischen Motiven ist eine möglichst naturgetreue und neutrale Korrektur meist erwünscht. Anders bei privaten Fotos – oder allgemein solchen, die Stimmungen transportieren sollen. Im Beispielbild etwa macht der Weißabgleich die schöne Sonnenuntergangsstimmung kaputt. Dies können Sie zwar auch mit anderen Befehlen aus dem Untermenü „Korrekturen“ wieder beheben (mehr dazu im nächsten Abschnitt). Ebenso möglich ist das allerdings auch unter „Tonwertkorrektur“. Aus dem Grund ein kurzer Ausflug in die Profifunktionen, die sich unter der Haube dieses Features verbergen. Tonwertstreichungen sowie Reduzierungen des Tonwertumfangs lassen sich nämlich nicht nur auf ein Bild in seiner Gesamtheit anwenden. Klappen Sie die Liste hinter „Kanal“ auf, erscheinen neben „RGB“ (= Kürzel für das Gesamtbild) Einträge für die drei Farbkänäle

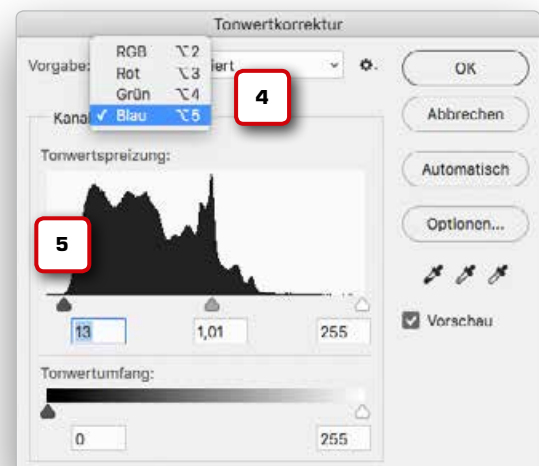
„Rot“, „Grün“ und „Blau“ (4). Wählen Sie einen davon an (im Beispielbild „Blau“ – weil sich dort sowohl Blautöne trimmen lassen als auch solche der Komplementärfarbe Gelb), können Sie subtile oder auch deutlichere Veränderungen an der Farbgebung vornehmen. Korrektur im konkreten Fall: ein leichtes Forcieren der Gelbtöne durch Schieben des Reglers für die Schatten nach rechts (5). So kommt die abendliche Atmosphäre gleich viel besser zur Geltung (6).

Die gleiche Funktion ist auch in „Gradationskurven“ enthalten – dem Tool, welches wir uns als nächstes ansehen. Allerdings werden wir auch dort diesen Funktionsbereich lediglich streifen. Der Grund: Mit „Farbbalance“ enthalten die Bearbeitungstools unter „Korrekturen“ ein Feature, mit dessen Hilfe Sie derartige Färbungen mit Hilfe intuitiv handhabbarer Regler vornehmen können.

Gradationskurven

Letzlich liefert „Gradationskurven“ lediglich eine noch ausgefeiltere Oberfläche für die eben besprochenen Funktionen. Anstelle dreier Regler offeriert „Gradationskurven“ eine Diagonale, die Sie durch das Setzen von Punkten und Ziehen zur Kurve verändern können (daher auch die Bezeichnung: „Kurven“). Vorteil hier: Anders als bei „Tonwertkorrektur“ können Sie Tonwerte hier nicht nur linear verändern, sondern fließend – mit unterschiedlichsten Übergängen in Tiefen, Mitteltönen und Lichtern.

6



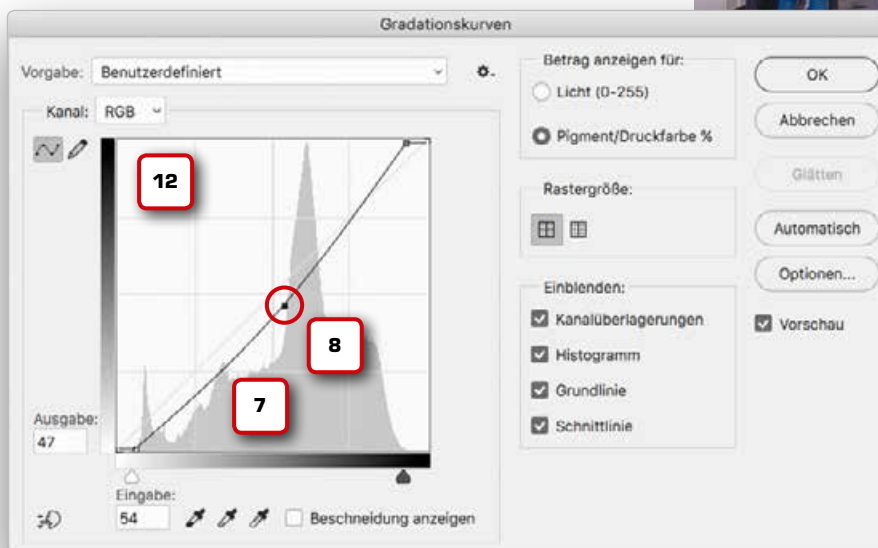
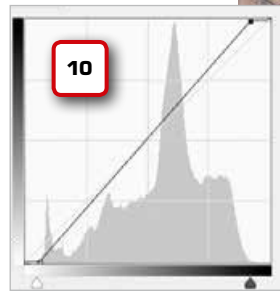
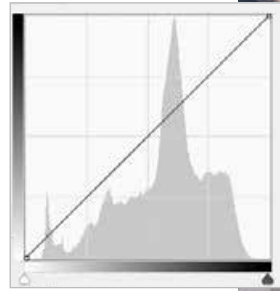
Eine erste Orientierung liefert auch hier das Bild-Histogramm in der Mitte (7). Setzen Sie einen Punkt auf die Diagonale, erhalten Sie einen Anfasser, mit dessen Hilfe Sie die Kurve nach rechts unten oder links oben ziehen können (8). Ziehen nach rechts unten bewirkt dabei eine Aufhellung (ähnlich wie das Ziehen des Mitteltöne-Markers unter Tonwertkorrektur nach rechts), Ziehen nach links oben hingegen eine Abdunklung.

Auffhellen und Abdunkeln ist jedoch nur eine von mehreren Möglichkeiten, Helligkeit und Kontraste zu beeinflussen. Nehmen wir anschaulichshalber auch hier ein deutlich zu flaves Bild (9). Wie im Histogramm zu sehen, enthalten die Bereiche links und rechts wenig Tonwerte. Beheben können Sie dieses Manko, indem Sie den Weiß-Endpunkt der Diagonale links unten an das Histogramm heranziehen und mit dem Schwarz-Endpunkt rechts oben dasselbe tun (10). Ergebnis: knackigere Kontraste (11). Zusätzlich können Sie das Bild aufhellen – indem Sie einen weiteren Punkt in der Mitte setzen und mittels diesem die Diagonale leicht in den Bereich rechts unten hineinziehen (12). Ergebnis: mehr Kontrast und mehr Helligkeit (13).

Wo die Tiefen in dem Gradationskurven-Raster angesiedelt sind und wo die Lichter, können Sie im Feineinstellungen-Bereich

auf der rechten Seite festlegen – unter „Betrag anzeigen für“. Standardmäßig ist „Pigment/Druckfarbe %“ festgelegt. Ebenso können Sie die Anzeige auf „Licht (0-255)“ einstellen. Auswirkung: die Pole beim Bedienen werden getauscht. Die restlichen Einstellungen betreffen die vorhandenen Anzeigeelemente. So können Sie etwa das

Kontrast und Farbe: Basisoptimierung



„Abbrechen“ oder „Zurücksetzen“?

Was tun, wenn sich eine getätigte Einstellung als rundum falsch erwiesen hat? Ein möglicher Ausweg ist natürlich der „Abbrechen“-Button, der in so gut wie allen Features zur Verfügung steht. Ärgerlich dabei ist, dass Sie Feature XY verlassen und eventuell erneut aufrufen müssen. Allerdings gibt es den „Abbrechen“-Button auch in einer kleineren Variante. Halten Sie zusätzlich die -Taste gedrückt, wird aus dem „Abbrechen“-Button ein „Zurücksetzen“-Button. Klicken Sie nun darauf, setzt Photoshop Tool XY wieder auf die Ausgangsposition zurück. Noch kleinteiliger zurücksetzen können Sie mit dem „Rückgängig“-Tastengriff  + **Z**. In diesem Fall wird nur die letzte Parameter-eingabe zurückgesetzt.

Histogramm ausblenden oder auf ein feingliedrigeres Raster zum Setzen von Punkten umschalten.

Wie kommen Gradationskurven praktisch zum Einsatz? Die wohl verbreitetste Form sind s-förmige Kurven zur Anhebung des Kontrastes (1). Hierbei setzen Sie oben und unten jeweils einen Ankerpunkt und erzeugen mit deren Hilfe eine leicht s-förmige Kurve. Je nach Fall können Sie in der Mitte einen weiteren Ankerpunkt hinzufügen, mit dessen Hilfe Sie die Mitteltöne genauer justieren. Ebenso können Sie Gradationskurven zum simplen Aufhellen (2) oder Abdunkeln (3) verwenden. Alternativ können Sie die Kurven jedoch außen vor lassen und – ebenso wie unter „Tonwertkorrektur“ – auf den Button „Automatisch“ klicken und mit seiner Hilfe einen Weißabgleich durchführen (4). Auch die Möglichkeit, die Einzelkanäle „Rot“, „Grün“ und „blau“ separat zu

bearbeiten, steht Ihnen zur Verfügung. Bei der letzten Beispielbildvariante ist die Kurve für „Blau“ so angezogen, dass die Gelbtöne (Gelb = Komplementärfarbe von Blau) stärker betont werden (5).

„Tonwertkorrektur“ oder „Gradationskurven“ – welches Tool ist mein persönlicher Favorit? Ehrliche Antwort: beide. Beim Ausgleichen von Kontrastdefiziten finde ich das Anziehen von Schwarz- und Weiß-Marker in Tonwertkorrektur überschaubarer – weil ich mich hier voll auf das Histogramm konzentrieren kann. Geht es indess um Kontrastoptimierungen von Bildern mit differenzierten Problemstellungen, ziehe ich die Eingriffsmöglichkeiten von Gradationskurven (speziell die s-förmigen zur Kontrastanhebung) vor.

Bildbeispiele für unterschiedliche Einstellungen unter „Gradationskurven“.

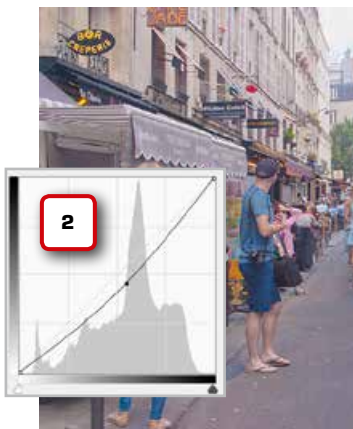


Foto: JackF / fotolia.de



Automatikkorrektur und Weißabgleich

Wie gut sind Photoshops Automatikkorrektur-Funktionen? Unter Profis haben sie einen etwas zwiespältigen Ruf. Das hat mehrerlei Gründe. Zum einen bietet Photoshop derartig vielfältige Möglichkeiten für die „individuelle“ Korrektur, dass die Option „Schnellkorrektur von der Stange“ wohl nur dann in Betracht kommt, wenn es zeitlich ziemlich eng ist. Zum zweiten sind Bilder an sich höchst verschieden – vom Motiv, aber auch in den Tonwertabstufungen sowie Farben.

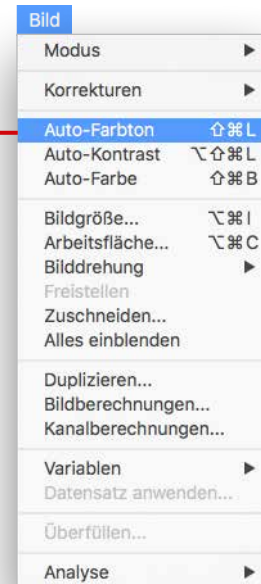
Nichtsdestotrotz ist es von Nutzen, diese „Schnellbefehle“ gedanklich in petto zu haben – auch wenn das Ergebnis kontrastlich nicht immer optimal ist. Zur Verfügung stehen die Automatikkorrekturbefehle in zweierlei Form: a) unter „Tonwertkorrektur“ und „Gradationskurven“, b) als eigenständige Befehle im Menü „Bild“ (6). Die Art und Weise, wie „Auto-Farbtön“ (⌘ + L), „Auto-Kontrast“ (⌘ + L) und „Auto-Farbe“ (⌘ + B) Bilder korrigieren, lässt sich teilweise über die Einstellungen unter „Optionen“ in „Tonwertkorrektur“ oder „Gradationskurven“ beeinflussen – speziell die Werte unter „Zielfarben & Beschneiden“. Der

Wert 0 % für „Tiefen“ und „Lichter“ etwa berücksichtigt auch vereinzelte dunkle und helle Pixel. Folge: eine äußerst behutsame Kontrastkorrektur. Der Maximalwert 9,99 % indess geht deutlich zur Sache und sorgt für entsprechend härtere Kontraste.

Möchten Sie hartkontrastigere Automatik-korrekturen, können Sie entsprechende Einstellungen als Standard abspeichern – beispielsweise 5 % für „Tiefen“ und 7 % für „Lichter“ (7). Die von Ihnen vorgenommene Veränderung wird in diesem Fall Grundlage der Automatikkorrektur (8). Auf die drei Befehle im Menü „Bild“ wirkt sich allerdings nur die Einstellung für den Punkt „Zielfarben und Beschneiden“ aus. Und für Kontraste im engeren Sinn (also ohne Berücksichtigung der Farben) ist nur einer der drei zuständig: „Auto-Kontrast“.

Die beiden restlichen beiden eignen sich zwar auch für automatische Kontrastkorrekturen. Vor allem jedoch bieten sie schnell ansteuerbare (beziehungsweise in Form eines Tastengriffes ausführbare) Funktionen zum Durchführen eines automatischen Weißabgleichs. Deutlich wird dies bei dem stark farbstichtigen Beispielbild oben (9), dessen Farbstich durch den Befehl Auto-Farbtön erfolgreich entfernt wurde (10).

Kontrast und Farbe: Basisoptimierung





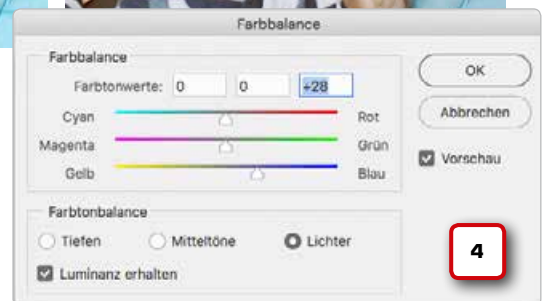
Automatikkorrektur-Techniken im Überblick

Folgende Techniken stehen Ihnen für automatische Kontrastkorrekturen und Weißabgleiche zur Verfügung:

- die Buttons „Automatisch“ unter „Tonwertkorrektur“ und „Gradationskurven“ (sowie, ohne „Optionen“, unter „Helligkeit/Kontrast“),
- die Befehle „Auto-Farbton“, „Auto-Kontrast“ und „Auto-Farbe“ im Menü „Bild“,
- Pipetten zum manuellen Setzen von Schwarz-, Weiß- und Neutralgrau-Punkt unter „Tonwertkorrektur“ und „Gradationskurven“.

Die Frage der besten Technik für Weißabgleiche ist deswegen von Belang, weil die unterschiedlichen Features hier unterschiedliche Ergebnisse bringen. „Auto-Farbton“ etwa lieferte bei dem Bild mit der gelbstichigen Schulklasse ein recht gutes Ergebnis ab. Die Suche nach manuellen Referenzpunkten für die Pipetten unter „Tonwertkorrektur“ bzw. „Gradationskurven“ (1) hingegen gestaltet sich im konkreten Fall knifflig. Zum Ziel führen zwei aufgenommene Referenzpunkte: einer mit der Weiß-Pipette auf der Bluse des Mädchens rechts und einer mit der Schwarz-Pipette auf der Stuhllehne des Jungen in der Mitte (2).

Ebenfalls aufwändig gestaltet sich bei diesem Bild das Gegentrimmen über „Farbbalance“ (3 + 4; siehe nächsten Abschnitt). Für Abbildung (3) benötigt es drei unterschiedliche Einstellungen: ein Gegentrimmen der Gelbtöne im Bereich „Lichter“ mittels mehr „Blau“ (4), ein Forcieren der Gelbtöne bei den „Tiefen“ (um aus Blautönen Grau- und Schwarztöne zu machen) und schließlich eine Feinkorrektur bei den Mitteltönen. Fazit so: Die beste Technik hängt immer vom konkreten Bild ab.



Was bei Bild A prima funktioniert, kann sich bei Bild B und C als komplett ungeeignet erweisen – und umgekehrt.

Farbkorrekturen

Wie oben bereits erwähnt, gliedern sich die Haupttools in zwei Gruppen: Features, mit deren Hilfe Sie Farbtöne forcieren (oder gegensteuern) können und Features, mit deren Hilfe Sie die Farbsättigung beeinflussen. Beginnen wir mit den ersteren.

Farbbalance

Im Grunde ist Farbbalance nichts weiter als ein intuitiv handhabbarer Esatz für farbkanalweise Veränderungen unter „Tonwertkorrektur“ oder „Gradationskurven“. Das Interface stellt Ihnen drei Regler zur Verfügung. Mit dem obersten können Sie das Farbspektrum zwischen „Cyan“ und „Rot“ austarieren, mit den mittleren das zwischen „Magenta“ und „Grün“ und mit dem untersten das zwischen

„Gelb“ und „Blau“. In der Standardeinstellung wirken sich Veränderungen schwerpunktmäßig in den Mitteltönen aus. Durch Anklicken der Boxen „Tiefen“ oder „Lichter“ lässt sich der Schwerpunkt allerdings verändern.

Sinnvoll ist Farbbalance vor allem in zwei Situationen: a) wenn Sie ein Bild farblieh tön en möchten, b) wenn Sie einen Farbstich beseitigen möchten. Zu Situation eins gibt es wenig zu sagen. Mit Hilfe der drei Regler können Sie je nach Geschmack dezente bis deutliche Farbtönungen erzeugen. Ziehen des untersten Reglers in den Gelb-Bereich erzeugt eine Gelb-Einfärbung in den Mitteltönen (5). Klicken Sie den Button „Lichter“ an, wirkt sich diese vorzugsweise in den Lichtern aus (6). Kreativ gesehen ermöglicht das Tool ein breites Spektrum unterschiedlicher Effekte: neben „normalen“ Eintönungen etwa auch das Hinzufügen von Sepia-Farbgebungen zu Schwarzweiß-Bildern oder unterschiedliche Farbakzente in Tiefen, Mitteltönen und Lichtern. Mehr zu dieser Thematik erfahren Sie in Kapitel 6.

Die Möglichkeit, gerade mit einem solchen Tool Farbstiche zu entfernen, erscheint auf den ersten Blick zwar unlogisch. Angesichts der Tatsache, dass die drei Farbspektren jeweils Komplementärfarben als Pol haben, gibt das Ganze jedoch durchaus einen Sinn. Weist Bild XY einen Rotstich auf (etwa infolge eines fehlerhaften Weißausgleichs bei der Aufnahme), können Sie diesen mit einer entsprechenden Dosis Cyan neutralisieren. Da Farbstichentfernungen via „Farbbalance“

bereits im letzten Abschnitt zur Sprache kamen, wollen wir es an der Stelle dabei belassen und ergänzend ein weiteres Tool vorstellen, mit dessen Hilfe Sie Fotos ebenfalls verfärben können.

Fotofilter

Möchten Sie Ihre Fotos durch die sprichwörtliche rosarote Sonnenbrille betrachten, ist der „Fotofilter“ vielleicht genau das richtige Tool (7). Funktionstechnisch offeriert er eine abgespeckte Form von „Farbbalance“. Wählen können Sie entweder einen der werkmitgelieferten „Filter“ aus der Aufklappliste (8) oder aber eine Farbe frei Gusto: Klicken Sie in das Farbfeld hinter „Farbe“, erscheint der Photoshop-Farbwähler, mit dessen Hilfe Sie einen Farbton nach Wahl festlegen können. Über „Dichte“ legen Sie die Intensität der Farbtönung fest. „Luminanz erhalten“ schließlich sorgt dafür, dass die Farbschicht das Bild nicht zusätzlich abdunkelt.

Kontrast und Farbe: Basisoptimierung

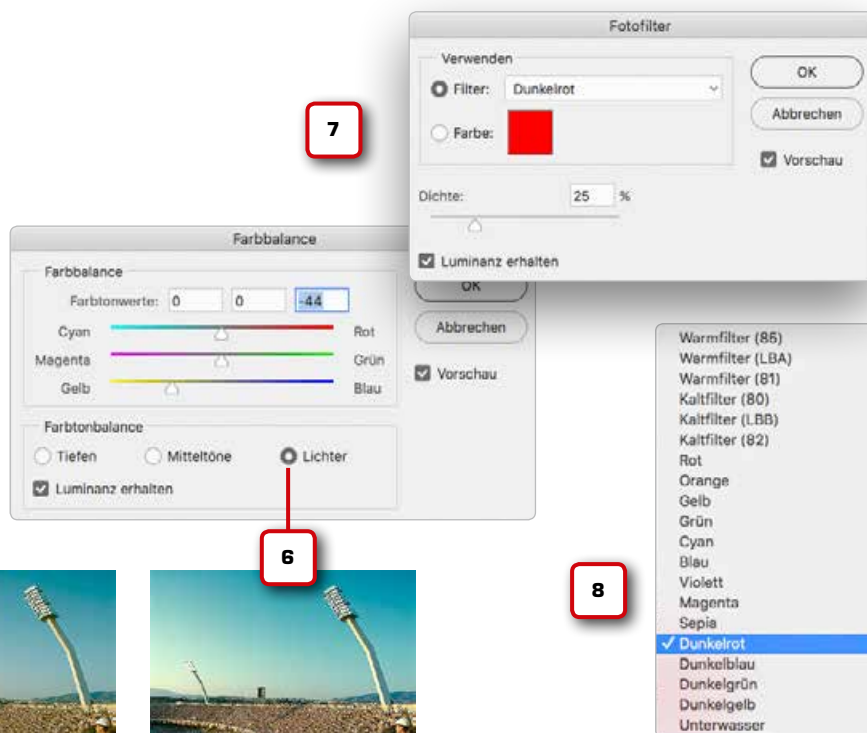
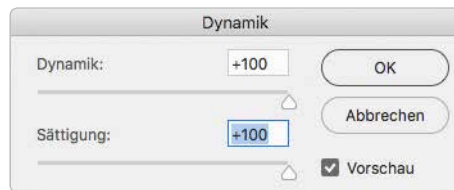


Foto: Mark Kitz / MEV



1

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_02/Paris_0383.JPG



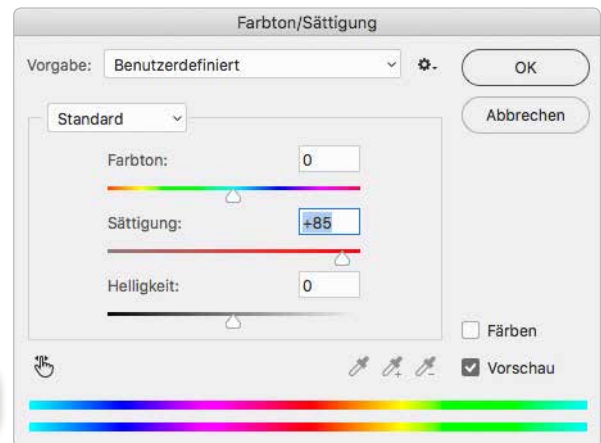
Vergleich Farbsättigungs-Funktionen. Von oben nach unten: Originalbild, „Dynamik“ nur mit maximaler Dynamik, „Dynamik“ mit Maximalwerten für „Dynamik“ und „Sättigung“, „Farbton/Sättigung“ mit 85 % Sättigung.

Dynamik und Farbton/Sättigung

Für die Regulierung der Farbsättigung stellt Photoshop zwei Tools zur Verfügung. Das universeller einsetzbare ist „Dynamik“ (1). „Dynamik“ enthält zwei Regler: „Dynamik“, mit dessen Hilfe Sie vor allem die ungesättigten, fahlen Farben etwas lebhafter gestalten (2) und „Sättigung“, der für alle Farben zuständig ist. Vorteil bei diesem Tool: Selbst dann, wenn Sie „Dynamik“ und „Sättigung“ gleichzeitig anziehen bis zum Maximum wie im Screenshot oben abgebildet, wirkt sich die Sättigungserhöhung immer noch vergleichsweise moderat aus (3). Jedenfalls im Vergleich zu „Farbton/Sättigung“ (4). In der Beispielreihe links bewirkt bereits ein Wert von 85 % eine Färbung, als hätte jemand mit Markern über das Bild gemalt (5).

Frage: Wenn die Farbsättigungs-Dosierung unter „Dynamik“ so intelligent gelöst ist – wieso ist dann noch ein separates Tool erforderlich? Die Antwort findet sich in den Dialogen der beiden Features. Der Regler „Sättigung“ unter „Farbton/Sättigung“ mag zwar ziemlich grob zu Werke gehen. Allerdings enthält „Farbton/Sättigung“ Feinstuerungsfunktionen, die bei „Dynamik“ widerum fehlen.

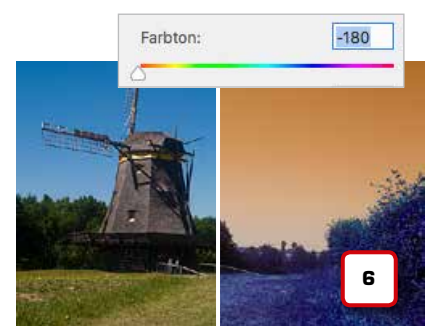
Welche sind das genau? Öffnen Sie „Farbton/Sättigung“, sehen Sie drei Regler – einen für „Farbton“, einen für „Sättigung“ und einen für „Helligkeit“. Ziehen Sie den Regler für „Sättigung“ hin zum rechten Endpunkt, erhalten Sie – wie im Bild links



4

unten gezeigt – Pop-Art-ähnliche Bildfarben. Ziehen Sie ihn ganz nach links, schwindet die Farbigkeit und Sie erhalten ein Graustufenbild. Mit dem Regler „Helligkeit“ können Sie die Bildhelligkeit variieren, mit „Farbton“ wiederum das Farbspektrum verschieben, so dass der Himmel Ihres Bildes orange wird und Wald & Wiesen violettblau (6). Frage: Wie ist sowas möglich?

Die Antwort: Weil „Farbton/Sättigung“ die Farben Ihrer Bilder in die drei Eigenschaften „Farbton“ (beispielsweise: Gelb), Sättigung (etwa: ein eher fahles Gelb mit mittelpträchtiger Sättigung) und Helligkeit (fahles Gelb, mittelpträchtig gesättigt und eher dunkel) unterteilt. Sinnvoll ist dies immer dann, wenn Sie sich Farben als solche, ihre Sättigung oder ihre Helligkeit separat vornehmen wollen. Folglich ist das Instrumentarium unter „Farbton/Sättigung“ da hilfreich, wo es nicht nur um einfache Sättigungsregulierung geht sondern auch darum, zusätzlich auch die Eigenschaften einzelner Farben zu verändern. Konkret: das Gelb in dem Foto



mit dem Blumenfeld sollte etwas orangener werden und das Blau des Himmels etwas dunkler – wie in dem Beispiel unten rechts abgebildet (7).

Um derartige Farb-Feinregulierungen in Angriff nehmen zu können, offeriert „Farbton/Sättigung“ eine Aufklappliste, über deren Einträge sie „Rottöne“, „Gelbtöne“, „Grüntöne“, „Cyantöne“, „Blautöne“ und „Magentatöne“ getrennt ansteuern und verändern können (8). Aktivieren Sie für das Beispielbild den Punkt „Gelbtöne“ und schieben den Regler unter „Farbton“ nach links, verändert sich die Farbe der betroffenen Farbbereiche in Richtung Orange (9). Dasselbe bei den Himmelstönen. Ansatzpunkt hierfür: die „Cyantöne“ und die „Blautöne“ (10). Zusätzlich können Sie bei den aufgeführten Farbbereichen deren Sättigung sowie Helligkeit bestimmen. Ziehen Sie bei den Blautönen den Regler „Helligkeit“ nach links, werden die Blaubereiche im Bild dunkler (11). Um zu ausgegraute Blautöne zu vermeiden, können Sie zusätzlich die Sättigung erhöhen. Ergebnis: kräftigere Blau-Töne im Bild.

Zusätzlich festlegen können Sie darüber hinaus, wie eng oder weit gefasst der jeweilige Farbtonbereich sein soll (12). Über die Anfasser im unteren Bereich können Sie das Kernspektrum festlegen sowie links und rechts davon den Übergangsaum, zu dessen äußeren Markierungen hin die getätigten Veränderungen langsam auslaufen. Last but not least: Zu erwähnen

wäre schließlich eine weitere Funktion von „Farbton/Sättigung“. Klicken Sie den Button „Färben“ an, können Sie aus Ihrem Bild ein Schwarzweißfoto mit Farbtonung machen (13). Wobei Sie auch hier die gängigen Parameter modifizieren können: den Ton der Farbgrundierung, ihre Farbsättigung und schließlich die Helligkeit für den anvisierten Effekt.

Praxisbeispiel

Die Einsteigerfeatures „Helligkeit/Kontrast“ und „Belichtung“ sowie die fünf Tools „Tonwertkorrektur“, „Gradationskurven“, „Farbbalance“, „Dynamik“ und „Farbton/Sättigung“ sind für das Tunen von Kontrast, Helligkeit und Farben zwar die Photoshop-Grundtools schlechthin. Ihre ausführliche Vorstellung ist daher sicher gerechtfertigt. Andererseits durchlaufen die meisten Bilder mehr als ein Tool. Da Bildoptimierung in aller Regel mehrschrittig erfolgt, auf der folgenden Doppelseite ein anschauliches Praxisbeispiel, wie eine solche Optimierung schrittweise über die Bühne geht.

Unten rechts: Veränderte Bildfarben durch separate Bearbeitung von Cyan-, Blau- und Gelbtönen.

Kontrast und Farbe: Basisoptimierung

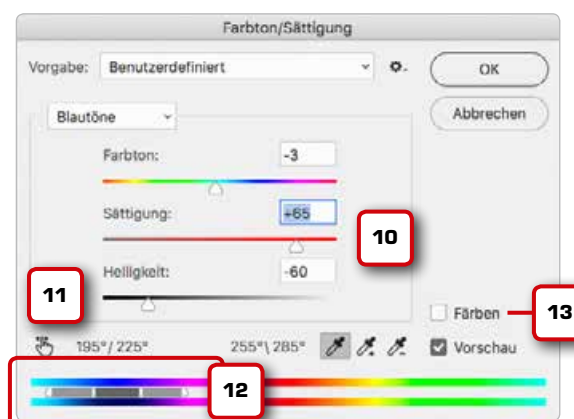
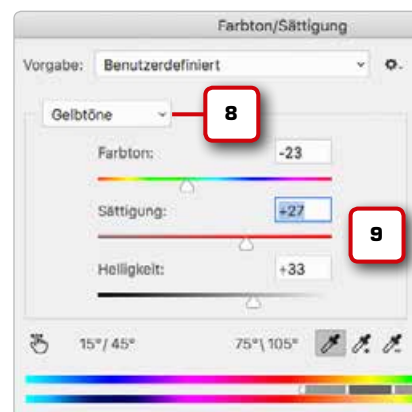


Foto: S.H.exklusiv / fotolia.de

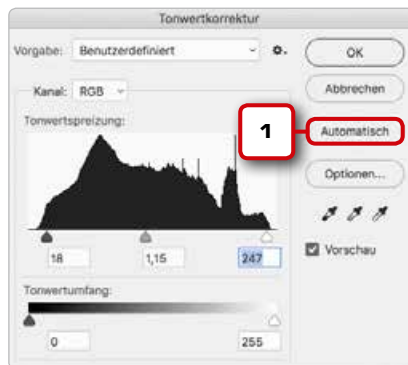


Foto: Christian Piskulla

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_02/_DSC6044.JPG



Das Panoramabild oben scheint vom Format her gesehen besondere Künste zu fordern. Die Schritte, die bei seiner Bildoptimierung anfallen, ähneln allerdings denen bei normalformatigen Bildern. Die einzelnen Stationen in Detail:



1 Weißabgleich. Ob ein Weißabgleich bei diesem Foto erforderlich ist, bleibt Geschmackssache. Das Betätigen des Buttons „Automatisch“ (1) unter „Tonwertkorrektur“ erzeugt jedoch eine wärmere Farbstimmung, die zu dem Motiv ganz gut passt und deshalb nicht (durch Klicken mit gehaltener ⌘ -Taste auf den „Zurückkehren“-Button oder $\text{⌘} + \text{Z}$ für „Rückgängig“) rückgängig gemacht wird. Da infolge der Automatikkorrektur auch die Kontraste minimal angezogen wurden, sieht das Histogramm etwas anders aus dasjenige als zu Beginn (2).

3

4



2 Helligkeit und Kontrast. Die Kontraste lassen nach wie vor zu wünschen übrig. Außerdem ist das Bild einen Tick zu dunkel. Die Nachkorrektur schließt sich bruchlos an über Klicken auf „Automatisch“ vorgenommenen Weißabgleich an. Hierzu werden Schwarz- und Weißregler ein Stück nach links und rechts ins Histogramm hinein gezogen. Ein Verschieben des Reglers für die Mitteltöne nach links hellt das Bild insgesamt auf (3).

3 Farbsättigung erhöhen. Im konkreten Fall kommt das Feature „Dynamik“ zum Zug. Ein Erhöhen der „Dynamik“ auf den Wert +70 (bei unverändertem Wert für „Sättigung“) erzeugt bereits recht satte Farbtöne (4).

4 Selektiv Farben aufpeppen. Als Nächstes werden einzelne Farbtöne im Bild zusätzlich forciert. Die Blautöne von Himmel und Meer bieten sich für einen selektiven Eingriff geradezu an. Als erstes werden unter „Farbton/Sättigung“ im Aufklappenmenü „Cyanotöne“ die Werte für „Sättigung“ erhöht, die „Helligkeit“ abgedunkelt und der Wert für „Farbton“ leicht in den Türkisbereich verschoben (5). Zusätzliche Sättigung

Farbe satt

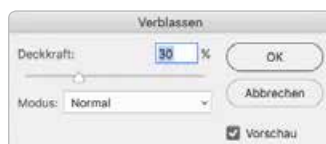
Postkarten-Look

Retro



erhalten auch die blauen Bereiche unter „Blautöne“ (6). In einer dritten Korrektur unter „Grüntöne“ wurde das Spektrum der Grüntöne erweitert und die Sättigung ebenfalls erhöht (7). Fazit: Mehr kitschiger Postkarten-Look geht kaum.

5 Retro-Gelb-Tonung. Wer es gern im Retro-Look mag, der kann „Farbton/Sättigung“ ein zweites Mal einsetzen. Diesmal im Modus „Färben“ (8). Zielfarbe ist ein Gelbton mit normaler Sättigung. Da lediglich eine gelbliche Einfärbung beabsichtigt ist, wurde der Sepia-Stich über den Befehl „Bearbeiten“ > „Verblässen“ (⌘ + F) verblasst (9). Nach einer Reduzierung der „Deckkraft“ auf 30 % ist der Optimierdurchgang abgeschlossen.

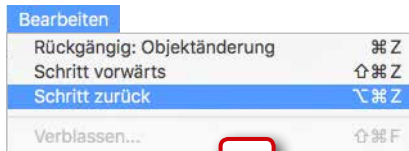


9

Materialien

Die Materialien zu diesem Kapitel beinhalten die Meisten der abgehandelten Bilder – inklusive dem Panorama-beispiel auf dieser Doppelseite. Die Ausgangssituation dabei ist jeweils die unkorrigierte Variante, so dass Sie die Techniken, die in diesem Kapitel vorgestellt wurden, realistisch nachvollziehen können.





1

Dialog-Shortcuts

Außer $\text{⌘} + \text{Z}$ zum Rückgängigmachen der letzten Parametereingabe sowie Klicken mit $\text{⌘} + \text{Z}$ -Taste auf „Abbrechen“ zum Zurücksetzen des gesamten Dialogs können Sie weitere Tastenkürzel verwenden für die Steuerung von Dialogen. Durch Drücken der Return-Taste (↵) wenden Sie eine Einstellung ebenso an wie durch Klicken auf „OK“. Möchten Sie einen Dialog abbrechen, bewirkt die Tastenkombination $\text{⌘} + \text{.}$ (Punkt) dasselbe wie Klicken auf „Abbrechen“. Falls Sie mit einer älteren Photoshop-Version als CC arbeiten: Versuchen Sie Ihr Glück mit der Tastenkombination $\text{⌘} + \text{,}$ (Komma).



2

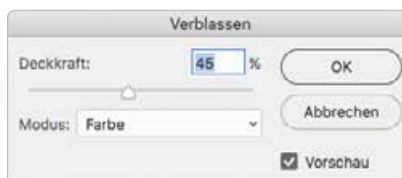
Was, wenn ich mich vertue?

Gute Frage: Was, wenn ich mich im Lauf einer Bearbeitung vertan habe? Wieder ein Stück zurückmöchte? Keine Sorge: In den Augen von Photoshop ist das normale Prozedur. Entsprechend finden sich im Programm eine Reihe Funktionen, mit deren Hilfe Sie Schritte rückgängig machen, einen Befehl modifizieren oder an eine bestimmte Stelle Ihrer Arbeit zurückkehren können:

■ **„Rückgängig“, „Schritt vorwärts“ und „Schritt zurück“.** Mit diesem Befehlstrio im Menü „Bearbeiten“ (Tastenkürzel: $\text{⌘} + \text{Z}$, $\text{⌘} + \text{↵}$ und $\text{⌘} + \text{↵}$) können Sie Arbeitsschritte rückgängig machen – mit dem ersten Befehl den gerade getätigten, mit „Schritt zurück“ so viele Schritte, wie in den Voreinstellungen für die „Protokoll“-Palette (unter „InDesign“ > „Voreinstellungen“ > „Leistung“) festgelegt sind (1).

■ **Protokoll-Palette.** Durch Anklicken eines zurückliegenden Schritts in der Protokoll-Palette kehren Sie zu ebendiesem zurück – im abgebildeten Screenshot die Bildsättigung über „Dynamik“ im Praxisbeispiel auf der letzten Doppelseite (2).

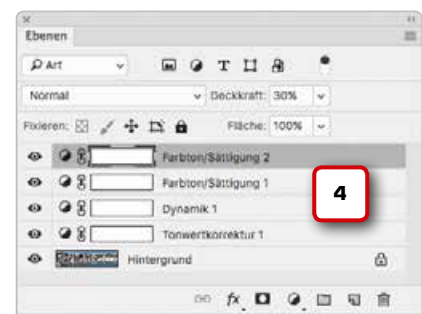
■ **„Verblenden“.** Der im Menü „Bearbeiten“ gelegene Filter „Verblenden“ ist stets dann ein guter Kandidat, wenn Sie eine soeben getätigte Bearbeitung herunterdosieren möchten. Zusätzlich können Sie einen „Modus“ einstellen, mit dessen Hilfe sich die aktuelle Bildversion in die davorliegende einblenden lässt (3). Gut veranschaulicht wird die Funktionsweise von „Verblenden“ in Schritt 5 aus dem letzten Praxisbeispiel. Hier wird die mit „Farbton/Sättigung“ erzeugte Gelb-Tonung nicht eins-zu-eins auf das Bild angewendet, sondern in ihrer Auswirkung reduziert.



3

■ **Einstellungsebenen.** Ebenen und Einstellungsebenen sind die „Killertechniken“ schlechthin, wenn Sie Arbeits-Zwischenstände in der Schwebe halten oder sich einfach gegen Fehler rückversichern möchten. Das Prinzip: Anstatt eine Bearbeitung zu tätigen und das Ergebnis mit dem nächsten Feature weiterzubearbeiten, legen Sie für jeden Korrekturschritt eine Einstellungsebene an – eine (oder zwei) für „Tonwertkorrektur“, eine für die Erhöhung der Dynamik, eine (oder auch mehrere) für das Feintrimmen der Farbgebung (4). Der große Vorteil dabei: Jede der getätigten Einstellungen lässt sich im Nachhinein verändern, mit Masken modifizieren oder mit anderer „Deckkraft“- oder „Modus“-Einstellung in die darunterliegenden Ebenen einblenden.

Vor allem diejenigen unter Ihnen, die sich gerne kreativ an ein Ergebnis herantasten, werden sich mit Einstellungsebenen sowie den ähnlich funktionierenden Smart-Objekten vermutlich schnell anfreunden. Weil die Ebenen-Palette bei dieser Technik stark im Mittelpunkt steht und auch das Prinzip von Ebenen erklärungsbedürftig ist, werden diese Techniken zu einem späteren Zeitpunkt vorgestellt (Einstellungsebenen in Kapitel 9, Ebenen sowie Masken in Kapitel 10). Direkt mit dieser Thematik loszulegen wäre auch deswegen zu früh, weil eine elementare Optimiertechnik in diesem Kapitel noch gar nicht zur Sprache kam. Das anschließende Kapitel steht so ganz im Zeichen der Frage, mit welchen Tools Sie Belichtungsfehler korrigieren können und wie sie Kontraste nicht nur global verbessern, sondern speziell in den Details.



4

Wichtige Tastenkürzel für Dialoge, Rückgängig-Machen und Arbeitsschritte modifizieren

„Zurücksetzen“ statt „Abbrechen“	$\text{⌘} + \text{Z}$
Dialog: letzter Schritt rückgängig	$\text{⌘} + \text{Z}$
Dialog mit „OK“ bestätigen	↵

Dialog abbrechen	$\text{⌘} + \text{.}$
Rückgängig (letzter Schritt)	$\text{⌘} + \text{Z}$
Schritt vorwärts (Protokoll)	$\text{⌘} + \text{↵}$

Schritt zurück (Protokoll)	$\text{⌘} + \text{↵}$
Verblenden	$\text{⌘} + \text{F}$

Was Kontraste und Farben anbelangt, dürfen die Basiskorrekturbefehle aus dem letzten Kapitel bei den Meisten Ihrer Bilder zwar völlig ausreichen. An Grenzen stoßen sie allerdings beim Rest. Pi mal Daumen veranschlagt sind dies 5 bis 10 Prozent. In der Regel handelt es sich hierbei um zwei Arten von Fotos:

- Bilder, bei denen das Motiv sowohl helle als auch dunkle Bereiche enthält,
- Fotos, bei deren Aufnahme insgesamt nicht genug Licht vorhanden war.

Eine typische Auswahl der Problemfälle, um die es in diesem Kapitel gehen soll, sehen Sie in der Beispielbildersammlung auf dieser Seite. Beispiel eins ist der wohl häufigste Fall: Ein Teil des Bildes ist normal belichtet, mehr oder weniger große Partien hingegen versinken in Schatten (1). Weniger häufig

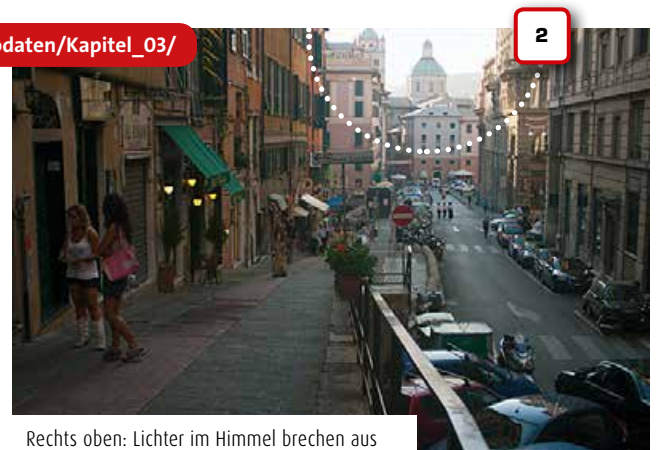
sind ausbrechende Lichter. Sie treten vor allem bei Gegenlicht-Aufnahmen auf. Auswirkung: Partien des Himmels wirken wie ausgebrannt (2). Dritte typische Situation sind Abend- und Nachtaufnahmen, bei denen insgesamt wenig Licht vorhanden ist (3). Problemfall vier sind Innenaufnahmen. Diagnose hier: Die Räume sind klar durchzeichnet. Lediglich dort, wo der Blick ins Freie geht, brechen die Lichter aus (4).

Das Problem bei derartigen Bildern. Mit den gängigen Tools („Helligkeit/Kontrast“, „Tonwertkorrektur“, „Gradationskurven“) ist dieser Sorte Mankos nur unzulänglich beizukommen. Seit einigen Photoshop-Versionen gibt es hier allerdings Abhilfe. Das Spezialfeature, welches das Programm zur Verfügung stellt, ist so effektiv, dass es in der Photoshop-Szene auch unter dem Beinamen „Digitaler Aufhellblitz“ bekannt ist. Sehen wir uns dieses Tool genauer an.

Belichtungsfehler korrigieren



Im Sachen Belichtungsdefizite bewegen sich die gezeigten Beispielbilder zwar noch im moderaten Bereich. Dass hier einiges an Spielraum nach oben besteht, sehen Sie im Verlauf dieses Kapitels.





Radius: die richtige Dosis

Viele Photoshop-Features bieten Regler zum Einstellen eines „Radius“-Werts an. In den Optionen von „Tiefen/Lichter“ ist dieser Parameter ebenfalls mit enthalten. „Radius“-Werte in Photoshop beziehen sich meistens auf Pixel. Wie sie sich auswirken, hängt unter anderem von der Größe des Bildes ab. Der voreingestellte Wert „30 Px“ in „Tiefen/Lichter“ ist zwar ein guter Kompromiss. Angesichts der Pixelvolumen aktueller Kameras kann es jedoch sein, dass dieser Wert zu niedrig ist. Richtwert: Bemerken Sie, dass der „Radius“-Wert unerwünschte Überstrahl-Effekte im Bild produziert, sollten Sie ihn erhöhen. Ich persönlich etwa verwende bei Bildgrößen oberhalb der Grenze 3000 x 2000 Pixel fast durchgängig „Radius“-Werte um die 100 px oder sogar darüber.

Tiefen/Lichter

Funktionsweise

Das Portraitfoto oben ganz links (1) ließe sich zwar auch ohne „Tiefen/Lichter“ detailhaltiger gestalten. Um Ihnen zu zeigen, wie das unter „Bild“ > „Korrekturen“ abgelegte Feature funktioniert, eignet es sich jedoch sehr gut. Öffnen Sie „Tiefen/Lichter“, erscheint ein nicht übermäßig kompliziert aufgebauter Dialog mit zwei Einstellungsbereichen: „Tiefen“ und „Lichter“. Beide beinhalten einen Regler: „Stärke“ – wobei der „Stärke“-Regler für die Tiefen in der Ausgangsstellung bei 35 % steht und der für die Lichter bei 0 % (2).

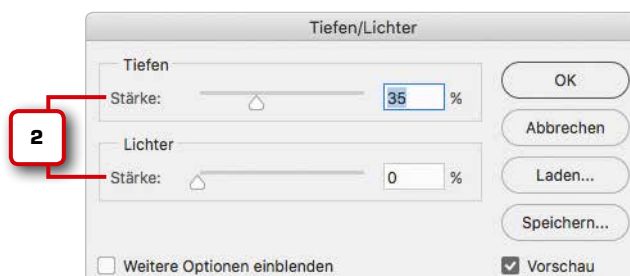
Die Veränderungen, welche dieser Korrekturbefehl bewirkt, werden dem Beinamen „digitaler Aufhellblitz“ in fast jeder Beziehung gerecht: Wo in den dunklen Tönen vorher kaum Details sichtbar waren und eine einheitliche Schwarz-Grundierung vorherrschte,

zeigen sich nunmehr jede Menge Details (3).

Klicken Sie die „Vorschau“-Box aus und ein, können Sie den Unterschied zwischen Vorher und Nachher live nachverfolgen. Ziehen Sie den „Stärke“-Regler unter „Tiefen“ noch weiter nach rechts, erhalten Sie eine hyperdetailhaftige, allerdings auch etwas surreal wirkende Bildversion (4).

Nach demselben Prinzip funktioniert der entsprechende Regler unter „Lichter“. Erhöhen Sie die „Stärke“, werden die Lichterbereiche zunehmend abgedunkelt (5). Obwohl bereits der „Stärke“-Regler für die Tiefen die Mehrheit der gängigen Anwendungssituationen abdeckt, lohnt sich ein Blick auf die weiteren Optionen. Klicken Sie die Box „Weitere Optionen einblenden“ an, switcht „Tiefen/Lichter“ in den Expert-Modus um (6). Anstelle einem Regler pro Bereich haben Sie nunmehr drei: „Stärke“, „Ton“ und „Radius“. Einen Hinweis, wie das Zusammenspiel dieses Trios aussieht, zeigt die Standard-Voreinstellung für die Lichter. Für „Ton“ und „Radius“ sind zwar Werte eingestellt. Da die „Stärke“ 0 % beträgt, haben sie jedoch keinerlei Auswirkung (7).

Sehen wir uns das Zusammenspiel bei den Tiefen genauer an. „Stärke“ gibt, wie wir sahen, die Stärke der Tiefenaufhellung vor – wenn man so will also: die Dosis an „digitalem Aufhellblitz“, die das Bild erhalten





Belichtungsfehler korrigieren



9

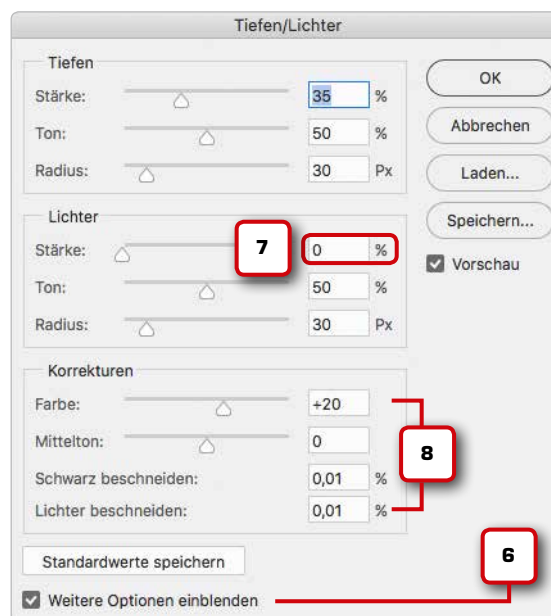
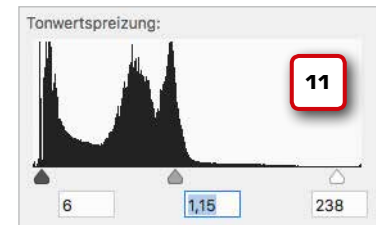


soll. „Ton“ wiederum markiert die Tonwertbereichsbreite, welche aufgehellt werden soll. Frage hier: Soll sich der „Blitz“ nur auf die ganz dunklen Töne auswirken? Oder sollen weitere Dunkelgrau-Bereiche mit einbezogen sein? Am erklärungsbedürftigsten ist wohl der Regler „Radius“. Sein Zweck ist der, zusätzliche Details aus den aufgehellten Bereichen rauszukitzeln. Abhängig vom eingestellten „Radius“-Wert werden hierzu Kontrastkanten im Bild ausfindig gemacht und – abhängig vom eingestellten Pixelwert unter „Radius“ – so dunkel belassen, wie sie sind. Praktische Auswirkung dieser Korrekturfunktion: mehr plastische Wirkung und betontere Bilddetails.

Die Regler im Bereich „Korrekturen“ stellen Ihnen flankierende Eingriffsmöglichkeiten zur Verfügung (8). In der Standardeinstellung ist die „Tiefen/Lichter“-Korrektur mit einer leichten Erhöhung der Farbsättigung verbunden (Regler: „Farbe“). „Mittelton“ ermöglicht Ihnen ein Nachbessern der Mittelton-Kontraste, falls diese nunmehr zu flau sind. Die Werte unter „Schwarz beschneiden“ und „Lichter beschneiden“ schließlich korrespondieren mit den Grundeinstellungen für die Automatikkorrektur (siehe voriges Kapitel).

Auch für obige Beispielbild liefert der „Expert-Modus“ die besseren Optionen. Da die

Probleme in den zu dunklen Schatten liegen, konzentrieren wir uns ganz auf den Bereich „Tiefen“ und erhöhen hier den Wert für „Stärke“ auf 62 und den für „Ton“ auf 50 (9). Für eine bessere Detaildurchzeichnung sorgt schließlich die Einstellung für „Radius“ – die hier auf 80 Pixel erhöht wurde. Nach Durchführung der „Tiefen/Lichter“-Korrektur (10) erfolgte als ergänzender Schritt eine Aufhellung über „Bild“ > „Korrekturen“ > „Tonwertkorrektur“ (11). Abschließendes Ergebnis: ein Bild mit guten Kontrasten und genug Details in den Tiefen (12).





Vorgaben

Auf die Dauer ist es gut möglich, dass Sie die standardmäßig vorgegebenen Parameter durch eigene ersetzen möchten. Hierfür gibt es zwei Möglichkeiten. Möglichkeit eins: Sie stellen eigene Werte ein und speichern diese – durch Klicken auf den Button „Standardwerte speichern“ – als neue Standardeinstellung. Möglichkeit zwei ist das Abspeichern eigener Einstellungen als Vorgabe. Hierzu richten Sie die anvisierten Werte ebenfalls ein, klicken im Anschluss auf den Button „Speichern“ und legen im anschließenden Dialog einen geeigneten Namen und Ablageort fest. Über den „Laden“-Button können Sie die abgespeicherte Einstellung später jederzeit erneut aktivieren.

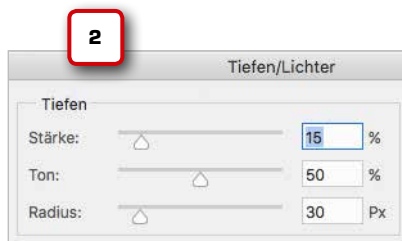
Belichtungskorrekturen in der Praxis

Eine bessere Durchzeichnung von Portrait-aufnahmen – wie auf der letzten Doppelseite gezeigt – ist zwar ein wichtiger Einsatzzweck von „Tiefen/Lichter“. Doch auch bei normalen Stadt- und Landschaftsaufnahmen kann sich das Feature als effektive Hilfe erweisen. Beginnen wir mit Foto (3) auf der ersten Kapitelseite. Diagnose hier: Die dunklen Töne drohen in Einheits-Dunkelgrau zu versinken (1). Abhilfe: eine einfache Aufhellung unter „Tiefen“ (2). Ergebnis: Die Kneipenszenerie wirkt „erhellter“, zuvor schlecht sichtbare Details treten zutage (3).

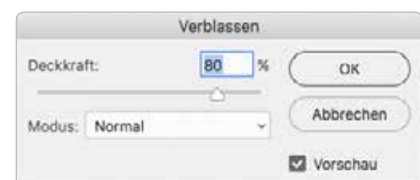
Bei der Straßenaufnahme unten scheint der Fall ebenfalls einfach zu liegen: Die rechte Bildhälfte liegt im Schatten (4). Nahe-liegende Maßnahme: eine Aufhellung der Schatten mittels „Tiefen/Lichter“ – auch hier mit einem relativ hohen Wert für „Ton“ und einem moderaten bis niedrigen Wert für „Stärke“ (5). Tipp: Auch „Tiefen/Lichter“-Korrekturen können Sie, wenn Sie der Meinung sind, die Dosierung sei zu stark gewesen, über „Bearbeiten“ > „Verblässen“ herunterpegeln (6). Ergebnis: hellere Schatten – allerdings auch etwas kontrastarm (7).

Was tun? Eine Option wäre sicher die, die Bildkontraste anschließend anzuheben – wahlweise über „Helligkeit/Kontrast“, „Tonwertkorrektur“ oder „Gradationskurven“. Da bei dieser Vorgehensweise jedoch auch Bildteile mit bearbeitet würden, die eigentlich in Ordnung sind, wenden wir an der Stelle vorgehend eine Technik an, die in Kapitel 10 genauer erläutert wird – eine weiche Auswahl. Der Vorteil dieser Technik: **Die im folgenden beschriebene Auswahl von Bildbereichen muss lediglich grob getroffen werden; die Auswahlerstellung selbst ist im Grunde easy und beinhaltet nicht mehr als einen einzigen Anschlußschritt.**

Verfahrensweise: Als erstes aktivieren Sie das Lasso-Werkzeug in der Werkzeugleiste – am einfachsten durch Eingabe des Tastenkürzels **L**. Mit dem Lasso umranden Sie grob die Bildpartien, die in Schatten versinken. Um die Ränder mit zu erfassen, können Sie mit dem Cursor ruhig über das Dokumentfenster hinausziehen. Ist die Auswahl erst einmal getroffen, erscheint sie wie in der Abbildung gezeigt – in Form einer schwarz-weiß gestrichelten Linie – den berühmten „wandernden Ameisen“ (8).



Damit in der der späteren Bearbeitung keine Übergänge sichtbar werden, muss die getroffene Auswahl aufgeweicht – spricht: mit fließenden Übergängen versehen – werden. Das geeignetste Photoshop-Tool hierfür ist „Auswahl“ > „Kante verbessern“. In Photoshop CC 2017 heißt es „Auswählen und maskieren“ (Tastenkürzel: **⌘ + R**). Zusätzlich ansteuerbar ist es hier über einen



Tastenkürzel für das Arbeiten mit Auswahlen

Lasso	L
Auswahlrechteck/-ellipse	M
Schnellauswahl/Zauberstab	W
Pinself	B

Maskierungsmodus ein/aus	Q
Alles auswählen	⌘ A
Auswahl aufheben	⌘ D
Auswahl umkehren	⌘ + I

Auswählen und maskieren*	⌘ + R
Weiche Kante	⇧ F6

* in älteren Photoshop-Versionen: „Kante verbessern“



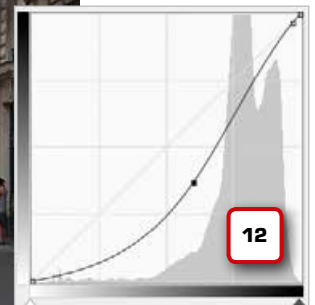
speziellen Button in der Optionsleiste. Der Name entspricht dem Feature; anklickbar ist er stets dann, wenn ein Auswahlwerkzeug aktiv und eine aktuelle Auswahl vorhanden ist. Klicken Sie den Button an oder rufen das Feature auf, erscheint der abgebildete Dialog (9). Wichtige Einstellung hier: ein hoher Wert für „Weiche Kante“ (10). Empfehlung: ein Wert zwischen 100 (ausreichend für kleine Bilder) und 250 (ein guter Erfahrungswert für mittelgroße und große Bilder). Letzte Einstellung: Nachdem Sie sichergestellt haben, dass hinter „Ausgabe in“ die Option „Auswahl“ aktiviert ist (11), können Sie den Dialog mit „OK“ abschließen.

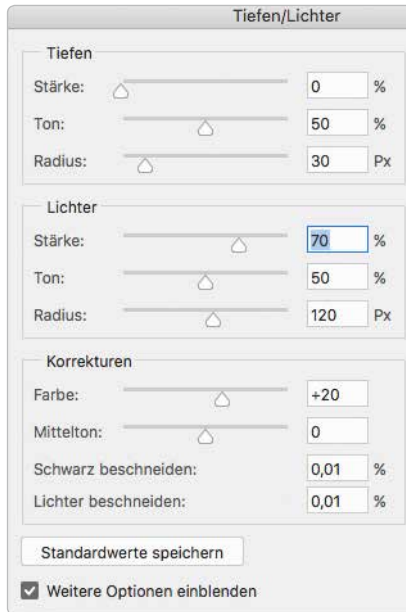
Der Clou: Alle Bearbeitungsschritte, die Sie im folgenden tätigen, wirken sich nicht auf das Gesamtbild aus, sondern lediglich auf den ausgewählten Bereich – wobei der Übergang zu den unbearbeiteten Partien nicht abrupt erfolgt, sondern fließend, unmerklich. Welche Bearbeitungen Sie auf weiche Auswahlen anwenden, hängt vom aktuellen Bild ab. Im konkreten wäre eine „Tiefen/Lichter“-Bearbeitung möglich. Allerdings haben wir bereits gesehen, dass die Resultate nicht ganz zufriedenstellen. Da aktuell nur die Schattenpartien ausgewählt sind, ist ein konventionelles Kontrast-Feature eventuell

die bessere Option. Im konkreten Fall ist dies „Gradationskurven“. Eine s-förmige Kurve, verbunden mit einem aufhellenden Bogen in den Bereich rechts unten (12), hellt die Schatten auf und verbessert gleichzeitig den Kontrast (13).

Zusammenfassung: Wie stets führen in Photoshop mehrere Wege zum Ziel. Im konkreten Fall erwies sich „Tiefen/Lichter“ (allein) als unzulänglich. Mit einer weichen Auswahl und einer konventionellen Kontrasterhöhung allein in den Schattenbereichen konnten die Helligkeitsdefizite des Bilds jedoch grundlegend behoben werden.

Belichtungsfehler korrigieren





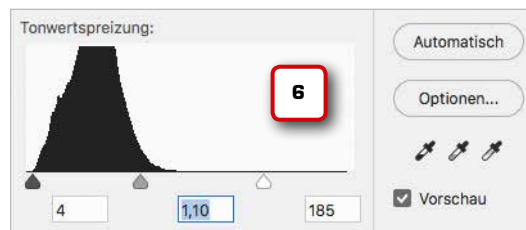
2

Fallweise abgeänderte Vorgehensweisen sind auch bei den beiden verbleibenden Beispielbildern sinnvoll. Ein Kandidat für die beschriebene Weiche-Auswahl-Technik ist speziell das zweite Straßenbild (1). Wenn wir uns als Erstes dem vorstehendsten Defizit zu – den ausbrechenden Lichtern um die Kirchenkuppel herum. Dieser Mißstand lässt sich mit „Tiefen/Lichter“ relativ simpel beheben. Ansatzpunkt dort sind diesmal nicht die Tiefen, sondern die Lichter. Mit der abgebildeten Einstellung (2) erscheint der Hintergrund klar konturiert (3). Allerdings weist das Bild ein zweites Problem auf: die wenig kontrastreiche Häuserwand mit den beiden Frauen im linken Bilddrittel. Eine Möglichkeit, dieses anzugehen wäre ein zusätzliches Verändern der Werte von „Stärke“, „Ton“ und „Radius“ unter „Tiefen“ (4). Zwischenstand hier: Die Helligkeit dort wurde zwar leicht verbessert. Die Kontraste in dem Bereich sind jedoch weiterhin flau (5).

Was tun? Eine weiche Auswahl wie auf der letzten Seite beschrieben (unten links mit gepunkteter Linie markiert) erweist sich bei diesem Beispiel ebenfalls als effektives Mittel. Vorgehensweise auch hier: a) grobe Markierung des zu bearbeitenden Bereichs mit dem Lasso-Werkzeug, b) Imprägnieren der Auswahl mit einer weichen Kante (Wert im Beispiel erneut: 250 Pixel). Feature im konkreten Fall: „Tonwertkorrektur“ – wobei die Marker für Tiefen, Mitteltöne und Lichter so neu gesetzt werden, dass sowohl die Helligkeit als auch Kontraste in der linken Bildhälfte stimmen (6).

Abschließender Schritt: ein Aufheben der Auswahl („Auswahl“ > „Auswahl aufheben; \mathbb{X} + D) und ein finales Anheben der Kontraste, ebenfalls über „Tonwertkorrektur“. Ergebnis: ein optimiertes Bild mit allen Details, das trotzdem über ausreichend Kontraste verfügt (7).

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_02/03-b_1 (c, a).JPG



12



Belichtungsfehler korrigieren

Ps

Camera Raw: Vorteil hier ist der, dass gleich mehrere Regler auf das Ausgleichen von Kontrastdefiziten versiert sind. Ausgiebig Thema ist dieses Tool, welches zwischenzeitlich auch als normaler Photoshop-Filter zur Verfügung steht, in Kapitel 12.

Das fallweise Hinzuziehen von weichen Auswahlen ist auch beim letzten der vier Bilder der optimale Weg – der Innenaufnahme mit den ausbrechenden Lichtern im Türausgang (8). Ein Herabdimmen der Lichter im Feature „Tiefen/Lichter“ (9) behebt hier zwar das Hauptmanko. Leider sind im Ergebnis jedoch Bereiche mit abgedimmt, bei denen diese Wirkung eher kontraproduktiv ist (10). Mit einer weichen Auswahl hingegen lässt sich das Lichter-Herabdimmen auf den Bereich beschränken, bei dem diese Maßnahme wirklich sinnvoll ist: den Türausgang oben rechts (11).

Alternative Techniken

Wie anhand der Bildbeispiele nachzuvollziehen, stehen Ihnen in Photoshop meist unterschiedliche Lösungsmöglichkeiten zur Verfügung. Entsprechend ist „Tiefen/Lichter“ nicht das einzige Zaubermittel, um zulaufende Tiefen oder ausbrechende Lichter

anzugehen. Die ambitionierteste Methode in dem Bereich ist zweifelsohne HDR – eine Technik, bei der mehrere Bilder vom selben Motiv unterschiedlich belichtet, zusammengefügt und über ein spezielles Feature nachbearbeitet werden. „HDR-Tonung“, abgelegt unter „Bild“ > „Korrekturen“, steht zwar auch für normale Bilder zur Verfügung. Allerdings: Für simple Belichtungskorrekturen ist dieses Tool viel zu ambitioniert. Gut anwenden lässt es sich allerdings zum Erzeugen bestimmter Effekte – eine Thematik, die in Kapitel 6 genauer beschrieben ist.

Anders „Camera Raw“ beziehungsweise der „Camera Raw-Filter“ (12). Großes Plus: Neuere Photoshop-Versionen enthalten „Camera Raw“ nicht nur in Form einer eigenen Arbeitsumgebung für den Import von RAW-Dateien. Wählen Sie im Menü „Filter“ das Modul „Camera Raw-Filter“ (⌘ + A), können Sie diese alternative Arbeitsumgebung auch in Photoshop selbst nutzen. Wie

Materialien



Die Beispielsbilder aus dem Kapitel-Hauptteil (inklusive dem zum „Camera Raw-Filter“ auf dieser Seite) sind in den Download-Materialien zum Heft mit enthalten.

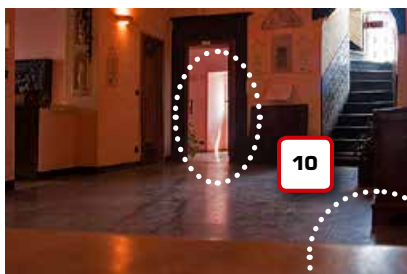
9



8



10



11





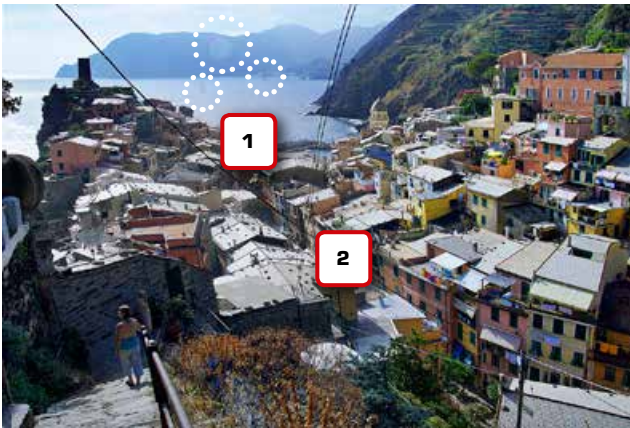
im Screenshot auf der letzten Seite zu sehen, enthält „Camera Raw“ eigens spezialisierte Regler für das Trimmen von Tiefen und Lichtern. Flankierend ergänzt wird das Slider-Duo „Tiefen“ und „Lichter“ durch die Regler „Weiß“, „Schwarz“ sowie den Lokalkontrast-Anheber „Klarheit“. Wie und wozu Sie Camera Raw und Camera Raw-Filter anwenden können, erfahren Sie in Kapitel 11.

Zusammengefasst bietet Ihnen das „Korrekturen“-Feature „Tiefen/Lichter“ alle nötigen Funktionen, um Standard-Belichtungsdefizite auszugleichen. Oft genug reicht der einfache Modus. Möchten Sie einstellungstechnisch weiter ins Detail gehen, blenden Sie über den Button „Weitere Optionen einblenden“ das volle Regler-Inventar ein. In kritischen Fällen helfen grobe Lasso-Auswahlen weiter, die Sie mit dem Befehl „Auswählen und maskieren“ beziehungsweise „Kante verbessern“ (in früheren Photoshop-Versionen) aufweichen.

Auf diese Auswahlen können Sie wahlweise „Tiefen/Lichter“, eine andere Kontrast-Korrekturfunktion oder auch eine Mischung aus beiden anwenden.

Last but not least: Belichtungskorrekturen sind Geschmackssache. Wie gleichmäßig durchleuchtet ein Bild daher kommen soll, entscheiden letzten Endes Sie. Mit einkalkulieren sollten Sie bei diesen Entscheidungen allerdings die Bildgröße sowie den Betrachtungsabstand. Wie das Beispielbild auf dieser Seite unter Beweis stellt. In der großen Variante (1) wirkt das spärliche Schummerlicht zweifelsohne interessant. In klein abgebildet verliert das Ganze jedoch viel an Aussagekraft (2). Fazit: Während ungleich verteilte Kontraste bei großen Bildern wenig machen und Detailnuancen hier ihre volle Geltung entfalten können, sollten Sie bei kleinen Bildern vorrangig auf den Faktor Kontrast setzen – damit die Bildaussage klar rüberkommt (3).

Achtung: Bei kleinen Bildern stärker auf den Gesamtkontrast achten!



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_04/04-introbeispiel.JPG

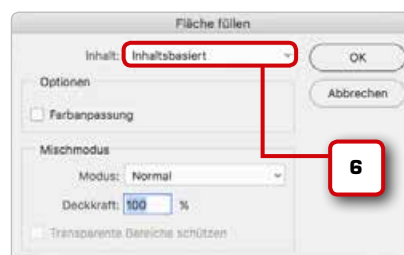
Welche Bildaussage möchten wir bei Fotos ins rechte Licht rücken? Ausschließlich das, was fotografiert wurde? Im Idealfall: Ja. Aber beileibe nicht immer. Wie die Gegenüberstellung oben zeigt, können Bilder jede Menge Elemente mit beinhalten, die man nicht unbedingt auf einem Abzug, im Internet oder gedruckt sehen möchte. Flecken und Macken auf dem Objektiv etwa, oder Blendenflecke (1). Ebenso die Stromkabel in der rechten Aufnahme, die den freien Blick auf die ligurische Urlaubsidylle verstellen (2). Geschmackssache schließlich ist der knapp gehaltene Horizont in der Aufnahme links. Das kann man hinnehmen. Andererseits: Ein etwas großzügigeres Format mit mehr Platz oben wäre nicht schlecht (3). Schön, wenn sich das (und mehr) digital nachbessern lässt.

Die gute Nachricht: Beim Vornehmen derartiger Schönheitsreparaturen kommen Sie mit ein paar wenigen Tools über die Runden. Die wichtigsten sind: die Reparatur-Werkzeuggruppe im mittleren Teil der Werkzeugleiste (4), das Stempel-Werkzeug darunter (5) sowie die Methode „Inhaltsbasiert“ in dem Feature „Bearbeiten“ > „Fläche füllen“ (6). Flankierend hinzu kommen ein paar Specials zum Beseitigen von Kratzern und Rauschen bei den Filtern sowie ein paar Techniken für besondere Problemlagen.

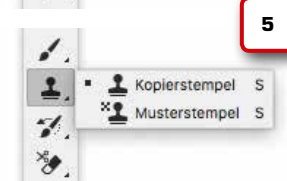
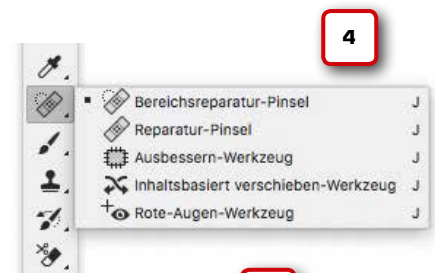
Speziell die Reparaturwerkzeuge sowie die „Inhaltsbasiert“-Option unter „Fläche füllen“ funktionieren mittlerweile so gut, dass

sich selbst diffizile Retuschen wie oben zu sehen mit nur wenig Aufwand umsetzen lassen. Stromkabel, Blendenfleck sowie Objektivverunreinigungen wurden mit dem Bereichsreparatur-Werkzeug einfach weggemalt, zusätzlicher Horizont mit Hilfe der „Inhaltsbasiert“-Option unter „Fläche füllen“ angesetzt. Lediglich einige Details mussten mit dem Stempel-Werkzeug manuell nachgebessert werden.

Wie genau funktionieren diese Tools? Wie werden sie eingesetzt? Auf was muss ich achten und wo genau liegen die Unterschiede? Betrachten wir als Erstes die Haupt-Arbeitsmittel beim Retuschieren – die einzelnen Werkzeuge.

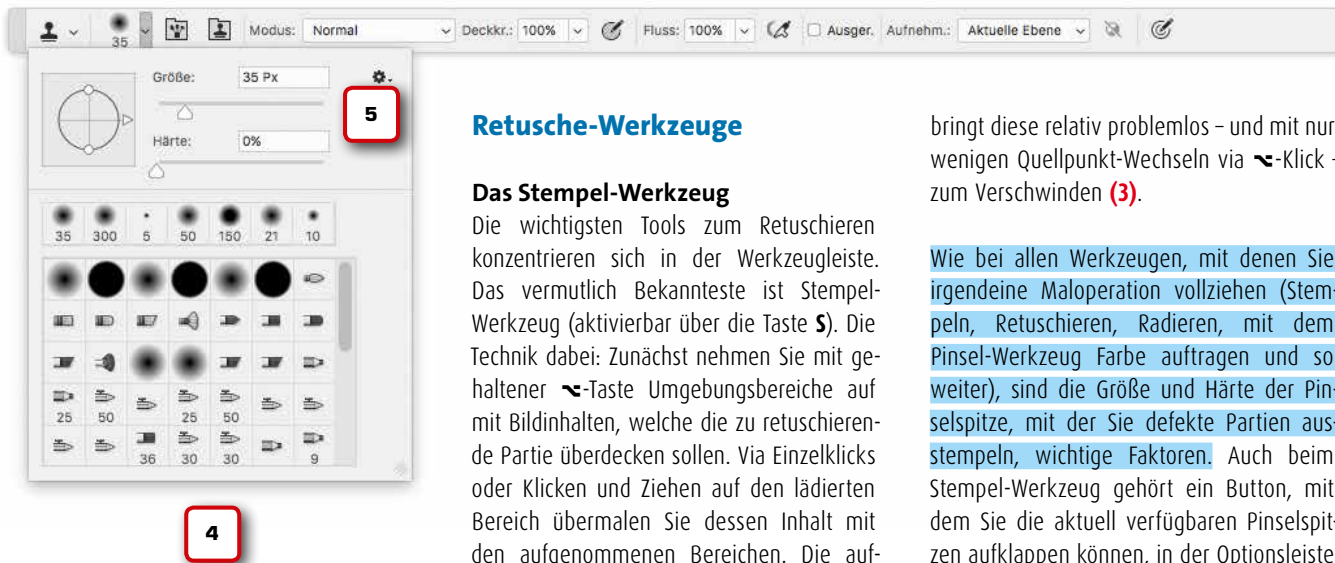


Bildmacken korrigieren



Original-Vorlage für das Beispielbild

oben: Mehr zum Thema Grundoptimierung finden Sie in Kapitel 2. Farbeffekte sind in Kapitel 6 näher Thema, Perspektivkorrekturen im anschließenden Kapitel.



Retusche-Werkzeuge

Das Stempel-Werkzeug

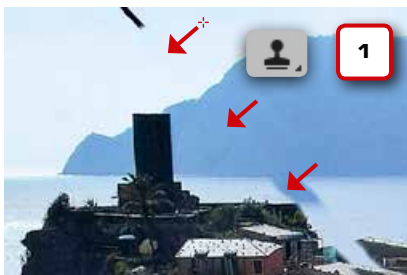
Die wichtigsten Tools zum Retuschieren konzentrieren sich in der Werkzeugleiste. Das vermutlich Bekannteste ist Stempel-Werkzeug (aktivierbar über die Taste **S**). Die Technik dabei: Zunächst nehmen Sie mit gehaltener **↖**-Taste Umgebungsbereiche auf mit Bildinhalten, welche die zu retuschierende Partie überdecken sollen. Via Einzelklicks oder Klicken und Ziehen auf den lädierten Bereich übermalen Sie dessen Inhalt mit den aufgenommenen Bereichen. Die aufgenommene Quelle wird dabei automatisch mitgezogenen – so lange, bis Sie via **↖**-Klick einen neuen Quellpunkt bestimmen.

Praktisch ist diese Technik dort, wo klar ist, welche Bereiche mit was überdeckt werden sollen. In Beispiel-Bildausschnitt **(1)** stößt die Stempel-Technik ersichtlich an Grenzen. Um den Abschluß zwischen Hintergrundbergen und Meer richtig hinzukriegen, müßte eine neuer, horizontal exakter Quellpunkt aufgenommen werden. Problemlos anwendbar ist die Stempel-Technik bei den drei Flecken in diesem Bereich **(2)**. Das Überstempeln mit Umgebungsbereichen

bringt diese relativ problemlos – und mit nur wenigen Quellpunkt-Wechseln via **↖**-Klick – zum Verschwinden **(3)**.

Wie bei allen Werkzeugen, mit denen Sie irgendeine Maloperation vollziehen (Stempeln, Retuschieren, Radieren, mit dem Pinsel-Werkzeug Farbe auftragen und so weiter), sind die Größe und Härte der Pinselspitze, mit der Sie defekte Partien ausstempeln, wichtige Faktoren. Auch beim Stempel-Werkzeug gehört ein Button, mit dem Sie die aktuell verfügbaren Pinselspitzen aufklappen können, in der Optionsleiste oben auf dem Monitor fest mit zum Inventar **(4)**. Die wichtigsten Einstellungen bei den Pinselspitzen sind „Größe“ und „Härte“ **(5)**. „Größe“ markiert dabei den Durchmesser des aktuellen Pinselauftrags, „Härte“ seine Weichheit. On the fly können Sie diese beiden Faktoren mit Hilfe der vier Tasten **#**, **ö**, **>** (**↗** + **<**) und **'** (**↗** + **#**) verändern. Weitere Tipps zum schnellen Verändern der Pinselattribute finden Sie in der Seitenspalte auf der nächsten Seite.

Beim Ausstempeln defekter Bildstellen sind Größe und Weichheit der Pinselspitze von entscheidender Bedeutung. Ist sie zu klein,



Bei den Retusche-Werkzeugen hängt die Werkzeugwahl immer davon ab, wie die Stelle im Bild beschaffen ist.

wird das Aufstempeln von Umgebung zur Geduldsprobe. Große Pinselspitzen hingegen eignen sich wenig für Feinarbeiten in problematischen Bereichen. Generell vorteilhaft beim Ausstempeln ist ein geringer Grad für „Härte“. Der Grund: So lassen sich am besten Stempel-Spuren vermeiden.

Reparatur-Werkzeuge

Lange Jahre war das Stempel-Werkzeug das Retusche-Werkzeug schlechthin. Zwischenzeitlich jedoch hat Photoshop ein ganzes Sortiment verfeinerter Werkzeuge mit an Bord: den Bereichsreparatur-Pinsel, den Reparatur-Pinsel, das Ausbessern-Werkzeug, das Inhaltsbasiert-verschieben-Werkzeug sowie das Rote-Augen-Werkzeug. Abgelegt sind diese Werkzeuge in einer Gruppe. Ansteuern können Sie sie mit dem Tastenkürzel **J**. Mit zusätzlich gehaltener **↩**-Taste können Sie von einem Werkzeug dieser Gruppe zum nächsten wechseln.

Inwiefern unterscheiden sich diese Werkzeuge vom Stempel-Werkzeug? Der Reparaturpinsel funktioniert auf eine recht ähnliche Weise: Via **↩**-Tasten-Klick nehmen Sie eine Quelle auf und übermalen mit deren Hilfe. Der Unterschied zum Stempel besteht darin, dass der Reparaturpinsel eine Art Mischberechnung zwischen Quell- und Zielinhalten vornimmt. Gut ist er dort, wo eine relativ

einheitliche Umgebung vorliegt. Bei Übergängen zu einer anderen Art Umgebung jedoch zeigen sich klar die Nachteile **(6)**.

Bester Allrounder in dieser Werkzeuggruppe ist meiner Meinung nach der Bereichsreparaturpinsel. Vorgehensweise genügt einfaches Übermalen; ein Aufnehmen von Quellpunkten ist nicht vonnöten. Übergänge bei der Umgebung bewältigt dieses Werkzeug – wie in den Abbildungen **(7)** und **(8)** zu sehen – geradezu bravourös. Sogar bei den Stromkabeln in den Häuserbereichen **(9)** hinterlässt dieses Tool kaum Rückstände **(10)**. Voraussetzung allerdings ist ein relativ genaues Übermalen der wegzuretuschiebenden Stellen – vor allem in kritischen Partien. Mit einer dickeren Pinselspitze lässt sich der Auftrag zwar einfacher bewältigen. Wie Bild **(11)** zeigt, steigt dabei allerdings auch die Fehleranfälligkeit.

Ergänzend enthält die Reparatur-Werkzeuggruppe zwei Werkzeuge für größerflächige Veränderungen. Die Vorgehensweise: Ähnlich wie mit dem Lasso umranden Sie defekte Bildpartien mit einer Auswahl und ziehen diese auf intakte Bereiche, welche den markierten Inhalt ersetzen sollen **(12)**. Mit dem Inhaltsbasiert-verschieben-Werkzeug können Sie aufgenommene Partien sogar mehrfach im Bild platzieren **(13)**. Beim

Bildmacken korrigieren



Pinselgrößen on the fly verändern

Das möglichst problemlose Wechseln zwischen unterschiedlichen Pinselgrößen ist bei Retuscharbeiten eine große Hilfe. Photoshop stellt hierfür gleich zwei effektive Techniken zur Verfügung. Technik eins sind die vier Tasten-Shortcuts **#** (Pinselgröße erhöhen), **ö** (Pinselgröße verringern) **>** (**↩** + **<**; Härte erhöhen) und **,** (**↩** + **#**; Härte verringern).

Fast noch effektiver funktioniert Technik zwei. Halten Sie gleichzeitig **ctrl**- und **↩**-Taste, können Sie Größe und Härte interaktiv verändern. Ziehen Sie mit der Maus nach links oder rechts, verändert sich die Größe. Ziehen Sie mit der Maus nach unten oder oben, verringert oder erhöht sich die Härte. Der Clou: Zusätzlich zeigt Ihnen Photoshop die Veränderung der Pinselspitze interaktiv an. Zu empfehlen sind letzten Endes beide Techniken. Der Vorteil: Gewöhnen Sie sich nur eine an, sind Sie gegenüber den Anwendern, die hierfür jedes Mal zum Aufklappmenü wechseln, klar im Vorteil.



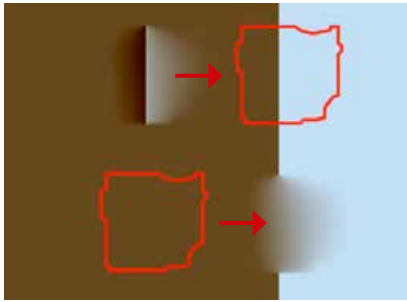
Bilder (10) und (11): Beim Einsatz des Bereichsreparatur-Pinsels spielt die Größe der Pinselspitze oft eine große Rolle.

Tastenkürzel für Retusche-Arbeiten und Pinselgröße-Steuerung

Stempel	S
Retusche-Werkzeuge (Gruppe)	J
Fläche füllen	↩ F5
Filter „Fluchtpunkt“	⌘ ↩ V

Pinselgröße erhöhen	#
Pinselgröße verringern	ö
Härte erhöhen	↩ <
Härte verringern	↩ #

Größe und Härte interaktiv verändern	Ctrl ↩
Quelle mit Stempel aufnehmen	↩



„Quelle“ und „Ziel“ beim Ausbessern-

Werkzeug: Im Modus „Quelle“ wird der Bereich, auf den die Auswahl gezogen wurde, in den Auswahlbereich eingerechnet, im Modus „Ziel“ der Ausgangsbereich in den Zielbereich. Eine Mischberechnung findet – wie in der Grafik zu sehen – in beiden Fällen statt.



Am besten funktioniert die Inhaltsbasiert-füllen-Technik dann, wenn der zu füllende Bereich isoliert ist – also nicht an Bereiche angrenzt, die zum Überdecken ungeeignet sind. In solchen „Grenz-Fällen“ werden Sie um ergänzende Retuschen oft nicht herumkommen. Allerdings sind die oft schnell getan. In vielen Fällen nämlich reicht es bereits aus, die Inhaltsbasiert-füllen-Methode ein zweites Mal anzuwenden und sich beim zweiten Anlauf die verbliebenen Rückstände vorzuknöpfen.

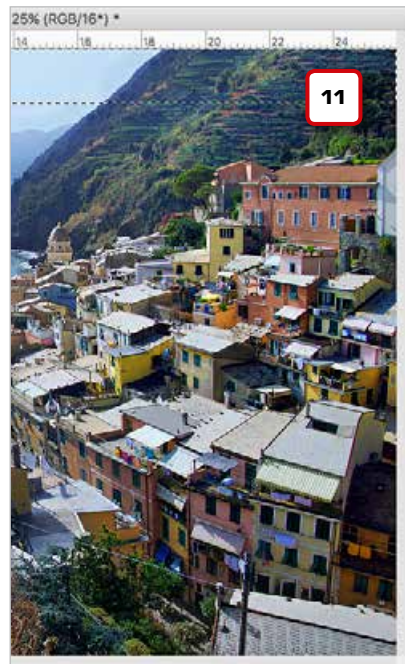
Tipp: Einen wesentlichen Anteil an der Qualität der Auffüllung hat die Enge der getroffenen Auswahl. Führen Sie die Lasso-Auswahl möglichst eng um die Konturen des zu füllenden Bereichs herum wie im Screenshot unten zu sehen, ist die Chance auf ein zielgenaues Ergebnis recht gut. Ist die Auswahl hingegen zu weit gefasst, ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass das Ergebnis ähnlich aussieht wie im unteren Beispiel (5).

In der Praxis können Sie mit dieser Option alle möglichen Dinge zum Verschwinden bringen. Einzige Voraussetzung: Sie sind, was die unmittelbare Umgebung anbelangt, einigermaßen isoliert. Beliebt ist diese Technik speziell beim Ausdehnen von Bildrändern – also dem Erweitern von Bildmotiven. Zwar kann auch die „Inhaltsbasiert“-Option keine Wunder vollbringen. In vielen Fällen allerdings erstaunliche Ergebnisse.

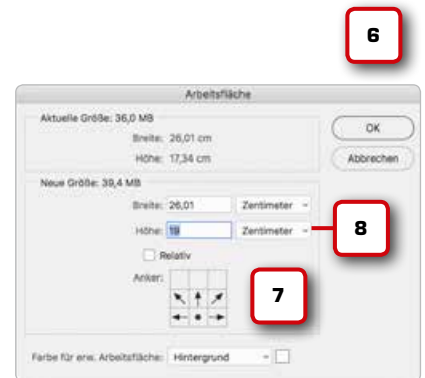


Foto: zhdanovi / fotolia.de

Inhaltsbasiert: scheint eine vielversprechende Technik zu sein.



Bildmacken korrigieren



Gut geeignet ist sie speziell beim Ansetzen von zusätzlichem Himmel. Wie das funktioniert, sei hier anhand des Beispielbilds vom Kapitelfang veranschaulicht. Die Erweiterung erfolgt in drei Schritten. Erster Schritt dabei ist die Erweiterung der Bildfläche nach oben. Hierzu rufen Sie das im Menü „Bild“ gelegene Feature „Arbeitsfläche“ auf (Tasten-Kurzbefehl: **⌘ + C**).

Erweitern können Sie über „Arbeitsfläche“ sowohl die Breite als auch die Höhe Ihres aktuellen Bildes (6). Zusätzlich ist im Feature ein Raster präsent, mit dessen Hilfe Sie festlegen, wo zusätzliche Fläche angesetzt werden soll. Im abgebildeten Beispiel ist die untere Position richtig (7). Die Angaben unter „Breite“ und „Höhe“ zeigen zunächst die aktuellen Größenproportionen an. Über die Aufklapplisten rechts können Sie eine passende Maßeinheit auswählen – beispielsweise auch relative wie zum Beispiel „Prozent“. Im Beispiel belassen wir die Maßeinheit und verändern die Maßangabe für Höhe von 17,34 auf 19 Zentimeter (8). Das war's. Nach Bestätigen mit „OK“ erweitert das Feature die Dokumentfläche und füllt den oberen Rand mit der aktuellen Hintergrundfarbe auf.

Zweiter Arbeitsschritt ist das Auswählen der neu erzeugten Fläche mit dem Auswahl-Rechteck (M). Wichtig dabei: Die getroffene Auswahl sollte einen kleinen Saum Bildinhalt mit umfassen – damit die „Inhaltsbasiert“-Option im Anschluss weiß, mit welchen Bereichen die Auswahl aufgefüllt werden soll (9). Als abschließenden, dritten Arbeitsschritt wählen Sie daraufhin „Bearbeiten“ > „Fläche füllen“, stellen als Methode dort „Inhaltsbasiert“ ein und bestätigen mit „OK“. Ergebnis: Nach einem kleinen Berechnungsintervall, dessen Fortschritt Ihnen Photoshop mit dem abgebildeten „Fortschritt“-Balken anzeigt (10), setzt die Funktion automatisch weiteren Himmel an (11).

Was sonst noch geht

Was bei anzusetzendem Himmel – respektive dem oberen Bildbereich – funktioniert, funktioniert bei den drei anderen Bildkanten ähnlich. Allerdings, wie bereits erwähnt:

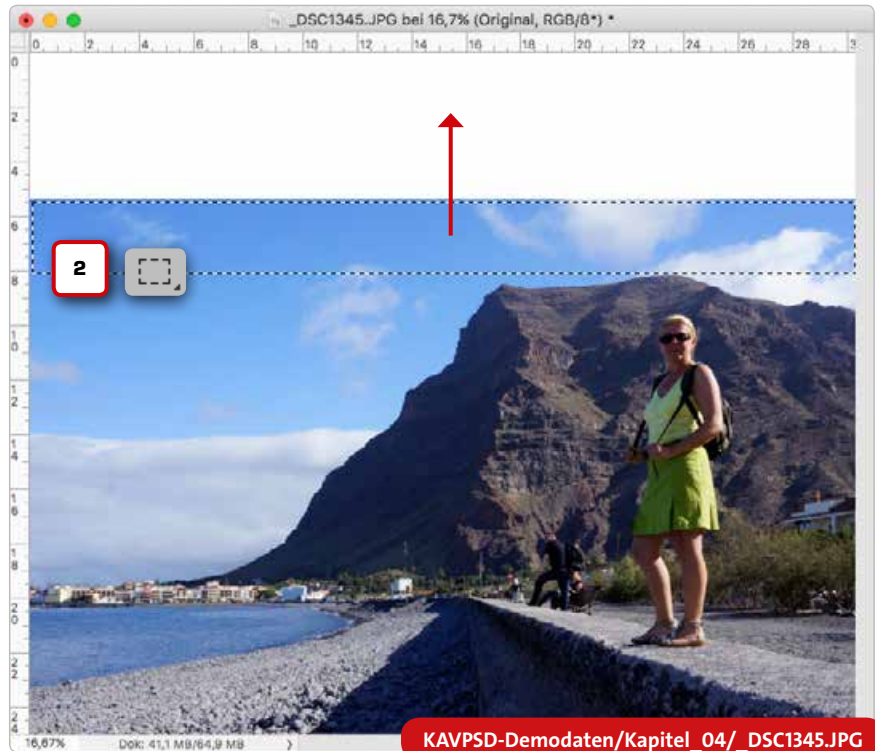


Inhaltsbasiertes Füllen

Die Technik zum inhaltsbasierten Füllen ist schon seit einer Reihe Photoshop-Versionen im Programm mit enthalten. Zwischenzeitlich hat sie bei einer Reihe Funktionen mit Einzug gehalten. Neben der Option „Inhaltsbasiert“ im Feature „Fläche füllen“ ist sie der Arbeitsmodus beim Bereichsreparatur-Pinsel. Als Option mit an Bord ist sie darüber hinaus im Panoramamontage-Feature „Photomerge“ sowie dem unter „Bearbeiten“ abgelegten Feature „Inhaltsbasiert skalieren“.



Foto: Christian Piskulla

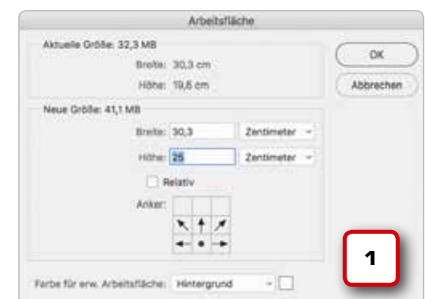


KAVPSD-Demodaten/Kapitel_04/_DSC1345.JPG

Zaubern kann auch die „Inhaltsbasiert“-Option nicht. Da wir gerade beim Thema „Himmel ansetzen“ sind, hier zwei alternative Varianten, bei der der vorhandene Himmel einfach nach oben gestreckt wird und auf diese Weise mehr Flächenpräsenz erhält: „Skalieren“ unter „Bearbeiten“ > „Transformieren“ und „Inhaltsbasiert skalieren“.

Als Beispielbild hier ein Urlaubsfoto, bei dem sich das Strecken bereits vorhandenen Himmels recht gut realisieren lässt. Erster Schritt ist auch hier ein Ausdehnen der Arbeitsfläche nach oben – über den bereits vorgestellten Befehl „Bild“ > „Arbeitsfläche“

(1). Die Höhenzugabe kann im konkreten Fall etwas großzügiger ausfallen als im letzten Beispiel. Im zweiten Schritt wird nunmehr – anders als beim letzten Bildbeispiel, bei dem der Weißbereich Ziel der Auswahl war – das Stück Himmel vom Berggipfel bis zur oberen Kante ausgewählt (2). Werkzeug auch hier: das Rechteck-Auswahlwerkzeug. Der abschließende, dritte Schritt besteht nunmehr darin, den ausgewählten Bereich Himmel nach oben zu skalieren. Befehl hierzu: „Skalieren“ unter „Bearbeiten“ > „Transformieren“ (3). Vorgehensweise: Haben Sie den Befehl ausgewählt, erscheinen an der Auswahlgrenze Grenzlinien sowie Anfasser, über die Sie den ausgewählten



Die Möglichkeiten, Himmel in Fotos zu erweitern, scheinen ja unendlich zu sein.

Bereich einfach nach oben strecken können. Das Resultat sehen Sie in der ersten Bildvariante (4).

Noch realistischere Ergebnisse bringt diese Technik, wenn Sie anstatt „Skalieren“ den Befehl „Inhaltsbasiert skalieren“ verwenden (5). Ebenso wie die Option „Inhaltsbasiert“ unter „Fläche füllen“ arbeitet auch dieser Befehl mit der „Inhaltsbasiert“-Technik. Die Vorgehensweise ist dieselbe. Das Ergebnis ähnelt dem der zuvor vorgestellten Technik – allerdings mit einer besseren Kompression bei der Wolke ganz rechts (6).

Alternativ können Sie ebenso vorgehen wie im letzten Abschnitt beschrieben und den Weißbereich auffüllen – mit der „Inhaltsbasiert“-Option unter „Fläche füllen“. Im konkreten Fall fällt das Ergebnis sogar noch realistischer aus: Die Wolken sind fast wie im Originalbild verteilt. Dekorativerweise hat die Option rechts oben sogar eine Wolke dazuerfunden (7). Fazit: Wie bei den meisten Aufgabenbereichen stehen Ihnen in Photoshop unterschiedliche Techniken zur freien Verfügung – jeweils mit feinen Unterschieden im Detail.

Perspektivisch ausbessern

Inhaltsbasiert ausbessern können Sie auch dort, wo die beschriebenen Vorgehensweisen am Bildinhalt zu scheitern drohen – etwa bei perspektivisch verzerrten Strukturen wie den Holzplanken im abgebildeten Beispielbild (8). Frage: Wie genau läßt sich

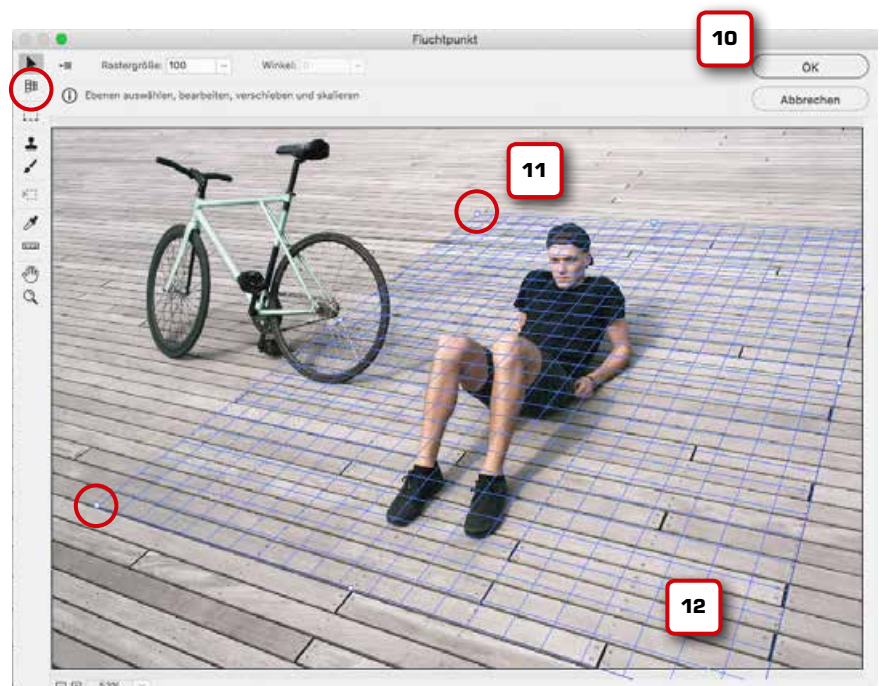
der Radfahrer so wegetuschieren, dass die perspektivische Struktur der Holzplanken erhalten bleibt – so wie in Abbildung (9) zu sehen? Rettung hier ist das Feature „Fluchtpunkt“ im Menü „Filter“. Öffnen Sie es, präsentiert sich Ihnen eine maßgeschneiderte Arbeitsumgebung für Retuschen im perspektivischen Raum (10).

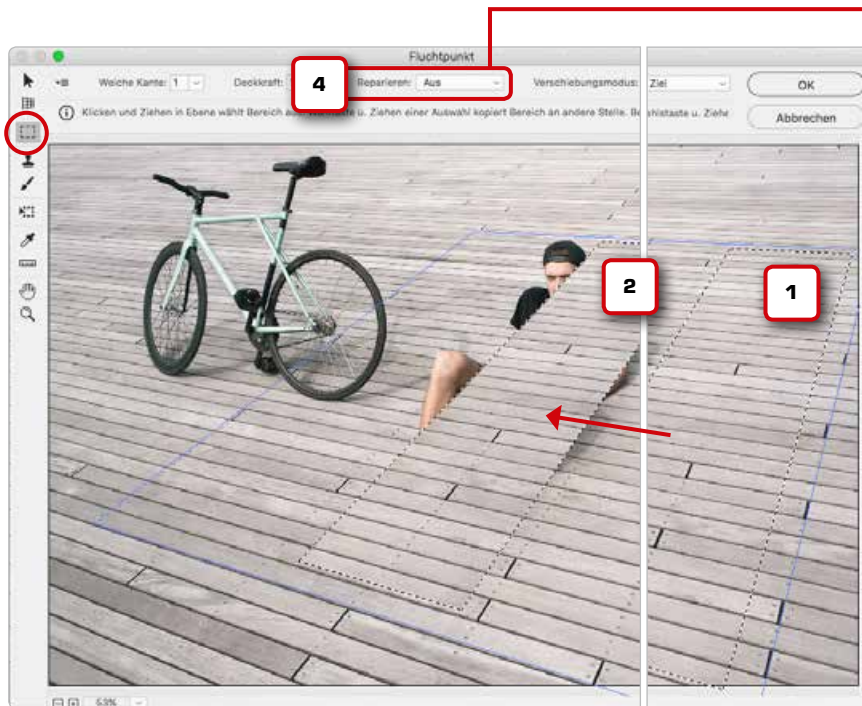
Die Vorgehensweise: Als erstes aktivieren Sie im Filter das „Ebene-markieren-Werkzeug“ (C) und ziehen – durch das Setzen von vier Ebenen-Eckpunkten – ein Ebenenraster ein (11). Form und Größe des Rasters orientieren sich an den Längskanten und Enden

Bildmacken korrigieren



der einzelnen Bohlen. Das Raster muss nicht perfekt sein. Über die vier Anker an den Ecken können Sie seine Position im Anschluss feinjustieren. Umfassen sollte es allerdings sowohl die freien Holzplanken links als auch den Radfahrer, der mit ihren überdeckt werden soll (12).

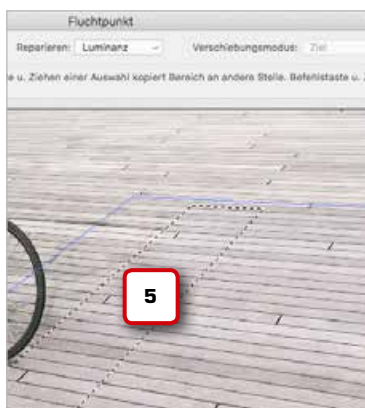




mit gehaltener **⇧**-Taste so lange Auswahlen mit Planken über den Radfahrer geschoben werden, bis dieser komplett mit Holzboden abgedeckt ist. In einem zweiten Durchgang werden nunmehr die sichtbaren Übergänge mit Auswahlen überlagert – wobei diesmal der Modus „Luminanz“ zum Zug kommt (5). Ergebnis: perspektivisch korrekte Holzplanken ohne sichtbare Rückstände.

Wie zu sehen, offeriert Photoshop im Bereich Retusche ein breites Set unterschiedlicher Werkzeuge. Althergebracht retuschieren können Sie mit dem Stempel-Werkzeug. Ist die beim Ausstempeln gegebene Detailkontrolle nicht vonnöten, sind sie mit dem Bereichsreparatur-Pinsel vermutlich am besten bedient. Größere Flächen mit Umgebung auffüllen können Sie mit Hilfe von Auswahlen und der Option „Inhaltsbasiert“ unter „Fläche füllen“. Möchten Sie mehr Himmel an ein Bild ansetzen, kommt zusätzlich das Feature „Arbeitsfläche“ im Menü „Bild“ ins Spiel. Von der Methode her haben Sie hier die Wahl zwischen inhaltsbasiert füllen sowie den beiden Auswahl-Skaliertechniken „Skalieren“ und „Inhaltsbasiert skalieren“. Sollten Retuschen in der Perspektive anfallen, empfiehlt sich der eben vorgestellte Filter „Fluchtpunkt“.

Auch retuschetechnisch führen in Photoshop also viele Wege zum Ziel. Ähnlich vielgestaltig sind auch die Techniken bei unserem nächsten Thema – dem Korrigieren von Perspektiv- und Verzerrungsfehlern.



Ist das Raster gesetzt, können Sie mit Hilfe des Auswahlrechteck-Werkzeugs (**M**) eine perspektivisch korrekte Rechteck-Auswahl innerhalb des Rasters markieren (1) und durch Ziehen mit gehaltener **⇧**-Taste aus der Auswahl heraus eine Ebenenkopie erzeugen, mit deren Hilfe Sie die wegzuretuschierenden Teile überdecken (2). Da das Ganze innerhalb einer 3D-förmigen Anordnung vor sich geht, werden die Bohlen automatisch mit verjüngt und entsprechend genau eingepasst.

Um unerwünschte Abdunkelungen der Planken zu vermeiden, ist hier ein zweischrittiges Abdecken erforderlich. Im ersten Durchgang wird der Radfahrer mit Bodenplanken abgedeckt. Einstellung für „Reparatur“ hier: „Aus“. Im zweiten Durchgang werden die sichtbaren Retusche-Kanten überdeckt – durch weitere Rechteck-Auswahlen. Einstellung für „Reparatur“ diesmal: „Luminanz“.

Vorgehenstechnisch ist im konkreten Fall eine kleine Abwandlung der „Normalprozedur“ erforderlich. Um nämlich die Zielpartien der verschobenen Auswahlen inhaltsbasiert zu füllen (also möglichst ohne sichtbare Rückstände), sollten Sie vor dem Verschieben der Auswahlen die Option „Luminanz“ in der Aufklappliste hinter „Reparieren“ einstellen (3). Da die Methode „Luminanz“ hier allerdings zu unerwünschten Abdunkelungen führt, gehen wir zweischrittig vor. Als erstes wird der Radfahrer Auswahl-Rechteck für Auswahl-Rechteck abgedeckt – und zwar mit der „Reparieren“-Einstellung „Aus“ (4). Wobei durch weiteres Erzeugen von Auswahl-Kopien via Ziehen

Zugegeben: Perspektivische Ausbesserungen – wie die im letzten Abschnitt des Vorkapitels – sind für Einsteiger bereits ein recht anspruchsvolles Thema. Anders die Korrektur von Perspektiv- und Verzerrungsfehlern. Im Gegensatz zu Kontrast- und Farbkorrekturen fallen sie zwar nicht bei jedem Foto an. Dort, wo sie notwendig sind oder zweckmäßig, können sie allerdings erheblich dazu beitragen, aus mittelpträglichen Fotos ansehnliche oder sogar richtig gute zu machen.

Die gute Nachricht hier: Auch für diese Art Bildkorrekturen hat Photoshop gleich mehrere Tools mit an Bord:

- das Freistellungswerkzeug und sein naher Verwandter, das Perspektivische Freistellungswerkzeug,
- die Transformieren-Befehle unter „Bearbeiten“ > „Transformieren“. Speziell hier die Befehle „Skalieren“, „Perspektisch“ und „Verzerren“,
- den Filter „Objektivkorrektur“ und
- seit Photoshop CC den „Camera Raw-Filter“.

Werkzeuge und Transformieren-Befehle

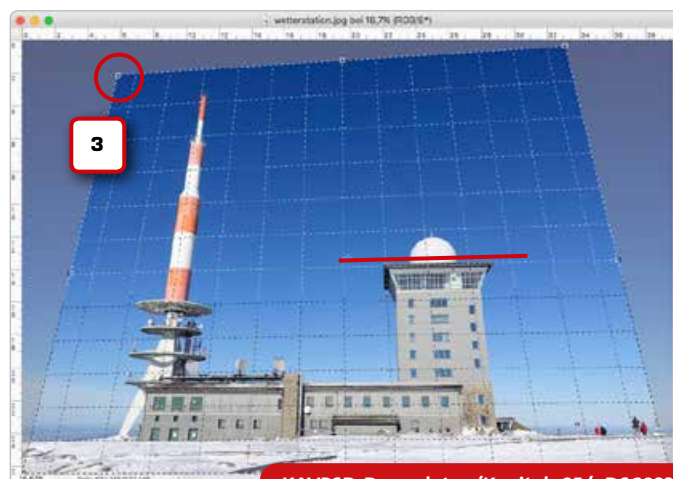
Das unten abgebildete Foto ist, was Perspektivfehler anbelangt, typisch (1). Das Gebäude ist zwar komplett auf der Abbildung drauf. Hauskanten und Türme der fotografierten Wetterstation sind jedoch schief – ein Effekt, wie er besonders bei Weitwinkelaufnahmen wie hier schnell

auftritt. Photoshop-Nutzern der Versionen CS6 und höher steht hier nunmehr ein maßgeschneidertes Tool zur Verfügung, mit dessen Hilfe sich nicht nur der Fehler beheben lässt. Zusätzlich bestimmen Sie mit seiner Hilfe gleich einen neuen Bildausschnitt mit. Das Werkzeug, um das es geht, ist mit dem Freistellungswerkzeug (C) in einer Gruppe einsortiert. Sein Name: Perspektivisches Freistellungswerkzeug (2).

Die Vorgehensweise: Mit Hilfe des Werkzeugs ziehen Sie zunächst ein Raster über den Bildausschnitt, den Sie verwenden wollen. Im Anschluss passen Sie – durch Ziehen an den Eckpunkten – das Raster so an, dass die Begrenzungslinien parallel zu den Gebäudekanten verlaufen (3). Der Vorteil bei diesem Tool: Schiefe Linien in der Horizontalen können Sie bei der Gelegenheit gleich mitkorrigieren. Ist das Raster schließlich stimmig angeordnet, brauchen Sie nur noch doppelzuklicken. Der Algorithmus des Werkzeugs richtet das Gebäude automatisch gerade – und erzeugt gleichzeitig einen neuen Bildausschnitt (4).

Das Perspektivische Freistellungswerkzeug ist nur eine von zwei Möglichkeiten, schiefe Gebäudekanten auf die manuelle Art gerade zu rücken. Vorteil der zweiten: Sie lässt sich auch in älteren Photoshop-Versionen problemlos nutzen. Vorgehensweise hier: Mit dem Auswahlrechteck (M) oder dem Befehl „Auswahl“ > „Alles auswählen“ (⌘ + A)

Optik-Mankos korrigieren



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_05/_DSC0334.JPG

Foto: Christian Piskulla



Materialien

Das in diesem Kapitel verwendete Bildmaterial finden Sie größtenteils in den Demodaten zu diesem Heft, die für Sie zum Download bereitstehen.

markieren Sie den Bildinhalt. Im Anschluss wählen Sie unter „Bearbeiten“ > „Transformieren“ die Methode „Perspektivisch“ (1). Der Befehl bewirkt als erstes, dass die getroffene Auswahl mit Begrenzungslinien sowie Anfassern präsentiert wird. Mit deren Hilfe können Sie nunmehr die Ecken so verziehen, dass das Gebäude ebenfalls gerade wird (2). Vorteil hier: Das Ziehen an einem Eckpunkt bewirkt stets entsprechende Veränderungen auf der gegenüberliegenden Seite. Beenden Sie die Transformation wahlweise durch Doppelklick oder Betätigen der ↵-Taste.

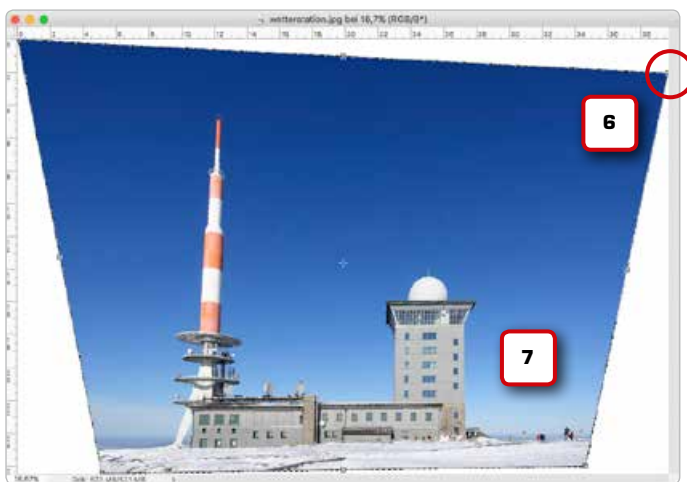
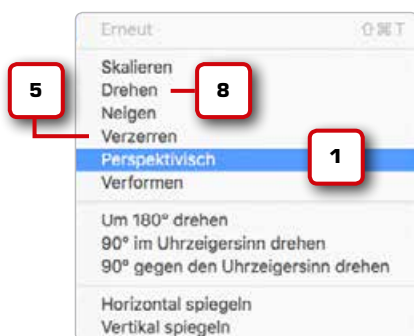
Bewirkt die Transformation eine Vergrößerung oder Verkleinerung des Bildinhalts? Das Ergebnis hängt davon ab, ob Sie die Ecken-Anfasser nach außen bewegen über die Dokumentfenster-Begrenzung hinaus oder aber nach innen zur Bildmitte hin. Im ersten Fall wird das Ergebnis in der Höhe deutlich gestaucht. Im zweiten Fall ist es in etwa vergleichbar mit dem des Perspektivischen Freistellungswerkzeugs auf der Seite

davor (3). In eine rechteckige Form bringen lässt es sich mit einem zusätzlichen Schritt: einer Beschneidung mit dem Freistellungswerkzeug (4).

Die wesentlichen Mankos im Beispielbild sind zwar behoben. Bei einem Detail erweist sich der „Transformieren“-Befehl „Perspektivisch“ allerdings als unhandlich: dem etwas schiefen Dach des Turms rechts. Hier erweist sich der „Transformieren“-Befehl „Verzerren“ als nützlich (5). Die Funktionsweise ist fast dieselbe wie bei „Perspektivisch“. Der Unterschied: Anders als dort bewirkt das Ziehen an einem Eckpunkt nicht dieselbe Veränderung auf der gegenüberliegenden Seite. Vielmehr können Sie hier jeden Eckpunkt einzeln justieren (6). Im konkreten Fall bewirkt eine moderate Verschiebung des Punkts rechts oben nach unten und eine nur leichte Verschiebung des Punkts rechts unten nach oben einen Ausgleich, ohne dass das Bild einen schiefen Horizont erhält (7).

Tipp: Die einzelnen „Transformieren“-Befehle müssen Sie nicht einzeln nacheinander anwenden. So ist es möglich, noch vor Bestätigen einer Transformation im Menü zu einem anderen Befehl zu wechseln – beispielsweise von „Perspektivisch“ zu „Verzerren“ – und die Arbeit nach Befehlswechsel bruchlos fortzusetzen.

Interessant ist die Wechsel-Möglichkeit auch im Hinblick auf einen „Transformieren“-Befehl, mit dessen Hilfe Sie schiefe Horizonte geraderücken können: „Drehen“ (8). Schief aufgenommene Bilder sind meist ebenfalls lästig. Allerdings lässt sich auch dieses Manko vergleichsweise einfach beheben.



Beim manuellen Korrigieren haben Sie auch hier die Wahl zwischen Werkzeug (konkret: dem Freistellungswerkzeug) und den „Transformieren“-Befehlen (konkret: dem Tool „Drehen“).

Sehen wir uns die beiden Alternativen genauer an. Das Freistellungswerkzeug liefert in den Werkzeugoptionen in der Optionsleiste eine praktische Option mit: „Gerade ausrichten“ (9). Klicken Sie sie an, wird aus Ihrem Cursor eine Art Fadenkreuz-Cursor, mit dessen Hilfe Sie im Bild eine Linie markieren können. Im Beispielbild bietet sich beispielsweise die Brücke im Hintergrund vor der Skyline an. Ebenso lässt sich jedoch auch die vertikale Kante des Turms links im Bild als „Ausrichter“ verwenden (10). Wie auch immer: Nachdem die Ausrichtung erfolgt ist, erscheint auf der Bildebene das obligatorische Freistellungsraster – dank der eingestellten Option direkt so ausgerichtet, wie es durch die gezogene Linie vorgegeben wurde (11). Ob das Bildergebnis im konkreten Fall ästhetischer ansprechender ist als das Original, darüber kann man streiten. Der Horizont allerdings ist zweifelsfrei gerade ausgerichtet (12).

Ähnlich die Vorgehensweise bei Methode zwei. Hier wählen Sie als erstes das Bild aus („Auswahl“ > „Alles auswählen“ bzw.

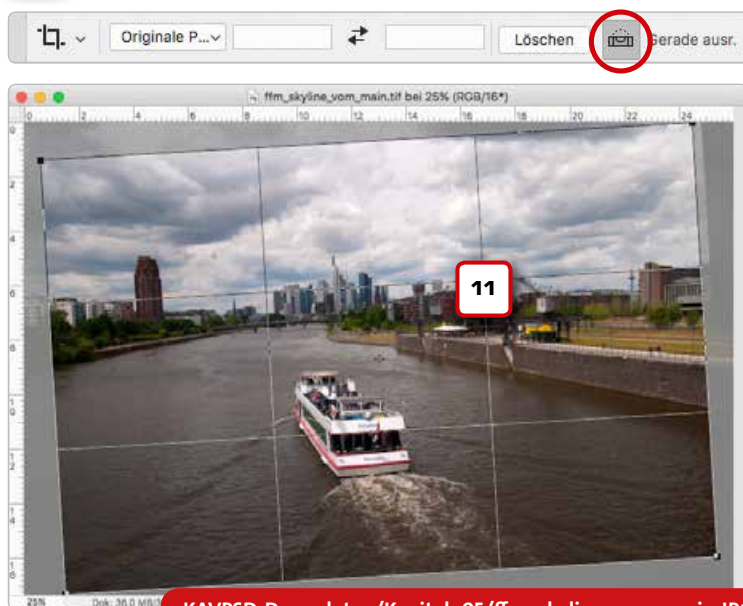
⌘ + A) und wählen unter „Bearbeiten“ > „Transformieren“ den Befehl „Drehen“. Gehen Sie mit dem Cursor über die Eckpunkte, erscheint ein Drehen-Symbol und Sie können das Bild nun so drehen, bis der Horizont gerade ist. Zusätzliche Orientierung bieten kann dabei eine Hilfslinie oder auch mehrere. Diese ziehen Sie aus dem oberen Linealbereich des Dokumentfensters in das Dokument hinein und positionieren Sie ungefähr dort, wo der Horizont verlaufen soll.

Korrekturen via Filter: Objektivkorrektur

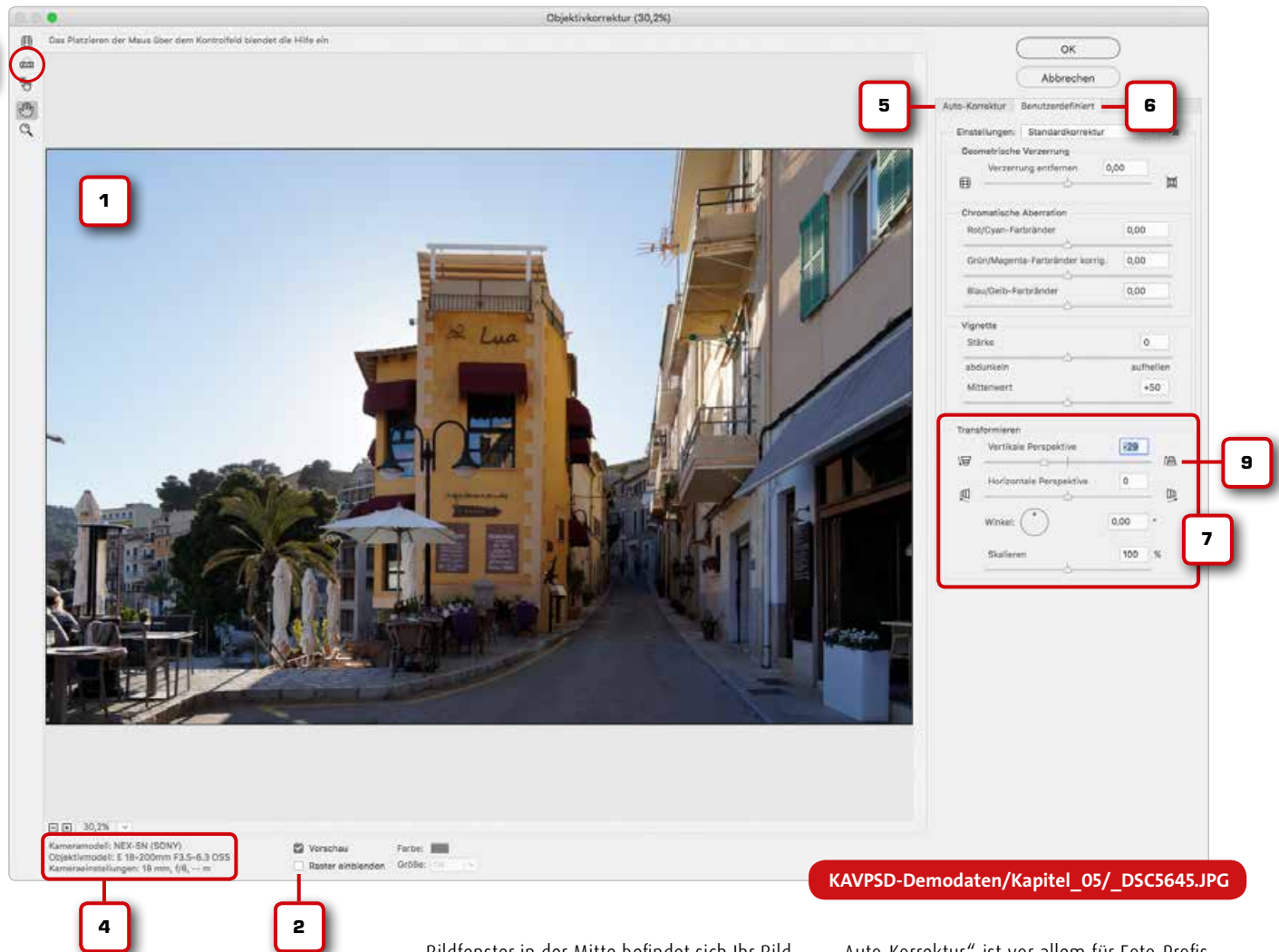
Da Fotofehler wie die beschriebenen a) eng miteinander verwandt sind, b) relativ häufig vorkommen, hat Photoshop schon vor vielen Versionen einen Filter implementiert, mit dessen Hilfe Sie Perspektivfehler, Verzerrungen, schiefe Horizonte und ähnliche Mankos systematisch angehen können. Der Filter „Objektivkorrektur“ (⌘ + R), abgelegt im „Filter“-Hauptmenü, offeriert Ihnen ein Interface, mit dessen Hilfe Sie sich ganz auf diese spezielle Arten der Korrektur konzentrieren können (13).

Das Interface von „Objektivkorrektur“ gliedert sich in fünf Teile. Im zentralen

Optik-Mankos korrigieren



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_05/ffm_skyline_vom_main.JPG



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_05/_DSC5645.JPG



Bildfenster in der Mitte befindet sich Ihr Bild (1). Der untere Bereich dient der Anzeige eines zusätzlichen Rasters, mit dessen Hilfe Sie den Horizont sowie senkrechte Gebäudekante genauer einjustieren können. Ein- und ausblenden können Sie es durch An- oder Ausklicken des Buttons „Raster einblenden“ (2). Dritte Einheit sind die Werkzeuge am linken Interface-Rand. Gut zu wissen: Mit enthalten ist ein Werkzeug mit dem Namen Gerade-Ausrichten-Werkzeug (Tastenkürzel: **A**) – das Filter-Äquivalent zu der Horizont-Ausrichtfunktion bei den Optionen des Freistellwerkzeugs in Photoshop selbst (3). Ebenfalls von Nutzen: Infos zu Kamera-modell und Objektiv (4).

Die Befehle zum Steuern des Filters finden Sie auf der rechten Seite. Untergliedert sind sie in zwei unterschiedliche Reiter.

„Auto-Korrektur“ ist vor allem für Foto-Profis von Interesse, die Objektivmodell-bedingte Verzeichnungen optimieren möchten (5). Für Aufnahmefehler wie hier ist der zweite Reiter mit der Bezeichnung „Benutzerdefiniert“ zuständig (6).

Unter „Benutzerdefiniert“ können Sie fünf unterschiedliche Korrekturarten vornehmen: „Geometrische Verzerrung“ (mehr dazu gleich beim anschließenden Bildbeispiel), „Chromatische Abberation“ (mehr dazu im Begriffs-Glossar am Ende des Kapitels), „Vignette“ (dient dem Ausgleichen oder auch künstlichen Hinzufügen von Vignetten) und „Transformieren“. Vor allem der „Transformieren“-Bereich wird uns im Folgenden näher beschäftigen (7). Der Grund: Unter „Transformieren“ finden Sie in konzentrierter Form all jene Funktionen, die Sie

Objektivkorrektur = Allround-Filter für alle möglichen Verzeichnungen und Perspektivfehler.

außerhalb dieses Filters getrennt angehen müßten. Zur Verfügung stehen: zwei Regler zum Korrigieren der vertikalen und horizontalen Perspektive, eine „Winkel“-Einheit zum Drehen (Tipp: Intuitiver handhaben lässt sich das Gerade-Ausrichten-Werkzeug in der Filter-Werkzeugleiste) sowie ein ergänzender „Skalieren“-Regler zum Verkleinern oder Vergrößern des Ergebnisses.

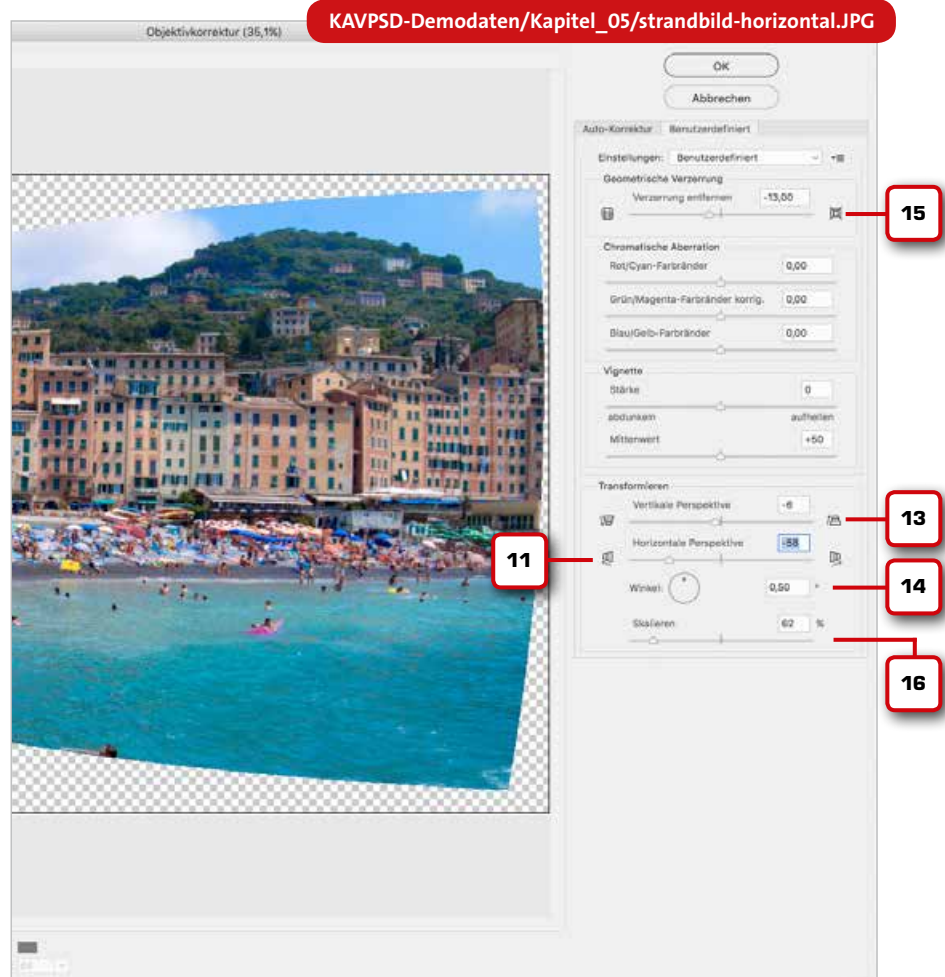
Stürzende Häuserkanten – also Perspektivfehler – sind in unserem Beispielbild das bestimmende Manko (8). Durch Schieben des Reglers „Vertikale Perspektive“ nach links auf den Wert -29 läßt sich die Häuserfront recht einfach geraderichten (9). Da auch diese Form der Perspektivbegradigung mit einem (kleineren) Bildausschnitt einhergeht, können Sie das Ergebnis über den Regler „Skalieren“ vergrößern oder verkleinern.

Eine Skalierung ist bei unserem Beispielbild nicht erforderlich. Was allerdings, wenn bei einem Foto gleich mehrere Perspektivmankos vorhanden sind? Unschön bei der rechts abgebildeten Strandszenerie ist vor allem der schräg versetzte Aufnahmestandpunkt (10). Fehler dieser Art können Sie in „Objektivkorrektur“ ebenfalls korrigieren. Zum Zug kommt diesmal der Regler „Horizontale

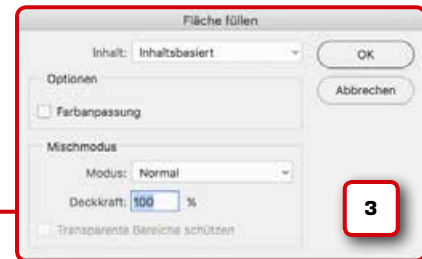
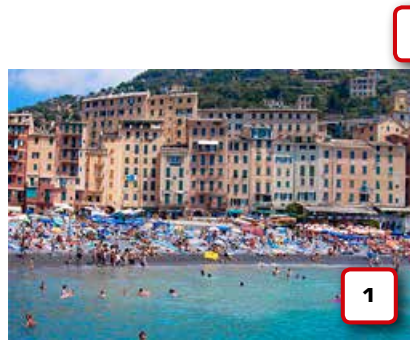
Perspektive (11) – das horizontale Äquivalent zu „Vertikale Perspektive“. Im konkreten Fall ist es jedoch mit nur einer Korrektureinstellung nicht getan. Der Wert -58 für „Horizontale Perspektive“ begradigt zwar die Aufnahmeposition. Ästhetisch befriedigend ist das Ergebnis jedoch nicht (12).

Um die noch vorhandenen Mankos ebenfalls anzugehen, sind weitere Veränderungen vonnöten: eine leichte Perspektivbegradigung (13), eine minimale Drehung (14), eine zusätzliche Entzerrung der Strandlinie über „Verzerrung entfernen“ (15) sowie schließlich eine deutliche Verkleinerung des Ergebnisses (16). Im Bildfenster ist nunmehr zwar der ursprüngliche Bildausschnitt komplett enthalten. Allerdings: Um all die Veränderungen zu bewerkstelligen, hat der Filter eine Bulb-artige Form erzeugt (17).

Optik-Mankos korrigieren



Veränderung im Beispielbild: ziemlich extrem.



Grundsätzlich haben Sie bei extremeren Korrekturen dieser Art zwei Alternativen: Entweder Sie verzichten auf das Skalieren und nehmen mit dem erzeugten Ausschnitt vorlieb (1). Oder aber Sie nehmen die verkleinerte Form als Zwischenstand und füllen die Randbereiche anschließend mit den Retuschiertechniken wie im letzten Kapitel beschrieben. Hierzu wählen Sie die (transparent oder weiß eingefärbten) Außenbereiche mit dem Lasso-Werkzeug (L) aus (2) und füllen sie über den Befehl „Fläche füllen“ mit der Option „Inhaltsbasiert“ mit angrenzendem Bildinhalt (3).

sie unter anderem die Option „Kantenerweiterung“. Wie in der Abbildung zu sehen, eignet sich diese zwar nur bei einfarbigem Himmel – und auch dort nur dann, wenn kein Wölkchen in Sicht ist (6). Das Ein- oder Ausschalten von „Bild automatisch skalieren“ hingegen entscheidet darüber, ob „Objektivkorrektur“ eine Transformation an die aktuelle Bildgröße anpasst oder nicht. Ist sie aktiviert, wird das Bild nur dann skaliert, wenn Sie Veränderungen mit dem Regler „Skalieren“ vornehmen.

Im konkreten Fall klappt das bei den Himmelpartien recht gut. Ebenso bei dem Wasser im Vordergrund. Lediglich die Häuserreihe links liess sich auch mit dieser Technik nicht verlängern. Ergebnis: ein fast quadratisches Bild, dass zwar nicht ganz perfekt ist, jedoch eine unverzerrte Draufsicht auf das Strandpanorama zeigt und weder die Bergkuppe beschneidet noch das Meer im Vordergrund (4).

Mit im „Blickwinkel“ behalten sollten Sie die Option „Bild automatisch skalieren“ im „Objektivkorrektur“-Reiter „Auto-Korrektur“ (5). In der Aufklappliste hiner „Kanten“ bietet

Der zweite wichtige Bereich in „Objektivkorrektur“ – nach den „Transformieren“-Einstellungen – ist „Geometrische Verzerrung“ (7). Meistens fällt diese nicht so extrem aus wie in dem – mit einem Extrem-Weitwinkelobjektiv aufgenommenem Beispielbild unten links (8). Die Korrektur der Verzerrung erfolgt durch Verschieben des Reglers „Verzerrung entfernen“ (9). Bei dieser Weitwinkelaufnahme reicht allerdings selbst der Maximalwert +100 nicht aus, die

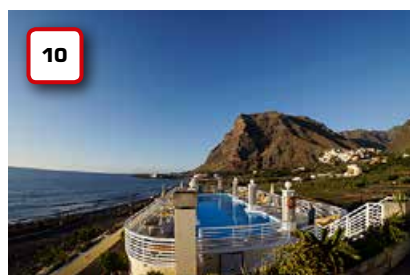
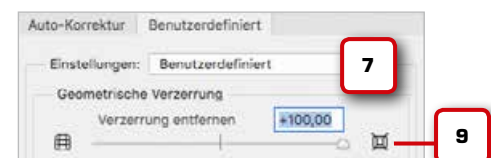


Foto: Christian Piskulla

Bei diesem Bildbeispiel musste der Regler „Geometrische Verzerrung“ mehrmals zum Einsatz kommen.

Verzerrungsbeule in der Horizontmitte zu korrigieren – wie im Bild zu sehen (10).

War es das? Keinesfalls. Nach dem Motto „Viel hilft viel“ hilft im konkreten Fall eine mehrmalige Anwendung des Filters weiter (11). Im letzten Beispiel wurden zusätzlich die stürzenden Linien im Bildbereich rechts korrigiert – eine Aufgabe, bei der wahlweise der „Objektivkorrektur“-Filter oder die „Transformieren“-Tools „Perspektivisch“ und „Verzerren“ zur Anwendung kommen können (12).

Über die beschriebenen Vorgehensweisen im Filter „Objektivkorrektur“ hinaus gibt es noch ein weiteres, ähnliches Tool – den „Objektivkorrektur“-Reiter im „Camera Raw-Filter“ (13). Als normaler Photoshop-Filter ist „Camera Raw“ seit Programmversion CC mit an Bord. Die vielfältigen Optionen von „Camera Raw“ und „Camera Raw-Filter“ lernen Sie in Kapitel 13 näher kennen. Wichtig an der Stelle ist, dass der Filter für unterschiedliche Funktionsbereiche separate Reiter offeriert. Hier wechseln wir direkt zu dem Reiter, der für Perspektivfehler und Verzerrungen zuständig ist – „Objektivkorrekturen“ (14).

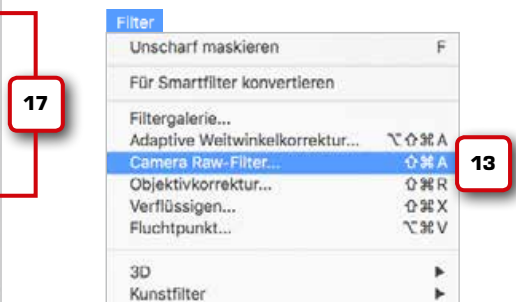
Was Sie im Anschluss dort sehen, hängt stark davon ab, mit welcher Photoshop-Version Sie unterwegs sind. In der aktuellen (CC 2017) ist der für Transformationen zuständige Bereich in eines der Werkzeuge in der Werkzeugleiste oben links ausgelagert. Eine Textmeldung gibt Ihnen hierüber allerdings Info (15). Klicken Sie in der Werkzeugleiste das „Transformieren“-Werkzeug an (16), erscheint eine ähnliche Regler-Zusammenstellung wie im Photoshop-Filter „Objektivkorrektur“ (17).

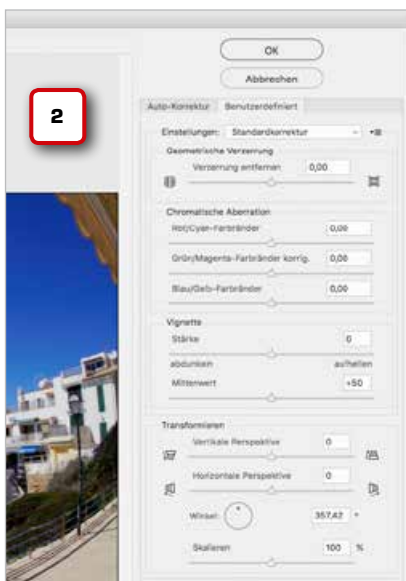
Auch hier wieder ein Urlaubsfoto-Beispiel mit viel blauem Himmel, Weitwinkel-Brennweite sowie einem schiefen Horizont (18). Da dieser das vorherrschende Bildmanko ist, konzentrieren wir uns auf ihn und verändern die vorhandenen Parameter so, dass der Horizont eine gerade verlaufende Linie ergibt. Wie unten zu sehen, kommen bei der Korrektur unterschiedliche Regler zum Zug: neben „Drehen“ (Wert: -3) auch „Vertikal“, um die entstehende Neigung bei der Häusergruppe rechts wieder auszugleichen. Ergebnis: ein begradigtes Bild (19). Eine Arbeitshilfe ist auch hier die „Raster“-Klickbox, über die Sie ein Hilfslinien-Raster ein- und ausblenden können (20).

Perspektiv- und Verzerrungsfehler



Foto: Christian Piskulla



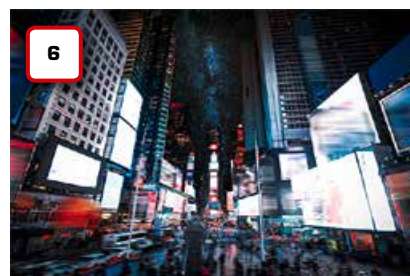


Dass unterschiedliche Tools nicht nur zu anderen Arbeitsweisen verleiten, sondern oft auch andere Ergebnisse bringen, zeigt eine Gegenüberstellung von „Objektivkorrektur“-Bearbeitung und „Camera Raw-Filter“-Bearbeitung. So wurde das linke Bild oben (1) mit „Objektivkorrektur“ korrigiert – mit den unten gezeigten Einstellungen (2). Das Ergebnis als solches ist nicht zu bemängeln. Etwas schade ist lediglich, dass die Weitwinkel-Wirkung aufgrund der Skalierung etwas verloren geht. Die mit dem „Camera Raw-Filter“ bearbeitete Bildvariante enthält diese zwar. Allerdings musste hier der untere Bildsaum abgeschnitten werden (3). Abschließender Schritt bei dieser Bildvariante: Ansetzen von Himmel in der Ecke links oben sowie Wegretuschieren des Sonnenschirms – auch hier wieder über entsprechende Auswahl, sowie den Befehl „Bearbeiten“ >

„Fläche füllen“ mit Methode „Inhaltsbasiert“ (genaue Beschreibung der Vorgehensweise: siehe letztes Kapitel).

Sind Perspektivkorrekturen immer sinnvoll?

Muss ich die auf den letzten Seiten beschriebenen Optimierschritte stets dann anwenden, wenn in meinem Foto stürzende Linien, Verzerrungen oder schiefe Horizonte auftreten? Die Antwort: keinesfalls. Im Gegenteil: Bei manchen Bildern können sich entsprechende Korrekturen unvorteilhaft auf das Bild auswirken oder sogar in Konflikt geraten mit der Bildstimmung, die diese transportieren. Kantenbegradigungen etwa bewirken im extremeren Fall zwar gerade Kanten. Der Preis dafür sind allerdings oft Ansichtsfehler, die in manchen



Korrektur angemessen

Korrektur produziert neue Fehler

Korrektur Abwägungssache

Foto: Aliaksei / fotolia.com

Fällen schlimmer sind als das Manko, das Sie ursprünglich angehen wollten. Bei anderen Perspektiv- und Verzerrungskorrekturen wiederum gibt es rein technisch gesehen zwar nichts auszusetzen. Ungeachtet dessen verlieren die Fotos durch sie wesentlich an Stimmung.

Wo also sind „Optikkorrekturen“ richtig, wo falsch? In vielen Fällen ist die Entscheidung eine Geschmacksfrage. Um das Terrain etwas einzugrenzen, auf dieser sowie der vorhergehenden Seite ein paar Beispiele. Bei der Urlaubsort-Gasse weiter vorn in diesem Kapitel liegt der Fall klar: Für Bilder wie diese sind die unterschiedlichen Begradigungsfeatures im Programm gemacht (4). Die Vorderansicht von unten im nächsten Bild zeigt allerdings die Grenzen derartiger Eingriffe. Rein technisch lässt sich das Gebäude zwar begradigen – allerdings nur um den Preis schwerwiegender perspektivischer Ungereimtheiten (5). Die nächtliche Skyline-Szenerie im nächsten Bild lässt sich zwar auch unter ästhetischen Gesichtspunkten durchaus begradigen. Allerdings verliert das Bild viel von seiner Stimmung (6).

Die mediterrane Überblicksszenie im nächsten Foto ist eine echte Abwägensache. In der korrigierten Version unten wurde nicht nur der Weitwinkelverursachte



Bulb am Horizont korrigiert, sondern auch die stürzenden Hauskanten des Gebäudes rechts in der Mitte (7). Ergebnis: Rein technisch gesehen ist die bearbeitete Version zwar gefälliger. Dafür jedoch geht ein Stück der weitwinkeltypischen Wirkung von Raum und Weite verloren. Das letzte Foto schließlich zeigt die Auswirkung von Verzerrungskorrekturen bei extremen Fisheye-Aufnahmen. Mit einer Maximaldosis beim Regler „Verzerrung entfernen“ im Filter „Objektivkorrektur“ bekommen Sie zwar auch solche Bilder in den Griff. Bei dem abgebildeten Rolltreppenbild bewirkt die Entzerrung der Linien allerdings eine Verzerrung bei dem Model rechts (8). Abgesehen davon, dass hier auch die vom Fotografen beabsichtigte Wirkung verloren geht.

Fazit: Die vorgestellten Korrekturfunktionen sind zwar eine feine Sache. Das Begradigen jeder Kante, die nicht streng horizontal oder vertikal verläuft, stößt allerdings nicht nur bildbearbeiterisch oft an Grenzen. Mit der abgebildeten Realität hat dies ebenfalls wenig zu tun. Abschließender Rat: Korrigieren Sie mit Bedacht.



Foto: shellovesdiving / photocase.de

Optik-Mankos korrigieren



Optik-Fehler

Hier die im Kapitel beschriebenen Abbildungsfehler inklusive Begriffsglossar:

Chromatische Abberation: Aufnahmebedingte Farbsäume (9). Lassen sich mit Hilfe der Farbbreger in den entsprechenden Unterfunktionen von „Objektivkorrektur“ und „Camera Raw-Filter“ > „Objektivkorrekturen“ reduzieren.

Stürzende Linien: Schiefe Kanten – entweder nach oben verlaufend (beim Fotografieren nach oben) oder nach unten (beim Fotografieren nach unten). Besonders bei Stadt- und Gebäudeaufnahmen treten sie oft auf. Korrekturfunktion: „Vertikale Perspektive“.

Schräge Aufnahmeposition. Typisches Merkmal: Die fotografierte Ebene mit dem Motiv verbreitert sich in horizontaler Richtung. Korrekturfunktion: „Horizontale Perspektive“.

Schiefer Horizont. Ursache: Kamera wurde nicht gerade gehalten. Abhilfe: „Drehen“-Funktionen, „Gerade ausrichten“-Option in Werkzeugen und Filter.

Verzerrungen. Die Ursache ist objektivbedingt. Typische Ausprägung: Gerade Kanten werden bogenförmig; im extremeren Fall wirkt das Bild wie auf eine Kugel projiziert. Abhilfe: die „Verzerrungen entfernen“-Funktionen in den beiden Filtern „Objektivkorrektur“ und „Camera Raw-Filter“.



Auch kleine Detailausschnitte wie oben sind mit dem Freistellungswerkzeug kein Problem. Allerdings sollten Sie den Faktor Bildgröße dabei nicht aus den Augen verlieren. Der gezeigte Bildausschnitt sieht lediglich deswegen passabel aus, weil das zugrundeliegende Originalbild relativ groß ist – genauer: 30 x 20 cm.



Ausschnitte bestimmen

Das Freistellungswerkzeug und das Perspektivische Freistellungswerkzeug sind uns im Verlauf dieses Kapitels bereits begegnet. Als Spezialisten in Sachen Bildausschnitts-Bestimmung eignen sich die beiden natürlich auch dann, wenn keine zusätzlichen Horizontbegradigungen oder Perspektivkorrekturen anstehen. Ansonsten jedoch sind sich Ausschnitts-Festlegungen und Optik-Korrekturen gar nicht so unähnlich. Während es bei den beschriebenen Optik-Korrekturen darum geht, Unzulänglichkeiten der Aufnahme zu korrigieren, ermöglicht das Festlegen von Ausschnitten die Entscheidung: Welche Teile meines Bildes will ich übernehmen? Was soll final ins Bild? Und was kann weg?

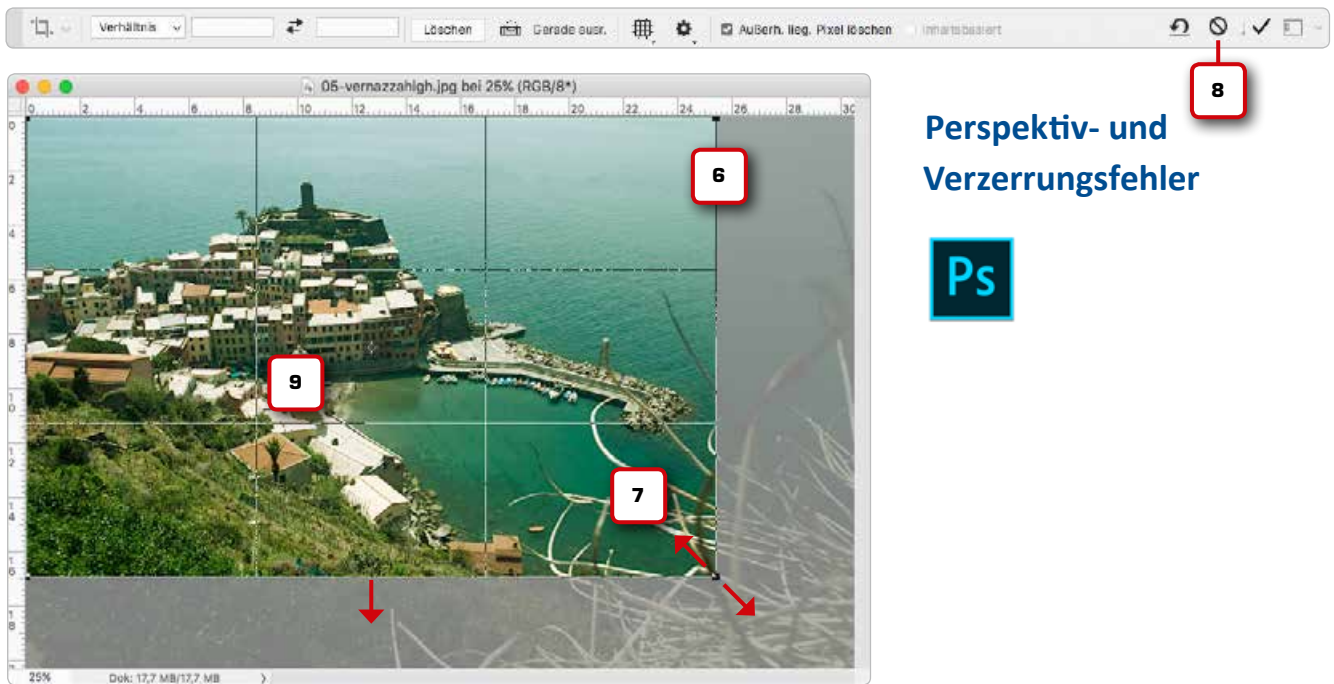


Wie die Beispielreihe auf dieser Seite zeigt, kann diese Entscheidung unterschiedlich ausfallen. Fotos wie die Überblicks-Aufnahme oben können Sie in Photoshop so behalten, wie sie ist – inklusive dem Strauchwerk in der Ecke unten rechts (1). Alternativ können Sie jedoch auch einen Ausschnitt festlegen, den Sie mit Hilfe des Freistellungswerkzeugs freistellen. Praktisch kann das ein kleinerer Bildbereich sein im gleichen oder ähnlichen Format (2), ein Detailausschnitt (3) oder auch ein gänzlich anderes Format wie das hochkantige Beispiel links (4).

Die Handhabung des Freistellungswerkzeugs (5) gestaltet sich recht unkompliziert. Haben Sie das Werkzeug ausgewählt (Tasten-Kurzgriff: C), verändert sich der Cursor zu einem Beschneide-Cursor. Mit seiner Hilfe können Sie nunmehr einen Rechteck-Rahmen in Ihrem Bild aufziehen. Der aufgezeichnete Bildausschnitt wird dabei in Form eines passepartout-ähnlichen Rahmens angezeigt. Der Bildinhalt innerhalb des Rahmens ist klar zu sehen. Die Ränder, die weggeschnitten werden sollen, sind hingegen ausgegraut (6).

Den aufgezeichneten Rahmen können Sie auf unterschiedliche Weise modifizieren: durch Ziehen an den Ecken (verändert Höhe und Breite), durch Ziehen an den Kanten (verändert wahlweise Breite oder Höhe) oder durch Anfassen im Innenbereich und Schieben (7). In diesem Fall verändert sich nicht der Rahmen als solcher, sondern lediglich seine Position im Dokumentfenster – also der Ausschnitt. Haben Sie Rahmen und Rahmenposition festgelegt, brauchen Sie nur noch doppelklicken oder die ↵-Taste zu betätigen. Der Freistellungsrahmen löst sich auf und im Dokumentfenster erscheint die beschnittene Version Ihres Bildes.

Wie sieht es mit Abbrechen und Rückgängig-Machen aus? Vordergründig verhält sich



Perspektiv- und Verzerrungsfehler



das Werkzeug hier sehr rigide. Haben Sie einen Rahmen erst einmal aufgezo-gen, „erwartet“ Photoshop von Ihnen als Abschluss entweder Doppelklick oder Returntaste-Eingabe. Allerdings ist es nicht vonnöten, eine Freistellung über „Bearbeiten“ > „Rückgängig“ (⌘ + Z) rückgängig zu machen. Ist ein Freistellrahmen bereits vorhanden, genügt es, den mittleren der drei Steuerungs-but-tons in der Optionsleiste rechts anzuklicken („Aktuellen Arbeitsvorgang abbrechen“) (8). Möchten Sie lediglich den Rahmen in die Ausgangsposition zurückbringen, klicken Sie den linken Button an. Der Rahmen bleibt in diesem Fall quasi in Ausgangsposition. Doppelklicken Sie im Anschluss, bewirkt dies keinerlei Veränderung.

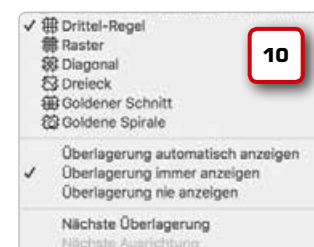
Für all diejenigen, denen das Freistellungs-werkzeug insgesamt zu kompliziert oder überladen ist, bietet Photoshop eine zwei-te Möglichkeit, einfach und ohne weitere Nachfragen einen Bildausschnitt zu erzeu-gen. Hierbei legen Sie den Ausschnitt mit dem Rechteck-Lassowerkzeug fest. Die Vor-gangsweise ist ähnlich. Durch Markieren der Auswahl und Ziehen können Sie deren Position verändern. Lediglich ein Verändern der Ausschnittsgröße ist bei dieser Technik

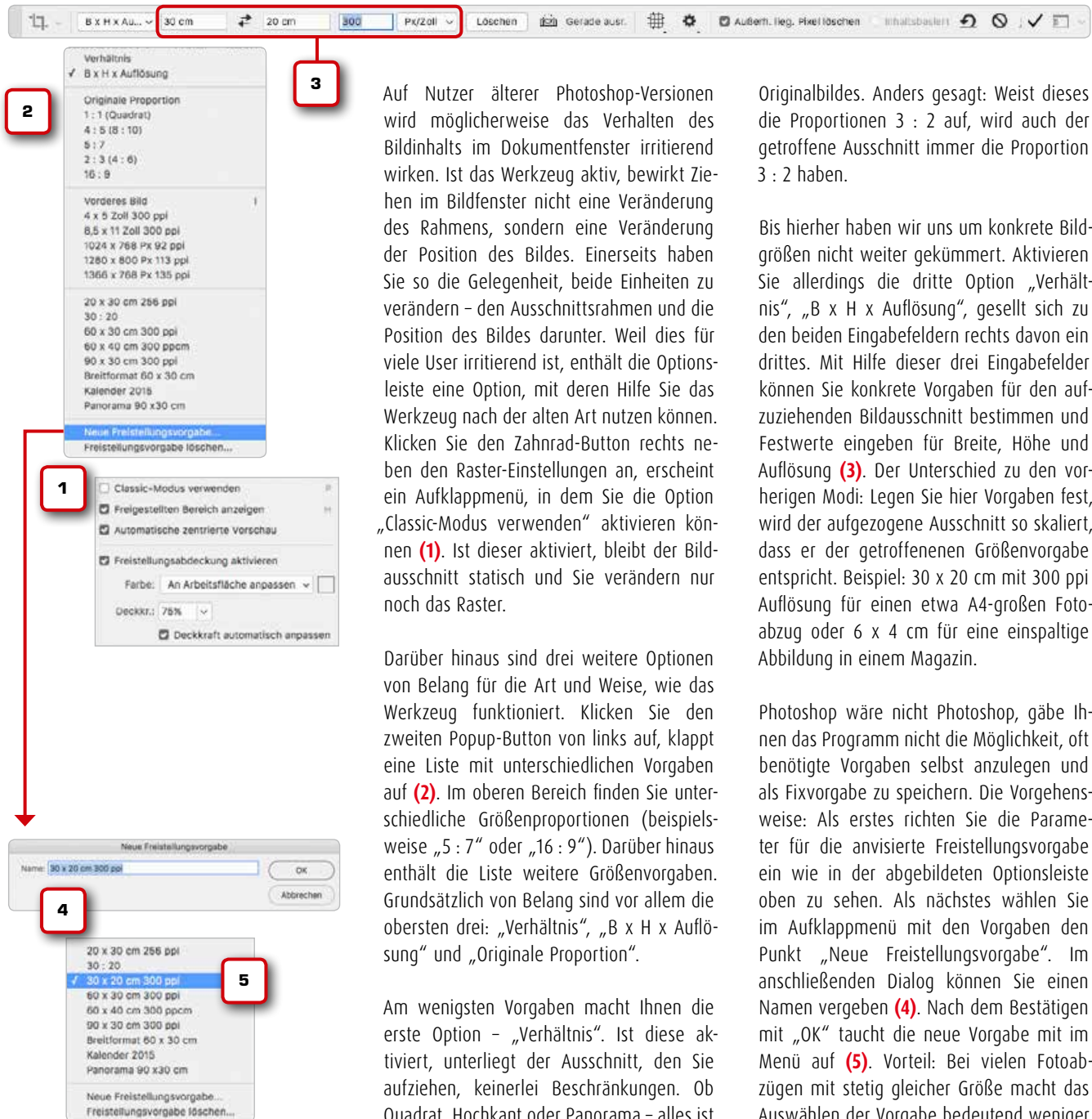
nicht drin. Hierzu müssen Sie als erstes die Auswahl aufheben (Tastenkürzel: ⌘ + D) und erneut eine Rechteck-Auswahl treffen. Ist die Auswahl passend, wählen Sie im Anschluss den Befehl „Bild“ > „Freistellen“. Ergebnis auch bei dieser alternativen Vor-gangsweise: ein Bildausschnitt gemäß der getroffenen Wahl.

Kehren wir zurück zum Freistellungswerkzeug. Die vielen Optionen, die hier mit da-bei sind, wirken auf den ersten Blick in der Tat kompliziert. Beispielsweise die Raster-anzeige, die Sie innerhalb des Ausschnitts sehen (9). Die Drittelanzeige im Beispiel ist lediglich eine von mehreren Proportionshil-fen, die Ihnen im Aufklappenmenü mit dem Raster-Symbol zur Verfügung stehen. Bei den unterschiedlichen Raster hier handelt es sich um Positionierungshilfen, mit deren Hil-fe Sie den Bildausschnitt so anordnen, dass er ästhetischen Konventionen entspricht – beispielsweise der, das Hauptmotiv in der Nähe der Drittel-Linienkreuze anzuordnen (10). Irritiert Sie das Raster, können Sie es zumindest für die Ausgangsposition deakti-vieren („Überlagerung automatisch anzei-gen“) oder aber komplett („Überlagerung nie anzeigen“).

Freistellen

Die Begrifflichkeiten beim Thema Bildaus-schnitte sind manchmal etwas irritierend. Der Begriff „freistellen“ beispielsweise bezeich-net in der Bildbearbeitung üblicherweise das Erstellen von „Freistellern“ – Portraits oder Objekten ohne Hintergrund oder mit weißer Fläche hinter dem Motiv. Mehr zu diesem Thema erfahren Sie im übernächsten Kapitel. „Beschneiden“ ist ein weiterer Begriff, der sich für das Erstellen von Bildausschnitten einge-bürgert hat. „Ausschnitt festlegen“ brächte die Vorgehensweise, um die es geht, am besten auf den Punkt. Allerdings hat er sich in der Photoshop-Welt nicht in Gänze durch-gesetzt, so dass Sie – ob Anfänger oder Profi – mit unterschiedlichen Begrifflichkeiten leben müssen.





Auf Nutzer älterer Photoshop-Versionen wird möglicherweise das Verhalten des Bildinhalts im Dokumentfenster irritierend wirken. Ist das Werkzeug aktiv, bewirkt Ziehen im Bildfenster nicht eine Veränderung des Rahmens, sondern eine Veränderung der Position des Bildes. Einerseits haben Sie so die Gelegenheit, beide Einheiten zu verändern – den Ausschnittsrahmen und die Position des Bildes darunter. Weil dies für viele User irritierend ist, enthält die Optionsleiste eine Option, mit deren Hilfe Sie das Werkzeug nach der alten Art nutzen können. Klicken Sie den Zahnrad-Button rechts neben den Raster-Einstellungen an, erscheint ein Aufklappmenü, in dem Sie die Option „Classic-Modus verwenden“ aktivieren können (1). Ist dieser aktiviert, bleibt der Bildausschnitt statisch und Sie verändern nur noch das Raster.

Darüber hinaus sind drei weitere Optionen von Belang für die Art und Weise, wie das Werkzeug funktioniert. Klicken Sie den zweiten Popup-Button von links auf, klappt eine Liste mit unterschiedlichen Vorgaben auf (2). Im oberen Bereich finden Sie unterschiedliche Größenproportionen (beispielsweise „5 : 7“ oder „16 : 9“). Darüber hinaus enthält die Liste weitere Größenvorgaben. Grundsätzlich von Belang sind vor allem die obersten drei: „Verhältnis“, „B x H x Auflösung“ und „Originale Proportion“.

Am wenigsten Vorgaben macht Ihnen die erste Option – „Verhältnis“. Ist diese aktiviert, unterliegt der Ausschnitt, den Sie aufziehen, keinerlei Beschränkungen. Ob Quadrat, Hochkant oder Panorama – alles ist möglich. Am Bildinhalt selbst nimmt diese Option keinerlei Veränderungen vor. Anders gesagt: Bis auf den Ausschnitt bleibt alles, wie es ist. Die Option „Originale Proportion“ verhält sich etwas restriktiver. Mit ihr können Sie zwar ebenfalls den Ausschnitt frei bestimmen und auch im Dokumentfenster hin und her rücken. Seine Proportionen jedoch entsprechen stets denen des

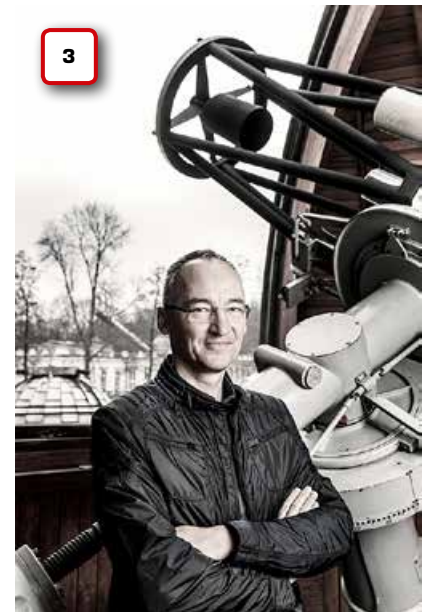
Originalbildes. Anders gesagt: Weist dieses die Proportionen 3 : 2 auf, wird auch der getroffene Ausschnitt immer die Proportion 3 : 2 haben.

Bis hierher haben wir uns um konkrete Bildgrößen nicht weiter gekümmert. Aktivieren Sie allerdings die dritte Option „Verhältnis“, „B x H x Auflösung“, gesellt sich zu den beiden Eingabefeldern rechts davon ein drittes. Mit Hilfe dieser drei Eingabefelder können Sie konkrete Vorgaben für den aufzuziehenden Bildausschnitt bestimmen und Festwerte eingeben für Breite, Höhe und Auflösung (3). Der Unterschied zu den vorherigen Modi: Legen Sie hier Vorgaben fest, wird der aufgezeichnete Ausschnitt so skaliert, dass er der getroffenen Größenvorgabe entspricht. Beispiel: 30 x 20 cm mit 300 ppi Auflösung für einen etwa A4-großen Fotoabzug oder 6 x 4 cm für eine einspaltige Abbildung in einem Magazin.

Photoshop wäre nicht Photoshop, gäbe Ihnen das Programm nicht die Möglichkeit, oft benötigte Vorgaben selbst anzulegen und als Fixvorgabe zu speichern. Die Vorgehensweise: Als erstes richten Sie die Parameter für die anvisierte Freistellungsvorgabe ein wie in der abgebildeten Optionsleiste oben zu sehen. Als nächstes wählen Sie im Aufklappmenü mit den Vorgaben den Punkt „Neue Freistellungsvorgabe“. Im anschließenden Dialog können Sie einen Namen vergeben (4). Nach dem Bestätigen mit „OK“ taucht die neue Vorgabe mit im Menü auf (5). Vorteil: Bei vielen Fotoabzügen mit stetig gleicher Größe macht das Auswählen der Vorgabe bedeutend weniger Arbeit als immer wieder neues Einrichten der Parameter.

Vorgaben sind auch beim Einrichten von Bildeffekten wie Schwarzweiß, Retro-Effekten und anderen eine arbeitserleichternde Hilfe. Wieso das so ist und welche Art Effekt Sie in Photoshop wie erzeugen können, erfahren Sie im nächsten Kapitel.

Foto: Dirk Blecker



Schwarzweiß-Bilder

Auch in der Digitalfotografie nehmen Schwarzweißbilder eine gesonderte, herausragende Stellung ein. Obwohl Schwarzweißbilder ein eigenes Metier sind, zählen sie sowohl ästhetisch als auch erstellungstechnisch zu den „Color Effects“. Ein Hauptgrund dafür: Anders als in den Analogfotografiezeiten früher werden Schwarzweißbilder heutzutage nicht mehr in Schwarzweiß aufgenommen, sondern in Farbe. Die Schwarzweißherzeugung vollzieht sich in den meisten Fällen am heimischen Rechner – mit Photoshop oder einem anderen Bildbearbeitungsprogramm.

Insgesamt bringt diese Verfahrensweise nur Vorteile. Wie gleich im Anschluss zu sehen, enthalten Farbbilder das Potenzial für sehr unterschiedliche Arten Schwarzweißbild. So können Sie ein Schwarzweißbild erzeugen, dass das Blau des Himmels stark betont, eines, dass Hautpartien von Portraitaufnahmen angenehm zeichnet oder auch eines, das stark abgerippt und hartkontrastig daherkommt.

Das Beste jedoch ist: Sie müssen sich nicht final auf Schwarzweiß festlegen. Ebenso möglich ist auch ein Mix aus Schwarzweiß

und Farbe. Die Frage, die sich bei Schwarzweißumwandlungen stellt, lautet stets: Was ist besser: Das Bild in Farbe wie in Beispielvariante (1)? Oder das Ganze in klassischem Schwarzweiß (2)? Oder soll ich mich für eine Mischvariante entscheiden wie in Abbildung (3) – und etwa ein über „Schwarzweiß“ erzeugtes Schwarzweißbild via „Verblenden“ mit der Farbbild-Variante mischen (4)?

Wie immer Sie sich auch entscheiden: Für die Schwarzweißumwandlung steht Ihnen in Photoshop eine Unmenge unterschiedlicher Techniken zur Verfügung. Möchten Sie ein Farbbild in ein Schwarzweißbild umwandeln, können Sie:

- den Standard-Umwandlungsbefehl verwenden, nämlich „Bild“ > „Modus“ > „Graustufen“,
- den Befehl „Bild“ > „Korrekturen“ > „Sättigung verringern“ (Tastaturbefehl: **⌘** + **U**) oder
- den Befehl „Bild“ > „Korrekturen“ > „Schwarzweiß“ (**⌘** + **⇧** + **B**).

Zusätzlich zu den dreien gibt es weitere Alternativen – die Möglichkeit etwa, einen Farbkanal (Rot, Grün und Blau unter RGB

Schwarzweiß und: andere Effekte



Ein Standardtool, wenn Sie einen Optimierbefehl oder Filter herunterdosieren und mit der vorherigen Bildversion mischen möchten: „Verblenden“ im Menü „Bearbeiten“.

1



5



7

2



3



„Bild“ > „Modus“ > „Graustufen“

4



„Bild“ > „Korrekturen“ > „Sättigung verringern“

6



„Schwarzweiß“ (Einstellung „Standard“)

8



„Schwarzweiß“ (Gelbtöne-betonte Einstellung)

oder auch den Helligkeitskanal im Lab-Modus) zu markieren und aus diesem Farbkanal ein Graustufenbild zu erzeugen. Weitere Möglichkeiten sind das Feature „Bild“ > „Korrekturen“ > „Kanalmixer“ sowie der Reiter „HSL/Graustufen“ im „Camera Raw-Filter“. Da vieles in dieser bunten Auswahl sich letztlich überschneidet, werden wir uns im folgenden Überblick auf die wesentlichen Techniken beschränken.

Graustufen-Modus

Der Graustufen-Modus, ansteuerbar über „Bild“ > „Modus“ > „Graustufen“, ist sozusagen die offizielle Photoshop-Standardmethode für die Umwandlung eines Farbbildes in Schwarzweiß (1). Die Vorgehensweise: Sie wählen im Menü den aufgeführten Befehl, der Befehl wandelt das Farbbild (2) um in Schwarzweiß; das war's. Die Ergebnisse sind in der Regel manierlich bis gut (3).

Sättigung verringern

Der Befehl „Bild“ > „Korrekturen“ > „Sättigung verringern“ (⌘ + U) macht Bilder ebenfalls komplett farbenfrei (4). Nachteil: Die Grauwert-Verteilung bei diesem Befehl ist nicht sehr optimal, so dass sich für das schnelle Umwandeln eher der eben vorgestellte Modus-Befehl empfiehlt.

Schwarzweiß

Seit einer Reihe Photoshop-Versionen ist der im Menü „Bild“ > „Korrekturen“ abgelegte Befehl „Schwarzweiß“ das Königs-Tool für die Schwarzweiß-Umwandlung (5). Der Vorteil hier: „Schwarzweiß“ stellt Ihnen ein reglersteuerbares Interface zur Verfügung, mit dessen Hilfe Sie die Anteile von Rot, Gelb, Grün, Cyan, Blau und Magenta abschwächen oder verstärken können. Wie in der Abbildungsreihe unten zu sehen, setzen Farbfiler dieser Art Farben auf sehr unterschiedliche Weise in Grautöne um. Das Ergebnis der Werksvorgabe „Standard“ (6) unterscheidet sich zwar nur wenig von dem der bisherigen Techniken. Anders sieht es allerdings aus, wenn Sie die Misch-Anteile der einzelnen Farben verändern.

So auch im Beispielbild. Ein Erhöhen der Anteile für „Gelbtöne“ auf den Wert 148 und ein Absenken der „Cyantöne“ auf -75 bewirkt zweierlei (7). Zum einen werden die Hauttöne der jungen Frau heller. Aufgrund der Gelb-Anteile in der Farbe Grün wird das Grün in dem Kornfeld im Vordergrund ebenfalls aufgehellt. Das Absenken der Cyantöne wiederum bewirkt ein Abdunkeln des Himmels. Ergebnis: eine kontrastreichere Bildwirkung (8).

Mehr Infos zu den unterschiedlichen Schwarzweiß-Eigenheiten von Bildfarben finden Sie rechts in der Seitenspalte. Da Farbkanal-Denken für Einsteiger erst einmal gewöhnungsbedürftig ist, offeriert „Schwarzweiß“ eine Aufklappliste mit werkseitig mitgelieferten Vorgaben. Die Ausgangseinstellung trägt die Bezeichnung „Standard“ (gut zu wissen, denn durch Ansteuern von „Standard“ können Sie stetig zur Ausgangsposition zurückkehren). Darüber hinaus enthält die Liste ein paar Filter-Vorgaben. Einige davon – beispielsweise „Grünfilter“, „Gelbfilter“ oder auch „Rotfilter mit hohem Kontrast“ (9) – sind speziell darauf abgestimmt, bestimmte Farbeigenheiten optimal zur Geltung zu bringen. Andere erzeugen eher hartkontastige Ergebnisse wie zum Beispiel „Maximales Weiß“.

Der Clou: Klicken Sie auf den Zahnrad-Button rechts neben der Vorgaben-Aufklappliste, erscheint ein Menü mit zwei Punkten – darunter dem Befehl „Vorgabe speichern“. Wählen Sie ihn an, können Sie die aktuell erstellte Einstellungskombination als Vorgabe abspeichern. Im anschließend erscheinenden „Speichern“-Dialog müssen Sie nur noch einen Namen für Ihre Vorgabe vergeben. Der richtige Ablageort – der

Ordner „Black an White“ im „Presets“-Ordner mit den Photoshop-Vorgaben in Ihrem Benutzerverzeichnis – ist im Dialog bereits voreingestellt. Haben Sie die Vorgabe abgespeichert, erscheint sie nach dem nächsten Programmstart von Photoshop im unteren Bereich der Vorgaben-Aufklappliste.

Graustufen via Helligkeits-Kanal

Viele Schwarzweiß-Enthusiasten schwören auf den Kanal „Helligkeit“ im Lab-Farbmodus. Der Grund: die als besonders ausgewogen bewertete Umsetzung der Graustufen-Tonwerte dort. Die Vorgehensweise bei dieser Form Graustufenerzeugung ist vergleichsweise einfach. Als erstes wandeln Sie Ihr Bild in den Modus „Lab-Farbe“ um. Im Anschluss markieren Sie in der Kanäle-Palette den Kanal „Helligkeit“ (10). Dritter, abschließender Schritt: das Betätigen des Befehls „Bild“ > „Modus“ > „Graustufen“, der aus dem ausgewählten Kanal nunmehr eine neue Bildversion erzeugt (11).

Tipp: In Graustufenbilder umwandeln können Sie auch die drei RGB-Kanäle Rot, Grün und Blau. Auch hier wählen Sie den gewünschten Kanal an und wandeln anschließend in Graustufen um. Beispiele: Abbildung (12) und Abbildung (13).



„Schwarzweiß“ („Rotfilter mit hohem Kontrast“)



Grün-Kanal (in Modus „Graustufen“ umgewandelt)

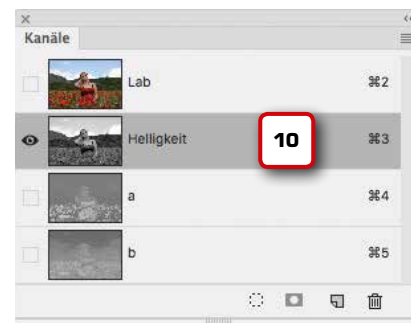


Kanal „Helligkeit“ im Modus „Lab-Farbe“



Rot-Kanal (in Modus „Graustufen“ umgewandelt)

Schwarzweiß und andere Effekte



Farbkanäle und Schwarzweiß

Jeder der drei RGB-Farbkanäle Rot, Grün und Blau offeriert eine ganz spezifische Spanne zwischen hellen und dunklen Tönen. Im Rot-Kanal sind Cyantöne dunkel und Rottöne hell, im Grün-Kanal Magentatöne dunkel und Grüntöne hell, im Blau-Kanal schließlich Gelbtöne dunkel, Blautöne wiederum hell. In den Kanälen sind die angegebenen Pole automatisch vorhanden. Im Feature „Schwarzweiß“ wiederum können Sie alle sechs Farb-Vorfilter einzeln abdunkeln oder aufhellen. Die Eignung:

Rotfilter: Gut für dunkle Himmel und helle Haut – bei letzterer mit dem Nachteil, dass auch Lippen stark aufgehellt werden. Besser ist hier ist ein

Gelbfilter: wirkt weniger stark wie ein Rotfilter, bringt dafür jedoch mehr Kontraste in Gesichtern.

Grünfilter: allgemein gut für durchzeichnete Landschaften (weil Grüntöne dort stark präsent sind)

Cyan- und Blaufilter: als Kanal meist schlecht verwertbar; je nach Bild gut zum Ton-Austarieren in „Schwarzweiß“.

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_06/eiffelturm_von_unten.JPG



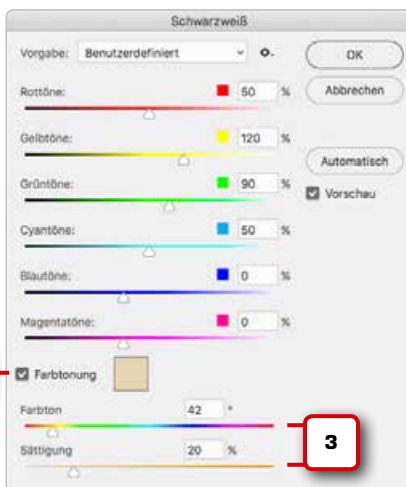
Erhöhen Sie den Wert für „Sättigung“, wird die zunächst moderate Farbtönung greller (3). Verändern Sie den Wert für „Farbton“, erzeugen Sie eine neue Grundfarbe.

Darüber hinaus können Sie auch einen Mix erzeugen aus getönter Schwarzweißbild-Version und dem ursprünglichen Farbbild. Wählen Sie den im Menü „Bearbeiten“ gelegenen Befehl „Verblässen“ (4) und dosieren dort den Wert für „Deckkraft“ herab, erhalten Sie einen Effekt, der je nach Bild einen kolorierten Eindruck vermitteln kann ähnlich wie auf alten Postkarten (5). Die „Verblässen“-Option steht Ihnen – siehe Kapitelanfang – natürlich auch bei nicht getönten Schwarzweißbild-Varianten zur Verfügung.

Verlaufsumsetzung

Noch vielfältigere Möglichkeiten, die Elemente Farbe(n) und Schwarzweißbild miteinander zu verknüpfen, liefert das – ebenfalls unter „Bild“ > „Korrekturen“ einsortierte – Feature „Verlaufsumsetzung“ (6). Um möglichst zielgerichtet mit diesem Tool loslegen zu können, wählen Sie als Vordergrundfarbe in Ihrer Werkzeugleiste den Farbton, welcher für die dunklen Töne im Bild stehen soll – entweder Schwarz oder eine andere Farbe. Für die Hintergrundfarbe wählen Sie Weiß oder eine helle Farbe.

Wie stelle ich Vorder- und Hintergrundfarbe ein? Festlegen können Sie sie auf drei Arten: a) durch Einstellen eines Tons in der Palette „Farbe“ (geht nur für aktuelle Vordergrundfarbe), b) durch Anklicken eines Farbfeldes in der Palette „Farbfelder“, c) via Anklicken des Symbols für Vorder- oder Hintergrundfarbe in der Werkzeugleiste (7). In letzten Fall erscheint der Photoshop-Farbwähler, in dem Sie den

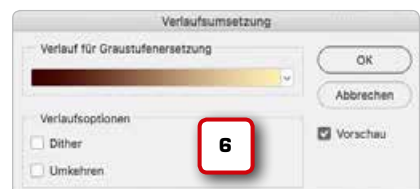


Sepia- und Twotone-Effekte

Viele Schwarzweißbilder kommen nicht in reinem Schwarzweiß daher, sondern enthalten zusätzlich eine Farbtönung. Verbreitet sind gelbe bis ockerbraune Tönungen, wie sie typischerweise bei sehr alten Fotos auftreten. Der Fachbegriff für diese spezielle Art Tönung lautet Sepia. Da bei Tönungseffekten oft nicht nur der Hintergrund, sondern auch das Bild selbst in einer Farbe wiedergegeben wird, bezeichnet man diese Gruppe Effekte auch als Twotone-Effekte.

Schwarzweiß mit Farbtönung

Tönen können Sie natürlich nicht nur in Sepia-Ocker, sondern mit allen Farben, die Ihnen geeignet erscheinen. Am unkompliziertesten stellen Sie zusätzliche Tönungsfarben in „Schwarzweiß“ ein. Klicken Sie den Button „Farbtönung“ an (1), erscheint zunächst eine ockerfarbene Grundierung im Bild (2). Diese können Sie mit den Reglern „Farbton“ und „Sättigung“ nunmehr verändern:



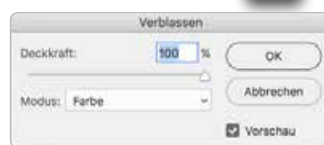
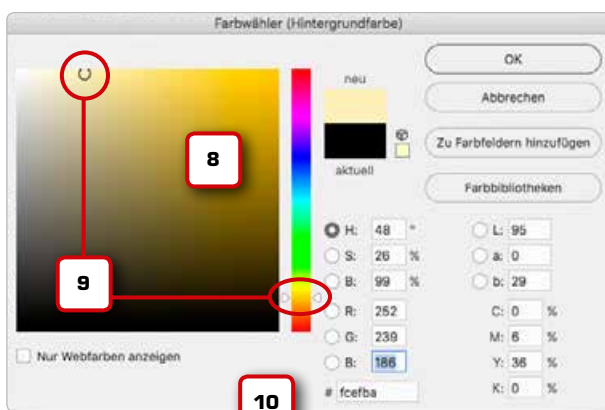
Gut zu wissen: Verlaufsumsetzung nimmt zunächst immer Vorder- und Hintergrundfarbe.



gewünschten Ton festlegen können (8). Die Farbnuance können Sie dabei mit der Pipette aufnehmen, den Farbton selbst über den Farbton-Balken rechts neben dem großen Farbwahl-Quadrat einstellen (9). Ebenfalls möglich ist die Eingabe numerischer Werte – etwa RGB- oder CMYK-Werte (10). Tipp: Falls Sie Vorder- und Hintergrundfarbe kurzfristig oder dauerhaft tauschen möchten – einfaches Betätigen der Taste **X** genügt. Durch Betätigen der Taste **D** schließlich setzen Sie Vorder- und Hintergrundfarbe wieder auf die Werkstandards Schwarz und Weiß zurück.

Das Festlegen einer passenden Vorder- und Hintergrundfarbe ist für „Verlaufsumsetzung“ zwar nicht zwingend vonnöten. Allerdings ersparen Sie sich mit dieser Vorgehensweise die Suche nach einer passenden Verlaufskombination. In der Ausgangsposition erzeugt „Verlaufsumsetzung“ zunächst

eine Verlaufsumsetzung von Vorder- zu Hintergrundfarbe. Bei der Verlaufsumsetzung selbst werden die schwarzen Töne im Bild mit der Vordergrundfarbe eingefärbt, die weißen mit der Hintergrundfarbe und alle Töne dazwischen mit einem Ton innerhalb des Verlaufs (11). Möchten Sie Schwarz- und Weißtöne Ihres Bildes erhalten, können Sie auch hier den Befehl „Verblassen“ anwenden – diesmal allerdings nicht mit reduzierter Deckkraft, sondern durch Einstellen des Modus „Farbe“ (12). Ergebnis: mehr Kontraste, da auch Schwarz- und Weißtöne mit einbezogen sind (13).



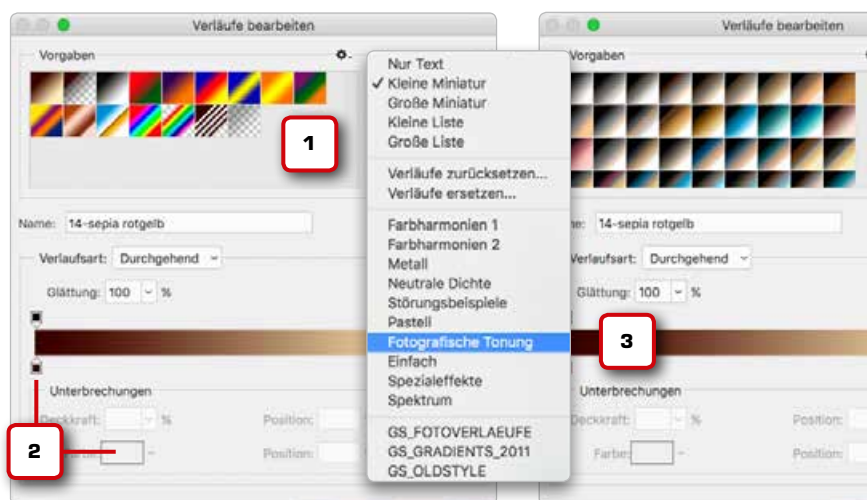
Schwarzweiß und andere Effekte



Farben in Photoshop

Die Möglichkeiten, in Photoshop Farben einzustellen, können an dieser Stelle leider nur angerissen werden. Neben dem direkten Anwählen des Farbwählers durch Klicken in das Feld für Vorder- oder Hintergrundfarbe können Sie Farben auch über die beiden Paletten „Farbe“ und „Farbfelder“ auswählen. „Farbe“ entspricht dabei dem Photoshop-Farbwähler in klein. Legen Sie dort eine Farbe fest, wird diese sofort als aktuelle Vordergrundfarbe übernommen. Im Unterschied dazu liefert die „Farbfelder“-Palette ein Sortiment bereits vorgefertigter Farbtöne, die Sie nur noch anzuklicken brauchen. Beide Paletten sind in der Arbeitsbereich-Konfiguration „Grundelemente“ auf dem Monitor präsent: „Farbe“ im Vordergrund und „Farbfelder“ als Reiter direkt dahinter.





Materialien

Sets mit Verläufen wie oben abgebildet können Sie sich in Photoshop ebenfalls zusammenstellen. Die genaue Beschreibung der Vorgehensweise würde im Rahmen eines Einsteiger-Manuals zwar zu weit führen. Allerdings sind in Download-Materialien zwei Sets mit Verläufen mit enthalten. Fügen Sie diese – wie in der beigelegten ReadMe-Datei näher beschrieben – in Ihre Photoshop-Presets ein, erscheinen sie mit in der oben abgebildeten Aufklappliste und können über diese als aktueller Vorgaben-Set festgelegt werden.

Tipp: Noch flexibler zum Einsatz bringen können Sie die „Verblässen“-Technik, wenn Sie mit **Einstellungsebenen** arbeiten. Wie diese alternative Art, die „Korrekturen“-Befehle zur Anwendung zu bringen funktioniert, erfahren Sie in Kapitel 8.

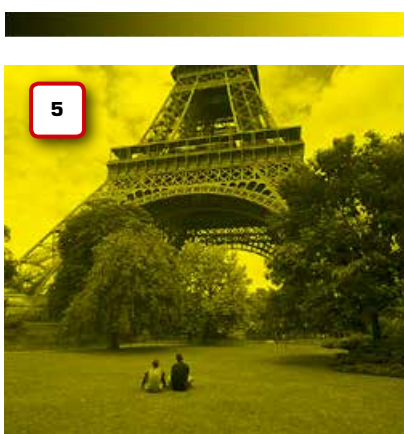
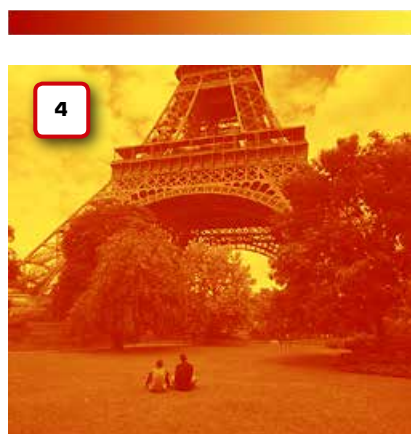
Interessant bei „Verlaufsumsetzung“ sind darüber hinaus die Optionen im Hintergrund. Doppelklicken Sie auf den eingestellten Verlauf im Verlaufsfeld, erscheint das Photoshop-Feature zum Anlegen von Verläufen. Wie in der Vorgaben-Liste oben zu sehen, ist die Standard-Auswahl nicht sehr geeignet für die eben vorgestellte Art Effekt (1). Sie können hier jedoch zweierlei tun: Zum einen die vorhandenen Verlaufsfarben bearbeiten – durch Anklicken des jeweiligen Reiters unterhalb des Farbverlaufs und

anschließendem Doppelklick auf das Farbfeld hinter „Farbe“ (2). Alternativ können Sie über das Zahnrad-Symbol ein Menü aufklappen und dort einen anderen Vorgaben-Set in den Bereich unter „Vorgaben“ laden – beispielsweise „Fotografische Tonung“ (3). Klicken Sie auf einen der im Bereich „Vorgaben“ präsenten Verläufe, wird der aktuelle durch diesen ersetzt – und entsprechend auch der Verlauf in „Verlaufsumsetzung“ umgestellt.

Tonung durch Farbüberlagerungen

Schwarzweißbilder mit vollflächig überlagter Farbe sind vor allem in der Magazinalgestaltung ein gerne verwendeter Effekt. In „Verlaufsumsetzung“ wählen Sie – wie eben beschrieben – eine dunkle Farbe für die Tiefen und eine helle für die Lichter – wobei bei dieser Art Effekt bewußt nicht verblasst wird. Abhängig von den gewählten Verlaufsfarben können so recht unterschiedliche Zweifarb-Gestaltungen herauskommen – dunkelrotes Bild auf gelber Fläche wie im ersten Beispiel (4) oder auch ein normales Schwarzweißbild auf gelber Fläche (5). Beachten sollten Sie bei dieser Art Effektgebung allerdings stets, dass die helle Farbe in der dunklen mit enthalten ist. Gelb beispielsweise ist sowohl in Rot und Grün mit enthalten, Cyan wiederum in Blau.

Alternativ können Sie diese Art Effekt auch mit einer einfachen Farbüberlagerung erzielen. Erster Schritt hier ist das Umwandeln des Bildes in ein Schwarzweißbild, etwa über „Schwarzweiß“. Im Anschluss wählen Sie im Menü „Bearbeiten“ den Befehl





„Fläche füllen“ (⇧ + F5). Abhängig von aktueller Vorder- und Hintergrundfarbe in Ihrer Werkzeugleiste stellen Sie dort hinter „Inhalt“ entweder „Hintergrundfarbe“ ein, „Vordergrundfarbe“ oder „Farbe“ (6). Im letzten Fall erscheint der Photoshop-Farbwähler, mit dessen Hilfe Sie die Überlagerungsfarbe ebenfalls auswählen können.

Für den Effekt entscheidend ist nunmehr die Einstellung hinter „Modus“ (7). Möglich ist „Farbe“ (Ergebnis: je nach Farbton ein sepiaähnlicher Effekt), „Negativ multiplizieren“ (in dem Fall erscheint das Bild in der gewählten Farbe, der Rest in Pastell- und Weißtönen) oder auch „Multiplizieren“ (gut für klassische Farbüberlagerungen). In den Abbildungen auf der letzten Seite sowie dieser sehen Sie die Ergebnisse mit den beiden Modi „Negativ multiplizieren“ (8) und „Multiplizieren“ (9). Mehr zu der Wirkweise der aufgeführten Modi erfahren Sie in den Kapiteln 8 und 9.

Möchten Sie Bilder mit Farbüberlagerungseffekten korrekt für den Druck aufbereiten, sollten Sie Ihr Bild zuvor über „Bild“ > „Modus“ > „CMYK-Farbe“ in CMYK umwandeln und erst dann mit „Fläche füllen“ oder „Verlaufsumsetzung“ loslegen. Näheres zu den Hintergründen erfahren Sie in der Seitenspalte.

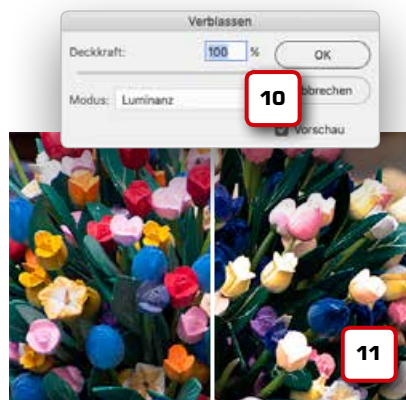


Color Effects

Die Begriffe „Color Effects“ und „Color Looks“ charakterisieren in der aktuellen Bildbearbeitung eine breite Palette unterschiedlicher Farbeffekte. Größter gemeinsamer Nenner ist, dass es dabei meist um kreative Farbverfremdungen geht. Viele dieser Effekte orientieren sich am Erscheinungsbild alter Analogfilm-Farbbilder, andere wiederum an der Farbgestaltung bekannter Filme oder TV-Serien. Anlaufstellen für diese Art Effekte sind in Photoshop unter anderem die „Korrekturen“-Features:

- „Tonwertkorrektur“ und „Gradationskurven“
- „Farbbalance“
- „Farbton/Sättigung“
- „Fotofilter“
- „Kanalmixer“
- „Selektive Farbkorrektur“.

Gut geeignet für das Erzeugen von farblichen Verfremdungen sind darüber hinaus die beiden im letzten Abschnitt vorgestellten Tools „Verlaufsumsetzung“ und „Schwarzweiß“. Beispiel: Wenden Sie das Feature „Schwarzweiß“ auf ein Bild an und verblassen die Bearbeitung im Anschluss mit dem Modus „Luminanz“, werden von der Schwarzweiß-Einfärbung lediglich die neuen Kontraste übernommen (10). Das Beispielbild unten etwa wurde mit der „Schwarzweiß“-Vorgabe „Rotfilter“ bearbeitet und im Anschluss verblasst. Ergebnis: eine völlig andere Kontrast- und Farbwirkung (11).

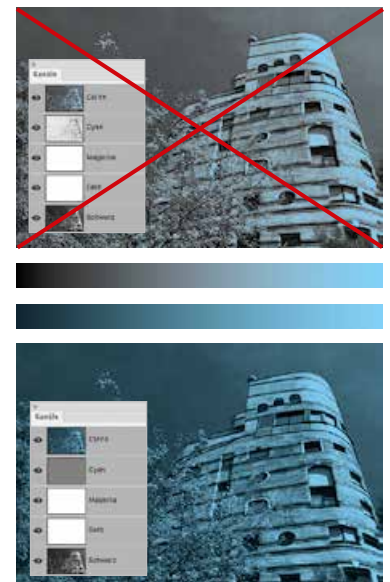


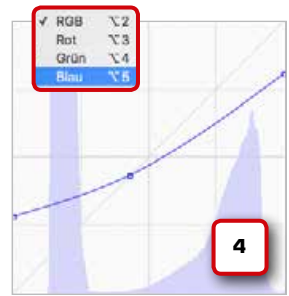
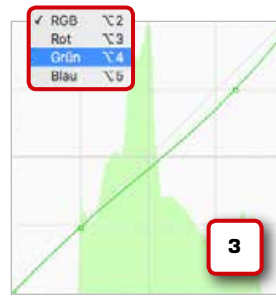
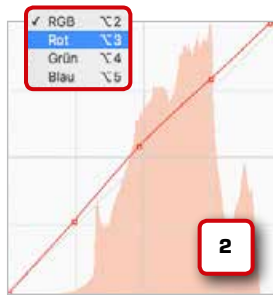
Schwarzweiß und andere Effekte



Farbüberlagerungseffekte im Druck

Wie im Haupttext aufgeführt, sind Sie bei Farbüberlagerungseffekten im Farbmodus CMYK auf der sichereren Seite. Der Grund: Speziell bei der Kombination schwarzweißes Bild plus Überlagerungsfarbe wird der Verlauf in den Mitteltönen ausgegraut. Um dies zu verhindern, sind zwei Vorsichtsmaßnahmen vonnöten. Erstens: Konvertierung des Bildes in CMYK. Bei der anschließenden Verlaufsumsetzung sollten Sie darauf achten, dass in der schwarzen Farbe die Überlagerungsfarbe mit enthalten ist – beispielsweise, wie im Beispiel 50 % Cyan. Ob die Verlaufsfarben richtig sind oder nicht, können Sie nach Effekterstellung in der „Kanäle“-Palette sehen. Ist der Cyan-Kanal gleichmäßig aufgefüllt, ist alles richtig. Enthält er Ausbrüche, ist die Farbmischung für Schwarz nicht richtig eingestellt. Die Unterschiede im einzelnen verdeutlicht die Gegenüberstellung unten.





Auch die restlichen Features zum Erzeugen von Color Looks decken sich soweit mit denjenigen für die Kontrast- und Farbkorrektur. Die Funktionsweise von „Tonwertkorrektur“, „Gradationskurven“, „Farbbalance“ und „Farbton/Sättigung“ wurde bereits in Kapitel 2 beschrieben. **Grob formuliert besteht der Unterschied zwischen normaler Bilddoptimierung und dem Erzeugen von Color Looks vor allem darin, dass Sie bei der Anwendung dieser Tools andere Schwerpunkte setzen: Anstatt realitätsgetreuer Kontraste und Farben stehen nunmehr Verfremdungen und kreative Akzentuierungen im Mittelpunkt.**

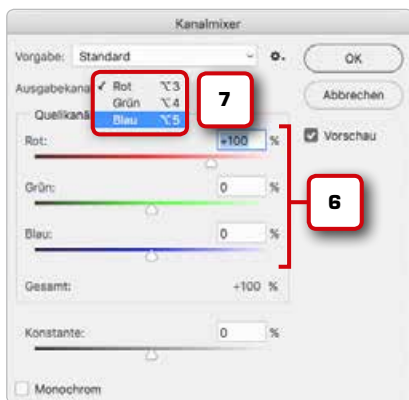
Viele Color Looks simulieren die Eigenschaften alter Analogfilm-Aufnahmen. Sogenannte Retro-Looks im Vintage-Style, die Bilder aussehen lassen wie in den Sechziger-, Siebziger- oder Achtziger-Jahren, sind in der kreativen Bildgestaltung stark gefragt. Ein

beliebtes Unter-Genre sind Crossentwicklungseffekte mit ihren typischen Farbstichen und Kontrasten. Erzeugen können Sie diese Art Vintage-Look etwa über „Gradationskurven“ wie oben abgebildet. Im konkreten Fall wurden vier Eingriffe vorgenommen. Erste Veränderung ist eine s-förmige Kontrastkurve für das Gesamtbild (1). Im Anschluss aktivieren Sie in der Aufklappliste hinter „Kanal“ den Kanal „Rot“ und verändern dort die Kurve wie dargestellt (2). Das Gleiche tun Sie in den Kanälen „Grün“ (3) und „Blau“ (4). Ergebnis: eine Bildversion, die wie eine zurechtgestylte Werbeaufnahme aus den Achtzigern aussieht (5).

Noch schrillere Verfremdungen sind mit dem – ebenfalls unter „Bild“ > „Korrekturen“ abgelegten – Feature „Kanalmixer“ möglich. Die Funktionsweise: Im Bereich „Quellkanäle“ enthält der „Kanalmixer“ drei Regler:



Gelbstich. „Blau“ – Blau-Anteil reduziert auf +55 %. „Rot“ und „Grün“ – keine Veränderung. Rechte Bildvariante: „Konstante“ bei „Blau“: - 50 %.



Schwarzweiß und andere Effekte



„Rot“, „Grün“ und „Blau“ (6). Hinzu kommen drei Ausgabekanäle – ebenfalls „Rot“, „Grün“ und „Blau“. Ansteuerbar sind diese über die gleichnamige Aufklappliste (7). In der Ausgangsposition steht erst einmal der „Rot“-Kanal im Vordergrund. Wie zu sehen, enthält dieser 100 % „Rot“-Anteile sowie 0 % „Grün“- und „Blau“-Anteile. Verändern Sie die Werte, verändert sich auch die Zusammensetzung der Rot-Anteile im Bild. Das gleiche ist bei den Ausgabekanal „Grün“ und „Blau“ der Fall.

Wie Sie beim Schieben der Regler selbst feststellen können, beeinflussen Veränderungen

die Farben und Kontraste im Bild recht markant. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn die Summe der drei Quellkanal-Werte den Wert 100 % deutlich über- oder unterschreitet. Im Beispiel unten generiert das Herabsetzen des Blau-Anteils im Ausgabekanal „Blau“ (8) beispielsweise einen deutlichen Gelbstich (9). Zusätzlich auspegeln können Sie das Ergebnis mit Hilfe des Reglers „Konstante“ (10). Fahren Sie diesen nach links, wird die Gelbeinfärbung noch stärker (11).

Last but not least enthält der „Kanalmixer“ auch einen Graustufenmodus. Klicken Sie die Box „Monochrom“ an, steht nur noch ein Ausgabekanal zur Verfügung („Grau“). Ist dieser Modus aktiviert, mischen Sie mit den drei Reglern die Rot-, Grün- und

Blaukanal-Anteile für ein Schwarzweißbild zusammen (12).

Da der „Kanalmixer“ zugegeben etwas Einarbeitung in die Funktionsweise erfordert, hat Photoshop-Hersteller Adobe das Feature mit einigen werkseitigen Vorgaben ausgestattet. Wie alle Vorgaben finden Sie sie in der Aufklappliste hinter „Vorgaben“. Die sechs Presets dort konzentrieren sich auf die Schwarzweißbild-Erstellung (13). Auch an der Stelle der Hinweis, dass die Download-Materialien zu diesem Heft unterschiedliche Vorgaben enthalten, die Sie in Ihrem „Presets“-Ordner installieren und daraufhin nutzen können – darunter auch solche für Zweifarb-Effekte wie unten abgebildet (14).

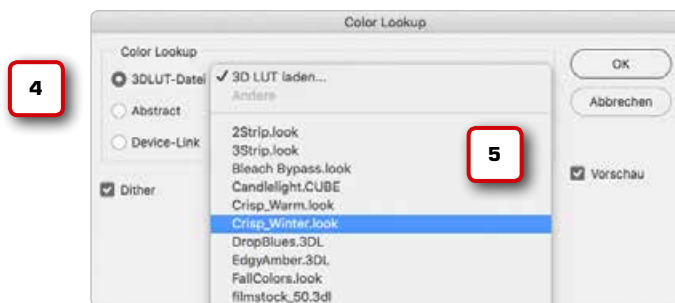


Modus „Monochrom“; Vorgabe: „Schwarzweiß mit Orangefilter (RGB)“



Zweifarb-Effekt: Werte in „Rot“ – 0 %, +100 %, 0 %;
Werte in „Grün“ – dasselbe; Werte in „Blau“ – keine Veränderung.

Kanalmixer: in Ruhe austesten. Scheint ein paar ungewöhnliche Farbeffekte zu ermöglichen.



sich damit sicherer fühlen. Auch „Selektive Farbkorrektur“ ermöglicht das Anlegen und Aufrufen eigener Vorgaben. Ein Set mit Vorgaben ist im Download-Paket zu diesem Heft ebenfalls mit enthalten.

Natürlich ist das Thema „Color Looks“ mit diesen Beschreibungen lediglich angerissen. Allerdings finden Sie zu den unterschiedlichen Farbgestaltungen, die in der kreativen Photoshop-Szene derzeit angesagt sind, leicht Hilfen im Internet – unter anderem bei YouTube, wo sich eine Unzahl von Video-Tutorials zu dieser Thematik findet.

Angerissen sei an dieser Stelle noch eine Technik, die in den letzten Jahren verstärkt Furore gemacht hat: das Anwenden komplett vorgestalteter Looks mit Hilfe sogenannter Color Lookups. Den dazugehörigen Photoshop-Befehl finden Sie ebenfalls unter „Bild“ > „Korrekturen“. Sein Name: „Color Lookup“. Wie im abgebildeten Screenshot zu sehen, arbeitet dieses Feature komplett mit vorgefertigten Vorgaben (4). Hierbei handelt es sich um Vorgabendateien, welche in unterschiedlichen Formaten vorliegen. Aufrufen können Sie sie über die drei Aufklapplisten „3DLUT-Datei“, „Abstract“ und „Device-Link“.

Eine Reihe vorgefertigter Looks sind auch hier bereits werkseitig vorhanden. Klappen Sie die Aufklapplisten auf, werden Sie direkt fündig (5). Seit Version CC offeriert Photoshop zudem die Möglichkeit,

Ähnlich kleinteilig wie der „Kanalmixer“ ist auch das Tool „Selektive Farbkorrektur“ aufgebaut. Hinter „Farben“ finden Sie eine Aufklappliste, in der neben den sechs Grundfarben auch „Weiß“, „Grautöne“ und „Schwarz“ aufgelistet sind (1). Die Funktionsweise: Ähnlich wie beim „Kanalmixer“ können Sie auch hier für jedes der unter „Farben“ aufgeführten Tonspektren die Farbanteile neu justieren. Verstärken Sie unter „Cyan“ die Anteile von „Cyan“ und nehmen die der Komplementärfarben „Magenta“ und „Gelb“ heraus (2), wird das Bild – wie im Beispiel unten zu sehen – cyanlastiger (3). Ähnlich vorgehen können Sie bei den anderen acht Bereichen unter „Farben“ – und auch dort beispielsweise die Anteile für „Cyan“ erhöhen und die der anderen Farbtöne reduzieren.

In der Summe ermöglicht „Selektive Farbkorrektur“ eine breite Palette an farblichen Veränderungen. Entgegen kommt das Feature vor allem denjenigen Nutzern, die mit dem Farbmodell CMYK vertraut sind und

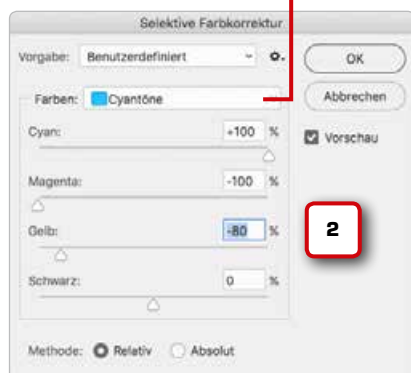


Foto: Tim Krieger / MEV



anwenderdefinierte Color Lookup-Vorgaben anzulegen. Da diese Thematik jedoch etwas Programmierfahrung erfordert, werden wir die Thematik Farblooks an der Stelle verlassen – versehen mit dem Hinweis, dass die Download-Materialien zum Heft auch einige Color Lookup-Vorgaben mit beinhalten zum Installieren und Selbst-Ausprobieren. Die beiden Beispiele in der Bildgruppe oben zeigen beispielsweise Farbgestaltungen, die der TV-Serie „Game of Thrones“ nachempfunden sind (6). Im Folgenden wollen wir uns noch zwei Techniken zuwenden, bei denen Farben nicht komplett im Bild verändert werden, sondern selektiv, motivbezogen.

Farben selektiv verändern

Die bislang in diesem Kapitel vorgestellten Techniken unterscheiden sich im Grunde wenig von denen, die Sie beim Optimieren von Bildern anwenden (siehe Kapitel 2). Der wesentliche Unterschied ist der, dass die Features unter „Bild“ > „Korrekturen“ hier eben auf kreative Weise zur Anwendung kommen. Bedeutsamer ist ein weiteres Merkmal – dass all diese Effekte auf das komplette Bild angewendet werden. Allerdings es gibt auch Farbgestaltungen, bei denen nicht das Bild in Gänze im Visier steht, sondern lediglich ein Teil davon – ein

Eyecatcher wie beispielsweise die Rosen auf einem Schwarzweiß-Hochzeitsfoto oder die Farbe von einem Produkt.

Gemeinsamkeit dieser Art, Bildfarben zu verändern: In der Regel sind zusätzliche Auswahlen vonnöten. Im den beiden folgenden Praxisbeispielen lernen wir zwei Einsatzzwecke für diese Art selektiver Farbveränderungen kennen: zum einen das Umfärben von Bildelementen, zum zweiten das Erstellen von Schwarzweißbildern mit Spotfarbe – den sogenannten Color Key-Effekt.

Bildelemente umfärben

Das Umfärben von Objekten in Bildern wird besonders oft bei der Katalogproduktion oder bei der Präsentation von Produkten auf einer Webseite verwendet. Ein Produkt – beispielsweise ein Kleidungsstück – liegt in mehreren Farbvarianten vor. Anstatt aufwändige Fotoshootings zu veranstalten mit allen Varianten, werden Varianten später am Rechner mit Photoshop erzeugt. Auch bei der farblichen Gestaltung von Prototypen muss Photoshop oft ran. Der abgebildete Kleinwagen hat seine besten Zeiten zwar zweifelsohne hinter sich. Wie die Technik des Umfärbens funktioniert, lässt sich an ihm jedoch gut zeigen. Hierbei werden wir die gelbe Farbe des Originals (7) durch eine dunkelblaue ersetzen (8).



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_06/_DSC0033.JPG

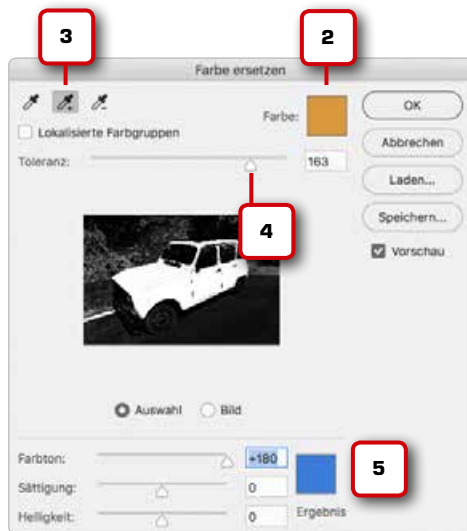
Foto: Christian Piskulla

Schwarzweiß und andere Effekte



Materialien

Die Download-Materialien zu diesem Kapitel enthalten zwei Bestandteile. Zum einen die obligatorischen Beispielbilder – darunter auch das unten abgebildete Beispiel zum Umfärben. Ein weiterer Bestandteil sind Sets mit Vorgaben für eine Reihe von „Korrekturen“-Befehlen wie zum Beispiel „Kanalmixer“, „Farbton/Sättigung“, „Schwarzweiß“ und andere. Ebenfalls mit dabei: ein Set mit Color Lookups, die Sie ebenfalls in Ihren Vorgaben installieren können. Genauere Hinweise zum Einfügen in Ihre „Presets“-Unterordner liefert die beigefügte ReadMe-Datei.



Da sich die gelbe Lackfarbe deutlich vom Hintergrund abhebt, versuchen wir es als Erstes mit dem Feature, dass für derartige Zwecke vorgesehen ist: „Farbe ersetzen“ – ein weiterer Befehl unter „Bild“ > „Korrekturen“. Im oberen Teil von „Farbe ersetzen“ sehen Sie ein Farbfeld, drei Pipetten für die Farbtonaufnahme sowie einen Regler namens „Toleranz“. Mit Hilfe der Pipette links außen nehmen Sie nun einen Referenzton im Bild auf – einen möglichst repräsentativen Gelbton (1). Der aufgenommene Ton wird im Feld hinter „Farbe“ angezeigt (2).

nach Bestätigen mit „OK“: Der Kleinwagen ist zwar soweit vollständig umgefärbt. Allerdings werden ohne einen zusätzlichen Schutz auch große Teile der Umgebung blau eingefärbt (6).

Fazit: Durch Anwendung eines einzigen „Korrekturen“-Befehls lassen sich derartige Umfärbungen kaum zufriedenstellend bewerkstelligen. In der Regel sind zusätzliche Vorbereitungen erforderlich. Möglich sind zwei: a) eine exakte Auswahl der gelben Fläche ähnlich wie bei Freistellungen (siehe Kapitel 7), b) eine (bessere) Eingrenzung der Umfärbung. Da die zweite Methode weniger aufwändig ist, werden wir im Folgenden diese anwenden. Die Schritte:

1 Mit dem Lasso-Werkzeug (L) rahmen Sie den Wagen so ein, dass die Auswahl möglichst eng an den Konturen sitzt. Die Auswahl braucht nicht genau zu sein. Sie dient vor allem dazu, angrenzende Grün- und Gelb-Bereiche auszugrenzen (7).

Alternativ können Sie für das Markieren der gelben Lackierung auch das Schnellauswahl-Werkzeug (W) verwenden. Hierbei ziehen Sie das Werkzeug zügig über die Lackfläche. Da in Schritt 1 lediglich eine Vorauswahl getroffen wird, ist es sinnvoll, das Schnellauswahl-Ergebnis zu erweitern, damit auch die Randbereiche in der Auswahl mit enthalten sind. Tool hierfür: der Befehl „Auswahl“ > „Auswahl verändern“ > „Auswahl



Springender Punkt ist zunächst die Fein Anpassung der Maske. Um die Farbfläche besser zu erfassen, können Sie nunmehr zwei Dinge tun: a) mit der mittleren Pipette zusätzliche Gelb-Nuancen aufnehmen, damit die Lack-Fläche möglichst vollständig weiß in der Maske erscheint (3). Da dies dazu führt, dass potenziell mehr Töne in der Umgebung grau oder sogar hellgrau angezeigt werden, können Sie b) den Umfang der Maske mit dem Regler für „Toleranz“ so auspegeln, dass eine einigermaßen brauchbare Maske angezeigt wird (4).

Mit den drei Reglern unten legen Sie schließlich die neue Farbe fest. Hauptregler hier ist „Farbton“. Eine Verschiebung auf den Wert +180 erzeugt genau den Blau-Wert, den wir brauchen (5). Zwischenstand

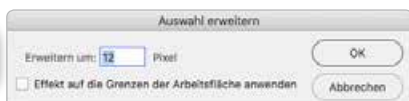


Ohne Auswahl werden auch Teile des Hintergrunds umgefärbt.



Grob-Auswahl – wahlweise mit dem Lasso oder Schnellauswahl-Werkzeug.

8



erweitern“. Abhängig davon, wie eng die Auswahl aktuell um den Wagen sitzt, geben Sie hier zusätzliches Spiel mit einem Wert zwischen 5 und 20 Pixeln (8).

2 Die getroffene Grobauswahl wird nun durch eine Feinauswahl komplettiert. „Farbe ersetzen“ würde sich als nächster Schritt zwar anbieten. Da wir die Farbe im Anschluss jedoch weiter feintrimmen, benötigen wir als erstes ein Tool, welches die vorliegende Grobauswahl verfeinert. Lösung hier: das im Menü „Auswahl“ gelegene Feature „Farbbereich“ (9). Die Oberfläche von „Farbbereich“ hat große Ähnlichkeit mit dem oberen Teil von „Farbe ersetzen“. Auch hier nehmen Sie mit Hilfe der linken Pipette Farbtöne im Bild auf und erweitern die Auswahl gegebenenfalls durch die Aufnahme weiterer Töne mit Hilfe der mittleren Pipette.

Eine wichtige Hilfe ist auch hier der Regler für „Toleranz“. Der Unterschied zur einleitend geschilderten Vorgehensweise: Die aufgenommenen Töne werden nicht mehr im ganzen Bild ausgewählt, sondern lediglich innerhalb der in Schritt 1 getroffenen Vorauswahl. Zu sehen ist dies im Fenster mit der Maske,

welches lediglich einen Ausschnitt des Gesamtbildes präsentiert (10).

3 Die Umfärbung erfolgt hier mit „Farbton/Sättigung“ (11). Der Vorteil hier: dieselben Regler, wie sie auch unter „Farbe ersetzen“ vorhanden sind. Zusätzlich ermöglicht es die in Schritt 2 angelegte Feinauswahl innerhalb der Grobauswahl, den erzeugten Blauton im Anschluss weiter zu bearbeiten. Im konkreten Fall ist das deshalb nötig, weil Dunkelblau viel dunkler ist als Gelb und eine realistische Wirkung ohne weitere Schritte nicht zu erzielen ist. Als erstes nehmen wir die Umfärbung vor: Werte: +180 für „Farbton“ und ein erhöhter Wert für „Sättigung“, damit das Lack-Blau besser zur Geltung kommt (12). Zwischenstand: Die Farbe als solche ist zwar recht gut getroffen. Die Kontraste allerdings müssen dringend nachbearbeitet werden (13).



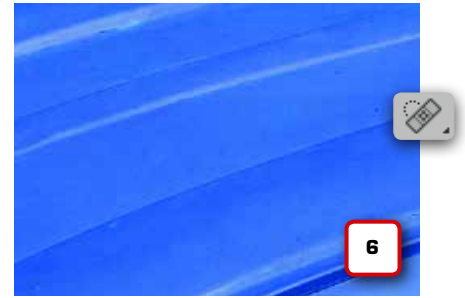
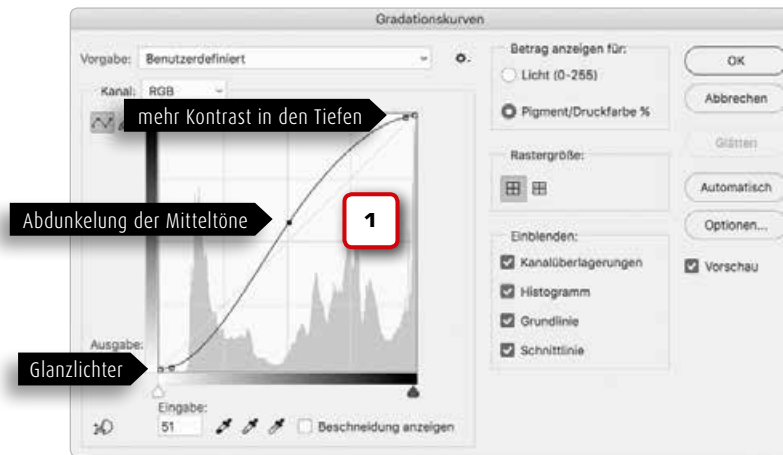
Schwarzweiß und andere Effekte



Zwischenstand: die neue Lackierung sitzt, muss aber noch optimiert werden.



11



Bildausschnitt: Die lädierte Oberfläche des Fahrzeugs ist ein Parade-Einsatzzweck für den Bereichsreparaturpinsel.

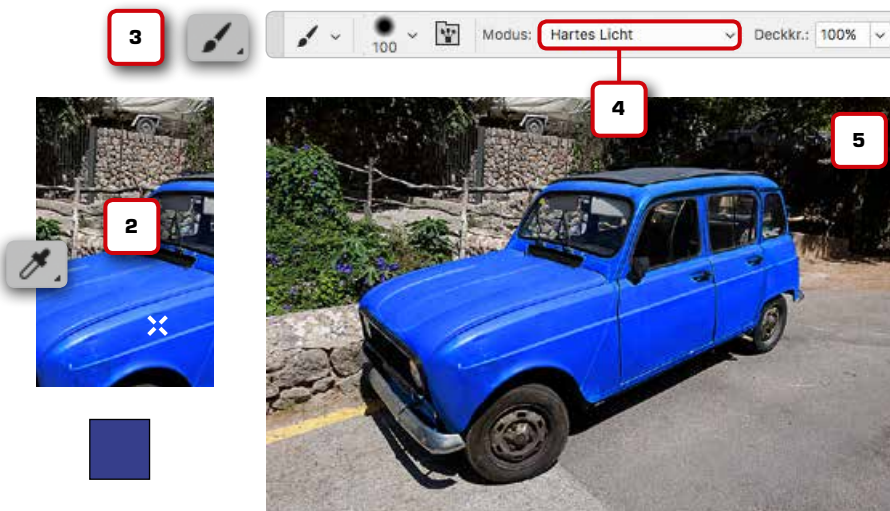
4 Bei weiterhin aktiver Auswahl werden die Kontraste der neuen Einfärbung so nachgebessert, dass eine stimmige Wirkung entsteht. Die umfangreichsten Eingriffsmöglichkeiten hier liefert „Gradationskurven“. Mit der abgebildeten Kurve konnte die neue Lackierung so nachgebessert werden, dass der Wagen (fast) wie neu aussieht (1).

Tipp: Da die „wandernden Ameisen“ – sprich: die Anzeige der aktuellen Auswahl – beim Arbeiten oftmals stören, können Sie sie temporär ein- und ausblenden: und zwar mit dem Tastenkürzel **⌘ + H** („Ansicht“ > „Extras“). Die Auswahl ist dabei weiterhin vorhanden – nur die störende Ansicht verschwindet so lange, bis Sie sie wieder aktivieren.

5 Die Auswahl können Sie nunmehr ganz deaktivieren – über den Befehl „Auswahl“ > „Auswahl aufheben“ (**⌘ + D**). Was bleibt, ist die Korrektur kleinerer Partien. Im konkreten Fall sind dies die lackierten Flächen unterhalb des Nummernschildes. Kleinere Fehler dieser Art können Sie manuell ausmalen. Hierbei nehmen Sie mit dem Pipette-Werkzeug (I) zunächst einen Referenz-Blauton im Bild auf (2). Im Anschluss wechseln Sie zum Pinsel-Werkzeug (B), wählen in den Werkzeugoptionen (3) eine geeignete Pinselspitze und malen die noch verbliebenen Partien mit blauer Farbe aus. Wichtig dabei ist die Wahl einer geeigneten Auftragsmethode in der Aufklappliste hinter „Modus“. Hier lässt sich leider kein allgemeingültiges Rezept geben. Je nach

Auftragsfarbe kann es sein, dass „Hartes Licht“ der beste Modus ist, „Weiches Licht“, „Ineinanderkopieren“, „Farbe“ oder auch „Multiplizieren“ (4). Ebenso kann es sein, dass Sie beim Feinausbessern mitunter wechseln müssen.

6 Der niegelagelte Kleinwagen ist nun fertig (5). Nunja – jedenfalls fast. Die Abdeckspuren auf der Haube und an der Seite können jedoch ebenfalls beseitigt werden – mit den in Kapitel 4 vorgestellten Retuschetools. Tipp: Die Macken auf der Haube lassen sich mit dem Bereichsreparaturpinsel recht effektiv angehen (6). Ob mit oder ohne zusätzliche Retuschen: Das Beispielbild ist in den Download-Materialien zum Heft mit enthalten, so dass Sie die vorgestellten Techniken am Beispiel ausprobieren können.



Finales Ergebnis: mehr Farbkontrast und mit ausgebesserten Partien.

Color Key-Effekte

Color Key-Effekte sind sowohl in der anspruchsvollen Portraitfotografie als auch in den Medien ein häufig anzutreffender Effekt. Der Effekt besteht darin, dass Bild selbst in Schwarzweiß zu gestalten, dabei allerdings bestimmte Eyecatcher farbig hervorzuheben. Die Farbe dabei kann wahlweise frei „erfunden“ oder aber bereits in den entsprechenden Bildpartien vorhanden sein – was bei unserem Beispielbild der Fall ist (7).

Auch bei dem auf der nächsten Seite rechts oben abgebildeten Schwarzweißbild mit Farbspot (8) gibt es in Photoshop mehrere

Wege zum Ziel. Vorgehens technisch stehen zwei Hauptaufgaben an: a) die Umwandlung des Bildes in ein Schwarzweißbild, b) die Erzeugung der Spotfarbe. Ein möglicher Weg dabei ist manuelles Aufmalen. Nachdem Sie das Foto via „Schwarzweiß“ in ein Schwarzweißbild umgewandelt haben (9), tragen Sie im Anschluss mit dem Pinsel die gewünschte Spotfarbe auf – im Beispiel also Rot.

Ebenso wie bei den Detailnachbesserungen in Schritt 5 des vorangegangenen Praxisbeispiels müssen Sie auch bei dieser Technik den Auftragsmodus verändern, bevor Sie loslegen (10). Die Crux bei dieser Art Kolorierungen ist die, dass Sie den Modus erst herausfinden müssen, der sich im konkreten Fall eignet. Grundsätzlich geeignet sind vier: „Multiplizieren“, „Farbe“ sowie die miteinander verwandten Modi „Ineinanderkopieren“ und „Weiches Licht“.

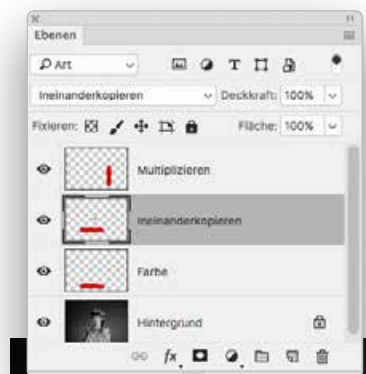
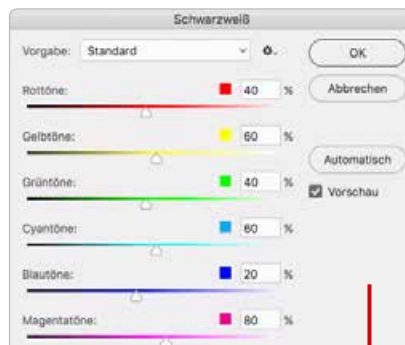
Eine Möglichkeit ist nunmehr die, dass Sie in der Werkzeugoptionsleiste einen Modus für den Pinsel (B) einstellen (zum Beispiel „Farbe“) und im Anschluss loslegen – sprich: die einzufärbenden Partien übermalen. Abhängig von der Beschaffenheit der auszumalenden Partien kann es sein, dass Sie die „Modus“-Einstellung für den Auftrag gelegentlich wechseln müssen. Flexibler sind Ebenen, mit deren Hilfe Sie den Malauftrag über das eigentliche Bild legen.

Die Vorgehensweise dabei: Als erstes legen Sie über den Befehl „Ebene“ > „Neu“ > „Ebene“ (⇧ + N) drei neue Ebenen an. Im anschließenden Zwischendialog geben Sie den Ebenen die Namen der Modi, die dort jeweils verwendet werden sollen:

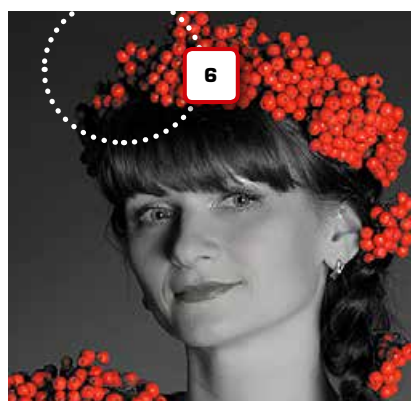
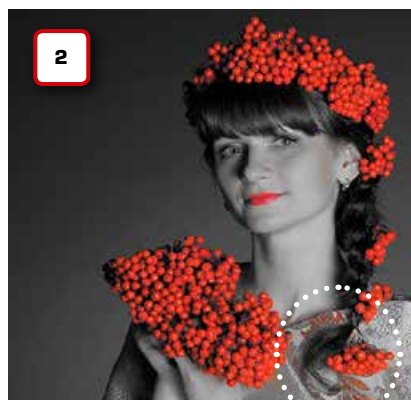


„Multiplizieren“, „Ineinanderkopieren“ und „Farbe“. Im Anschluss stellen Sie in der „Modus“-Aufklappliste in der Ebenen-Palette den Modus auf die jeweilige Auftragsmethode um (11). Im Anschluss können Sie die rote Farbe in die jeweilige Ebene hineinmalen (Modus für den Pinsel diesmal: „Normal“). Wie in Abbildung (12) zu sehen, können Sie so recht unterschiedliche Farbauftragsarten bedienen.

Schwarzweiß und andere Effekte



Vorgehensweise über Ebenen: da will ich mir die Grundlagen in Kapitel 8/9 genauer ansehen.



Nachteil der beschriebenen Vorgehensweise: Dem Spot müssen Sie dabei manuell erstellen. Die gute Nachricht: Bei vielen Bildern ist manuelles Einmalen der Spotfarbe nicht erforderlich. So auch im Beispielbild: Das Beerenstrauch-Arrangement ist ja bereits von Haus aus Rot. Hier bietet sich im konkreten Fall eine Abwandlung der im letzten Praxisbeispiel vorgestellten Technik an. Die einzelnen Schritte:

1 Als erstes wählen Sie über „Auswahl“ > „Farbbereich“ die Spotfarbe aus (1). Eine zusätzliche Einrahmung der einzufärbenden Bereiche mit dem Lasso ist eine mögliche Option, im konkreten Fall allerdings nicht erforderlich. Nachdem Sie die Beeren wie oben abgebildet lokalisiert haben, aktivieren Sie entweder die Box „Umkehren“ oder kehren die Auswahl nach Bestätigen mit „OK“ über „Auswahl“ > „Auswahl umkehren“ (⌘ + I) um. Ausgewählt ist nunmehr der komplette Rest des Bildes mit Ausnahme der Beeren.

2 Im Anschluss wandeln Sie die Umgebung via „Schwarzweiß“ in Schwarzweiß um. Zwischenstand: Beeren sowie die Lippen des Models sind rot, die Umgebung mehr oder weniger Schwarzweiß – allerdings mit Restbeständen roter Farbe (2). Diese können Sie im nächsten Schritt entfernen.

3 Die Farbrückstände lassen sich nunmehr großflächig wegmalen. Vorteil: Supergenaueres Arbeiten ist dabei nicht erforderlich; die gewählte Pinselspitze kann dabei relativ groß sein (3). Die Vorgehensweise: Als erstes stellen Sie als Vordergrundfarbe Schwarz ein (4). Im Anschluss stellen Sie den Modus für das Pinselwerkzeug in der Optionsleiste auf „Farbe“ um (5). Der Pinselauftrag in den Flächen wirkt sich nunmehr so aus, dass er die Farbe in den aufgemalten Partien komplett rausnimmt, die Schwarzweißstruktur jedoch intakt lässt. Wie in der Abbildung oben links zu sehen, sind lediglich ein paar Rot-Rudimente wegzumalen – die Lippen, in einigen Hautpartien und auf dem Kleid.

4 Der Color Key-Effekt steht – fast. Lediglich die rote Spotfarbe könnte etwas peppiger kommen (6). Um dem abzuhefen, werden Partien, die eigentlich rot sein sollten, von der Auswahl unter „Farbbereich“ jedoch nur ungenügend erfasst wurden, nunmehr nachgemalt. Wahlweise können Sie derartige Ausbesserungsarbeiten direkt mit dem Pinsel im Bild auftragen oder aber Ebenen verwenden wie eingangs beschrieben (7).

5 Was noch fehlt, ist eine finale Kontrastgebung. Da dieser Effekt mit deutlichen Kontrasten gut harmonisiert, wurden selbige abschließend angehoben – über eine Tonwertspreizung unter „Tonwertkorrektur“ (8).

Effekte können Sie in Photoshop nicht nur mit Hilfe der klassischen „Korrekturen“-Befehle erzeugen. Für einige Effektarten sind speziell die Filter im gleichnamigen Menü unerlässlich. Genauer ansehen werden wir uns die Technik im übernächsten Kapitel. Im anschließenden soll es um ein Thema gehen, dass für die Bildbearbeitungspraxis ebenfalls wichtig ist: Freistellungen.

Einerseits ist Freistellen – das Lösen von Motiven von ihrem Hintergrund – eine Angelegenheit, welche mit Aufwand und Programmfähigkeit verbunden ist. Andererseits fallen Freistellungen in den unterschiedlichsten Einsatzgebieten an: in der Portrait- und Beautyfotografie, in der Druckvorstufe, bei Werbeanzeigen, beim Layout von Zeitschriften und Flyern sowie in der Katalogproduktion. Für Sie als Photoshop-Anwender bedeutet dies: Leben Sie nicht auf einer Insel, ist die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, dass Sie öfter oder sogar regelmäßig mit Freistellungen konfrontiert werden.

Warum stelle ich frei?

Die gute Nachricht: In Sachen Freistellen stellt Photoshop die unterschiedlichsten Techniken und Hilfsmittel zur Verfügung. Bevor wir uns konkreter einzelnen Techniken zuwenden, ist allerdings ein klärender Blick auf das Ziel, dass Sie eventuell anvisieren möchten, ganz hilfreich. Allererste Frage hier: **Welchem Zweck dient die aktuelle Freistellung? Ist sie lediglich ein Zwischenschritt – auf dem Weg etwa zu einer mehrbildrigen Collage, die ich erstellen möchte? Oder bin ich Teil einer Produktionskette, und der letztliche Verwendungszweck wird woanders entschieden – beispielsweise in einer Layoutabteilung, von einem beauftragten Grafiker oder sonstigen Externen?**

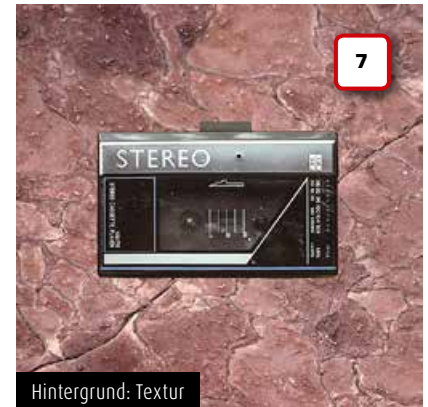
Die „Warum“-Frage ist nicht nur im Hinblick auf die Methode, welche Sie im Anschluss

verwenden, von Bedeutung. Auch der technische Aufbau des Ergebnisses hängt stark davon ab. Die Abbildungen auf dieser Seite zeigen Ihnen fünf unterschiedliche Möglichkeiten. Bei Abbildung (1) ist kein Unterschied zum Original zu erkennen. Der Grund: Die Freistellung ist lediglich durch einen Beschneidungspfad im Dokument enthalten (2). Im zweiten Beispiel hingegen wurde der Hintergrund real weggelöscht (3). Alles um den dargestellten Walkman herum ist transparent – erkennbar durch das Karo-Raster, mit dem Photoshop transparente Flächen markiert (4).

Das nächste Beispiel unterscheidet sich vom vorherigen dadurch, dass ein weißer Hintergrund bereits mit in der Freistellung enthalten ist (5). Gedanklich hat das Stringenz: Erfahrungstechnisch landet die überwiegende Mehrzahl aller Freisteller später auf einem weißem Hintergrund. Das mittlere Beispiel rechts zeigt, dass der Ziel-Hintergrund nicht automatisch weiß sein muss (6). Das letzte Beispiel schließlich zeigt das freigestellte Motiv vor einer Textur – eine typische Konstellation in stark bildhaften Layouts oder auch Bild-Composings, die Sie komplett in Photoshop anlegen (7).

Abhängig von der gewählten Vorgehensweise ist schließlich auch der Ebenen-Aufbau, mit dessen Hilfe Sie die Freistellung umsetzen. Bei einfachen Umsetzungstechniken brauchen Sie sich hier die wenigsten Gedanken zu machen. Beim Arbeiten mit

Freistellungen



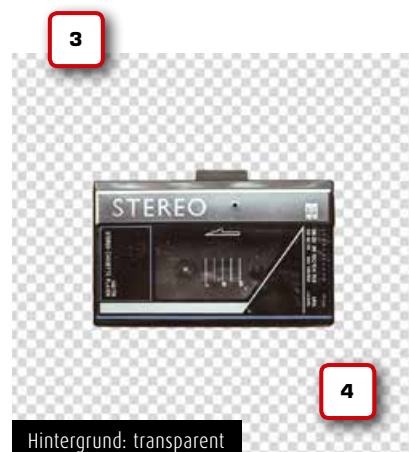
Hintergrund: Textur



Hintergrund: (mehr)farbige Fläche



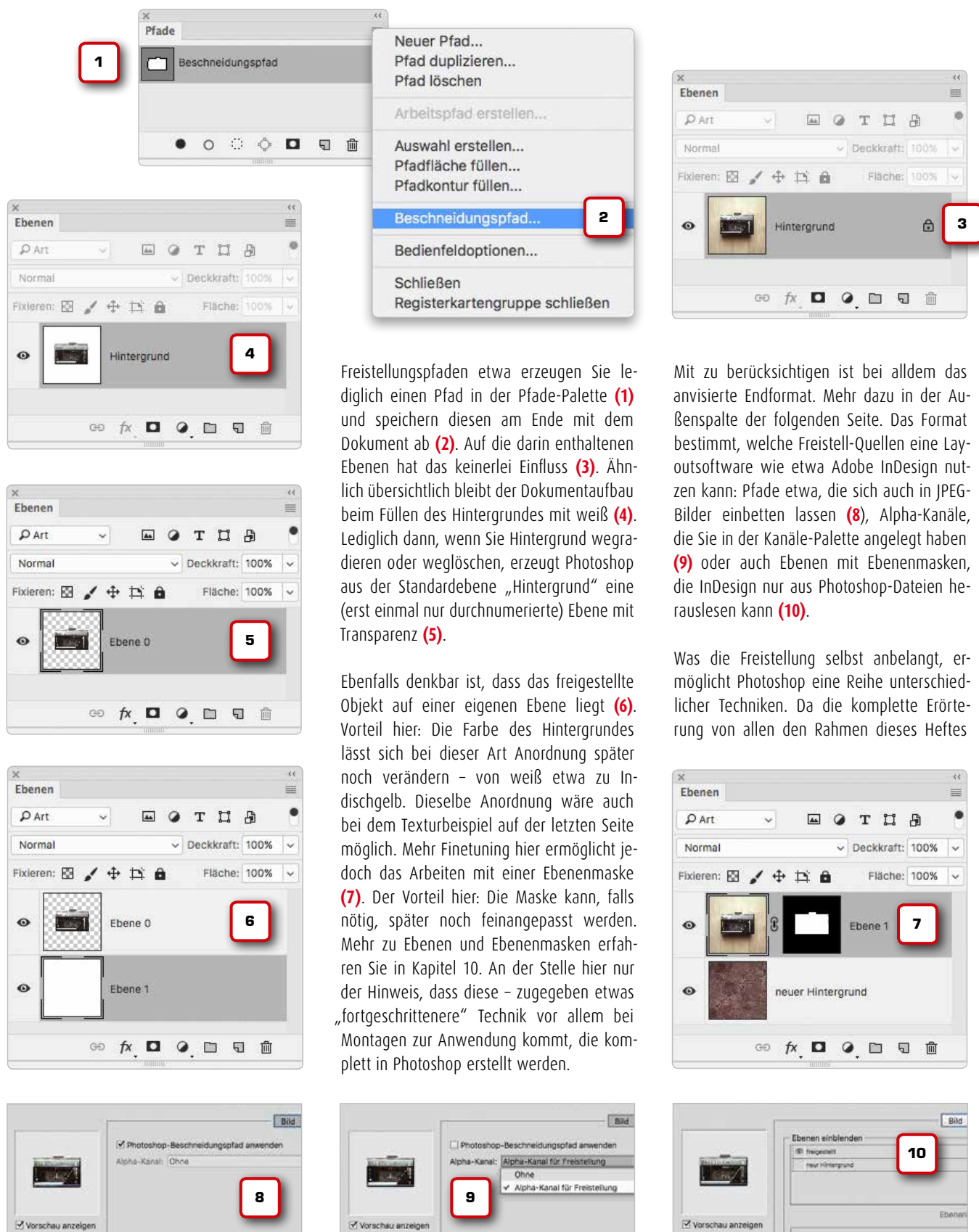
Freistellung: lediglich durch Pfad markiert



Hintergrund: transparent



Hintergrund: weiß

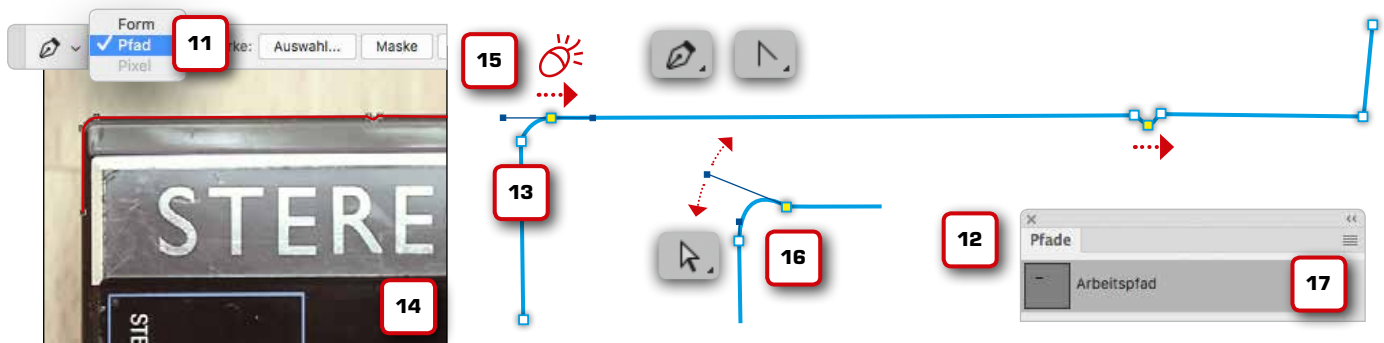


Freistellungspfaden etwa erzeugen Sie lediglich einen Pfad in der Pfade-Palette (1) und speichern diesen am Ende mit dem Dokument ab (2). Auf die darin enthaltenen Ebenen hat das keinerlei Einfluss (3). Ähnlich übersichtlich bleibt der Dokumentaufbau beim Füllen des Hintergrundes mit weiß (4). Lediglich dann, wenn Sie Hintergrund wegradieren oder weglöschen, erzeugt Photoshop aus der Standardebene „Hintergrund“ eine (erst einmal nur durchnummerierte) Ebene mit Transparenz (5).

Ebenfalls denkbar ist, dass das freigestellte Objekt auf einer eigenen Ebene liegt (6). Vorteil hier: Die Farbe des Hintergrundes lässt sich bei dieser Art Anordnung später noch verändern – von weiß etwa zu Indischgelb. Dieselbe Anordnung wäre auch bei dem Texturbeispiel auf der letzten Seite möglich. Mehr Feintuning hier ermöglicht jedoch das Arbeiten mit einer Ebenenmaske (7). Der Vorteil hier: Die Maske kann, falls nötig, später noch feinangepasst werden. Mehr zu Ebenen und Ebenenmasken erfahren Sie in Kapitel 10. An der Stelle hier nur der Hinweis, dass diese – zugegeben etwas „fortgeschrittenere“ Technik vor allem bei Montagen zur Anwendung kommt, die komplett in Photoshop erstellt werden.

Mit zu berücksichtigen ist bei alldem das anvisierte Endformat. Mehr dazu in der Außenspalte der folgenden Seite. Das Format bestimmt, welche Freistell-Quellen eine Layoutsoftware wie etwa Adobe InDesign nutzen kann: Pfade etwa, die sich auch in JPEG-Bilder einbetten lassen (8), Alpha-Kanäle, die Sie in der Kanäle-Palette angelegt haben (9) oder auch Ebenen mit Ebenenmasken, die InDesign nur aus Photoshop-Dateien herauslesen kann (10).

Was die Freistellung selbst anbelangt, ermöglicht Photoshop eine Reihe unterschiedlicher Techniken. Da die komplette Erörterung von allen den Rahmen dieses Heftes



sprengen würde, konzentrieren wir uns als allererstes auf ein paar einfache Techniken.

Einfache Freistelltechniken

Beschneidungspfade

Die Besonderheit dieser Technik besteht darin, dass Sie dabei lediglich eine Outline um das Motiv herum zeichnen. Geeignet ist diese Technik vor allem bei klar konturierten Motiven. Stark Verwendung findet sie vor allem in seriellen Workflows – beispielsweise Produktkatalogen mit hunderten unterschiedlicher Artikel. Der Vorteil dieser Technik besteht darin, dass man mit ihr recht zügig zum Ziel kommt. Die nötigen Werkzeuge finden Sie bei den Zeichenwerkzeugen. Wichtigstes Tool hier: der Zeichenstift. Tastenkürzel: **P** wie „Pen“. Vor dem Loslegen sollten Sie schließlich noch einen Blick in die Optionsleiste werfen. Eingestellt sein sollte hier die Option „Pfad“ (11). Auf dem Monitor präsent halten sollten Sie darüber hinaus die Pfade-Palette – das Panel, mit dessen Hilfe Sie die gezeichnete Umriss-Outline schließlich abspeichern (12).

Mit dem Zeichenstift können Sie nunmehr darangehen, das freizustellende Motiv mit einer Outline zu umrahmen. Hierbei gehen Sie Punkt für Punkt vor: Nachdem Sie den Punkt gesetzt haben, ab dem Sie beginnen wollen, setzen Sie durch erneutes Klicken auf die Motivkante den nächsten Punkt (13). Die Verbindung zwischen den beiden Punkten zeigt Ihnen Photoshop mit einer feinen Linie an. Mit dieser Technik arbeiten Sie sich Klick für Klick an der Kontur entlang. Ein Vergrößern der Ansicht ist dabei – wie in der Detailansicht oben zu sehen – zweckmäßig

(14). Kurven erstellen Sie bei dieser Technik dadurch, dass Sie nach dem Setzen eines Klicks mit der Maus ziehen – mit weiterhin gedrückter Maustaste (15).

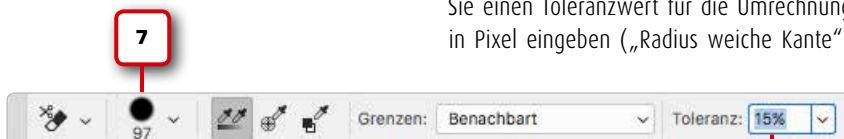
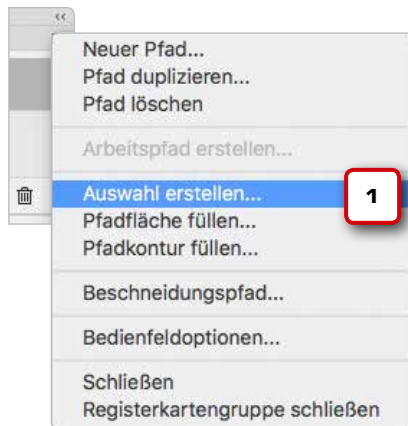
Frage: Was, wenn ich mich vertue? Zum einen können Sie via **⌘ + Z** zu einem früheren Arbeitszustand zurückkehren. Darüber hinaus stehen Ihnen zwei ergänzende Werkzeuge zur Verfügung. Mit dem Ankerpunkt-umwandeln-Werkzeug können Sie einen Eckpunkt in einen Übergangspunkt umwandeln – also eine spitze Ecke in einen Kurvenstützpunkt. Mit dem Direktauswahl-Werkzeug (**A**) hingegen lässt sich ein bereits gesetzter Punkt markieren und in der Position verschieben. Darüber hinaus können Sie auch die Anfassertangenten von Kurvenpunkten verändern – und auf diese Weise den Kurvenverlauf des aktuellen Segments modifizieren. Hierzu markieren Sie mit dem Direktauswahl-Werkzeug die Tangenten-Anfasser und verändern durch Bewegen derselben den Verlauf der Kurve (16).

Geschlossen wird ein Pfad am Ende durch Klicken in den Anfangspunkt hinein. Schlussendlich bleiben nur noch zwei Aufgaben. Zum einen die Umwandlung des temporären Arbeitspfades in einen regulären Pfad. Dies bewerkstelligen Sie durch Doppelklick in den „Arbeitspfad“-Eintrag in der Pfade-Palette (17). Im anschließenden Dialog können Sie einen neuen Namen vergeben (18). Damit dieser Pfad für Layoutprogramme als Beschneidungspfad erkennbar ist, müssen Sie ihn nur noch als solchen ausweisen. Hierzu wählen Sie im Palettenmenü der Pfade-Palette den Punkt „Beschneidungspfad“. Im daraufhin erscheinenden Dialog (19)

Freistellungen und Formate

Formattechnisch sind **Pfade** am flexibelsten. Abspeichern können Sie sie in allen gängigen Standardformaten: **Tiff**, **JPEG** oder auch **PSD** (Photoshop-Datei). Bei Ebenen mit transparentem Hintergrund fällt das JPEG-Format weg. Tiff-Dateien können alternativ (oder zusätzlich) zu Freistellungspfaden auch entsprechende Alpha-Kanäle oder Ebenen mit Ebenenmasken enthalten. Letztere können allerdings nur ausgelesen werden, wenn das Dokument im Photoshop-Format gespeichert ist – und auch nur von entsprechend versierten Programmen wie zum Beispiel Adobe InDesign.

Hinzu kommen die beiden Web-Formate **PNG** und **GIF** – Option der Wahl dann, wenn ein „Freisteller“ im Internet platziert werden soll. Nachteil der beiden: die starke Komprimierung sowie – beim PNG-Format – die zusätzliche Reduzierung der Farben. Fazit: Pfade sind formattechnisch echte Allrounder. Bilder mit Alpha-Kanälen sollten Sie als Tiff oder PSD-Datei abspeichern, Bilder mit Ebenenmasken nur im PSD-Format. Bei Web-Bildern legen Sie die Transparenz im Bild an und exportieren dieses als PNG oder GIF.



weisen Sie den Pfad nunmehr als offiziellen Beschneidungspfad aus. Darüber hinaus bestimmen Sie einen Punkt für „Kurvennäherung“. Wichtig ist dieser Punkt für die spätere Rasterung. Gängige Standardwerte hier: 1 bis 2 Pixel. Beim Abspeichern des Dokuments wird der Beschneidungspfad in die Bilddatei mit eingebettet. Beim Platzieren in Layout wiederum – beispielsweise in Adobe InDesign – kann er aktiviert und dort als Freistellpfad genutzt werden.

Falls Sie Pfade lieber als Auswahl verwenden möchten zum Weglöschen des Hintergrundes, können Sie auch dies tun: über den Palettenmenübefehl „Auswahl erstellen“ (1). Auch hier erscheint ein Zwischendialog, in dem Sie einen Toleranzwert für die Umrechnung in Pixel eingeben („Radius weiche Kante“).

Da „Glätten“ bereits aktiviert ist, können Sie den Wert hier auf Null belassen. Um die erzeugte Auswahl zu diesem Zweck zu nutzen, müssen Sie jedoch die Ebene „Hintergrund“ in eine normale Ebene umwandeln. Vorgehensweise: einmal auf Ebene „Hintergrund“ doppelklicken und anschließend entweder neuen Namen vergeben oder „Ebene 0“ belassen (3).

Zweiter Schritt: Invertieren der Auswahl ($\text{⌘} + \text{I}$) – damit der Hintergrund ausgewählt ist und nicht das Motiv (4). Betätigen Sie im Anschluss die Löschtaste (⌫), erhalten Sie als Ergebnis einen transparenten Hintergrund (5). Möchten Sie diesen in der finalen Bilddartei konservieren, müssen Sie diese am Ende entweder als Tiff oder als Photoshop-Datei abspeichern. Speichern Sie hingegen im Format JPEG ab, erzeugt Photoshop aus dem transparenten Hintergrund einen weißen Hintergrund.



Nützliche Tastaturkürzel für das Erstellen von Freistellungen

Alles auswählen	$\text{⌘} + \text{A}$
Auswahl umkehren	$\text{⌘} + \text{I}$
Auswahl aufheben	$\text{⌘} + \text{D}$
Auswählen und maskieren	$\text{⌘} + \text{R}$

Maskierungsmodus ein/aus	Q
Fläche füllen	$\text{⌘} + \text{F5}$

Hintergrund löschen	⌫
mit Vordergrundfarbe füllen	$\text{⌘} + \text{⌘} + \text{V}$
mit Hintergrundfarbe füllen	$\text{⌘} + \text{⌘} + \text{B}$

12



Hintergrund-Radiergummi

Mit dem Hintergrund-Radiergummi-Werkzeug (**E**) und dem Schnellauswahlwerkzeug (**W**) erhalten Sie ebenfalls recht zügig freigestellte Motive. Voraussetzung auch hier: klare Abgrenzung von Motiv und Hintergrund sowie nicht allzu differenzierte Feinheiten wie zum Beispiel Haare oder Fell. Das Hintergrund-Radiergummi-Werkzeug funktioniert ähnlich wie das altbetagte Radiergummi-Werkzeug in derselben Werkzeuggruppe. Sein Vorteil besteht darin, dass es selbsttätig Kanten von Konturen erkennt.

Die Vorgehensweise beim Einsatz: Mit gedrückter Cursor-Taste radieren Sie mit dem Hintergrundradierer Bereiche außerhalb der Kontur frei (**6**). Die Umwandlung von Ebene „Hintergrund“ in Ebene „Ebene 0“ geschieht automatisch. Wie bei vielen Werkzeugen sind auch hier die Optionseinstellungen in der Optionsleiste von großer Bedeutung. Wichtig sind zum einen Größe und Härte der gewählten Pinselspitze. Wie bei allen pinselsensitiven Werkzeugen ist auch hier ein Aufklappbutton präsent, mit dessen Hilfe Sie eine geeignete Pinselgröße auswählen können (**7**). On the Fly verändern Sie die Größe mit den Tasten **#** und **Ö**, die Härte mit den Tastenkombinationen **↕ + <** und **↕ + #**.

Zweiter wichtiger Punkt beim Hintergrund-Wegradieren ist die Einstellung hinter

„Toleranz“ (**8**). Generell gültige Werte gibt es hier nicht. Im Beispielbild mit den nur leicht strukturierten Kacheln führte der Wert 15% zu einem recht flüssig erfolgenden Loslösen des Hintergrunds (**9**). Tipp: Passend ist der Wert für „Toleranz“ stets dann, wenn das Werkzeug einerseits recht zügig Hintergrund freistellt, andererseits die Konturen des Objekts ausspart. Zusätzlich erhöhen können Sie diese Schutzfunktion, wenn Sie die Option „Vord.farbe schützen“ (also: „Vordergrundfarbe schützen“) mit aktivieren.

Schnellauswahl-Werkzeug

Das Schnellauswahlwerkzeug funktioniert nach einem ähnlichen Prinzip. Der wesentliche Unterschied ist, dass Sie die freizustellenden Bereiche nicht wegradieren, sondern lediglich auswählen. Die Vorgehensweise: Mit einer geeignet großen Pinselspitze ziehen Sie das Werkzeug mehr oder weniger großflächig um das Motiv herum (**10**). Weiterziehen mit gedrückter Cursorstaste erweitert den bereits ausgewählten Bereich fortschreitend (**11**). Sie können den Cursor allerdings auch absetzen und mit gedrückter **↕**-Taste zusätzliche Bereiche aufnehmen. Mit gehaltener **↖**-Taste ziehen Sie zuviel ausgewählte Bereiche von der aktuellen Auswahl ab. Alternativ stehen in den Werkzeugoptionen zwei Buttons zur Verfügung, welche Sie zwecks Hinzufügen und Abziehen ebenfalls aktivieren können (**12**).

Freistellungen



- Schnellauswahlwerkzeug W
- Zauberstab-Werkzeug W

Das Schnellauswahlwerkzeug und das Hintergrund-Radiergummi-Werkzeug verbergen sich jeweils in Gruppen mit ähnlichen Werkzeugen.

- Radiergummi-Werkzeug E
- Hintergrund-Radiergummi-Werkzeug E
- Magischer-Radiergummi-Werkzeug E

Der Vorteil bei dieser Technik: Wie Sie die erstellte Auswahl anwenden, bleibt Ihnen überlassen. Das Anlegen neuer Ebenen und das Maskieren mit Ebenenmasken ist ebenso möglich wie das Weglöschen des Hintergrunds oder das Auffüllen desselben durch eine neue Farbe – beispielsweise Indischgelb wie im Beispiel (**13**).



Freie Sicht

Tipp: Freie Sicht auf die Motivkonturen schafft oftmals eine Aufhellung via „Tiefen/Lichter“. Vorgehensweise hier: Sie wenden den Befehl auf eine Ebenenkopie an, erstellen auf dieser Ihre Schnellauswahl (oder Ihren Pfad) und kehren abschließend wieder in die Ebene „Hintergrund“ zurück.

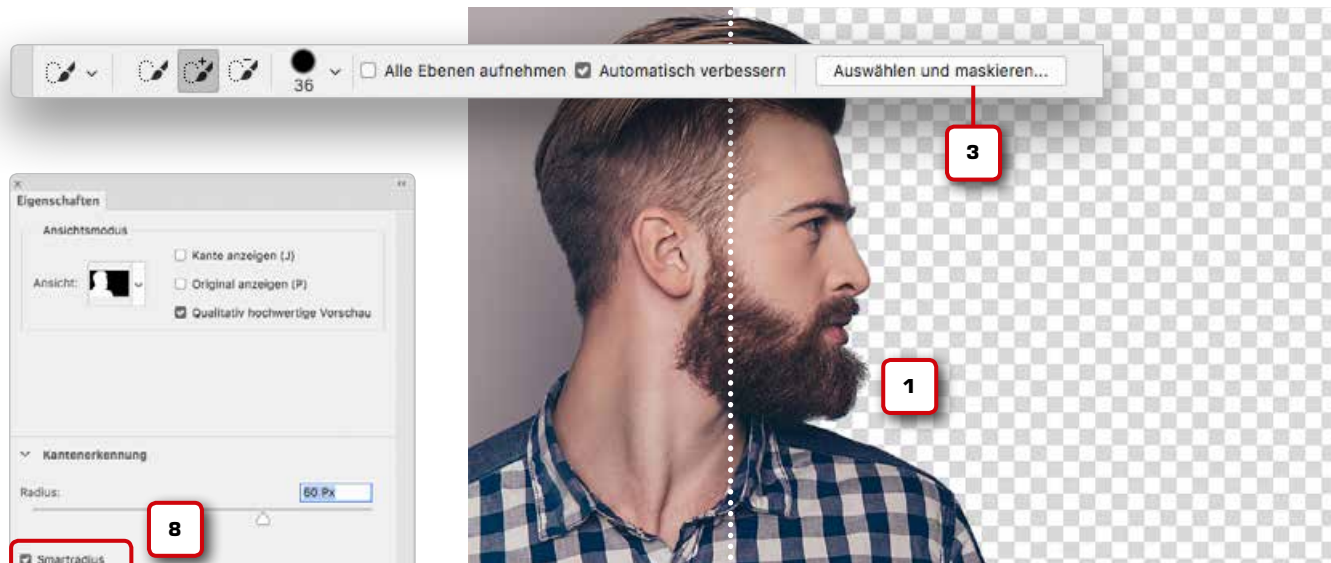
Nützliche Tastaturkürzel für das Erstellen von Freistellungen (Werkzeuge)

Zeichenstift-Werkzeug (Gruppe)	P
Direktauswahl-Werkzeug	A
Hintergrund-Radiergummi (Gruppe)	E
Schnellauswahl-Werkzeug (Gruppe)	W

Abwedler/Nachbelichter (Gruppe)	O
Pinsel	B
Pinselgröße verringern	Ö
Härte erhöhen	↕ + <

Härte verringern	↕ + #
Größe und Härte interaktiv verändern	Ctrl + ↕

Foto: deacreez / fotolia.de



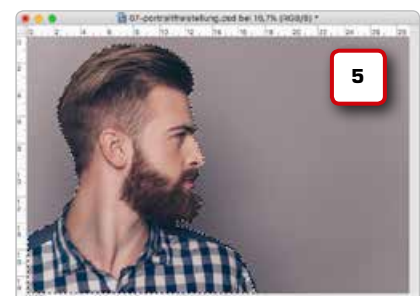
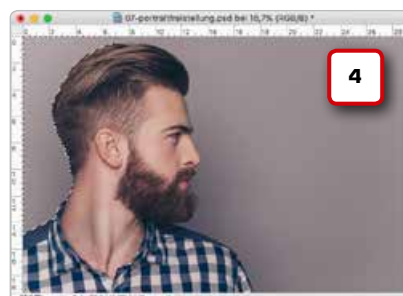
Schnellauswahl plus Kantenverfeinerung

Bei diffizileren Motiven wie dem abgebildeten Portrait mit Bartpracht stoßen die beschriebenen Techniken an Grenzen (1). Noch stärker bemerkbar macht sich dieses Limit bei langen Haaren, Fell, Gras, dem Blätterwald eines Baums sowie anderen feingliedrigeren Freistellungsmotiven. Allerdings: So lange Hintergrund und Motiv eindeutig genug voneinander abgehoben sind, leistet das Schnellauswahlwerkzeug auch hier Beachtliches. Der Fall ist dies vor allem in Kombination mit einer zusätzlichen Verfeinerungstechnik. Wie Sie diese genau ansteuern, hängt von der von Ihnen verwendeten Photoshop-Version ab. In älteren Photoshop-Versionen finden Sie dieses Feature unter „Auswahl“ > „Kante verbessern“. In Photoshop CC 2017 ist lediglich die Bezeichnung

anders: „Auswählen und maskieren“; $\mathbb{A} \sim + R$ (2). Zusätzlich ansteuern können Sie dieses Tool über die Optionsleiste – den Button „Auswählen und maskieren“ (3).

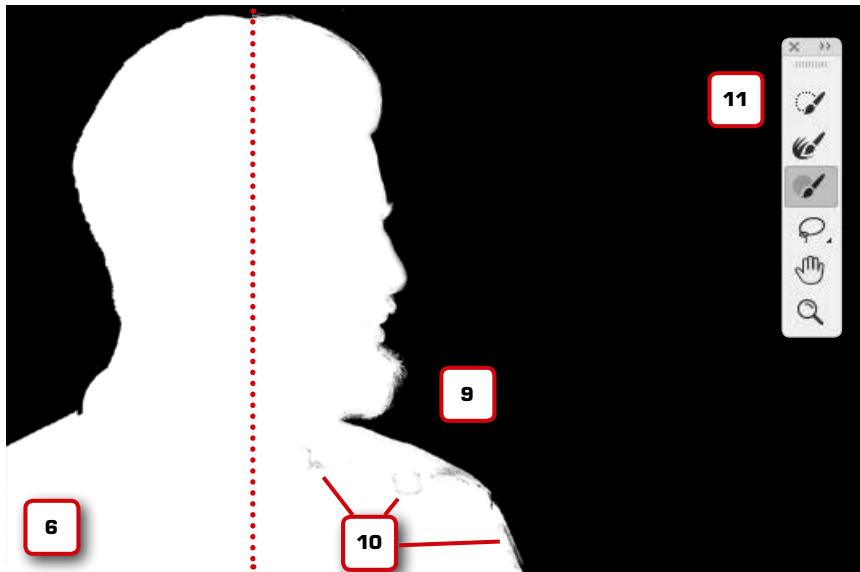
Wie sieht die Arbeitsstrecke beim Verwenden dieses Tools aus? Als erstes treffen Sie auch hier eine Auswahl mit dem Schnellauswahlwerkzeug (4). Mit Bereiche auswählen, weitere Bereiche anfügen und gegebenenfalls dem Abziehen zuviel ausgewählter Partien ist auch die abgebildete Person zügig markiert. Wichtig hier: Um später eine saubere Auswahl des Vordergrunds zu erhalten, ist es sinnvoll, die erhaltene Auswahl via „Auswahl umkehren“ ($\mathbb{A} \blacktriangle + I$) zu invertieren (5).

Der springende Punkt bei dieser Vorgehensweise: Im Unterschied zu der zuvor beschriebenen Technik handelt es sich bei



Wichtige Einstellungen für Kantenverfeinerungen:

Radius und Smartradius



der getroffenen Auswahl lediglich um eine Grobauswahl (6). Die Verfeinerung nehmen Sie mit dem Feature „Auswählen und maskieren“ (Programmversionen unter CC 2017: „Kante verbessern“) vor.

Welche Parameter sind dort relevant? Zuerst einmal der Ansichtsmodus hinter „Ansicht“. Klappen Sie die Liste auf, werden Ihnen insgesamt sieben Möglichkeiten angezeigt (7). Ansteuern lassen sie sich manuell oder auch mit Hilfe einfacher Ein-Zeichen-Shortcuts. Die ausgewählte Darstellungsweise wird im Bildfenster umgehend umgesetzt. Für Feinarbeiten an Masken ist in der Regel der Modus „Schwarzweiß“ am besten geeignet. Stellen Sie ihn ein, zeigt die Bildvorschau im Dokumentfenster eine Schwarzweiß-Silhouette.

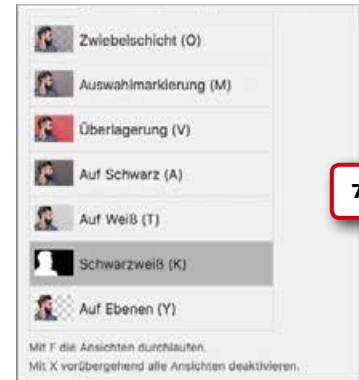
Das Ziel der nun vorzunehmenden Einstellungen ist, die mehr oder wenige grobe, ungenaue und unzulängliche Schnellauswahl in eine feine Maske zu transferieren, die genügend Details erfasst und möglichst genau die Umrisse wiedergibt. Wichtigster Punkt hier sind die Einstellungen unter „Kantenerkennung“ (8). Aktivieren Sie die Option „Smartradius“, versucht das Tool eigentätig, feine Strukturen an den Kanten zu erkennen und diese in der Maske umzusetzen. Der „Radius“-Wert darüber wiederum legt fest, wie breit der Kantenbereich sein soll,

den der Smartradius beim Verändern mit einbezieht. Im konkreten Fall ist der Radius recht hoch bemessen. Allerdings ist hier mit zu bedenken, dass das Beispielbild fast die Größe einer A4-Seite hat – druckaufgelöst mit 300 ppi. Zwischenstand: Die Haar-Details, speziell im Bart, sind super erfasst (9). Allerdings wurden im Zug der halbautomatischen Kantenverfeinerung auch Bereiche als Hintergrund markiert, die definitiv mit zum Motiv gehören. Zusätzlich sind ein paar weitere Ungenauigkeiten der Grobauswahl noch verblieben (10).

Was tun? Grundsätzlich haben Sie zwei Möglichkeiten. Entweder Sie korrigieren vor Ort nach. Die aktuelle Version von „Auswählen und Maskieren“ offeriert hierfür eine kleine Werkzeugleiste. Mit Hilfe der dort präsenten Werkzeuge können Sie Partien sowohl übermalen als auch markieren und erneut mit einem Smartradius berechnen lassen (11). Möglichkeit zwei ist, die Feinausbesetzungen auf später zu verschieben. Welche der beiden sinnvoll ist, hängt unter anderem davon ab, in welcher Form „Auswählen und maskieren“ das Ergebnis ausgeben soll.

In der Aufklappliste hinter „Ausgabe in“ finden Sie dazu unterschiedliche Möglichkeiten. Eine naheliegende Möglichkeit ist „Auswahl“ (12). In dem Fall erhalten Sie nach

Freistellungen



„Auswählen und maskieren“ versus „Kante verbessern“

Was das Wesentliche angeht, unterscheiden sich die korrespondierenden Tools in Photoshop CC 2017 und früheren Programmversionen nur in Details. In Photoshop CC 2017 wurde das frühere Feature „Kante verbessern“ mit dem Arbeitsbereich-Panel „Eigenschaften“ verknüpft. Wichtigster Unterschied (neben der neuen Bezeichnung) ist die (noch weiter) verbesserte Anwenderfreundlichkeit. Fazit: Die beschriebenen Techniken lassen sich sowohl mit der alten als auch der neuen Variante problemlos umsetzen.



6



7

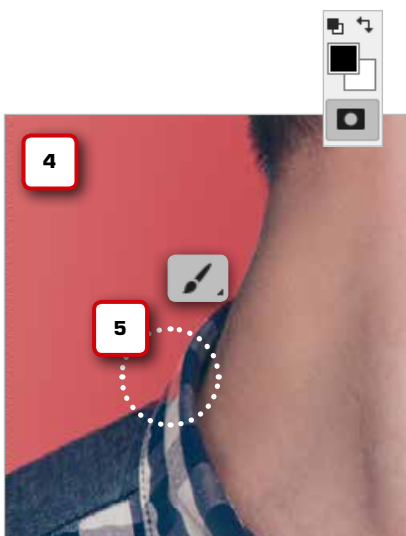
8

Bestätigen durch „OK“ eine Auswahl – allerdings nicht dieselbe wie zuvor, sondern die verfeinerte Variante.

Masken, die via „Auswählen und maskieren“ verfeinert wurden, sind in der Regel schon ziemlich genau. Meist benötigen allerdings auch sie noch ein paar kleinere Nachbesserungen. Die drei Detailausschnitte unten zeigen die typischen Stationen. Die Grobauswahl mit dem Schnellauswahlwerkzeug allein wäre für die Freistellung dieses Motivs schlichtweg ungeeignet (1). In der Feinmaske sind Barthaare und Konturedetails zwar gut herausgearbeitet. Allerdings nicht restlos. Innerhalb der Silhouette hat die Kantenerkennung ein paar Übergänge erzeugt, die so nicht bleiben sollten (2). Visieren Sie eine hochwertige Freistellung an, sollten Sie

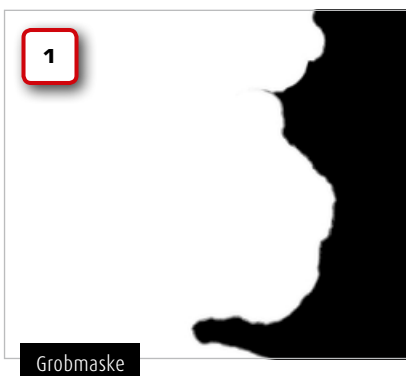
diese abschließend wegretuschieren – so dass das Ergebnis schließlich eine Silhouette ist, welche die Innenflächen komplett abdeckt (3).

Eine Möglichkeit, abschließende Feinausbesserungen zu tätigen, ist der Maskierungsmodus. Nach dem Bestätigen des Ergebnisses in „Auswählen und Maskieren“ (Ausgabemodus: „Auswahl“) betätigen Sie hierzu die Taste **Q**. Die Darstellung switcht nunmehr in den Maskierungsmodus um: Maskierte Partien werden mit einer hellroten Farbe überlagert, ausgewählte Partien hingegen normal dargestellt (4). Im Folgenden können Sie nun mit Pinsel (**B**) sowie weißer und schwarzer Vordergrundfarbe Bereiche freimalen – oder umgekehrt die Maske in nicht abgedeckten Hintergrundpartien ergänzen (5).



4

5



1

Grobmaske



2

Feinmaske



3

Fertig ausbesserte Feinmaske



Für finale Detailausbesserungen im Maskierungsmodus spricht, dass Ihnen dort alle Möglichkeiten zur Verfügung stehen, die das Arbeiten mit dem Pinsel-Werkzeug bietet. Final frei stellen Sie dabei folgendermaßen: Nachdem Sie dem Maskierungsmodus durch erneutes Drücken der Taste **Q** verlassen haben, kehren Sie – sofern der Inhalt der bearbeiteten Silhouette weiß war beziehungsweise nicht gefüllt – die aktuelle Auswahl mit **⌘ + I** um und löschen den ausgewählten Bereich mit der Löschtaste (**⌫**) weg. Ergebnis in dem Fall: ein transparenter Hintergrund. (Auch hier müssen Sie gegebenenfalls die Ebene „Hintergrund“ zuvor in eine normale Ebene umwandeln.)

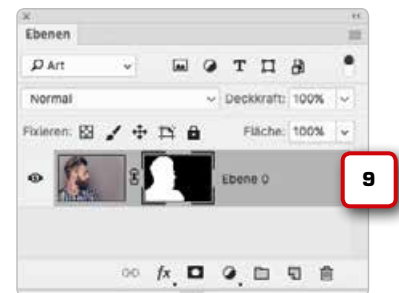
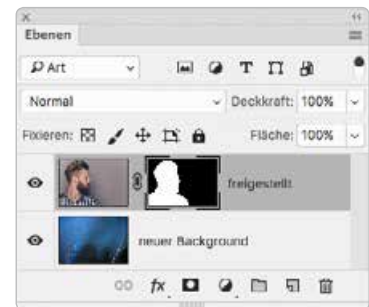
Ebenso können Sie den ausgewählten Hintergrund jedoch auch mit einer Farbe füllen – dem bei Freistellern oft verwendeten Weiß (6) oder einer anderen Farbe wie zum Beispiel Indischgelb (7). Den Hintergrund auffüllen können Sie wahlweise über den Befehl „Bearbeiten“ > „Fläche füllen“ (**⌘ + F5**) oder durch Betätigen der Tastenkombination **⌘ + ⌫** (= Vordergrundfarbe) oder **⌘ + ⌫** (= Hintergrundfarbe).

Fazit: Bei normalen Gebrauchs-Freistellern mag das ausreichen. Allerdings, wie speziell an den Hemdkanten zu sehen: Superrealistische Ergebnisse bringt einfaches Auffüllen

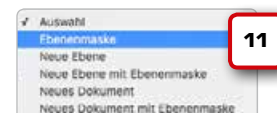
nicht (8). Mehr Nachbearbeitungsmöglichkeiten liefert hier (leider nur) die Vorgehensweise über Ebenen. Der ein oder andere unter Ihnen mag zwar bereits bei der Erwähnung des Begriffs aufstöhnen. Allerdings haben schon die vergangenen Kapitel gezeigt, dass ohne Ebenen in Photoshop nicht allzu viel geht – jedenfalls dann nicht, wenn Sie das Programm besser nutzen möchten als eine x-beliebige 08/15-Bildbearbeitung. Der Kompromiss an der Stelle: In den Kapiteln 9 und 10 finden Sie alles, was in Sachen Ebenen für Programmeinsteiger wichtig ist. Vorabgreifend in diesem Kapitel ein paar Vorgehensweisen, wie Sie mit Hilfe von Ebenen, Alpha-Kanälen und Masken Ihre Freistellungen noch weiter verfeinern.

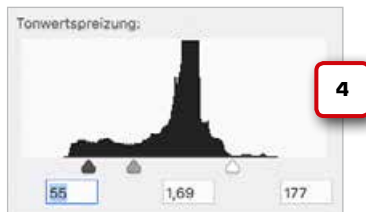
Die simpelste Form einer solchen Ebenen-Anordnung sehen Sie im Screenshot rechts oben (9). Hierbei müssen Sie lediglich bei noch aktiver Auswahl den Befehl „Ebene“ > „Ebenenmaske“ > „Auswahl einblenden“ anwählen. Ist Ihre Ebene eine Hintergrundebene, wird sie automatisch in eine normale Ebene („Ebene 0“) umgewandelt. Gleichzeitig wird Ihr Bild durch eine Maske ergänzt. Haben Sie diese Grundkonstellation erstellt, können Sie unterhalb dieser Ebene Ebenen mit alternativen Hintergründen positionieren – entweder vollflächige Farbfüllungen oder aber einer Bildtextur (10).

Freistellungen



Abschließend vorgestellt sei an der Stelle noch die alternative Vorgehensweise – direkt aus „Auswählen und Maskieren“ heraus. Wählen Sie unter „Ausgabe in“ im unteren Fensterbereich die Option „Ebenenmaske“ anstatt „Auswahl“ (11), legt das Feature die beschriebene Anordnung ohne weiteres Zutun an: Die aktuelle Ebene wird mit einer Ebenenmaske versehen – inklusive Verfeinerungen, die Sie über die „Smartradius“-Funktion vorgenommen haben.





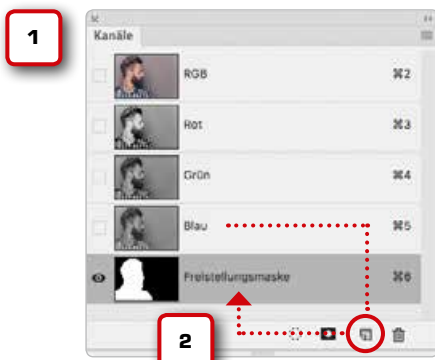
Fortgeschrittene Freistellungstechniken

Mit den bislang beschriebenen Techniken kommen Sie zwar vergleichsweise zügig zu Ergebnissen. Spätestens bei „haarigen“ Motiven oder schwierigen Hintergründen werden Sie mit diesen alleine jedoch nicht weiterkommen. Hier kommen in der Regel die Photoshop-Geheimwaffen per se zum Zug: Kanäle und Ebenen. Inklusive einer im Profi-Lager gern verwendeten Methode: dem Erarbeiten von Masken in separaten Alpha-Kanälen.

Freistellungsmasken in Alpha-Kanälen erarbeiten

Die im folgenden beschriebene Vorgehensweise ist eine vergleichsweise einfache Methode, die Alphakanal-Technik zu nutzen. Sie eignet sich vor allem bei Studioportrait-Aufnahmen mit hell-, mittel- oder auch dunkelgrauen Hintergründen. Haupt-Tools beim Herausarbeiten der Maske: die beiden Werkzeuge Abwedler und Nachbelichter. Anvisiertes Ziel: eine weiße Silhouette vor schwarzem Hintergrund.

1 Stellen Sie als erstes sicher, dass Sie freien Zugang zur Kanäle-Palette haben (1). Anschließend checken Sie die Farbkanäle „Rot“, „Grün“ und „Blau“ – entweder durch Anklicken der Kanalbezeichnung in der Palette oder durch Betätigen der Tastenkürzel **⌘ + 3**, **⌘ + 4** und **⌘ + 5**. Wie Sie sehen, enthält jeder der drei RGB-Farbkanäle eine andere Graustufenversion des Bildes. Im Anschluss markieren Sie den Kanal mit den besten Schwarzweiß-Kontrasten zwischen Motiv und Hintergrund mit der Maus und ziehen ihn auf das „Neuen Kanal erstellen“-Icon in der Paletten-Fußleiste. Ergebnis: eine Kanalkopie, die Sie nunmehr sinnvoll umbenennen können (2).

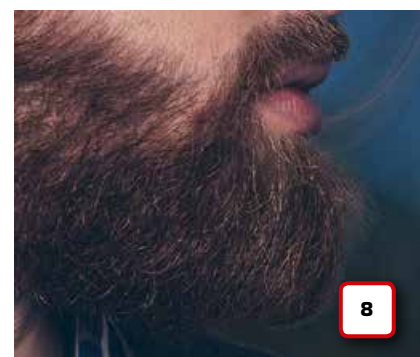


2 Als nächstes ist es sinnvoll, die Kontraste zwischen dunklen Motivkanten und hellerem Hintergrund zu verstärken (3). Mittel der Wahl hier: eine Tonwertstreuung unter „Tonwertkorrektur“ (4).

3 Im anschließenden Schritt arbeiten Sie die Konturen in den besonders problematischen Haar-Bereichen noch stärker heraus. Vorgehensweise: Als erstes klicken Sie mit gehaltener **⌘**-Taste auf den in Schritt 1 angelegten Alpha-Kanal. Folge: Die hellen Töne des Kanals werden als Auswahl geladen, die dunklen Töne gemäß ihres Abdunklungsgrades hingegen ausgegrenzt.

Im Folgenden fahren Sie mit dem Abwedler-Werkzeug (Tastenkürzel: **O**) entlang der hellen Hintergrund-Begrenzung. Die Pinselspitze dabei sollte groß und weich sein, der Toleranzwert für den Wert „Lichter“ in der Optionsleiste hingegen gering (2 bis 3 %). Auswirkung: Da das Werkzeug ziemlich stark aufhellt, werden die hellen Teile des Hintergrunds recht schnell weiß. In dunkleren Partien oder bei Kanten mit wenig entwickelten Kontrasten sollten Sie Ergebnisse nicht erzwingen. Besser ist hier, diese später manuell nachzumalen.

Im Anschluss kehren Sie die Auswahl um (**⌘ + I**). Ausgewählt sind nunmehr die dunklen Bereiche. Dieselbe Vorgehensweise führen Sie nunmehr mit dem Nachbelichter-Werkzeug durch – zu finden in derselben Werkzeuggruppe. Hier führen Sie den Pinsel über die Innenkanten. Ergebnis: Haare und dunkle Kanten werden tendenziell dunkelgrau bis schwarz (5).



11



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_07/fotomann_zum_freistellen.JPG

4 Kommen Sie mit Abwedler und Nachbelichter nicht mehr richtig weiter, können Sie die Auswahl aufheben (**⌘ + D**) und manuell mit dem Pinsel-Werkzeug (**B**) die verbliebenen Kanten ausmalen (**6**).

5 Was bleibt, sind die Innenbereiche. Diese können Sie nunmehr flächig mit Schwarz und Weiß füllen. Ein großer Pinsel tut auch hier gute Dienste. Je nach Kontrastverteilung kann es sein, dass Sie die Maske invertieren müssen („Bild“ > „Korrekturen“ > „Invertieren“ oder kurz **⌘ + I**). Da der Hintergrund später mit Schwarz maskiert werden soll, muss die Silhouette für das Motiv entsprechend weiß sein (**7**).

Die Alphakanal-Maske ist nunmehr fertig. Als Auswahl aktivieren können Sie sie über die in Schritt 2 vorgestellte Vorgehensweise: Klicken auf den Kanal bei gleichzeitig gehaltener **⌘**-Taste. Auf welche Weise Sie diese Auswahl zum Einsatz bringen, bleibt Ihnen überlassen. In dem Detailausschnitt auf der letzten Seite sehen Sie das Beispielbild nochmals kombiniert mit der Lichttextur von der letzten Seite (**8**).

Hintergrund austauschen

Der Unterschied zwischen einfacheren und schwierigen Freistellungen ist der, dass bei letzteren meist unterschiedliche Techniken

zur Anwendung kommen. Abschließend hier ein Beispiel, wo genau dies nötig ist. Das Beispielbild finden Sie in den Download-Materialien. Die beschriebene Vorgehensweise zeigt auf, welche Herausforderungen bei dieser Art von Hintergrund-Ersetzungen typischerweise auftreten – bis ein glaubwürdiges Ergebnis entsteht.

Die Aufgabe: Der Fotograf vor sonnigem Kanaren-Küstenhintergrund (**9**) soll – zumindest digital – ins neblige Deutschland versetzt werden. Anvisierter Hintergrund: eine Waldlandschaft mit Nebel (**10**). Wie in den Ausgangsfotos zu sehen, sind bei dieser Montage unterschiedliche Hürden zu bewältigen. Zum einen die Freistellung selbst. Darüber hinaus ist die Kontrastgebung neu zu justieren und das Gesamtergebnis so feinzugestalten, dass ein realistischer und gleichzeitig ästhetisch befriedigender Gesamteindruck entsteht – hier in Form eines bewußt abgespeckt daherkommenen Schwarzweiß-Bildes (**11**).

Der Detailausschnitt zeigt, dass speziell die Kontraste in den Haarbereichen sehr unterschiedlich ausfallen (**12**). Die im folgenden beschriebene Technik zeigt allerdings, dass sich in Photoshop auch knifflige Freistellungskonstellationen wie diese erfolgreich meistern lassen. Erste Technik hier zum

Foto: Christian Piskulla

9



10



Freistellungen

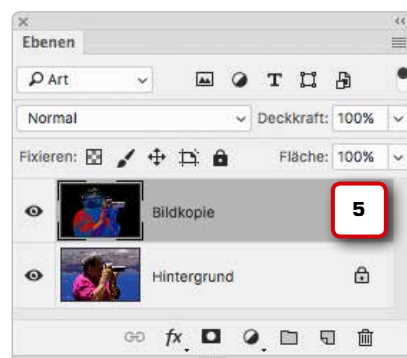
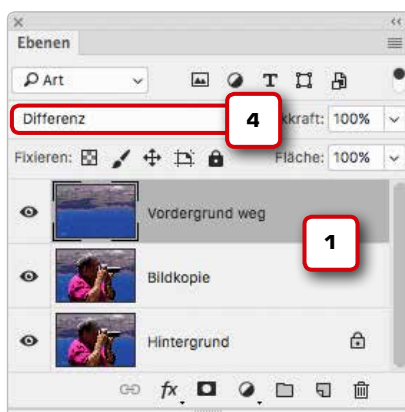
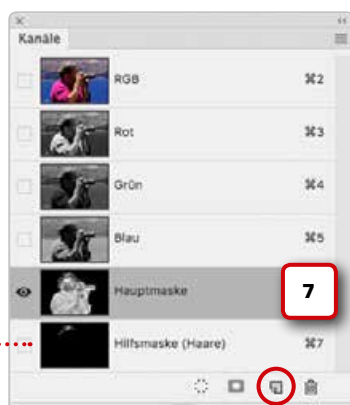
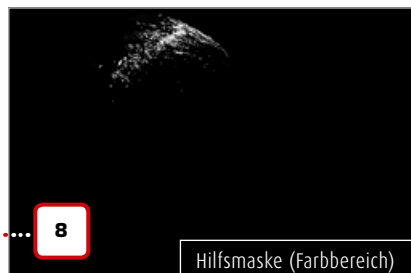
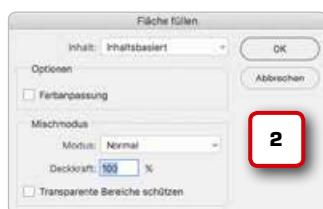
Ps

Schwierigkeitsgrade

Wie beim aktuellen Beispiel zu sehen, schwanken die Schwierigkeitsgrade beim Freistellen stark – abhängig von verwendeter Technik, dem Zustand des Bildes und dem verfolgten Zweck. Tipp hier: Orientieren Sie sich zuallererst an ihrem ganz persönlichen „Photoshop-Level“. Mit steigender Programmierfahrung und Übung wird auch Ihr Repertoire an Techniken anwachsen.

12





Erstellen der Maske: eine Kombination aus Originalbild mit Mann und Originalbild ohne Mann. Die einzelnen Schritte:

1 Als erstes erstellen Sie von der Originalbild-Ebene („Hintergrund“) zwei Ebenenkopien. Bezeichnungen im Beispiel: „Vordergrund weg“ und „Bildkopie“ (1).

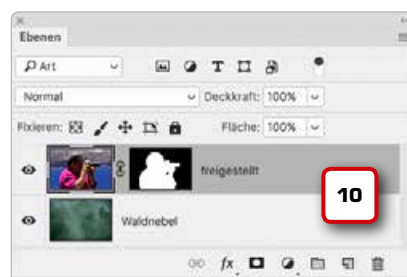
2 Auf der oberen Ebenen markieren Sie mit dem Lasso grob die Umrisse des Mannes. Im Anschluss wenden Sie auf die Auswahl den Befehl „Fläche füllen“ mit der Option „Inhaltsbasiert“ an (2). Im konkreten Fall sollte hier das Ergebnis aus Meer und Felsen-Hintergrund bestehen – ohne Fotograf im Vordergrund (3).

3 Im Anschluss stellen Sie die Füllmethode der oberen Ebene auf „Differenz“ (4) und wählen „Ebene“ > „Auf eine Ebene reduzieren“ (⌘ + E). Ergebnis: die anvisierte Differenzmaske (5). Über „Bild“ > „Korrekturen“ > „Sättigung verringern“ (⌘ + U) nehmen Sie die Farbe raus, mit „Bild“ > „Auto-Farbton“ (⌘ + L) verstärken Sie die Kontraste.

4 Zwischenstand: eine Rohmaske, bei der der Hintergrund bereits schwarz ausgefüllt ist (6). Aus dieser erstellen Sie im anschließenden Schritt einen Alpha-Kanal – indem Sie eines der Farbkanal-Symbole in der Kanäle-Palette (welches, ist egal) auf das Icon „Neuen Kanal erstellen“ ziehen und im Anschluss sinnvoll benennen (7). Die Ebene „Bildkopie“ können Sie nun löschen.

Nächster Schritt: das Ausmalen der Innenbereiche mit weißer Farbe – im Innenteil großflächig, an den Rändern mit entsprechend kleineren Pinselspitzen.

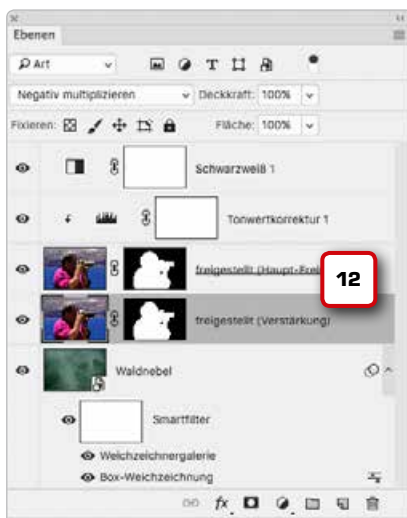
5 Problematischster Bereich im Beispielbild sind die Haarlocken auf der linken Kopfseite. Um diese noch besser auszuwählen, ist das Erstellen eines zusätzlichen Hilfskanals erforderlich. Im konkreten Fall habe ich das Tool „Auswahl“ > „Farbbereich“ verwendet, mit der Pipette sehr helle Haarsträhnen ausgewählt und den Regler „Toleranz“ so eingestellt, dass die Locken links möglichst gut isoliert sind. Die Auswahl habe ich über „Auswahl“ > „Auswahl speichern“ als Alpha-Kanal gesichert



und orientierungshalber dabei den Namen „Hilfsmaske (Haare)“ vergeben (8).

6 Nachdem ich im erstellten Hilfskanal weiße Tonwertbereiche außerhalb der Locken mit Schwarz abgedeckt habe, bin ich in den Kanal „Hauptmaske“ zurückgekehrt, habe via **⌘**-Klick auf „Hilfskanal (Haare)“ selbigen als Auswahl geladen und diese Auswahl mit weißer Farbe gefüllt. Ergebnis: Auch die kritischen Partien sind nunmehr in der Silhouette mit enthalten (9).

7 Nachdem die Alphakanal-Maske erstellt war, habe ich diese als Auswahl geladen, die Ebene „Hintergrund“ in eine normale Ebene umgewandelt (Bezeichnung: „freigestellt“) und über den Befehl „Ebene“ > „Ebenenmaske“ > „Auswahl einblenden“ eine Ebenenmaske erzeugt. Im Anschluss daran habe ich die Bilddatei mit dem Waldnebel geöffnet, dort alles ausgewählt (**⌘** + **A**), kopiert (**⌘** + **C**), in der Montage-datei eingesetzt (**⌘** + **V**), über den Befehl



„Bearbeiten“ > „Frei transformieren“ (**⌘** + **T**) passend positioniert und die neue Ebene (Name: „Waldnebel“) in der Ebenen-Palette schließlich unten angeordnet.

Zwischenstand: Die Maskenerstellung ist bei diesem Beispielbild zwar überdurchschnittlich knifflig. Trial-and-Error-Versuche abgezogen lassen sich für diese Art Schwierigkeitsgrad eine Stunde und mehr veranschlagen, bis die Maske soweit genau sitzt. Die Freistellung als solche allerdings ist recht übersichtlich aufgebaut: Auf der oberen Ebene befindet sich das freigestellte Bild inklusive der Ebenenmaske. Die darunterliegende Ebene enthält den neuen Hintergrund (10).

Das Bildergebnis ist nunmehr zwar soweit korrekt freigestellt. Realistischen Erwartungen entspricht es allerdings noch nicht. Hauptmanko hier: Die starken Kontraste des freigestellten Motivs lassen sich schlecht mit der kontrastarmen Nebellandschaft in Einklang bringen (11). Das Gleiche gilt für das farbenfrohe Pink des Hemdes. Last but not least: Auch die Freistellung als solche birgt noch Optimierer-Potenzial.

Was tun? Im Folgenden kam eine Kombination unterschiedlicher Ebenentechniken zum Zug: Ebenenkopien, Schnittmasken, Einstellungsebenen sowie deren Filter-Pendant, Smart Filter (12). Der Vorteil bei dieser Vorgehensweise: Die meisten in der Ebenen-Palette präsenten Bearbeitungen sind in der Schwebe gehalten und lassen sich jederzeit verändern. Der abgebildete Endstand – diesmal eine Farbvariante anstatt des Schwarzweißbildes auf der vorletzten Seite – lässt sich jederzeit modifizieren (13). Im Folgenden im Kurzdurchgang die Schritte, welche bei einer High End-Montage anstehen würden:

8 Die Qualität derartiger Masken lässt sich durch Ebenen-Duplikate oft erheblich steigern. Der Grund: Die halbtransparenten Teile der Maske – speziell bei Haaren – werden durch diese Vorgehensweise verdichtet; das Ganze wirkt stabiler. Darüber hinaus lässt sich die Wirkung über unterschiedliche

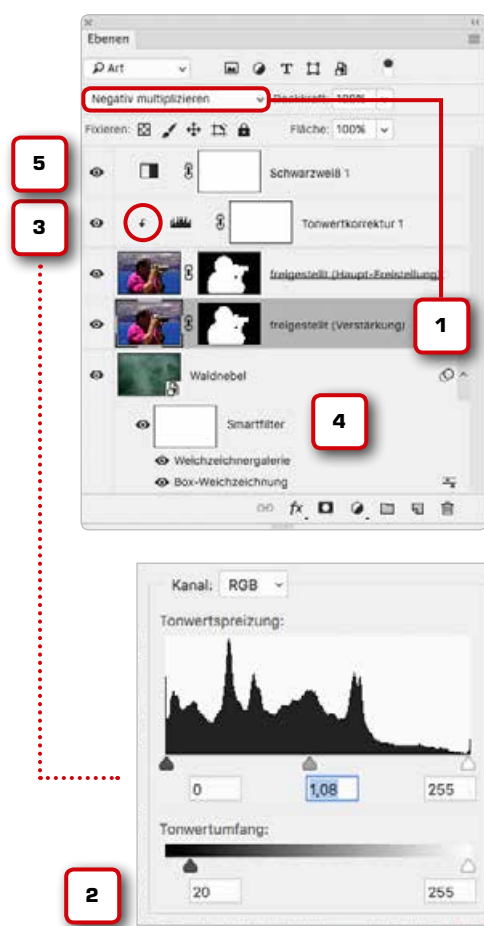
Freistellungen



Materialien



Die Download-Materialien umfassen – neben dem Beispielbild aus dem letzten Abschnitt – mehrere Personenbilder mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, mit deren Hilfe Sie die geeigneten Techniken ausprobieren können. Ebenfalls mit dabei: Ein Set einfacher Motive, die sich eher für die anfangs vorgestellten Clip-Art-Techniken eignen.



Tabellen-Legende: ☺ ☹ ☹ = Schwierigkeitsgrad
 vorletzte Spalte: möglicher Zielzustand. Abkürzungen:
 T = Transparenz (gelöschter Hintergrund); H = Hintergrund
 in derselben Ebene wie Freistellung (Weiß, Farbe, Textur);
 E = Ebenen-Arrangement mit Ebenenmaske. Letzte Spalte:
 mögliche Zielformate

Füllmodus-Einstellungen variieren. Die untere Ebene mit der Bezeichnung „freigestellt (Verstärkung)“ erhielt im konkreten Fall die Modus-Zuweisung „Negativ multiplizieren“ – eine Füllmethode, welche die hellen Haarkanten stärker zur Geltung bringt (1). Die zweite, im Modus „Normal“ eingeblendete Ebene „freigestellt (Haupt-Freistellung)“ enthält die eigentliche Freistellung.

9 Nachdem nunmehr mehr Tiefe bei der Freistellung erzielt wurde, wird es Zeit, sich um die unterschiedlichen Kontraste zu kümmern. Bewerkstelligen lässt sich dies mit dem Feature „Tonwertkorrektur“ – angewendet auf die obere der beiden Ebenen. Durch Schieben des linken Reglers unter „Tonwertumfang“ wird der Kontrast so reduziert, dass der Kontrast des Vordergrunds mit dem Nebelkontrast des Hintergrunds besser harmoniert. Zusätzlich zum Zug kam bei dieser Kontrastangleichung auch ein Aufhellen der Mitteltöne über Verschieben des mittleren Reglers im Bereich „Tonwertspannung“ nach links (2).

Geht es lediglich um eine relativ unaufwändige Aufwertung des Gesamtbildes, war es das auch schon. Wie in der abgebildeten Ebenen-Palette zu sehen, kam die Vorgehensweise in Schritt 9 etwas anders als beschrieben zum Einsatz. Statt die „Tonwertkorrektur“ unmittelbar anzuwenden, habe ich eine Einstellungsebene angelegt und

diese – durch Klicken mit gehaltener -Taste auf den Grenzbereich zur darunter angrenzenden Ebene in der Ebenen-Palette – zu einer Schnittmaske gemacht (3). Auswirkung: Die „Tonwertkorrektur“-Einstellungsebene mit den beschriebenen Einstellungen wirkt sich so nicht auf das gesamte Bild aus, sondern lediglich die Ebene darunter mit dem freigestellten Fotografen.

Im abgebildeten Ebenen-Panel sind noch ein paar weitere Veränderungen zu sehen. Die Ebene „Waldnebel“ beispielsweise ist zwischenzeitlich ein Smart Objekt, dem zwei zusätzliche Filter-Einstellungen zugeordnet wurden, welche den Hintergrund weichzeichnen (4). Ganz oben liegt eine weitere Einstellungsebene: „Schwarzweiß“ – der finale „Look“ im Endergebnis am Anfang dieses Abschnitts (5).

Frage: Wozu dient diese ganze Ebenen-Akrobatik? Kurzantwort: Um alles möglichst flexibel zu halten. Welche Vorteile Einstellungsebenen, Smart Filter, Schnittmasken und Ebenenmasken konkret bringen, erfahren Sie eingehend in den Kapiteln 9 und 10. Wobei – zur genaueren Veranschaulichung der damit verbundenen Optionen – auch das vorgestellte Bildbeispiel noch einmal aufgegriffen wird.

Freistell-Techniken im Überblick

☺	Freistellpfade zeichnen	Clip Art für Layoutprogramme; Allround-Hilfsmittel bei anderen Techniken	—	Tiff, JPEG, PSD
☺	Hintergrund wegradieren	einfache Freistellungen	T	Tiff, GIF, PNG
☺	Schnellauswahl	einfache Freistellungen (eher grob)	T H E	alle
☺	Schnellauswahl plus Maskenverfeinerung	mittelschwere Freistellungen	T H E	alle
☹	Ebenen plus Ebenenmaske	Photoshop-Composings, differenzierte Freistellungen	E	Tiff, PSD
☹	Alpha-Kanal/Abwedeln + Nachbelichten	Studio-Portraits mit klarem Hintergrund	E	Tiff, PSD
☹	Alpha-Kanal/Differenzmaske	schwere Motive mit unklarem Hintergrund	E	Tiff, PSD
☹	mehrere Ebenen plus Ebenenmasken	hochwertige Composings (mit Hintergrund austauschen)	E	PSD
☹	differenzierte Ebenen-Arrangements	hochwertige Composings (mit Hintergrund austauschen)	E	PSD

Filter im Überblick

Nach den Befehlen unter „Bild“ > „Korrekturen“ sind die diversen Filter das wichtigste Eingriffsmittel, um Bilder zu verändern. Zu finden sind sie im gleichnamigen Menü. Der bedeutsamste Unterschied: Der Großteil der „Korrekturen“-Features ist unabdingbar für die tägliche Praxis. Bei den Filtern trifft dies jedoch nur auf eine kleine Anzahl zu.

Auf den ersten Blick kommt das Menü „Filter“ recht opulent daher (1). Damit Sie den Überblick nicht verlieren, sind thematisch zusammengehörende Filter in entsprechende Untermenüs einsortiert – „Rauschfilter“, „Scharfzeichnungsfilter“, „Weichzeichnungsfilter“ und so weiter (2). Im oberen Menübereich finden Sie einige Module an hervorgehobener Stelle (3). Abhängig von der bei Ihnen installierten Software kann es sein, dass im unteren Teil des Hauptmenüs weitere Filtergruppen auftauchen. Grob untergliedern lassen sich die im Menü „Filter“ konzentrierten Befehle in fünf Gruppen:

- die „Brot-und-Butter“-Filter. Die Bezeichnung rührt daher, dass diese Filter das Brot und die Butter einbringen. Will heißen: Diese Filter sind wirklich wichtig. Der wohl wichtigste darunter ist der Scharfzeichnungsfilter „Unschärf maskieren“. Weitere wichtige Brot-und-Butter-Filter: das Modul „Gaußscher Weichzeichner“, der „Hochpass“-Filter sowie das (in Kapitel 5 bereits vorgestellte) Feature „Objektivkorrektur“.

- der **Camera Raw-Filter** (seit Photoshop CC). Vom Funktionsumfang her enthält der Camera Raw-Filter eine komplette alternative Bildbearbeitungs-Sektion. Ausführlicher vorgestellt wird er darum in einem eigenen Kapitel.

- **Effekt-Filter.** Zahlreiche Filter sind auf kreative Effekte versiert. Der Großteil von ihnen ist im „Filter“-Menü sogar doppelt implementiert: einmal als Kunst-, Mal-, Stilisierungs- oder Zeichenfilter, einmal konzentriert unter dem Punkt „Filtergalerie“ im Hauptmenü.



- **Weitere Filter.** In diese Gruppe lassen sich alle Module einsortieren, die weder den ersten dreien noch der letzten Gruppe zugehörig sind. Hierzu zählt der bislang nicht erwähnte Rest der Hauptgruppe oben ebenso wie einige Filter, die zwar praktische Arbeitsfilter sind ähnlich wie die „Brot-und-Butter“-Filter, allerdings weitaus weniger häufig zum Einsatz kommen. Da diese Art Module (Beispiele: der in Kapitel 4 vorgestellte Filter „Fluchtpunkt“ oder auch „Dunkle Bereiche vergrößern“ und „Helle Bereiche vergrößern“ im Untermenü „Sonstige Filter“) eine weitaus geringere Rolle spielt als die erste Gruppe, werden wir auch sie im Verlauf dieses Kapitels lediglich streifen.

- **Drittanbieter-Module.** Installieren Sie Plug-Ins von Drittanbietern, werden Sie im unteren Menübereich mit aufgeführt. Im abgebildeten Menü sind das beispielsweise Filter der beiden Hersteller Digital Anarchy und Topaz Labs (4).

Insgesamt eine nützliche Hilfe beim Einsatz von Filtern sind schließlich ein paar ergänzende Befehle. Über den Punkt „Letzer Filter“ ganz oben im Menü können Sie den zuletzt angewendeten Filter wieder anwenden – ohne jeglichen Dialog. Lediglich der angegebene Shortcut (F) ist bereits anderweitig belegt, so dass Sie manuell ansteuern müssen. Der Clou allerdings ist, dass Sie auch auf Filter den im „Bearbeiten“-Menü gelegenen Befehl „Verblässen“ anwenden können (⌘ + F). Das bedeutet: Jede Filteranwendung, die Sie durchführen, können Sie im Anschluss in der Deckkraft herunterdosieren und/oder über die „Modus“-Aufklappliste modifizieren (5).

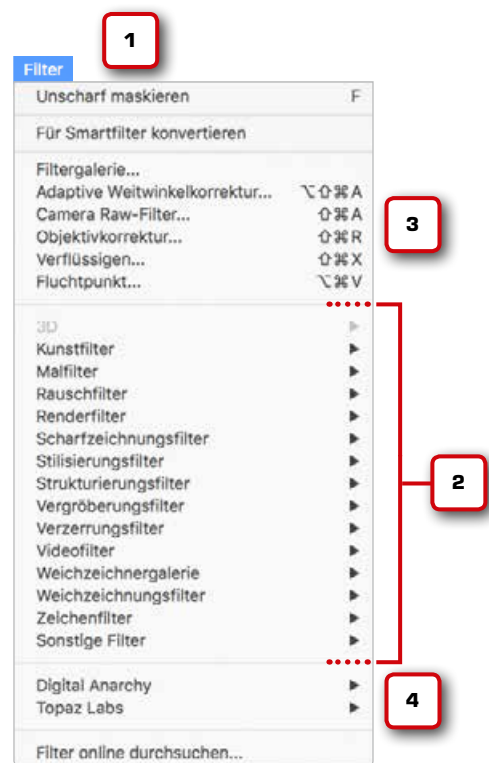


Filter

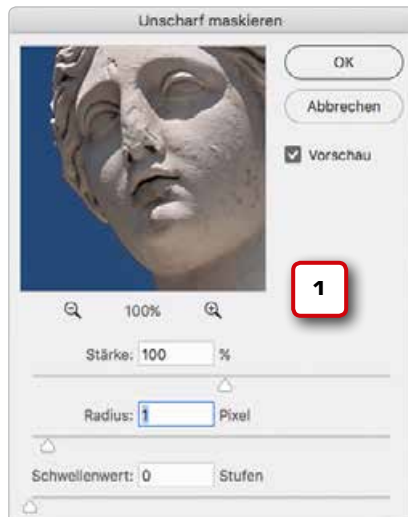


Farbmodus und Farbtiefe

Abhängig vom Farbmodus Ihres Dokuments sowie der Farbtiefe kann es sein, dass einige Filter oder Filtergruppen im Menü „Filter“ grau ausgedimmt sind (6). „Filtergalerie“ sowie die dort präsentierten Kunst-, Mal-, Stilisierungs- und Zeichenfilter lassen sich nur auf RGB-Bilder mit 8 Bit Farbtiefe anwenden. „Camera Raw-Filter“, „Objektivkorrektur“ und „Fluchtpunkt“ funktionieren zwar auch mit 16 Bit Farbtiefe – allerdings ausschließlich im Farbmodus RGB.



Filter: bei geeigneter Gelegenheit der Reihe nach durchprobieren.



Wieso „unschärf“?

Trotz des verwirrenden Namens, der eher an Weichzeichnung erinnert, ist der „Unschärf maskieren“-Filter ein klassischer Scharfzeichner. Technisch basiert er auf analogen Dunkelkammer-Verfahrensweisen. Legte man dort eine Negativ-Maske über das Originalbild, deckte die Maske das Bild ab; alles war Schwarz. Zeichnete man die Maske dann weich (machte sie also unscharf), wurden die Konturen des Originalbildes sichtbar. Mit der Folge, dass man in diesen Kontursäumen den Kontrast erhöhen konnte. Ergebnis: eine Scharfzeichnung des Bildes.

In den heutigen Zeiten hantieren wir natürlich nicht mehr mit Negativfilmen und Abwedler herum. Der Effekt, den wir in Photoshop generieren, ist jedoch nach wie vor derselbe: Die Bildkanten werden lokal geschärft. Ergebnis auch hier: ein besserer Schärfedruck.

Nächste Seite: Vergleichsbild-Reihe mit unterschiedlichen „Unschärf maskieren“-Einstellungen. Schmäler Streifen: Original-Bildgröße; rechts davon: Verkleinerung.

Scharfzeichnen

Der „Unschärf maskieren“-Filter

Viele Photoshop-Filter kommen in Form kleiner, handlicher Panels daher. So auch „Unschärf maskieren“ (1). Dabei ist dieses unter „Scharfzeichnungsfilter“ einsortierte Modul eines der wichtigsten Features. Konkret bedeutet dies, dass Sie die restlichen Filter innerhalb der „Scharfzeichnungsfilter“-Gruppe erst einmal links liegen lassen können. Denn: Selbst im Profilager gilt „Unschärf maskieren“ als das Standardtool in Sachen Scharfzeichnen schlechthin.

Wie funktioniert dieser Filter? Eigentlich recht simpel. Photoshop's Standard-Scharfzeichnungsfilter stellt Ihnen drei Regler zur Verfügung: „Stärke“, „Radius“ und „Schwellenwert“. Regler eins („Stärke“) bestimmt die Stärke der Scharfzeichnung – also die Dosis an Schärfe, die das Bild abbekommt. Mit Regler zwei („Radius“) legen Sie die Breite des Kontrastsaums fest, innerhalb dessen die Scharfzeichnung zur Auswirkung kommt.

Regler drei schließlich („Schwellenwert“) ist ein Korrektiv. Mit seiner Hilfe können Sie niedrigkontrastige Flächen von der Scharfzeichnung ausnehmen. Beautyretuschen und Portraitbilder ausgenommen, kommen Sie mit einem sehr niedrigen Schwellenwert (1 bis 5 Stufen) oder sogar gar keinem gut über die Runden. Der Grund: Wenden Sie eine angemessene Kombination aus „Stärke“ und „Radius“ an, ist eine Begrenzung der Scharfzeichnungs-Auswirkung über die „Schwellenwert“-Funktion kaum erforderlich.

Welche Stärke/Radius-Kombination ist sinnvoll? Leider ist ein allgemeinverbindliches Rezept hier nicht möglich. Zum einen hängt die Scharfzeichnung stark vom persönlichen Geschmack ab. Einige mögen knackscharfe Bilder. Andere wiederum bevorzugen dezentere Formen an Schärfe. Eine wesentliche Rolle spielt darüber hinaus der Ausgangszustand des Bildes. Regel hier: „Knackscharf“ geschossene Aufnahmen

benötigen weniger Scharfzeichnung als Fotos mit Schärfedefiziten.

Wie die Vergleichsserie auf der rechten Seite zeigt, ist die finale Bildgröße ebenfalls mit ins Kalkül zu ziehen. **Verkleinern Sie Bilder** (beispielsweise, um sie ins Web zu stellen oder für Fotoabzüge in einer bestimmten Größe wie zum Beispiel 13,5 x 9 cm), erledigen sich viele Schärfeprobleme von allein. Selbst ein eher mittelpträchtig scharfes Ausgangsbild wie in der Beispielreihe erscheint in der Verkleinerung optisch schärfer. Entsprechend niedriger können Sie in solchen Fällen auch die Scharfzeichnung dosieren.

Wie zeichne ich scharf? Erste Instanz hier ist Ihr unbestechliches Auge. Die besten Beurteilungsgrundlagen bieten die Ansichtsgrößen 100% und 50%. Bei Bildern, die ins Web gestellt werden sollen, liefert die Ansichtsgröße 100% eine Eins-zu-eins-Ansicht auf das spätere Werk. Ansteuern können Sie diese über „Ansicht“ > „100%“ (⌘ + 1). Bei Fotos für den Druck ist die 50-Prozent-Ansicht recht repräsentativ. Ansteuerung: wahlweise über das Zoom-Werkzeug (Z oder ⌘ + Z) oder die Tastenkombinationen ⌘ + + und ⌘ + -. Angezeigt wird Ihnen der aktuelle Zoom-Faktor übrigens direkt im Dokumentkopf. Etwas kleiner als die 50-Prozent-Ansicht, in der Größe jedoch repräsentativer ist der – ebenfalls im Menü „Ansicht“ zu findende – Punkt „Druckformat“.

Konkrete Tipps für Parameter-Eingaben sind aufgrund der beschriebenen Faktoren zwar wenig sinnvoll. Allerdings gibt es Toleranzspannen, die sich praktisch bewährt haben. Bei druckaufgelösten Bildern (Auflösungs-Standardwert hier: 300 ppi) bewegt sich der Wert für sinnvolle „Stärke“-Eingaben zwischen dem Minimum 60 und dem Maximum 250. Sinnvolle „Radius“-Werte: zwischen 1 und 2 Pixeln. Faustregel hier: Niedrigere „Radius“-Werte vertragen mehr Stärke, hohe hingegen entsprechend weniger. Niedrigere „Radius“-Werte erzeugen darüber hinaus eine eher feinziselierte Form der Schärfung (2), höhere hingegen eine eher betonte, kontrastreichere (3).

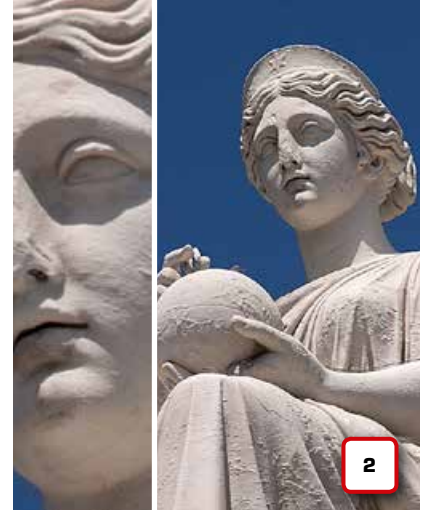
KAVPSD-Demodaten/Kapitel_08/scharfzeichnung-gesamt.JPG



ungeschärft



Stärke: 100 Radius: 1



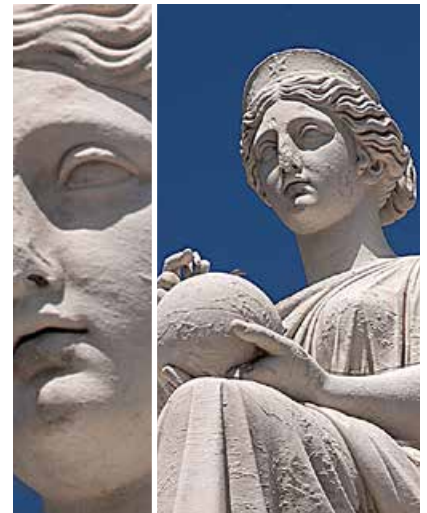
Stärke: 250 Radius: 1



Stärke: 50 Radius: 2



Stärke: 100 Radius: 2



Stärke: 250 Radius: 2



Stärke: 50 Radius: 3

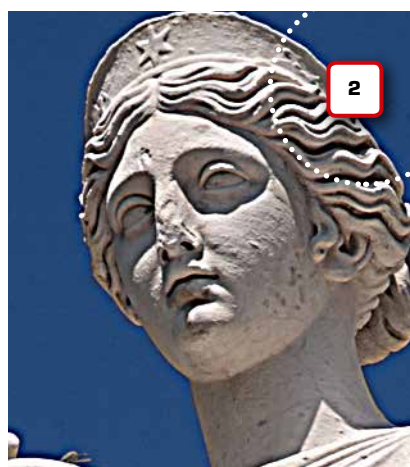
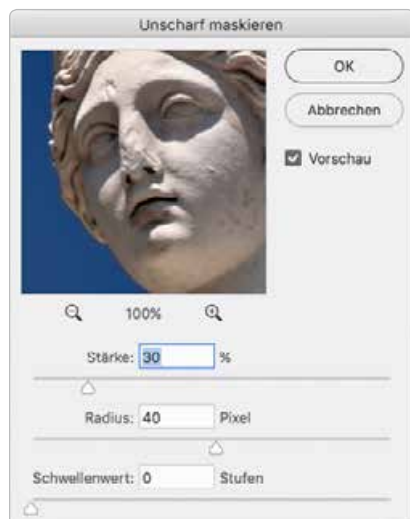


Stärke: 100 Radius: 3



Stärke: 250 Radius: 3

Vergleich mit eigenem Bild ausführen und zum
Fotoabzugs-Service geben.



Bei Bildern fürs Web lassen sich die genannten Werte grob durch 3 teilen. Sinnvoll hier: 0,3 bis maximal 1 Pixel für „Radius“; „Stärke“ so, dass es am Bildschirm gut aussieht. Wie bereits erwähnt, sind die angegebenen Werte lediglich Richtwerte. So können Sie – unabhängig von der eigentlichen Scharfzeichnung – mit dem „Unschärf maskieren“-Filter auch lokale Kontrasterhöhungen tätigen – mit sehr niedriger Stärke (beispielsweise 30) und einem überhohen Radius (etwa: 40). Geeignet ist diese Verfahrensweise vor allem dann, wenn Sie in einem Bild die Details stärker zur Geltung bringen möchten (1).

Scharfzeichnung, Bildgröße und Auflösung

Warum eigentlich sollte die Hauptscharfzeichnung stets am Ende einer Bildbearbeitung erfolgen? Aus technischer Warte ist der Hauptgrund hierfür der Umstand, dass die Toleranzbreite für sinnvolle „Radius“-Werte beim Scharfzeichnen sehr eng ist. Überschreitet man diese deutlich, treten im Bild unschöne Halo-Säume auf; das angewandte Scharfzeichnungsverfahren dominiert das Bild – anstelle der Landschaft, der Person oder eben, wie im Beispiel, der Skulptur (2). Im umgekehrten Fall verpufft die Scharfzeichnung – ungeachtet der Tatsache, dass Sie sie korrekt durchgeführt haben.

Um besagte Überscharfungs- und Verpuffungseffekte zu vermeiden, gilt allgemein der Grundsatz: Die sogenannte **Ausgabeschärfung** sollte stets am finalen Format

Abbildung nächste Seite oben: Egal, ob Originalgröße oder verkleinert – die Werte für „Stärke“ und „Radius“ variieren nur unwesentlich.

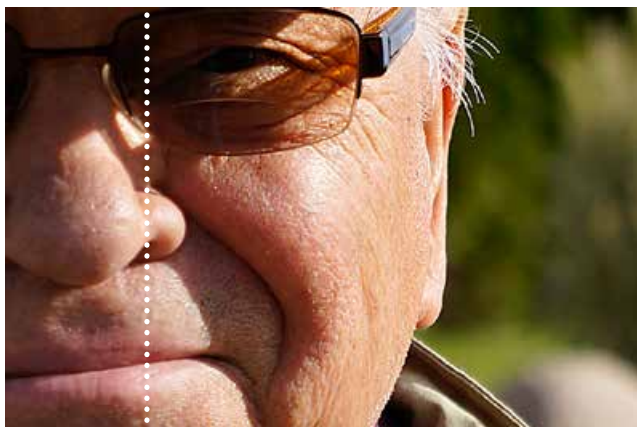
erfolgen. In der Praxis bedeutet dies: Haben Sie alle Bildbearbeitungsschritte sowie zusätzliche Bildveredelungen abgeschlossen, sollten Sie Ihr Werk als allererstes abspeichern. Ob Sie dies in einer separaten Datei tun (was ich empfehlen würde) oder in der Original-Bilddatei, hängt von Ihrem konkreten Workflow ab. Wichtig ist dieses Abspeichern deswegen, weil beim Verkleinern unwiderruflich Bildinformationen vorgehen. Anders gesagt: Ein Fotoabzug in der Größe 13,5 x 9 Zentimeter enthält weitaus weniger Pixel-Information als ein Bild in der Größe 30 x 20 Zentimeter.

Wichtigstes Tool für die Festlegung von finaler Breite, Höhe und Auflösung ist das Feature „Bildgröße“ – gelegen im Menü „Bild“ und ansteuerbar mit dem Shortcut **bo + I** (3). Möchten Sie aus einem Bild mit der Originalgröße 30 x 20 Zentimeter eine Abzugsgröße von 13,5 x 9 Zentimeter erstellen, geben Sie im Eingabefeld hinter „Breite“ einfach 13,5 ein. Ist das Schloss-Symbol links aktiv (4), berechnet das Tool den dazugehörigen Wert für „Breite“ automatisch. Zweiter wichtiger Punkt ist der Wert hinter „Auflösung“ (5). Grob vereinfacht kommen Sie hier mit zwei Standardwerten über die Runden: 300 Pixel/Zoll (ppi) für alles, was



Wichtig: Die Scharfzeichnung am Ende bezieht sich immer auf die finale Bildgröße.

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_08/_DSC0149.JPG



Stärke: 100 Radius: 2 Schwellenwert: 0



Stärke: 150 Radius: 1 Schwellenwert: 4

Foto: Christian Piskulla

irgendwie gedruckt wird und 72 ppi für alles, was Online gestellt werden soll.

Zu beachten ist schließlich noch die Interpolationsmethode in der Aufklappliste hinter „Neu berechnen“. Unter der Maßgabe, dass Sie Bilder im Anschluss schärfen, ist „Bikubisch (glatte Verläufe)“ die beste (6). Last but not least zeigt Ihnen der „Bildgröße“-Dialog ein paar weitere nützliche Informationen an. Zum einen eine stetig aktualisierte 100-Prozent-Vorschau im Bildausschnittsfenster links (7). Hinter „Bildgröße“ oben erhalten Sie Angaben über neue und alte Dateigröße, hinter „Maße“ Infos zur aktuellen Höhe und Breite (8). Arbeiten Sie viel mit festen Formaten (beispielsweise einem Fotoabzugs-Fixformat wie 13,5 x 9 Zentimeter), können Sie die nötigen Werte in den Eingabefeldern festlegen und danach den Button hinter „Einpassen“ aufklappen (9). Wählen Sie dort

den Punkt „Vorgabe speichern“, können Sie die eingestellte Festgröße als Vorgabe speichern. Zukünftig wird diese Vorgabe in der Liste mit aufgeführt – so dass Sie sie einfach nur aufrufen müssen, anstatt die Parameter manuell einzugeben (10).

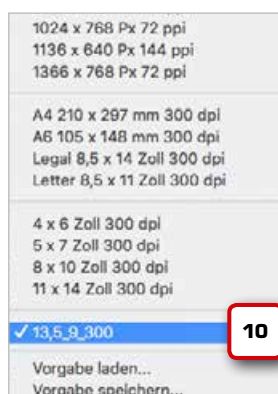
Haben Sie den „Bildgröße“-Dialog mit „OK“ abgeschlossen, können Sie sich ans finale Scharfzeichnen begeben. Eventuell ist es zuvor erforderlich, es – über „Ebene“ > „Auf Hintergrundebene reduzieren“ – auf eine Bildebene zu reduzieren. Das Beispielbild rechts oben wurde mit den Werten 150 („Stärke“), 1 („Radius“) und 4 („Schwellenwert“) geschärft (11). Sind Sie zufrieden, sollten Sie Ihre Ergebnisse abschließend als neue Datei abspeichern – dann steht dem Vergnügen eines schärfetechnisch zufriedenstellenden Abzugs (oder dem Pendant dazu im Netz) nichts entgegen.

Filter



Scharfzeichnungs-Radius

Anders als bei anderen Photoshop-Features, die „Radius“-Angaben mit enthalten, ändern sich die „Radius“-Werte beim Scharfzeichnen nur unwesentlich – egal, ob Sie ein Bild in der Originalgröße scharfzeichnen oder eine Verkleinerung davon. Der Grund dafür ist der, dass sich die Scharfzeichnung stets auf das finale Ergebnis bezieht. Ob „in groß“ oder „in klein“: Anvisiert wird dabei stets eine Wirkung, die – im Idealfall – möglichst wenig Spuren digitaler Nachbearbeitung aufweist.

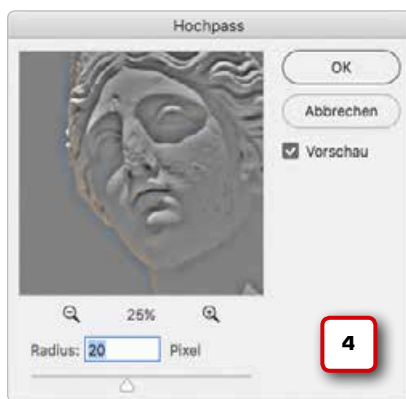


Optionen für Parameter im „Bildgröße“-Dialog: Eigene Festgrößen (links) sind mitunter sinnvoll. Bei Verkleinern oder Vergrößern sind Zentimeter-Angaben am unverfänglichsten (Mitte), bei den Neuberechnungsmethoden (rechts) „Bikubisch (glatte Verläufe)“. Voraussetzung dabei: Das Bild wird später geschärft.



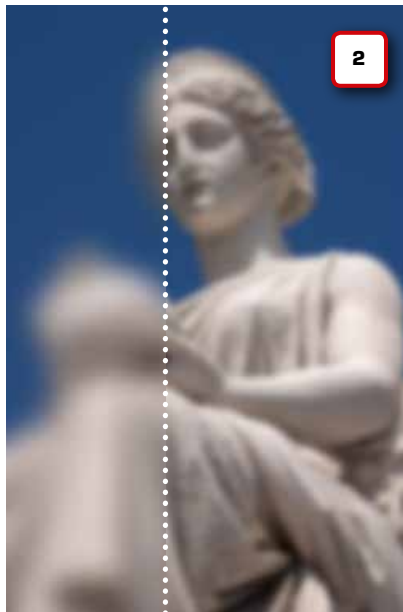
Radius und Filter allgemein

Anders als beim Scharfzeichnen sind „Radius“-Eingaben in anderen Filtern kreative Ermessenssache. Mit der Bildgröße sind sie allerdings ebenfalls verbunden. Im Bildbeispiel oben links etwa ist der Weichzeichnungsradius in beiden Bildhälften derselbe – 20 Pixel. Der Unterschied: Links sehen Sie das Ergebnis, angewandt auf die hier dargestellte Bildgröße (Breite: 5,4 Zentimeter). Die rechte Hälfte zeigt die Weichzeichnung am stark verkleinerten Ergebnis – weswegen sie hier vergleichsweise moderat erscheint. Fazit: Die aktuelle Bildgröße sollten Sie beim Einsatz von Filtern stets im Blick behalten.



3

Dunkle Bereiche vergrößern...
Eigener Filter...
Helle Bereiche vergrößern...
Hochpass...
HSB/HSV
Verschiebungseffekt...



Weitere „Brot-und-Butter“-Filter

Weichzeichnen und Hochpass

Auf die restlichen Brot-und-Butter-Filter werden Sie vermutlich zwar regelmäßig zurückgreifen – allerdings deutlich weniger als auf den beschriebenen Basisfilter Nummer eins. Das Pendant zu „Unschärf maskieren“ ist der Filter „Gaußscher Weichzeichner“. Im Unterschied zu „Unschärf maskieren“ zeichnet dieser Filter nicht scharf, sondern weich. Zu finden ist er im Untermenü „Weichzeichnungsfilter“.

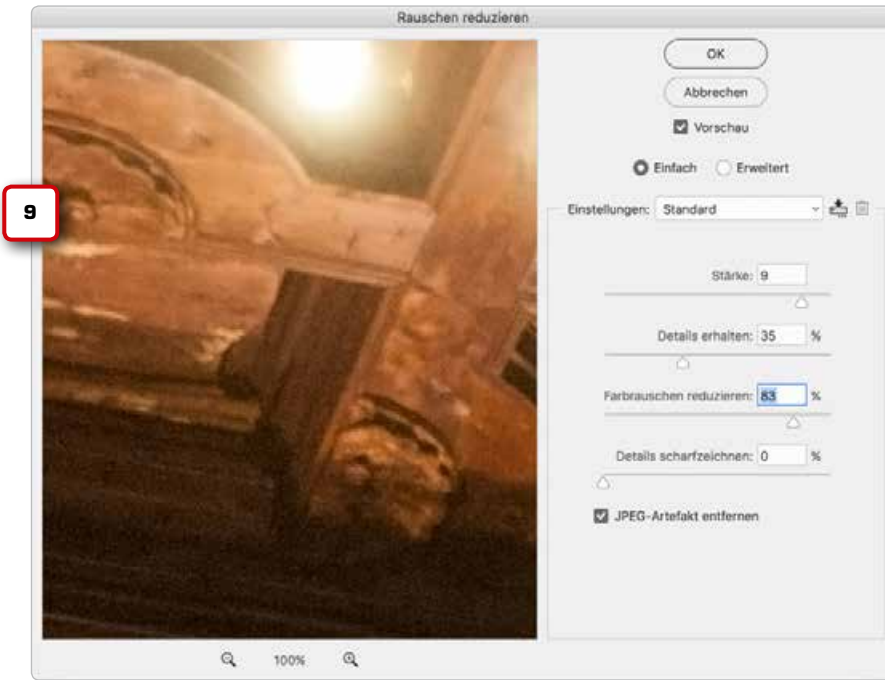
Das Interface besteht auch hier aus einem kleinen, handlichen Panel, dass Sie auf dem Bildschirm so positionieren können, wie es Ihnen passt (1). Die aktuelle Filtereinstellung wird – wie bei fast allen Filtern und Features – sowohl in der Filter-Vorschau als auch direkt im Dokumentfenster umgesetzt. Geeignet ist der Gaußsche Weichzeichner stets da, wo Sie ein Bild – oder aber ausgewählte Bildpartien weichzeichnen wollen (2). Für kreative Weichzeichnungseffekte (mehr dazu im nächsten Kapitelabschnitt) eignet er sich eher weniger. Ein unentbehrliches Arbeitstier ist er hingegen als Hilfsfilter – beispielsweise für das Weichzeichnen von Ebenenmasken (siehe Kapitel 11).



Ähnlich sieht es mit dem Filter „Hochpass“ aus – abgelegt im Untermenü „Sonstige Filter“ (3). Einzige Einstellung auch hier: „Radius“ (4). Die Funktionsweise: Ähnlich wie „Unschärf maskieren“ erzeugt auch „Hochpass“ Lokalkontraste entlang der Bildkonturen. Anders als dieser belegt er die Flächenbereiche jedoch mit einem einheitlichen Grauton (5).

Auf den ersten Blick ergibt das wenig praktischen Nutzen. Allerdings: **Kombiniert mit kontrastverstärkenden Füllmethoden wie „Ineinanderkopieren“ oder „Weiches Licht“ deckt „Hochpass“ eine breite Palette möglicher Einsatzzwecke ab.** Als alternativer Scharfzeichnungsfilter kommt er ebenso zum Einsatz wie als Modulator zur Hervorhebung lokaler Bildkontraste. Eine einfache Möglichkeit, diese Funktionen auszuprobieren besteht darin, dass Sie den „Hochpass“-Filter auf ein Bild anwenden (beispielsweise mit einem „Radius“-Wert von 20), anschließend das Feature „Verblenden“ aufrufen ($\text{⌘} + \text{F}$) und dort hinter „Modus“ „Ineinanderkopieren“, „Weiches Licht“ oder auch eine stärkere Kontrastmethode wie zum Beispiel „Strahlendes Licht“ auswählen (6). Richtig effektiv ausreizen lässt sich die Kombination „Hochpass“ plus „Modus“ in Zusammenhang mit Ebenen. Ein paar dieser

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_08/rauschen.JPG



Filter



Tricks finden Sie in Kapitel 10 – zusammengefasst in einem eigenen Abschnitt.

Rauschen, Staub und Kratzer

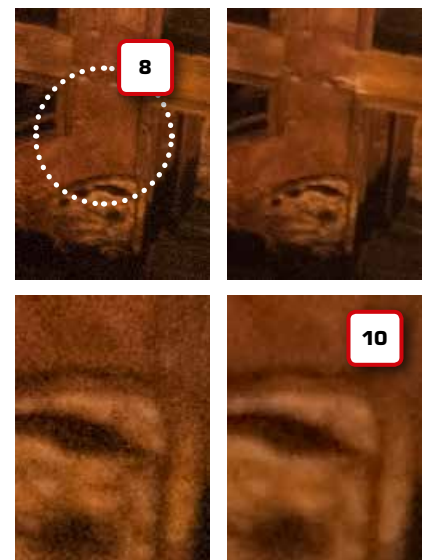
Rauschen ist eine typische Nebenwirkung bei Bildern, die mit einem hohen ISO-Wert aufgenommen wurden. Generell gilt auch hier: Haben Sie die Absicht, dass betreffende Bild am Ende stark zu verkleinern, müssen Sie sich um Rauschen keine großen Sorgen machen (7). Anders, wenn ein solches Bild in voller Größe abgebildet werden soll. Wie im Eins-zu-Eins-Ausschnitt unseres Beispielbilds zu sehen, ist das Rauschmuster unübersehbar (8). Was tun?

Spezialist unter den Photoshop-Filtern ist das unter „Rauschfilter“ abgelegte Modul „Rauschen reduzieren“ (9). „Rauschen reduzieren“ stellt Ihnen hierfür vier Regler zur Verfügung. Unter „Stärke“ stellen Sie den Grad der Flächenglättung ein. Da diese notgedrungen auch feine Details glättet, können Sie unter „Details erhalten“ festlegen, wie stark Konturen von dieser Glättung ausgenommen sind. „Farbrauschen reduzieren“ ist eine sehr sinnvolle Ergänzung, da der Rauschteppich in der Regel stark von Farbabweichungen mit geprägt ist. „Details

scharfzeichnen“ schließlich offeriert eine Nachschärf-Funktion, welche die beschriebenen Nebenwirkungen konterkariert.

Vorgehensweise sind folgende Prioritäten am sinnvollsten: Als erstes setzen Sie den Wert für „Stärke“ so hoch, dass das Rauschen verschwindet. Im Anschluss schieben Sie den Regler „Details erhalten“ so weit nach rechts, bis in der Vorschau ein tragbarer Kompromiss zwischen Konturendarstellung und Glättung zu sehen ist. Mit dem Regler „Farbrauschen reduzieren“ können Sie, weil diese die Konturen weniger in Mitleidenschaft zieht, die Glättung zusätzlich verbessern. „Details scharfzeichnen“ schließlich ist Abwägungssache – auch bei entrauschten Bildern empfiehlt sich am Ende die obligatorische Ausgabeschärfung.

Haben Sie den Dialog mit „OK“ bestätigt, hat das Bild im Idealfall wenig Schärfeverlust erlitten. Die Unterschiede zeigen sich meist im Detail – im Detailausschnitt aus der Original-Bildgröße oder in der 400-Prozent-Vergrößerung (10). Vorteil allerdings ist, dass die entrauschte Version am Ende auch im Hinblick auf sonstige Optimierungsschritte wesentlich stabiler ist als die unbearbeitete.



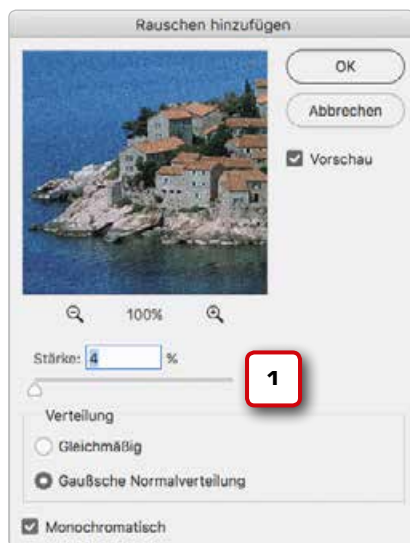


Foto: Christian Piskulla (privat)



Foto: Hagrad Langenfeld / MEV

Filter und Ebenen

Eine Reihe Filter entfalten erst in Kombination mit der Ebenen-Technik richtig ihr Potenzial. So auch die Filmkorn-Variante oben in der rechten Bildhälfte. Die gute Nachricht: Für das Anwenden der jeweiligen Grundtechniken müssen Sie nicht zum Ebenen-Akrobat werden. Ein paar der besten sind in Kapitel 10 im Abschnitt „Ebenen-Tricks“ zusammengefasst.

Photoshop wäre nicht Photoshop, böte das Programm nicht auch das Gegenteil – eine Möglichkeit, Rauschen in Bilder künstlich hinzuzufügen. Den dazugehörigen Filter finden Sie im selben Untermenü. Sein Name: „Rauschen hinzufügen“. Wesentliche Steuerungsmöglichkeit auch hier: ein einziger Regler – „Stärke“ (1). Auch hier wird Ihnen die Ausbreitung des Noise-Musters in einem Vorschau-Fenster angezeigt. Damit das erzeugte Noise-Muster nicht zu sehr mit Farbrauschen kombiniert wird, ist es in den meisten Fällen sinnvoll, die Option „Monochromatisch“ zu aktivieren.

Ebenso wie „Gaußscher Weichzeichner“ und „Hochpass“ ist auch „Rauschen reduzieren“ ein vielseitiger Arbeitsfilter, der meist in Kombination mit anderen Techniken zur Anwendung kommt. Ein beliebter Effekt ist die Simulation von Filmkorn – gerne zusammen mit anderen „Old Style“-Attributen wie Schwarzweißfärbung und Sepia (siehe Kapitel 6). Auch hier ist es Geschmackssache, ob man den Filter unmittelbar einsetzt oder den Effekt zusätzlich verfeinert.

In der linken Hälfte des (via „Schwarzweiß“ in ein Schwarzweißbild plus Tönungsfarbe umgewandelten) Beispielbildes kam „Rauschen reduzieren“ ohne zusätzliche Bearbeitung zum Zug (2). In der Variante

im rechten Teil wurde eine Bildkopie um 50 Prozent verkleinert, mit 50 % Grau gefüllt, mit „Rauschen reduzieren“ bearbeitet, auf 200 % vergrößert und als Ebene im Modus „Ineinanderkopieren“ in das Original eingeblendet. Ergebnis: ein weicheres, aber auch deutlicheres Noise-Muster (3). Auch an der Stelle daher der Verweis auf den Abschnitt „Ebenen-Tricks“ im übernächsten Kapitel – mit einer Reihe Tipps, wie Sie die Ebenen-Technik speziell in Kombination mit Filtern kreativ nutzen können.

Macken und Kratzer sind vor allem bei eingescannten alten Fotos ein stetiger Begleiter. Ebenso wie beim Rauschen gilt es auch hier abzuwägen. Zwar enthält das „Rauschfilter“-Untermenü einen maßgeschneiderten Filter – „Staub und Kratzer“. Da Photoshop zwischenzeitlich über modernere Techniken verfügt, derartige Mankos anzugehen (siehe Kapitel 4), gehe ich bei Bildern wie oben links (4) meist zweiteilig vor. Die Schmutzpartikel im Hintergrund lassen sich via Filter durchaus effektiv angehen (5). Vorgehensweise hier: eine Auswahl der Hintergrundfläche, entweder mit Schnellauswahl-Werkzeug oder auch grob mit dem Lasso (6). Anschließender Schritt: das Filtern des Hintergrunds (7). Vorteil: Auf diese Weise bleiben die für den Schärfedruck entscheidenden Konturen intakt.

Staub & Kratzer: nach Möglichkeit nicht komplett auf ein Bild anwenden, sondern nur auf die Flächen.

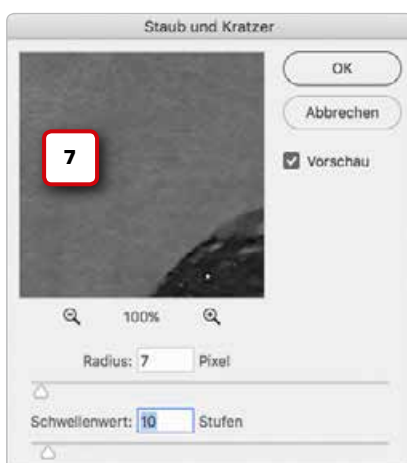


KAVPSD-Demodaten/Kapitel_08/IMG_20161216.JPG

Filter



Die weitere Vorgehensweise: Die restlichen Macken im Bild lassen sich recht effektiv mit dem Bereichsreparatur-Pinsel angehen. Hierzu übermalen Sie mit Punkten und Strichen lädierte Partien; den Rest erledigt Photoshop. Mit den in Kapitel 4 beschriebenen Retuschetechniken können Sie schließlich auch Einrisse im Randbereich korrigieren sowie den störenden Fussel in der Ecke oben links beseitigen. Ergebnis: Ein von Kratzern und Macken befreites Bild ohne erkennbare Schärfeverluste (8). Falls Sie es selbst ausprobieren wollen – die Beispielbilder aus diesem Abschnitt sind in den Download-Materialien mit enthalten.



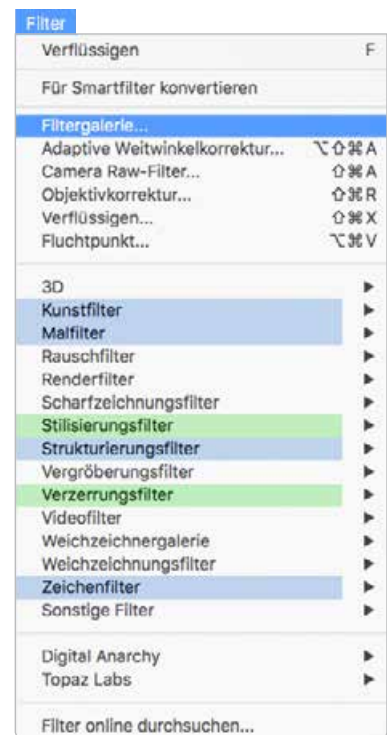
Gefiltert wird lediglich der Hintergrund.

Die restlichen Filter

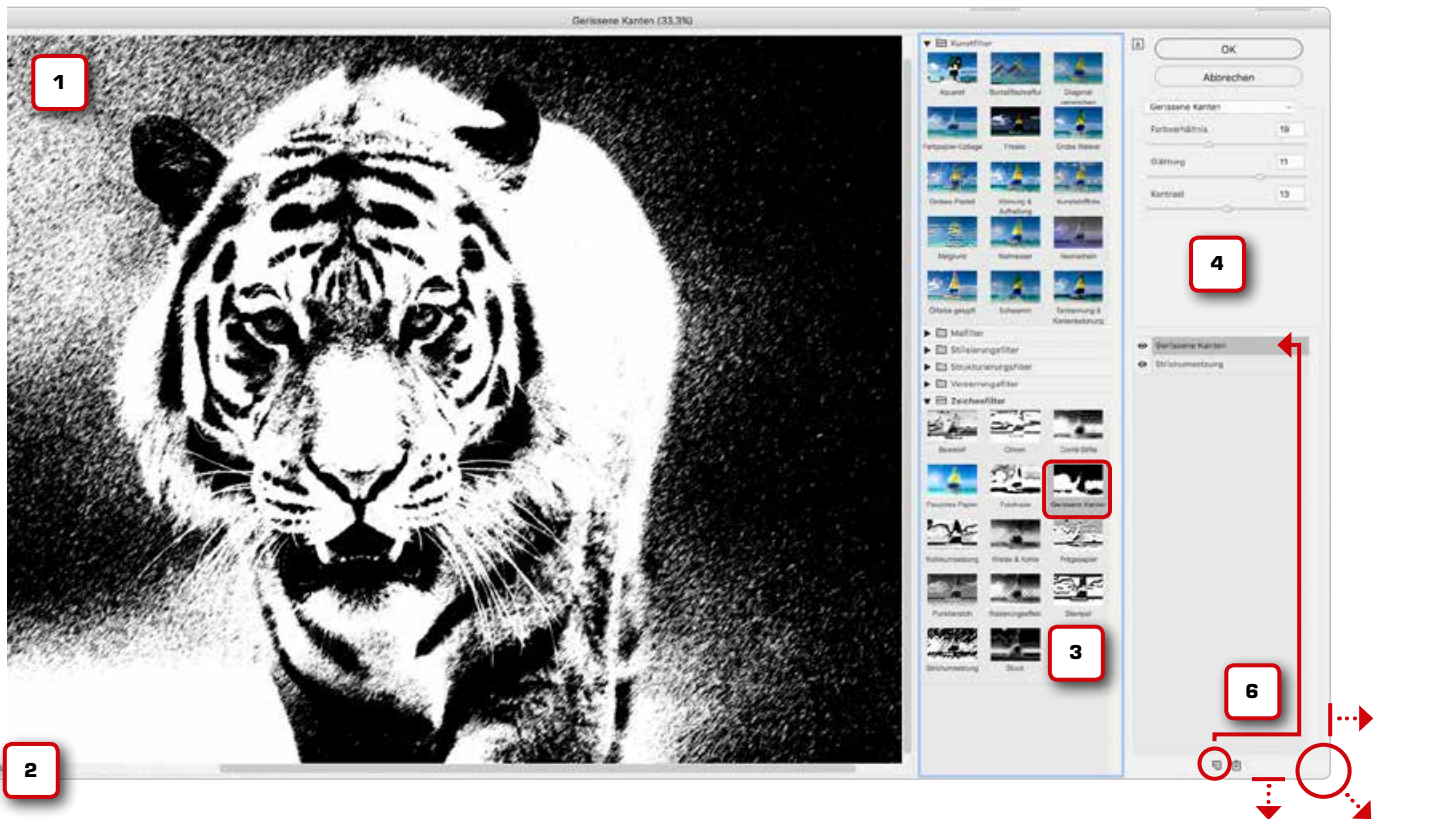
Was sonst noch an Filtern wichtig ist, konzentriert sich großteils im oberen Hauptmenü-Bereich (9). Neben dem Camera Raw-Filter (der separat in Kapitel 11 behandelt wird) und dem Filter „Objektivkorrektur“ (der bereits in Kapitel 5 vorgestellt wurde) sind dies vor allem zwei: „Verflüssigen“ und „Filtergalerie“.

Filtergalerie

Im Grunde ist „Filtergalerie“ kein einzelner Filter, sondern vielmehr eine Arbeitsoberfläche, unter deren Dach eine Reihe unterschiedlicher Effektfiler zusammengefasst sind. Wie funktioniert die Filtergalerie? Als erstes rufen Sie sie genauso auf wie jeden normalen Filter – im konkreten Fall eben über das „Filter“-Hauptmenü. Ebenso können Sie allerdings einen x-beliebigen Filter aus den Gruppen „Kunstfilter“, „Malfilter“, „Strukturierungsfiler“ und „Zeichenfilter“ (komplett) sowie „Stilisierungsfiler“, „Strukturierungsfiler“, Vergrößerungsfiler oder „Verzerrungsfiler“ (teilweise) aufrufen (10). Das Ergebnis ist in beiden Fällen dasselbe. Rufen Sie etwa den Zeichenfilter „Strichumsetzung“ auf, erscheint das Interface der „Filtergalerie“-Arbeitsumgebung.



Blaue Etikettenfarbe: Komplett über „Filtergalerie“ aufrufbar. Grüne Etikettenfarbe: teilweise über „Filtergalerie“ aufrufbar.



„Leuchtende Konturen“



„Farbpapier-Collage“

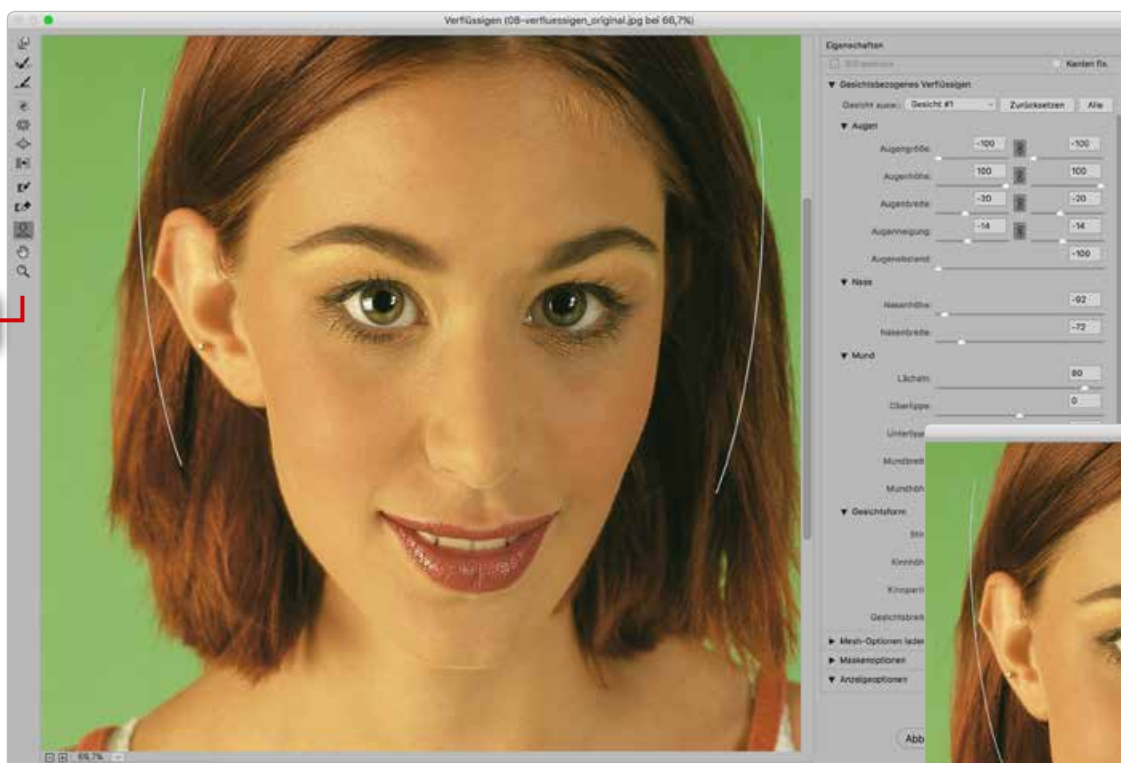
Wie gliedert sich dieses genau auf? Den linken Fensterteil nimmt eine großzügige Bildvorschau in Beschlag (1). Über die beiden Buttons links unten können Sie die Darstellungsgröße anpassen (2); ebenso können Sie hierfür allerdings auch die gängigen Tastenkombinationen $\text{⌘} + +$ und $\text{⌘} + -$ verwenden. Im mittleren Teil des Fensters finden Sie die einzelnen Filter. Einsortiert sind sie in sechs unterschiedliche Gruppen. Die Gruppenbezeichnungen entsprechen denen der aufgeführten Untermenüs im Hauptmenü „Filter“. Klappen Sie sie auf, erscheinen – mehr oder weniger aufschlussreiche – Miniaturen, die ungefähr symbolisieren, was der jeweilige Filter macht (3).

Die eigentlichen Filter-Einstellungen befinden sich auf der rechten Seite (4). Welche Parameter hier zur Verfügung stehen, hängt davon ab, welchen Filter Sie in der Liste ausgewählt haben. Im Beispiel ist dies „Grisse Kanten“ – ein Zeichenfilter, der eine vergrößerte Schwarz- und Weiß-Darstellung erzeugt. Einstellen lassen sich im konkreten Fall drei Parameter: „Farbverhältnis“,

„Glättung“ und „Kontrast“. Wie stets in Photoshop werden die getroffenen Einstellungen in der Bild-Vorschau umgesetzt. Da „Filtergalerie“-Filter recht speicherhungrige Module sind, kann es schon ein paar Augenblicke dauern, bis die gefilterte Version Ihres Bildes fertig im Vorschau-Fenster erscheint. Bestätigen Sie den Dialog mit „OK“, wird der Filter-Effekt ins Bild umgerechnet.

Wie anfangs erwähnt, gehört „Filtergalerie“ zu jenen Photoshop-Filtern, die interfacetchnisch fast als eigene App daherkommen. Ungeachtet dessen können Sie das Filtervolumen auf dem Monitor verkleinern – beziehungsweise an Ihre Vorlieben (oder eben den vorhandenen Platz) anpassen. Durch Ziehen an den Kanten sowie der Ecke unten rechts können Sie die Breite, die Höhe oder beides auf einmal verändern (5).

Bemerkenswert an „Filtergalerie“ ist ansonsten, dass Sie innerhalb dieser Umgebung nicht nur einen Filter anwenden können, sondern (theoretisch) so viele, wie Sie



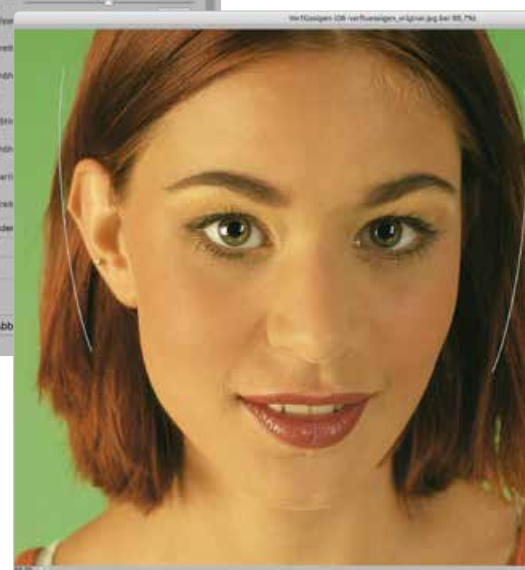
wollen. Klicken Sie auf den Button „Neue Effektebene“ unten rechts, wird eine neue Instanz hinzuerzeugt (6). Da die obere Instanz stets das Ergebnis der darunterliegenden filtert, können Sie mit diesem Modul die unterschiedlichsten Effekte erzeugen. Die Abbildung im Screenshot zeigt eine Kombination aus „Strichumsetzung“ und „Gerissene Kante“. Das obere Beispiel auf der linken Seite wurde mit „Leuchtende Konturen“ gefiltert (7), die Variante darunter mit dem Filter „Farbpapier-Collage“ (8). Fazit: Für normale Bildoptimierungen werden Sie dieses Tool zwar eher selten verwenden. Für kreative Effekte auf die Schnelle liefert diese Photoshop-Abteilung jedoch eine gute Ergänzung.

Verflüssigen

Ähnliches lässt sich über den Filter „Verflüssigen“ sagen. Auf den ersten Blick scheint es sich hierbei um einen Verzerrungsfilter zu handeln – eine Arbeitsumgebung, in der Sie Pixelbereiche auf wischfingerartige Weise im Bild hin und her bewegen können. Für diesen Gebrauchszweck offeriert der Filter

eine recht ansehnliche Werkzeugleiste mit Tools, die eigens auf manuelles Verzerren versiert sind (9). Ein wichtiges Einsatzgebiet dieses Filters allerdings ist die Portrait- und Beauty-Retusche. Der Grund: die Möglichkeiten, Proportionen mit vielfältigen Mitteln zu verändern.

Die gute Nachricht für all diejenigen, die hier einen brauchbaren Arbeitsfilter benötigen: Die neueren Versionen von „Verflüssigen“ haben Funktionen mit an Bord, die speziell Programmeinsteigern den Einstieg in den Bereich Beauty-Korrekturen immens erleichtern. Mit an Bord ist so etwa eine automatische Gesichtserkennung. Damit „Verflüssigen“ Portraits als solche erkennt, sind allerdings einige Vorgaben einzuhalten: gerade ausgerichtete und gut erkennbare Gesichtsproportionen. Fällt die Gesichtserkennung jedoch positiv aus, offeriert „Verflüssigen“ einen umfangreichen Reglerbereich, mit dessen Hilfe Sie Form und Proportionen von Gesicht, Augen, Nase, Mund und Kinn optimieren können – ganz ohne manuelle Eingriffe (10).



Filter



Achtung, Schriften!

In der Vergangenheit hatte Photoshop mitunter Probleme, die „Filtergalerie“ zu starten. Gleiches galt für die Äquivalente in den betroffenen „Filter“-Untermenüs. Falls dies bei Ihnen zutrifft, liegt der Fehler möglicherweise an zwei nicht aktivierten Systemschriften: Arial und Share. Entsprechend können Sie den Fehler beheben, wenn Sie diese Fonts aktivieren.

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_08/tiltshift.JPG



definieren (1). Der mittlere Bereich bleibt so scharf. Vordergrund und Hintergrund hingen versinken in Unschärfe.

Für den gezeigten Effekt offeriert der Filter mehrere Eingriffspunkte. Die wichtigsten Parameter legen Sie direkt im Dokumentfenster fest – etwa die Position der Schärfezone. Hierfür können Sie – durch Ziehen an dem Pin-Point in der Mitte – das horizontale Raster komplett nach oben oder unten rücken (2). Zusätzlich können Sie die Markierungslinien nach oben oder unten ziehen. Die inneren markieren hierbei die eigentliche Schärfezone (3), die äußeren, gestrichelten die Übergangszone zu den Bildteilen, die voll weichgezeichnet werden (4).

Die eigentliche Weichzeichnung erhöhen oder verringern Sie durch drehen an dem Rad in der Mitte (5). Flankierend wartet der Filter mit zwei zusätzlichen Panels auf: „Rauschen“ und „Effekte“. Unter „Effekte“ wurde hier der Wert für „Bokeh-Lichter“ heraufgesetzt – eine Auswirkung, die im Beispiel vor allem bei den Wolken für eine lebhaftere Effektwirkung sorgt (6). Bestätigt schließlich wird die aktuelle Filtereinstellung durch Betätigen der Return-Taste (↵).

6



Weichzeichnergalerie

Eine weitere Gruppe recht nützlicher Kreativfilter finden Sie im Untermenü „Filter“ > „Weichzeichnergalerie“. Die Filter dort sind vor allem auf kreative Weichzeichnungseffekte versiert. Ihre Funktionsweise unterscheidet sich ebenfalls deutlich von derjenigen „normaler“ Filter. Ähnlich wie bei „Verwischen“ können Sie nämlich auch hier die Effekte interaktiv direkt im Bildfenster erzeugen.

Ein häufig verwendeter Weichzeichnungseffekt hört auf den Namen „Tilt-Shift“. Wie in der Abbildung oben zu sehen, können Sie mit Hilfe von „Tilt-Shift“ eine horizontale Schärfezone innerhalb eines Bildes

Womit die Zeit gekommen ist, zum nächsten Thema überzugehen: Einstellungsebenen und Smart Filter. Was sie mit denjenigen dieses Kapitels gemeinsam haben und wie genau „nichtdestruktive“ Bearbeitungsmethoden in Photoshop funktionieren, erfahren Sie im folgenden Kapitel.



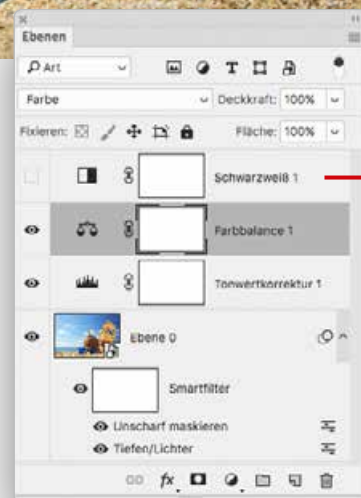
Nichtdestruktive Bearbeitungstechniken

Eigentlich wäre an der Stelle eine optische Abhebung angebracht in Form von zwei oder auch vier leeren Seiten – ein Einschub, der versinnbildlicht, dass nunmehr die etwas verfeinerten Photoshop-Techniken an die Reihe kommen. Stattdessen sehen Sie oben ein Strand-Stilleben – abgebildet in unterschiedlichen Variationen: einmal als Ausgangsbild (1) und einmal mit peppigeren Blautönen (2). Zusätzlich ergänzt wird das Ganze von zwei Varianten mit Sepia-Abtönung: einmal angewandt auf das Ausgangsbild (3) und einmal auf die Version mit den intensiveren Blautönen (4).

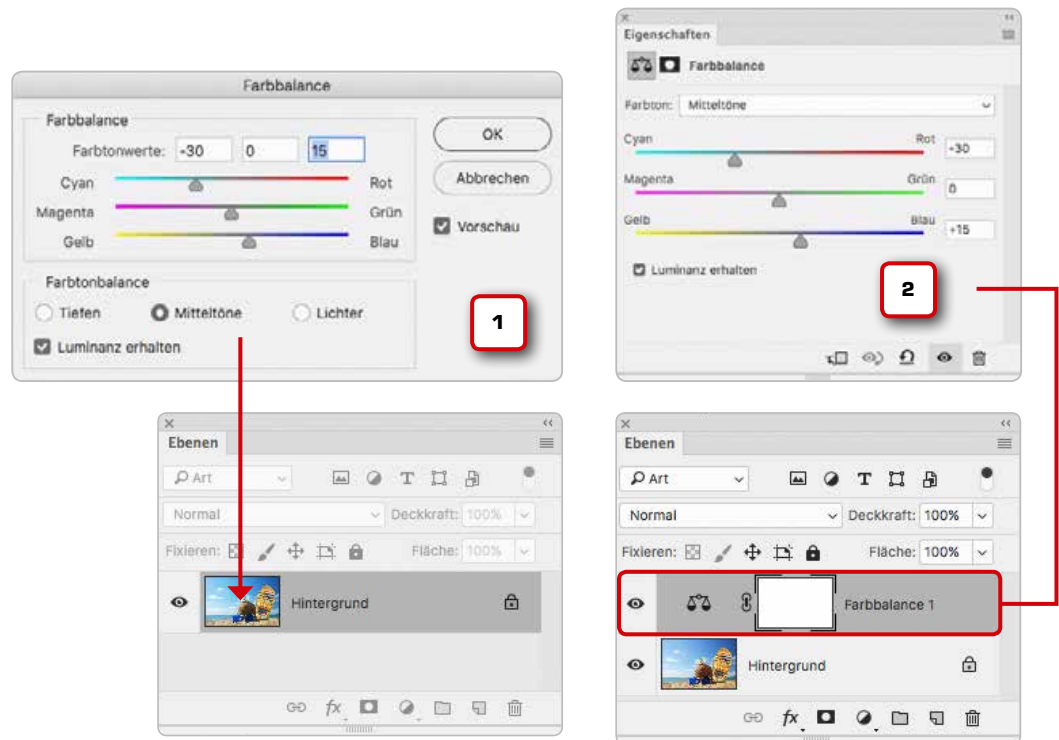
Ergänzend sehen Sie rechts die dazugehörige Ebenen-Palette. Allerdings nicht mit der obligatorischen Ebene „Hintergrund“, sondern mit Einstellungsebenen im oberen Bereich (5) und flankierenden

Smartfilter-Einstellungen im unteren Bereich (6). Bild und Palette möchten die Techniken veranschaulichen, um die es in den folgenden Kapiteln gehen wird. Konkretes Thema in diesem: zwei Techniken, die es ihnen ermöglichen, Optimierschritte Schicht für Schicht über Ihr Bild zu legen – anstatt es Schritt für Schritt zu verändern. Lange Rede kurzer Sinn: Wir sind beim Thema Ebenen angelangt. Bevor Sie seufzen oder denken „Das ist alles viel zu schwierig für mich“: Ist es nicht. Haben Sie sich erst einmal in die Funktionsweise dieser Art Bildoptimierung eingearbeitet, werden Ihnen schrittweise, lineare Vorgehensweise oft ähnlich vorkommen wie Tempo-30-Fahren mit einem gut ausgebauten Mittelklasse-Wagen: in Wohngebieten sicher sinnvoll, auf Autobahnen jedoch eher kontraproduktiv.

Um was geht es? Um das mit diesen Techniken oft verknüpfte Schlagwort zu bemühen: nichtdestruktive Formen der



Bildoptimierung nichtdestruktiv: In der abgebildeten Ebenen-Palette angelegt sind drei Einstellungsebenen (oben) und zwei Filter-Einstellungen (sogenannte Smartfilter; unten). Die oberte Einstellungsebenen („Schwarzweiß 1“) ist aktuell auf unsichtbar geschaltet.



Bildbearbeitung. In der Praxis bedeutet „nichtdestruktiv“, dass Sie Optimierschritte nicht mehr Schritt für Schritt in das Bild hineinrechnen, sondern vielmehr Modul für Modul darüber legen – oder aber an eine bestimmte Bildebene anhängen. Der Vorteil dieser Vorgehensstrategie: Erweist sich ein Schritt (beispielsweise eine Tonwertkorrektur) als suboptimal, können Sie ihn entweder ganz revidieren – oder aber einfach die dazugehörigen Parameter abändern.

Wie bereits angeklungen, stellt Ihnen Photoshop fürs nichtdestruktive Arbeiten nicht nur eine Technik zur Verfügung, sondern gleich zwei davon. Die Wichtigere sind Einstellungsebenen – das Thema, mit dem wir beginnen werden. Bevor wir ins Detail gehen, an der Stelle noch ein Hinweis: „Destruierte“ und „nichtdestruktive“ Bearbeitungsformen sind keine Entweder/Oder-Entscheidung. Die meisten Photoshop-User – Fortgeschrittene inklusive – verwenden fallweise beide Techniken. Und kombinieren sie – so, wie es Situation oder auch persönliche Arbeitsgewohnheiten angemessen erscheinen lassen.

Einstellungsebenen

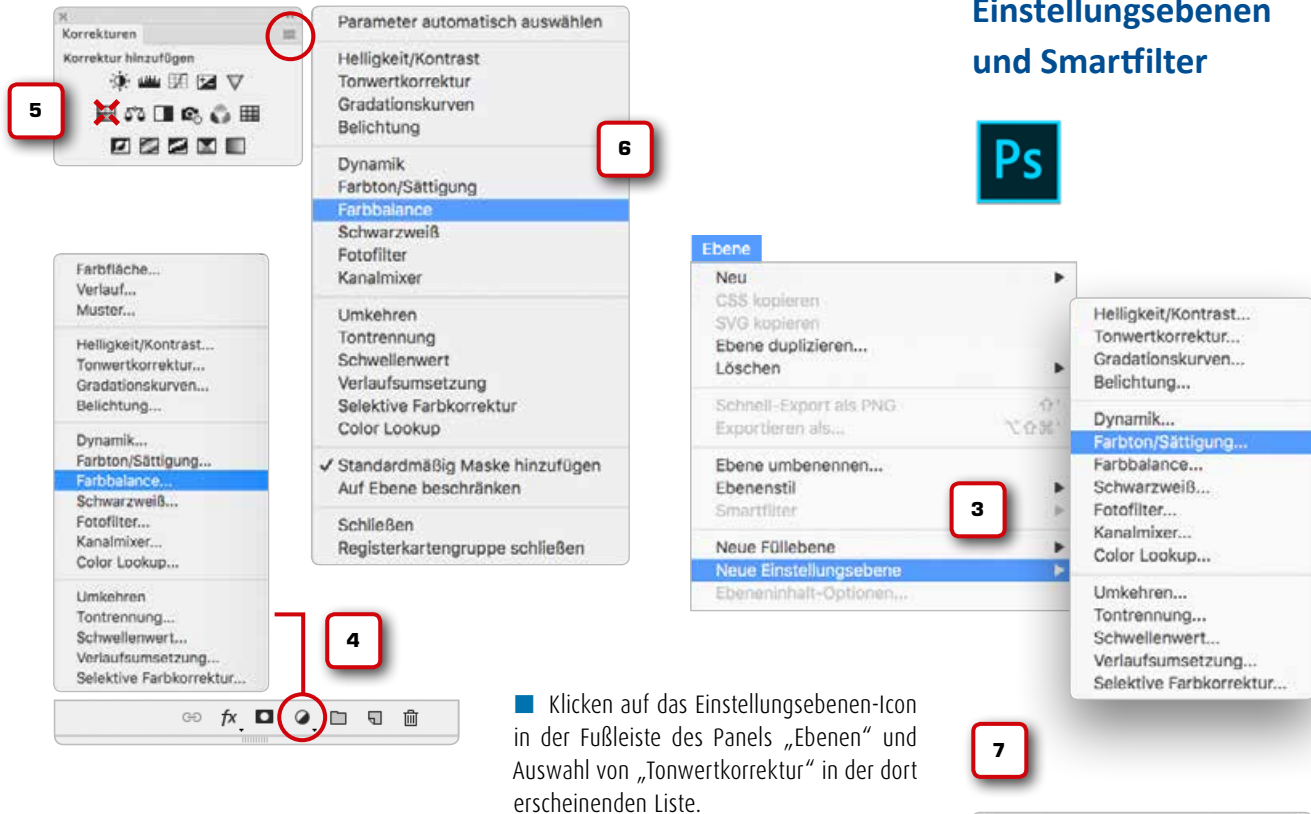
Was sind Einstellungsebenen? Kurz formuliert ermöglichen Ihnen Einstellungsebenen, Features wie „Tonwertkorrektur“, „Farbbalance“ oder „Verlaufumsetzung“ als Einstellung über ein Bild zu legen. Anstatt ins Menü „Bild“ > „Korrekturen“ zu gehen, das gewünschte Feature dort auszuwählen und im Anschluss auf das Bild anzuwenden, erstellen Sie eine Einstellungsebene „Tonwertkorrektur“, „Farbbalance“ oder „Verlaufumsetzung“. Die Bedienfunktionen sind ansonsten dieselben. Der einzige Unterschied: Bei den klassischen „Korrekturen“-Befehlen erscheint auf dem Monitor das jeweilige Feature (1). Bei Einstellungsebenen nehmen Sie die entsprechende Einstellung in einem eigens dafür vorgesehenen Panel vor – „Eigenschaften“ (2).

Anlegen können Sie Einstellungsebenen wahlweise über das Untermenü „Neue Einstellungsebene“ im Menü „Ebene“ (3), einen speziellen Aufklappbutton in der Fußleiste der Ebenen-Palette (4), Klicken

auf den entsprechenden Button in der Palette „Korrekturen“ (5) oder Auswahl des Befehls in der Auflistung im dortigen Palettenmenü (6). Die Auswirkung ist jedesmal dieselbe: Die Einstellungsebene wird in der Ebenen-Palette angelegt und in die dortige Ebenen-Aufführung mit übernommen. Für die eigentlichen Einstellungen schließlich ist das im letzten Absatz aufgeführte Panel zuständig – „Eigenschaften“.

Wie funktioniert das Ganze in der Praxis? Bevor Sie mit Einstellungsebenen loslegen, sollten Sie zunächst sicherstellen, dass die benötigten Panels alle auf Ihrem Bildschirm präsent sind – „Ebenen“, „Eigenschaften“ und „Korrekturen“. Im Arbeitsbereich „Grundlagen“ (siehe Kapitel 1) stehen alle drei zur Verfügung (7). Allerdings lässt sich die Präsenz optimieren. Mein Vorschlag hier wäre der, dass Sie das Panel „Korrekturen“ aus der Reitergruppe mit „Eigenschaften“ herausziehen und zwischen „Eigenschaften“ und der Gruppe mit „Ebenen“, „Kanäle“ und „Pfade“ neu einsortieren (8). Alternativ können Sie die drei auch anders auf Ihrem

Einstellungsebenen und Smartfilter



■ Klicken auf das Einstellungsebenen-Icon in der Fußleiste des Panels „Ebenen“ und Auswahl von „Tonwertkorrektur“ in der dort erscheinenden Liste.

Bildschirm positionieren. Nur präsent sein sollten sie schon.

Im folgenden wollen wir die in Kapitel 2 beschriebene Tonwertkorrektur aus dem Abschnitt „Optimieren von Helligkeit und Kontrast“ als Einstellungsebene über das Beispielbild legen. Um Ihnen eine direkte Vergleichsmöglichkeit an die Hand zu geben, sind sowohl das Bild als auch die beschriebenen Optimierschritte dieselben. Die Verfahrensweise: Anstatt über „Bild“ > „Korrekturen“ vorzugehen und hier den Befehl „Tonwertkorrektur“ zu wählen (beziehungsweise den Tasten-Kurzbefehl **⌘ + L** zu betätigen), wählen Sie eine von vier Vorgehensweisen:

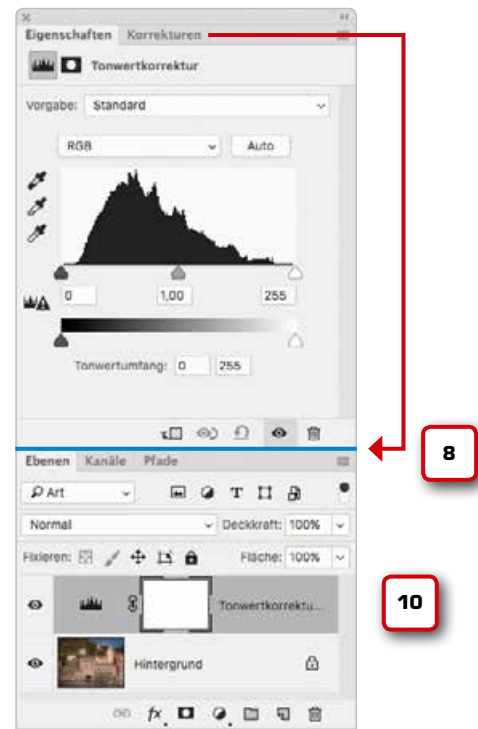
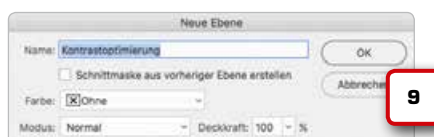
■ den Befehl „Ebene“ > „Neue Einstellungsebene“ > „Tonwertkorrektur“

■ Klicken auf die Miniatur für „Tonwertkorrektur“ im Bedienfeld „Korrekturen“

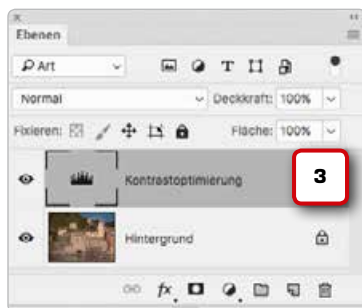
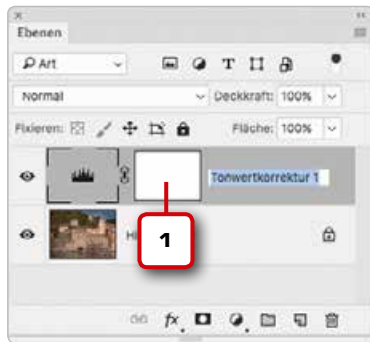
■ Wahl des entsprechenden Eintrags im Palettenmenü des „Korrekturen“-Panels

Die Unterschiede dabei sind marginal. Bei der ersten und dritten Vorgehensweise erscheint ein Zwischendialog, den Sie wahlweise bestätigen können oder aber zur Vergabe einer eigenen Bezeichnung für die Ebene, die Wahl einer Etikettenfarbe sowie Vorab-Einstellungen für „Deckkraft“ und „Modus“ nutzen (9). Bei der zweiten und vierten Variante wird Ihre Einstellungsebene ohne Zwischendialog angelegt.

In der Ebenen-Palette erscheint das Ganze wie abgebildet (10). Zu sehen ist zum einen ein spezielles Symbol. Es zeigt Ihnen an, dass hier eine Einstellungsebene „Tonwertkorrektur“ vorliegt. Der Name der Einstellungsebene weist diese ebenfalls klar aus: „Tonwertkorrektur“. Doppelklicken Sie in diesen hinein, wird er editierbar und Sie



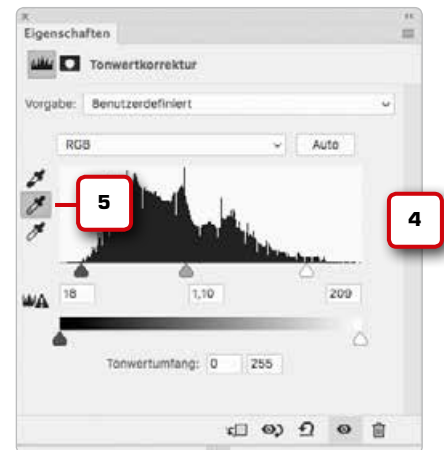
Nichtdestruktive Bearbeitung = Einstellungen einfach über ein Bild legen.



können – so Sie wollen – auch hier eine eigene Bezeichnung eintippen. Die zusätzliche Nummerierung schließlich trägt der Tatsache Rechnung, dass Sie nicht nur eine einzige Tonwertkorrektur als Einstellungsebene anlegen können, sondern so viele, wie Sie möchten.

Wie links zu sehen, ergänzt Photoshop Einstellungsebenen standardmäßig mit einer Ebenenmaske (1). Was Ebenenmasken sind und wie sie konkret funktionieren, erfahren Sie im anschließenden Kapitel. Ebenenmasken für Einstellungsebenen werden – wie alle Ebenenmasken – rechts neben der dazugehörigen Ebene mit aufgeführt: als Kennzeichen, dass es sich hier um einen Bestandteil der Ebene handelt, nicht jedoch um die Ebene selbst. Die Miniatur der Ebenenmaske ist erst einmal weiß eingefärbt. Was heißt: Die Ebenenmaske enthält nichts. Alles, was Sie im Anschluss tun, wird auf alle Pixel der Hintergrundebene angewendet.

Wie wir in Kapitel 10 sehen werden, sind Ebenenmasken zwar eine nützliche Sache. Wenn das zusätzliche Maskensymbol Sie allerdings irritiert, können Sie diese Funktion ausschalten – indem Sie den Punkt „Standardmäßig Ebenenmaske erzeugen“ im Palettenmenü des Panels „Korrekturen“ deaktivieren (2). In dem Fall legt Photoshop Einstellungsebenen in der abgespeckten Variante an (3). Da Ebenenmasken eine Menge Vorteile bringen, lassen wir im Folgenden



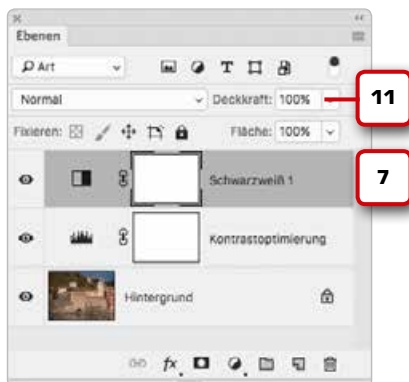
diese Funktion eingeschaltet und sehen uns die konkrete Optimier-Prozedur an.

Erste Frage: Wo genau optimiere ich? Konkret: Wo finde ich das Feature „Tonwertkorrektur“? Antwort: Es ist bereits vorhanden: in der Palette „Eigenschaften“ (4). Das „Eigenschaften“-Panel offeriert Ihnen stets alle Regler und Einstellungsmöglichkeiten, die für den jeweiligen Befehl vorhanden sind. Im konkreten Fall führen wir die obligatorische Helligkeits- und Kontrastkorrektur durch – entweder durch Klicken auf den Button „Auto“ oder aber über die bekannten Regler unter „Tonwertspreizung“. Mit „Auto“-Funktion oder der „Mitteltöne“-Pipette (5) kann auch der Weißabgleich vorgenommen werden. Ergebnis: die kontrastaptimierte Bildversion unten in der Beispielsreihe (6).



Einstellungsart auswählen = Korrekturen-Palette

Einstellung einrichten = Eigenschaften-Palette



Bis zu diesem Punkt scheinen Einstellungsebenen nichts weiter zu sein als eine alternative Methode, die Optimierbefehle anzuwenden. Die eigentliche Stärke dieser Technik wird deutlich, wenn wir zusätzlich eine weitere Einstellungsebene anlegen – „Schwarzweiß“ (7). Das Ergebnis wird im Bild umgehend umgesetzt (8). Wie eben auch erscheinen auch hier im Panel Korrekturen die üblichen Regler-Einstellungen, mit denen sich die einzelnen Parameter verändern lassen (9). Was jedoch, wenn wir feststellen, dass die Kontrastgebung für die Schwarzweiß-Umsetzung zu flau ist? Bei der althergebrachten Vorgehensweise hätten Sie zwei Möglichkeiten: a) zwei Schritte zurück gehen und „Tonwertkorrektur“ und „Schwarzweiß“ neu einrichten, b) die ungenügende Bearbeitung überzusätzliche Schritte konterkarieren – beispielsweise eine erneute Tonwertkorrektur.

Die Crux: Beide Vorgehensweisen sind nicht nur mit Arbeit verbunden. Jeder Bearbeitungsschritt, den Sie tun, verändert unwiederbringlich die Pixelsubstanz Ihres Bildes. Bei Bildern mit fragilen Tonwert- oder Farbverhältnissen sind Sie schnell an einem Punkt angelangt, an dem Tonwertsprünge im Histogramm zu sehen sind – fehlende Zeichnung, die sich später entweder nur schwer oder auch gar nicht wiederherstellen lässt.

Darüber hinaus liefern Einstellungsebenen einen zweiten wesentlichen Vorteil: Sie können die einzelnen Einstellungen potenziell

unendlich aufeinander abstimmen und feinmodulieren. Im konkreten Fall bieten sich folgende Optionen: Zum einen können wir in die Einstellungsebene „Tonwertkorrektur“ zurückgehen und dort den Kontrast verstärken. Zusätzlich oder alternativ bietet sich jedoch auch die Möglichkeit, die Einstellungen in der Einstellungsebene „Schwarzweiß“ weiter feinzupassen – so lange, bis wir mit dem Ergebnis zufrieden sind (10).

Darüber hinaus liefern Einstellungsebenen eine dritte wichtige Gestaltungsmöglichkeit: Sie können Einstellungsebenen durch Markieren der Ebene und Ziehen auf den Papierkorb löschen, ihre Sichtbarkeit ausschalten oder aber die Einstellung über die „Modus“-Aufklappliste oder den Wert für „Deckkraft“ modifizieren. So können Sie beispielsweise sagen: „Ich möchte mein Schwarzweißbild nicht ganz Schwarzweiß, sondern mit einem bißchen Farbe drin.“ Gesagt, getan: Setzen Sie den Wert für „Deckkraft“ herunter (11), wird aus Ihrem Bild flugs ein Hybrid aus Schwarzweiß- und Farbbild (12).

Sehen wir uns die Optionen etwas genauer an anhand des Praxisbeispiels am Ende von Kapitel zwei. Wie dort beschrieben, wurde das Panorama mit einem halben Dutzend unterschiedlicher Features optimiert: einer „Tonwertkorrektur“-Einstellung für den Weißabgleich, einer weiteren für die Kontraste, einer „Dynamik“-Bearbeitung zur Erhöhung der Farbsättigung, einer selektiven Sättigung

Einstellungsebenen und Smartfilter



Parameter schnell ändern

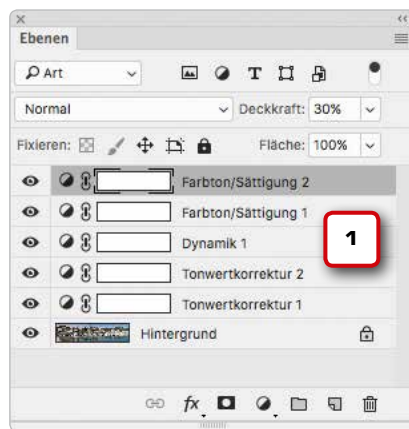
Speziell bei Eingabefeldern, in denen numerische Angaben erforderlich sind, müssen Sie nicht in die Felder gehen. Es genügt, den davorstehenden Begriff (Beispiel: „Deckkraft“) zu markieren und mit der Maus einfach nach rechts oder links zu ziehen. Diese Technik funktioniert bei zahlreichen Features – und hilft Ihnen, echte Zeit zu sparen.



Dateivolumen: Das unten abgebildete – in den Download-Materialien mit enthaltene – Bild bringt in der Originalgröße 40 x 9 cm **38,6 MB** auf die Waage. Ohne Einstellungsebenen ist es **19,1 MB** groß. Komprimierung spart nur im Format JPEG wirklich Platz (Qualitätsstufe 10: **3,3 MB**).

Radius und Einstellungen

Warum offeriert Photoshop zwei unterschiedliche Arten von Einstellungsbefehlen? Wichtigster Grund: „Radius“ und andere Parameter, die sich nur lokal im Bild auswirken. Wichtige Regel hier: Einstellungsebenen für alles, was sich global im Bild auswirkt. Smartobjekte hingegen für alles, was lokale Bereiche im Bild beeinflusst – wie zum Beispiel Filter oder das Tool „Tiefen/Lichter“.



mit „Farbton/Sättigung“ und schließlich mit einer Gelbtonung via „Farbbalance“. Auch an Einstellungsebenen kommt da einiges zusammen **(1)**.

Was genau hier ist der Unterschied zur herkömmlichen Bearbeitungsweise? Auch im gezeigten Beispielbild unten steht am Anfang ein Rohbild **(2)** und am Ende eine optimierte Variante **(3)**. Der Vorteil der Vorgehensweise über Einstellungsebenen ist der, dass sich die angelegten Module jederzeit verändern lassen. Anders einrichten können Sie sowohl die „Deckkraft“-Werte und „Modus“-Zuweisungen als auch die einzelnen Einstellungen selbst – indem Sie die entsprechende Einstellungsebene markieren und im Panel „Einstellungen“ die Werte verändern. Ebenso möglich ist das Hinzufügen weiterer Einstellungsebenen oder aber das Gegenteil: das Löschen oder Unsichtbar-Machen bereits angelegter Einstellungen.

Kurzum: Einstellungsebenen sind die optimale Technik, mit den kreativen Möglichkeiten eines Bildes zu spielen. Speziell geeignet sind sie darum für Effekte, wie sie in Kapitel 6 beschrieben sind. Insbesondere bei Bearbeitungsschritten, die Sie bei der herkömmlichen Vorgehensweise über „Bearbeiten“ > „Verblässen“ modifizieren würden, sind Einstellungsebenen der komfortablere Weg. Anstatt einen Verlaufsumsetzungs- oder Schwarzweiß-Effekt einmal zu modifizieren (etwa durch Veränderung der „Modus“- oder „Deckkraft“-Einstellung), können Sie dies bei Einstellungsebenen jederzeit – durch einfaches Regulieren der „Deckkraft“- und „Modus“-Einstellungen der jeweiligen Ebene.

Mit in Betracht zu ziehen ist schließlich die Frage des Dateivolumens. Hier schlagen Einstellungsebenen zwar durchaus ins Gewicht. Andererseits werden Sie nicht jedes Dokument mit allen Einstellungen sichern wollen. Ungewohnt – zumindest für den Anfang – sind die Einstellungen, die sich in der Ebenen-Palette recht schnell ansammeln. Echte Beschränkungen gibt es lediglich beim Format. Abspeichern lassen sich Bilder mit Einstellungsebenen lediglich in zwei Formaten: Tiff oder dem Photoshop-Hausformat PSD. Allerdings: Aktuell wird diese Einschränkung erst dann, wenn Sie Ihr Ergebnis final sichern. So lange Sie am Arbeiten sind, sind auch JPEG-Bilder kein Problem.

Smartfilter

Einstellungsebenen umfassen zwar alle wichtigen „Korrekturen“-Befehle. Auf eine bedeutsame Ausnahme trifft dies allerdings nicht zu: das Feature „Tiefen/Lichter“. Zwar ist es in Photoshop seit einigen Versionen möglich, auch dieses Tool sowie die meisten Filter einstellungsbasiert auf Bilder anzuwenden. Allerdings nicht als Einstellungsebene, sondern als Smartfilter.

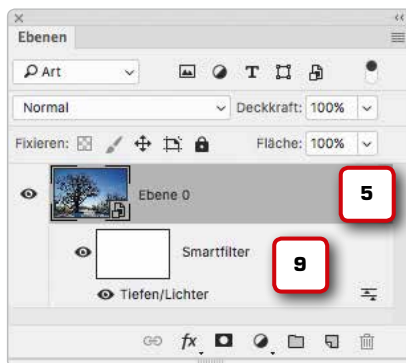
Was sind Smartfilter? Und was ist der Unterschied zu Einstellungsebenen? Zunächst einmal ist die Anwendungsweise von Smartfiltern anders. Smartfilter werden nicht über Ebenen gelegt, sondern konkreten Ebenen zugewiesen. Salopp formuliert: Einstellungsebenen „bestrahlen“ mit ihren jeweiligen Eigenschaften alle Ebenen, die darunter liegen. Smartfilter hingegen „bestrahlen“ nur die Ebene, denen sie zugewiesen wurden.



Foto: Christian Piskulla

KAVPSD-Demodaten/Kapitel_02/_DSC6044.JPG

Bevor Sie einen Smartfilter anwenden können, müssen Sie Ihre Ebene erst einmal in ein Smartobjekt umwandeln. Die Vorgehensweise: Als erstes markieren Sie im Ebenen-Panel die vorgesehene Ebene. In der Regel wird dies erst einmal die Hintergrundebene sein. Im folgenden Schritt wandeln Sie diese in ein Smartobjekt um – durch Anwenden des Befehls „Ebene“ > „Smartobjekte“ > „In Smartobjekt konvertieren“ (4). Nach einem kurzen Berechnungsintermezzo benennt Photoshop die Ebene in „Ebene 0“ um. Zusätzlich erscheint in der rechten Ecke unten in der Ebenen-Miniatur ein Symbol, welches sie als Smartobjekt ausweist (5).



Einstellungsebenen und Smartfilter



Die nötige Vorbereitung ist nunmehr getan; die Ebene ist „versiegelt“. Alles, was Sie nunmehr mit ihr anstellen, passiert einstellungsbasiert. Eine ganz wesentliche Option dabei ist die Möglichkeit, sogenannte Smartfilter auf diese Ebenen anzuwenden: Filter wie „Unschärf maskieren“ – oder auch den „Korrekturen“-Befehl „Tiefen/Lichter“, der als Einstellungsebene nicht zur Verfügung steht.

Wie geht das Ganze vor sich? Zur Veranschaulichung auch hier ein praktisches Beispiel – interessant insbesondere im Hinblick auf die Teamplayer-Potenziale von Smartfiltern und Einstellungsebenen.

1 Die abgebildete Winterlandschaft erscheint zwar ganz stimmungsvoll. Aufgrund des Gegenlichts ist die Zeichnung

in den Schatten allerdings etwas zu kurz gekommen (6). Da wir noch nicht wissen, ob wir eine Schattenaufhellung via „Tiefen/Lichter“ wirklich wollen, wandeln wir die Ebene „Hintergrund“ als erstes in ein Smartobjekt um.

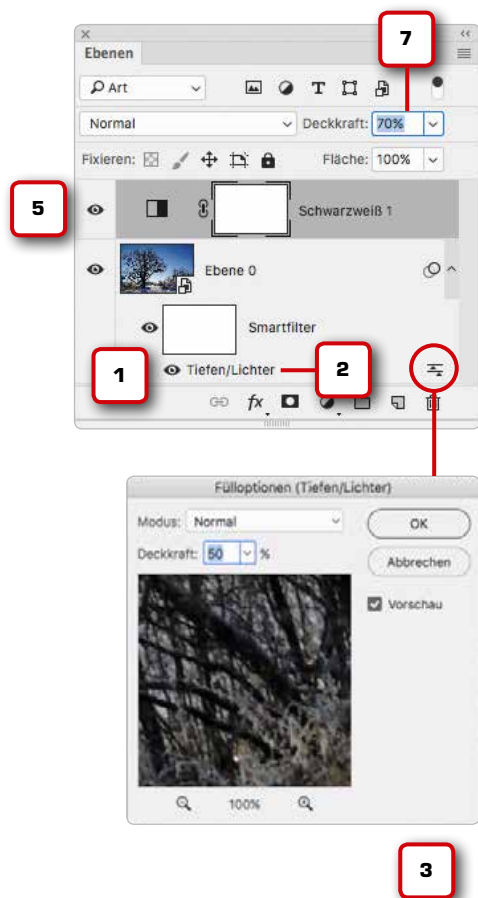
2 Im Anschluss kommt „Tiefen/Lichter“ zur Anwendung – wobei das Feature ganz normal über „Bild“ > „Korrekturen“ aufgerufen wird. Fürs Erste kommen im Beispiel die Werte 35 für „Stärke“ und „Ton“ zur Anwendung (7). Effekt: Die Schatten im Bild sind sichtbar aufgehellt (8). Eine weitere bedeutsame Veränderung ist in der Ebenen-Palette zu sehen. Unterhalb der Bild-Ebene hat Photoshop ein neues Element angeordnet mit der Bezeichnung „Smartfilter“ (9). Genauer gesagt besteht



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_09/_DSC7529.JPG



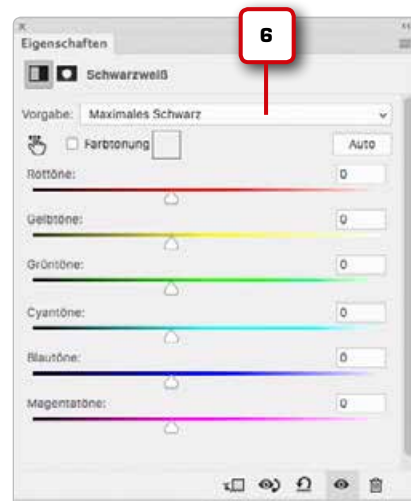
dies aus zwei Teilen – einer weißen Ebenenmaske und einer Auflistung des Smartfilters, der soeben angewendet wurde – „Tiefen/Lichter“.



3 Was ist der konkrete Vorteil dieser Einstellung? Zum einen der, dass Sie sie wahlweise ein- und ausknipsen können – über das Auge-Symbol vor der Gruppe oder dem Filter-Eintrag (1). Ebenso können Sie die Einstellung modifizieren. Doppelklicken Sie auf den Eintrag „Tiefen/Lichter“ (2), erscheint der Feature-Dialog erneut, und Sie können die vorhandenen Parameter abändern – beispielsweise die „Stärke“ noch mehr herausarbeiten und den Wert auf 85 erhöhen.

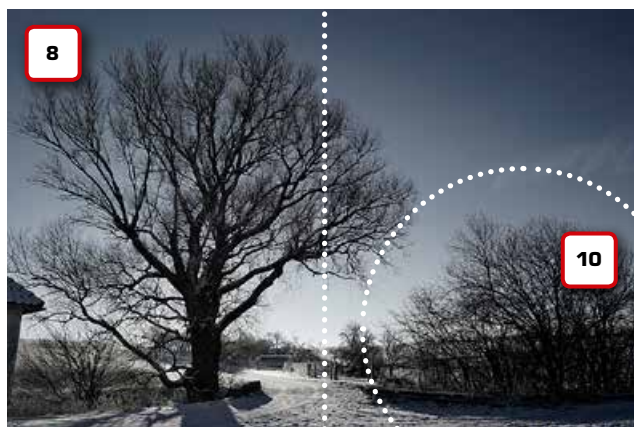
4 Falls Ihnen der neue Wert zu hoch vorkommt, können Sie die Einstellung alternativ auch herunterdosieren. Hierzu doppelklicken Sie auf das Symbol ganz rechts hinter „Tiefen/Lichter“. In der Folge erscheint der Dialog, den Sie bereits von dem Tool „Verblässen“ kennen (3). Konkret erfüllt der Fülloptionen-Dialog denselben Zweck wie die „Modus“-Aufklappliste und die „Deckkraft“-Einstellung oben in der Ebenen-Palette. Im Beispiel belassen wir die Einstellung so, wie sie ist und sehen uns noch an, wie das Ganze im Verbund mit Einstellungsebenen funktioniert.

5 Wir möchten das Bild gern Schwarzweiß. Gesagt getan (4). Gemäß der nichtdestruktiven Bearbeitungsweise legen

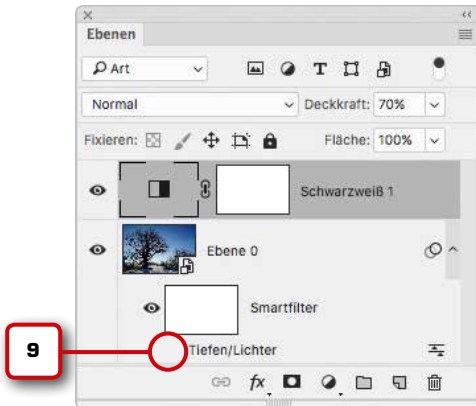


Sie eine neue Einstellungsebene „Schwarzweiß“ an – entweder über die Aufklappliste in der Fußleiste der Ebenen-Palette, das Menü „Ebene“ oder Button beziehungsweise Palettenmenü der Korrekturen-Palette (5). Als Einstellung in der Palette „Einstellungen“ wählen wir eine der Vorgaben, die in der Aufklappliste hinter „Vorgabe“ zur Verfügung steht: „Maximales Schwarz“ (6).

6 Wir haben uns nochmal umentschieden und möchten zwar Schwarzweiß – allerdings nicht ganz. Etwas Farbe vom Bild soll schon durchschimmern. Der nötige Schritt: Reduzierung der „Deckkraft“-Einstellung der Ebene „Schwarzweiß“ (7). Voilà – eine Winterlandschaft wie aufgenommen in den Sechzigern (8). Da wir schon mal dabei sind: Wäre ein stärkerer Kontrast – wie am



10



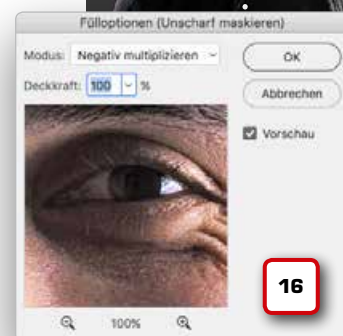
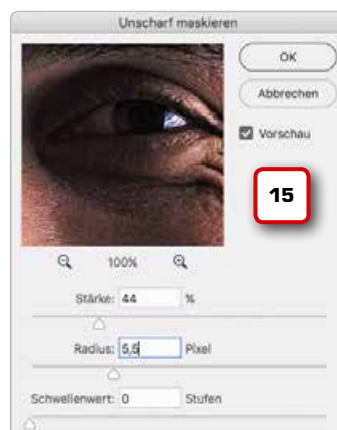
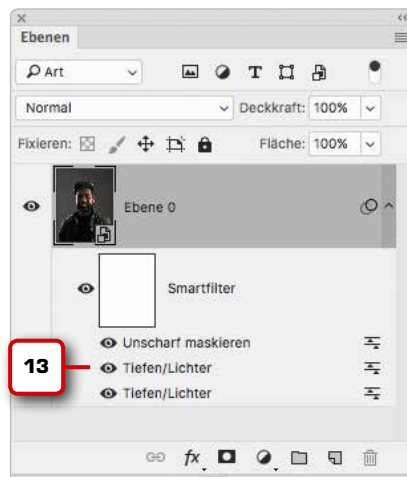
Anfang – nicht besser? Gesagt, getan: Der Kontrast erfordert lediglich einen Klick: Klicken Sie dem Smartfilter „Tiefen/Lichter“ in der Ebenen-Palette aus (9), haben Sie die in Schritt 2 angelegte Detailaufhellung ausgeknipst (10).

Zu zeigen wäre abschließend, wie das Ganze mit „echten“ Filtern funktioniert. Besonderheiten in dem abgebildeten Portraitbild-Beispiel aus Kapitel 3 (11): a) „Tiefen/Lichter“ kommt zweimal als Smartfilter zur Anwendung anstatt nur einmal, b) der Smartfilter „Unschärf maskieren“ bekommt über die Fülloptionen eine andere „Modus“-Einstellung, c) ein „Korrekturen“-Befehl („Dynamik“) wird als Smartfilter angewendet anstatt als Einstellungsebene.

1 Erster Bearbeitungsschritt ist auch hier eine Aufhellung der Schatten. Da wir in diesem Beispiel ebenfalls Smartfilter verwenden, können wir die „Tiefen/Lichter“-Aufhellung staffeln. Erste Bearbeitung: eine als Grundierung dienende Aufhellung mit einer ersten Smartfilter-Einstellung „Tiefen/Lichter“ (12).

2 Liegt eine Ebene als Smartobjekt vor, können Sie denselben Filter mehrmals zum Einsatz bringen (13). Hier wurden die Tiefen nochmals aufgehellt – allerdings mit einer höheren „Radius“-Einstellung. Auswirkung der doppelten Anwendung: Im Pullover zeigen sich noch mehr Details (14).

3 Um den hyperrealistischen Look zu verstärken, kommt nunmehr ein echter Filter zum Einsatz – „Unschärf maskieren“. „Stärke“: eher niedrig; Radius: moderat hoch (15). Um diese Detailscharfzeichnung zusätzlich zu verstärken, wurde sie mit einer Aufhellung verbunden. Vorgehensweise: Doppelklick auf das „Fülloptionen“-Icon rechts im Listeneintrag; dort habe ich den Modus „Negativ multiplizieren“ zugewiesen (16). Das Ergebnis: Eine Aufhellung, verbunden mit Kontrasten, die jedes Barthaar sichtbar machen (17).



Einstellungsebenen und Smartfilter

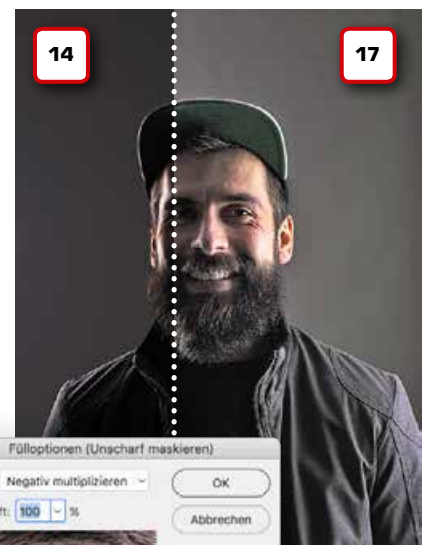
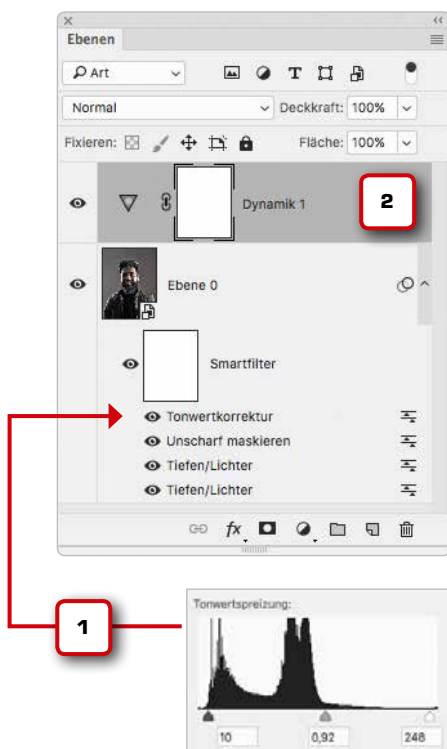
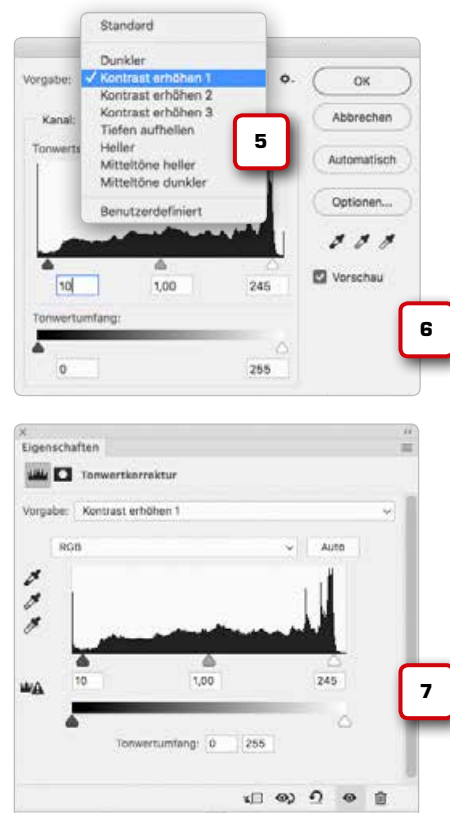


Foto: sharpplannac / fotolia.de



4 Seit Photoshop CC können nicht nur Filter auf Smartobjekte angewendet werden, sondern auch die Korrekturbefehle unter „Bild“ > „Korrekturen“. Das Anwenden als Einstellungsebene ist in der Regel zwar einfacher und sinnvoller. Der Vollständigkeit halber möchte ich Ihnen diese Option hier trotzdem zeigen. Aus dem Grund habe ich den Kontrast mit „Tonwertkorrektur“ leicht erhöht: allerdings nicht mit einer Einstellungsebene, sondern über „Bild“ > „Korrekturen“. Auswirkung: eine weitere Smartfilter-Einstellung – „Tonwertkorrektur“ (1).

5 Abschließend soll etwas mehr Farbe ins Bild. Zum Zug kam hier eine abschließende Einstellung „Dynamik“ – diesmal nicht als Smartfilter angewendet, sondern als Einstellungsebene (2). Das Portrait wirkt so etwas farbiger (3). Nebenwirkung allerdings, wie in der Seitenspalte näher beschrieben: Farbabriss im Hintergrund (4).



Arbeiten mit Vorgaben

Sowohl bei den normalen Korrekturbefehlen als auch bei Einstellungsebenen haben Sie die Möglichkeit, Vorgaben zu nutzen. Weil Vorgaben vieles erleichtern (zum Beispiel das Einrichten von passenden Einstellungen für Kontraste oder auch die Schwarzweißumsetzung), liefert Photoshop werkseingestellt bereits rund zwei Dutzend davon mit. Für „Tonwertkorrektur“ beispielsweise Einstellungen wie „Kontrast erhöhen 1“, „Heller“ oder „Mitteltöne dunkler“ (5).

Aufrufen können Sie diese Vorgaben über die gleichnamige Aufklappliste im jeweiligen Feature. Ob Sie Vorgaben auf die herkömmliche Weise nutzen (6) oder als Einstellung im Panel „Einstellungen“ (7), bleibt sich im Prinzip gleich: Sie wählen die gewünschte Vorgabe aus; Photoshop setzt die darin enthaltenen Einstellungen im Anschluss um. Werkseigene Vorgaben finden Sie nicht nur bei Basic-Befehlen wie „Tonwertkorrektur“ oder „Belichtung“. Auch „Farbton/Sättigung“, „Schwarzweiß“ sowie

Bonding

Für Bonding – konkret: sichtbare Tonwertsprünge in ansonsten recht ruhigen Bildhintergründen – sind vor allem Studioaufnahmen vor grauem Hintergrund sehr anfällig. Eine Vorsorgemaßnahme hier ist das Zuweisen des Farbraums sRGB. Liegt ein Bonding-Effekt bereits vor, hilft nur eine manuelle Nachbearbeitung des Hintergrunds: Auswahl mit dem Schnellwerkzeug und Entsättigungen. Bei leichterem Bonding hilft darüber hinaus der Einsatz des Rauschfilters „Rauschen hinzufügen“.

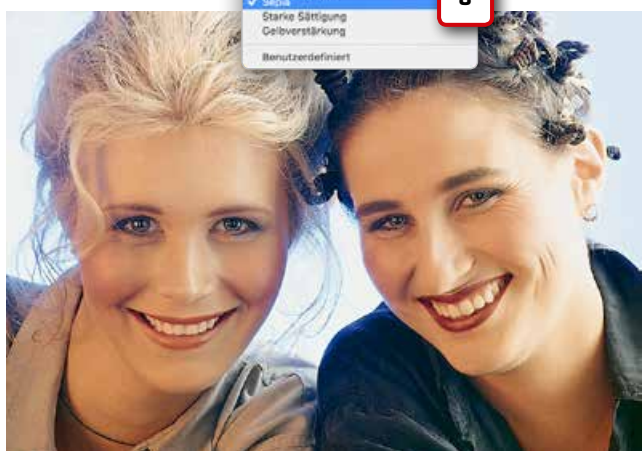


Foto: Mike Witschel / MEV

der „Kanalmixer“ sind werkseitig bereits mit einigen Vorgaben präpariert. Der „Kanalmixer“ etwa enthält einige interessante Vorgaben für die Schwarzweißumsetzung, „Farbton/Sättigung“ unter anderem eine Sepia-Tönung wie oben abgebildet (8).

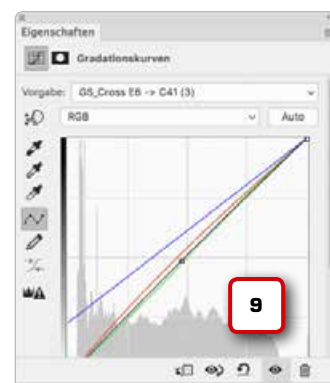
Speziell dann, wenn Sie mit Einstellungsebenen einen speziellen Bildlook kreieren, ist das Arbeiten mit vorgefertigten Einstellungen unschlagbar. Anstatt etwa mittels „Gradationskurven“ einen Crossentwicklung-Look neu zu erarbeiten (9), um diesen eventuell mit weiteren Einstellungen feinzutunen, weisen Sie einfach eine vorgefertigte Einstellung zu (10). Bestens geeignet sind Vorgaben, wenn Sie eine Bildreihe mit einer ähnlichen Farbgebung gestalten wollen. Anstatt die Farbgebung Bild für Bild neu einzurichten, weisen Sie einfach die gewünschte Vorgabe zu – oder kreieren sie sich.

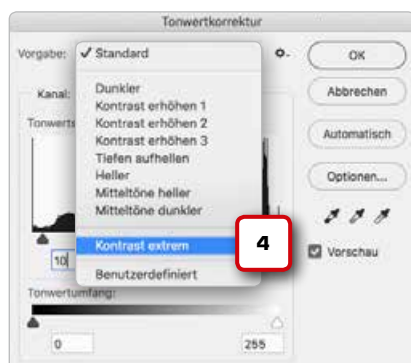
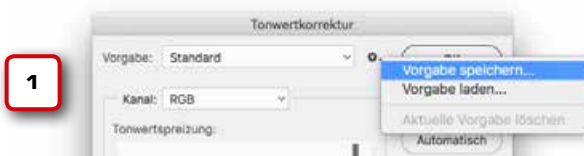
Die werkseitig gelieferten Vorgaben sind hierfür zwar ein guter Anfang. Ihr volles Potenzial entfalten Vorgaben allerdings erst in Form der anwenderdefinierter Variante. Ob Sie anwenderdefinierte Vorgaben über die traditionellen Befehle unter „Bild“ > „Korrekturen“ erstellen oder im Rahmen der Arbeit mit Einstellungsebenen, bleibt sich dabei gleich.

Die Erstellung unterscheidet sich lediglich in kleinen Interface-Details. Bei den herkömmlichen Befehlen speichern Sie getätigte Einstellungen ab durch Aufklicken

Crosslook-Farbgebung, eingerichtet unter „Gradationskurven“. Gerade für versiertere Farblooks eignen sich Vorgaben gut – besonders dann, wenn Sie einen Look öfter anwenden möchten.

Einstellungsebenen und Smartfilter





des Zahnrad-Buttons rechts neben der „Vorgaben“-Aufklappliste und Auswählen des Befehls „Vorgabe speichern“ (1). Im „Eigenschaften“-Bedienfeld hingegen hängt die genaue Bezeichnung von dem aktuell aktivierten Befehl ab (2). In beiden Fällen erscheint im Anschluss ein kurzer Speichern-Dialog, in dem Sie einen Namen für Ihre Vorgabe festlegen können – beispielsweise „Kontrast extrem“ (3).

an Vorgaben-Sets – inklusive einer Beschreibung, wo Sie diese am besten installieren.

Fazit

Bleibt zum Abschluss die Frage, welchen praktischen Mehrwert Einstellungsebenen und Smartfilter bieten. Generell lässt sich sagen, dass diese Techniken dann unschlagbar sind, wenn es um das kreative Spiel mit den Möglichkeiten geht. Hilfreich sind sie darüber hinaus bei schwierigen Bildern. Ebenso in Situationen, in denen workflowbedingt Bearbeitungen in der Schwebe gehalten werden sollten – beispielsweise dann, wenn ein Ergebnis von einem Kunden oder Art Director abgesegnet werden muss. Vorgaben wiederum sind eine Technik, mit deren Hilfe Sie sowohl konsistent Farblooks umsetzen können als auch das Aufrufen stetig wiederkehrender Optimierschritte (wie zum Beispiel eine Kontrastkurve unter „Gradationskurven“) effizienter gestalten.

Weil im Bildbearbeitungs-Workflow vieles in der Schwebe bleiben soll und das Arbeiten mit „Schichten“ generell eines der großen Alleinstellungsmerkmale von Photoshop ist, wollen wir uns im nächsten Kapitel die verbleibenden Techniken im Bereich Ebenen ansehen. Auch dort gilt: Im Grunde ist alles halb so wild. Die vorgestellten Techniken erweitern die Thematik dieses Kapitels lediglich um ein paar nützliche Details.

Materialien



Neben Bildern, die in diesem Kapitel als Beispiel verwendet wurden, enthalten die Download-Materialien einen Ordner mit Extras – darunter auch zahlreiche Vorgaben, die Sie in Ihrem Photoshop-Presets-Ordner installieren können.

Nun brauchen Sie nur noch mit „OK“ zu bestätigen. Die neue Vorgabe ist ab sofort verfügbar. Nach dem nächsten Photoshop-Start sortiert das Programm sie sogar in die eigens dafür vorgesehene Sektion – den Listenbereich unterhalb der mitgelieferten Vorgaben (4). Anwenderdefinierte Vorgaben werden übrigens standardmäßig in einen „Presets“-Unterordner innerhalb Ihrer User-Library einsortiert. Für Photoshop CC 2017 ist der Ablageort „[Benutzer XY]“ (Sie) > „Library“ > „Application Support“ > „Adobe“ > „Photoshop CC 2017“ > „Presets“.

Innerhalb des „Presets“-Ordnern befinden sich – leider ebenfalls mit englischsprachiger Bezeichnung – die jeweiligen Unterordner für die anwenderdefinierten „Tonwertkorrektur“- „Schwarzweiß“- oder „Kanalmixer“-Vorgaben. Mit dort enthalten: ein Ordner namens „Gradients“, in dem Sie Sets mit Verläufen abspeichern können. Leider fehlt an der Stelle der Platz, um ausführlicher auf Photoshops Ablagesystematik in Sachen Vorgaben einzugehen. Allerdings: Da Vorgaben eine Eins-a-Möglichkeit sind, die Potenziale der einzelnen Befehle zu erkunden, enthalten auch die Download-Materialien zu diesem Heft einen Bestand

Was genau hat es mit Ebenen auf sich? Wie funktionieren sie? Und warum haben sie in Photoshop einen solchen Stellenwert? Wie Sie bereits sahen, gibt es in Photoshop unterschiedliche Arten von Ebenen. Die einfachste Form ist die Ebene „Hintergrund“. In der Ebenen-Palette ist die Hintergrundebene zum einen durch die Bezeichnung „Hintergrund“ kenntlich gemacht **(1)**. Zusätzlich ist sie rechts mit einem Schloss-Symbol versehen. Klicken Sie es aus oder radieren mit dem Radiergummi **(E)** in der Ebene, ändert sich automatisch die Bezeichnung. Aus „Hintergrund“ wird „Ebene 0“, aus der voll deckenden, untransparenten Hintergrundebene wird eine normale Pixelebene **(2)**.

Womit wir – abgesehen von Einstellungsebenen und Smartfiltern, die im letzten Kapitel vorgestellt wurden – bereits zwei Ebenen-Arten zusammen hätten: die Hintergrundebene (immer Einzahl; es gibt nur eine) und normale Pixelebenen. Ergänzt wird diese Grundarchitektur durch einige Sonderformen: beispielsweise Smartobjekte, die Voraussetzung für die Anwendung von Smartfiltern. Einen vollständigen Überblick über die Ebenen-Komponenten, die in Photoshop zur Anwendung kommen können, finden Sie in der Tabelle am Ende dieses Kapitels.

All diese Elemente können Sie durch zusätzliche Masken ergänzen. Der bekannteste Typ sind Ebenenmasken; daneben gibt es noch Schnittmasken, die in manchen Situationen ebenfalls vorteilhaft sind. Um Ihnen einen Überblick zu geben, welche Elemente beim Arbeiten mit Ebenen anfallen können, hier das Ebenen-Panel zum Citywerbung-Praxisbeispiel im zweiten Teil dieses Kapitels. In der Montage enthalten sind:

■ ein Hintergrundbild mit einer City-Szenerie als Hintergrundebene **(3)**,

■ ein freigestelltes Model **(4)**, welches aus einer anderen Bilddatei einkopiert wurde und mit einer Ebenenmaske für die Freistellung versehen ist **(5)**,

■ eine Einstellungsebene „Tonwertkorrektur“, die als Schnittmaske definiert wurde und sich deshalb nur auf das Model auswirkt – nicht auf das Hintergrundbild **(6)**,

■ eine weitere Einstellungsebene „Dynamik“, welche die Farben der Komposition gesättigter macht **(7)**,

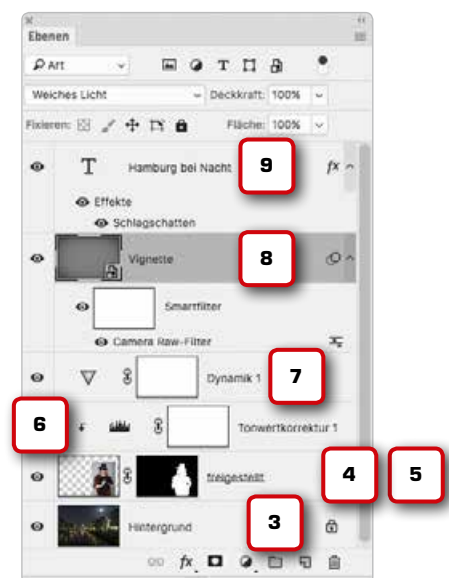
■ eine Smartobjekt-Ebene mit der Bezeichnung „Vignette“, die im Modus „Weiches Licht“ eingeblendet ist und eine Smartfilter-Einstellung für die Randabdunkelung enthält (Filter dabei: „Camera Raw“) **(8)**,

■ eine Textebene („Hamburg bei Nacht“) mit einem zusätzlichen Ebenenstil-Effekt vom Typ „Schlagschatten“ **(9)**.

Modus und Deckkraft

Im normalen Bildbearbeitungsalltag sind Ebenen ebenso von Nutzen wie bei kreativen Composings und Montagen. Ihre wohl wichtigste Eigenschaft: die Möglichkeit, unterschiedliche Bildelemente via „Modus“-Zuweisung und „Deckkraft“ ineinander einzublenden. In der einfachsten Form geschieht dies mit einer oberen Ebene und einer unteren. Aus was „oben“ und „unten“ konkret besteht, ist dabei nachrangig: Der Inhalt der oberen Ebene kann eine Auswahl sein aus dem Bild in der unteren Ebene, eine veränderte Kopie desselben, ein völlig

Ebenen und Masken



Die Ebenen-Palette ermöglicht das Anlegen sehr unterschiedlicher Ebenen und Masken. Im abgebildeten Beispiel kommen alle wichtigen zusammen.

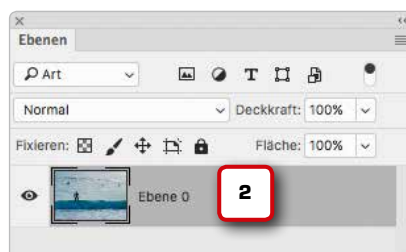
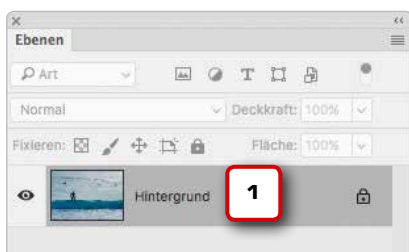


Foto: benik.at / fotolia.de



obere Ebene



untere Ebene



Deckkraft: 50 %

**Multiplizieren**

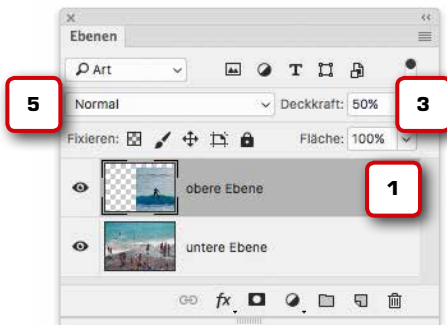
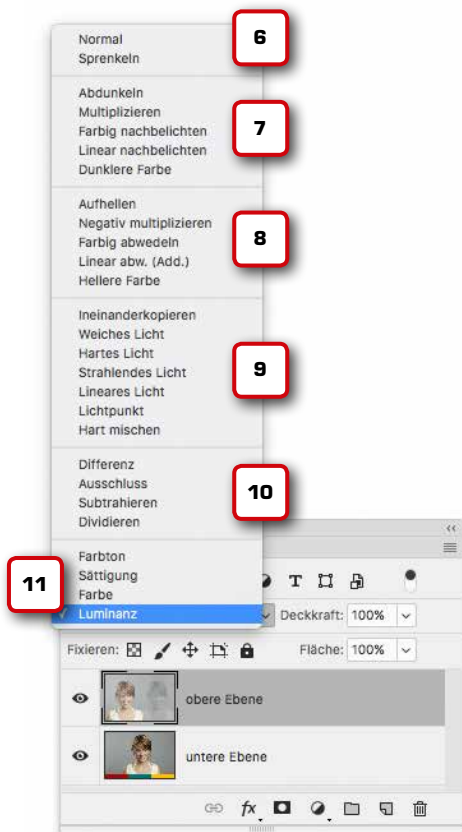
anderes Bild – oder eben eine Einstellung in einer EinstellungsEbene.

Welche Veränderungen ermöglichen diese beiden Ebenen-Parameter? So lange „Deckkraft“ und „Modus“-Zuweisung die Standardeinstellung haben, passiert wenig. Sie können die obere Ebene – hier mit dem Bild des Surfers – mit dem Verschieben-Werkzeug (V) bewegen oder die Ebene über „Bearbeiten“ > „Transformieren“ skalieren (1). In dem Fall wird dort, wo die obere Ebene endet, ein entsprechender Ausschnitt der unteren Ebene zu sehen sein (2). Neue Optionen ergeben sich dann, wenn Sie ihre „Deckkraft“-Einstellung verändern (3). In dem Fall wird die obere Ebene zunehmend durchsichtig (4). Durchsichtigkeit ist allerdings nur eine von zwei Eigenschaften, die Sie in der Ebenen-Palette steuern können.

Die zweite finden Sie in der Aufklappliste links neben der „Deckkraft“-Einstellung (5). Weisen Sie dort einen anderen Modus als „Normal“ zu, ändert sich das Einblendverhalten der oberen Ebene dramatisch – wie in der Beispiel-Bildreihe oben zu sehen.

Die durch Moduseinstellungen bewirkten Veränderungen fallen manchmal zwar geradezu dramatisch aus. Allerdings sind sie auch in der normalen Bildbearbeitung Hilfsmittel, die fast unverzichtbar sind. Was bewirken sie genau? Klappen Sie die „Modus“-Liste auf, präsentiert diese Ihnen 27 Modi in sechs vorsortierten Gruppen: deckkraftverändernde Modi (6), abdunkelnde (7), aufhellende (8), kontrastverstärkende (9), differenzbetonende (10) und Farbeigenschaftenverändernde (11).

Nicht alle Modi sind gleich wichtig. In der oberen ist lediglich „Normal“ von Belang. In der abdunkelnden Gruppe ist „Multiplizieren“ der mit Abstand wichtigste Modus. Die Veränderung hier gleicht der beim Übereinanderdrucken von Farben oder dem Übereinandermalen mit lasierenden Markern. Die Gruppe darunter enthält aufhellende Modi. Der Platzhirsch hier: „Negativ multiplizieren“. Seine Auswirkung ähnelt



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_10

Tastenkürzel für die Schnellansteuerung von Modi und Deckkraft *

Normal	↑ ~ N
Multiplizieren	↑ ~ M
Negativ multiplizieren	↑ ~ S
Ineinanderkopieren	↑ ~ O
Weiches Licht	↑ ~ F

Hartes Licht	↑ ~ H
Lineares Licht	↑ ~ L
Differenz	↑ ~ E
Farbe	↑ ~ C
Luminanz	↑ ~ Y

Deckkraft 100 %	0
Deckkraft 0 %	00
Zehner-Prozentwert (z. B. 50 %)	5
genauer Prozentwert (z. B. 56 %)	56

* Voraussetzung: kein Malwerkzeug aktiv



Negativ multiplizieren



Weiches Licht



Farbe



Ineinanderkopieren



Differenz



Luminanz

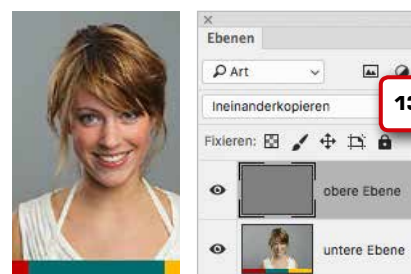
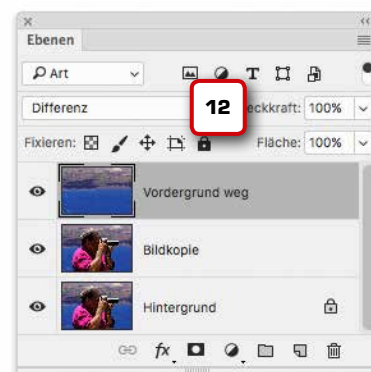
dem Verhalten von Lichtfarben; die Ergebnisse erinnern an Doppelbelichtungen oder auch das Übereinanderblenden zweier Dias. Bei den kontrastverstärkenden Modi sind „Ineinanderkopieren“ und „Weiches Licht“ die wichtigsten. „Weiches Licht“ betont – wie der Name bereits nahelegt – Kontraste eher auf die softe Art, „Ineinanderkopieren“ härter.

Die Differenzmodi in der Gruppe darunter betonen vor allem die Unterschiede zwischen aktueller Ebene und darunterliegenden Ebenen. In der Bildbearbeitung kommen sie vorzugsweise als Hilfsmittel zum Zug – beispielsweise bei der in Kapitel 7 gezeigten Differenzmasken-Technik zum Erstellen von Freistellungsmasken (12). Farbgestaltungstechnisch ist die letzte Gruppe vermutlich die Interessanteste. Eigenschaften: Die darin enthaltenen Modi blocken sämtliche Farbattribute der aktuellen Ebene – mit Ausnahme der in der Bezeichnung aufgeführten. Haben Sie beispielsweise „Farbe“ zugewiesen, bleibt von der oberen Ebene lediglich die Farbgebung übrig. Weisen Sie hingegen „Luminanz“ zu, wird die Farbgebung der oberen Ebene auf Null geschaltet und die Farben der darunterliegenden Ebenen übernommen.

Innerhalb der Ebenen-Palette sind Modi zwar mit das wichtigste Gestaltungsmittel. Zu finden sind sie jedoch in vielen Programmfunktionen – beispielsweise bei den Malwerkzeugen, wo Sie für den Farbauftrag ebenfalls einen Modus einstellen können. Als Option präsent sind sie darüber hinaus in dem Befehl „Bearbeiten“ > „Verblässen“ (⌘ + F), der bereits in vergangenen Kapiteln vorgestellt wurde. Wobei der Zusammenhang zwischen „Verblässen“ und den Modi in der Ebenen-Palette hier besonders eng ist. Entscheidender Unterschied: Über „Verblässen“ können Sie eine Bearbeitung nur einmal modifizieren. In der Ebenen-Palette hingegen können Sie so lange nachregulieren, bis das Ergebnis stimmt.

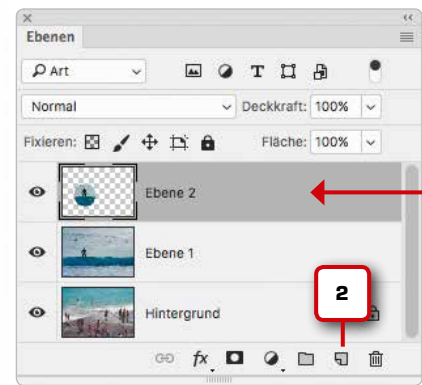
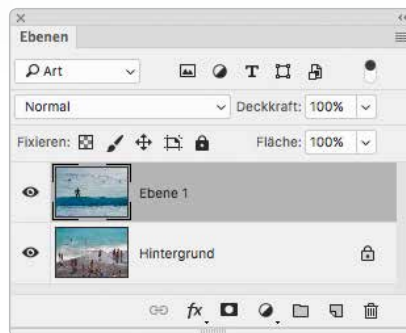
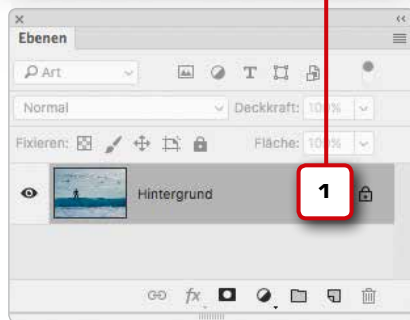
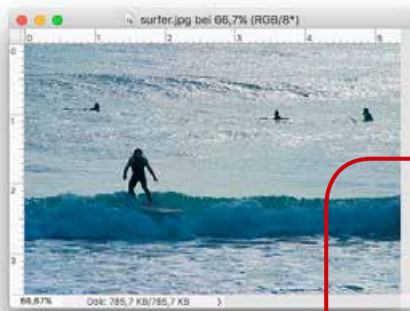
Gut zu wissen ist darüber hinaus, dass es für die abdunkelnden, aufhellenden und kontrastverstärkenden Modi Neutralfarben gibt – Helligkeitstöne, bei denen diese Modi keinerlei Veränderung bewirken. Bei den abdunkelnden ist dies Weiß, bei den aufhellenden Schwarz und bei den kontrastverstärkenden 50 % Grau (13). Wie Sie diese Eigenschaften bei der alltäglichen Bildoptimierung nutzen können, ist Gegenstand des anschließenden Abschnitts mit Tricks und Tipps zum Thema Ebenen.

Ebenen und Masken



Für Durchsichtigkeits-Effekte ganz praktisch:

Modus und Deckkraft.



Ebenen-Techniken praktisch

Ebenen anlegen und bearbeiten

Copy & Paste und Drag & Drop: Um mit Ebenen zu arbeiten, müssen Sie sie erst einmal anlegen. Eine Möglichkeit ist die, Bildinhalte in anderen Dokumenten auszuwählen (**⌘ + A**), zu kopieren (**⌘ + C**) und in das Zieldokument einzusetzen (**⌘ + V**). Ebenso können Sie die Quellebene in einem anderen Dokument markieren und in das Zieldokument hineinziehen (**1**). Diese sind nunmehr Bestandteil des Zieldokuments und können dort weiter bearbeitet werden.

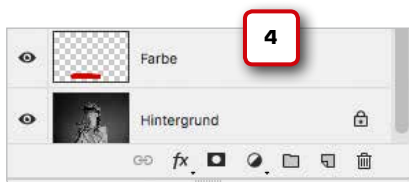
Ebenen kopieren. Möchten Sie lediglich ein Duplikat Ihrer aktuellen Ebene erstellen (beispielsweise als Sicherheitskopie), genügt ein einfacher

Shortcut: **⌘ + J** – für „Ebene“ > „Neue Ebene“ > „Ebene durch Kopieren“. Alternativ können Sie die Ausgangsebene markieren und auf das „Neue Ebene erstellen“-Symbol in der Fußleiste der Ebenen-Palette ziehen (**2**). Unterschiedlich wirken sich die beiden Methoden dann aus, wenn eine Auswahl aktuell im Bild aktiv ist. Bei der ersten Methode wird in dem Fall lediglich der ausgewählte Bereich auf eine neue Ebene gestellt (**3**). Bei der zweiten Vorgehensweise wird in jedem Fall die komplette Ebene dupliziert.

Neue Ebene anlegen. Darüber hinaus haben Sie die Möglichkeit, neue, leere Ebenen in Ihrem Dokument anzulegen. Auch hier ist der Tasten-Kurzgriff – **⌘ + N** – komfortabler als das Ansteuern des entsprechenden Befehls im Menü „Ebene“ > „Neu“ > „Ebene“. Möglichkeit drei: Anklicken des „Neue Ebene“-Symbols in der Paletten-Fußleiste. Sinnvoll sind leere Ebenen vor allem bei Mal- und Kolorierungsarbeiten (siehe Kapitel 6). Der Vorteil hier: Anstatt direkt ins Bild zu malen beziehungsweise dort Farbe aufzutragen, malen Sie eben in eine separate Ebene (**4**).



Möchten Sie weniger ausufernde Menüs, bietet das Menü „Ebene“ mit den besten Ansatzpunkt, um aufzuräumen. Links eine reduzierte Variante mit allem, was für Einsteiger wichtig ist. Die Vorgehensweise ist in Kapitel 1 beschrieben.



Ebenen auf Hintergrundebene herunterrechnen. Einer der wichtigsten Ebenen-Befehle. Sind Sie mit einer Arbeit fertig (oder auch einem wichtigen Zwischenschritt), ist es oft sinnvoll, die entfaltete Ebenen-Pracht auf die Hintergrundebene herunterzurechnen. Der Befehl hierzu: „Ebene“ > „Auf Hintergrundebene reduzieren“ (5).

Ebenen vereinen. Ebenso möchten Sie mehrere Ebenen vielleicht zu einer einzigen vereinen. Hierfür gibt es zwei Befehle: „Ebene“ > „Auf darunterliegender auf eine Ebene reduzieren“ (⌘ + E) erzeugt aus der aktuellen Ebene und der darunter liegenden eine Ebene. Der Name der unteren Ebene wird dabei mit übernommen. Durch Wiederholung von Befehl oder Shortcut können Sie zusätzliche Ebenen mit einbeziehen. Noch gründlicher geht der Befehl „Sichtbare auf eine Ebene reduzieren“ vor. Betätigen Sie ihn, werden alle Ebenen, die auf sichtbar geschaltet sind, auf eine Ebene reduziert.

Rastern und Smart Objekte. Im Unterschied zu normalen Pixelebenen sind Smartobjekte zwar nicht mehr direkt bearbeitbar. Allerdings können Sie Smartfilter auf sie anwenden. Erstellt werden Smartobjekte über den Befehl „Ebene“ > „Smartobjekte“ > „In Smartobjekt konvertieren“ (siehe Kapitel 9). Möchten Sie eine solche Smartobjekt-Ebene wieder in eine normale Ebene rückwandeln, können Sie: a) den Befehl „Rastern“ im Untermenü „Smartobjekte“ anwenden, b) das Äquivalent unter „Ebene“ > „Rastern“ > „Smartobjekt“. Das Untermenü „Rastern“ enthält darüber hinaus eine Auflistung weiterer Ebenen-Typen, die Sie aufrastern können – beispielsweise Textebenen.

Ebenen löschen. Hierzu markieren Sie die Ebene(n), die Sie löschen wollen (mehrere entweder mit gehaltener ⬆- oder ⌘-Taste)

und ziehen sie auf das Papierkorb-Symbol. Wer es sich partout schwer machen möchte, wählt den Befehl „Ebene“ > „Löschen“ > „Ebene“. Kurzentschlossene hingegen betätigen einfach die Entfernen-Taste (⌫).

Bildebene-Kopien plus Modus

Bildkopien komplett. Das Arbeiten mit Kopien der Original-Bildebene bringt unter anderem den Vorteil, dass Sie das Original so in Reserve halten und auf diese Weise vor versehentlichen Bearbeitungen schützen. Eine zweite Möglichkeit ist die, eine Ebenenkopie zu erstellen und auf diese einen abdunkelnden, aufhellenden oder kontrastverstärkenden Modus anzuwenden. Noch vielfältiger werden Ihre Optionen, wenn Sie Ebenenduplikate verändern – beispielsweise eine Schwarzweiß-Version daraus erzeugen und diese etwa über „Farbe“ oder „Luminanz“ in das Originalbild einblenden (6). Reduzieren Sie die Deckkraft, erhalten Sie auch mithilfe dieser Technik einen Mix aus Schwarzweiß und Farbe (7).

Luminanzmasken. Zu einem effektiven Arbeitsmittel können Ebenenkopien speziell dann werden, wenn Sie sie nicht komplett verwenden, sondern lediglich Auswahlen davon. Eine einfache Variante davon sind sogenannte Luminanzmasken. Hierbei klicken

Ebenen und Masken



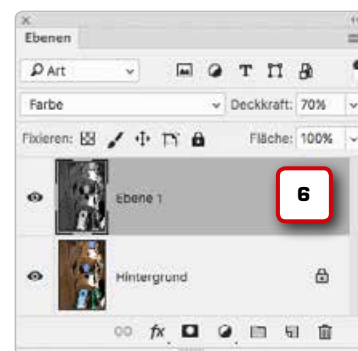
„Modus“ oder „Füllmethode“?

Die Bezeichnungen der derzeit unter dem Begriff „Modus“ offerierten Einblendmethoden hat sich im Verlauf der Photoshop-Geschichte mehrfach geändert. Entsprechend firmieren sie auch in Programmanleitungen sowie Fachmagazinen unter unterschiedlichen Bezeichnungen wie zum Beispiel „Füllmethoden“. Die treffendste aller Bezeichnungen – „Blendmodi“ – ist in der deutschsprachigen Programmversion leider schon lange nicht mehr präsent.

Verwirrend ist die unterschiedliche Titulierung speziell vor dem Hintergrund, dass auch andere Programme viele dieser Einblendmethoden in petto haben. Um Sie nicht unnötig zu irritieren, wurde in diesem Fachtitel in der Regel die derzeit gültige Bezeichnung verwandt – „Modus“.



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_10/gasse.JPG

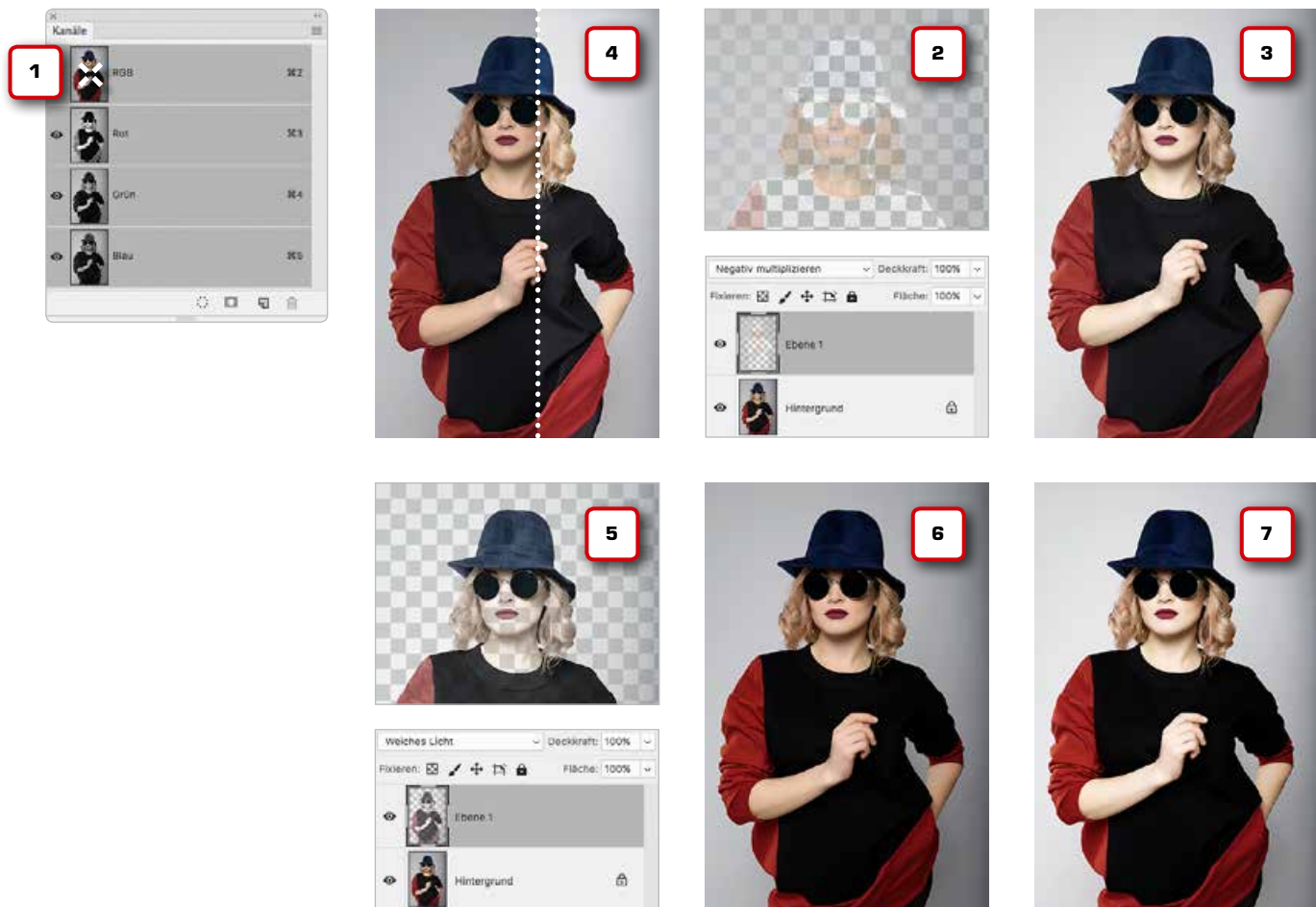


Tastenkürzel für das Arbeiten mit Ebenen

Neue (leere) Ebene anlegen	⌘ + N
Ebene duplizieren	⌘ + J

Mit Ebene darunter vereinen	⌘ + E
Sichtbare auf eine Ebene reduzieren	⌘ + ⬆ + E

Ebenen gruppieren	⌘ + G
Ebene(n) löschen	⌫



Sie mit gehaltener **⌘**-Taste auf das Icon des Kanal „RGB“ in der Kanäle-Palette (1). Auswirkung: Die hellen Bildtöne sind nunmehr als Auswahl geladen – die weißen ganz, die hellgrauen weniger und die noch dunkleren entsprechend noch weniger.

Erzeugen Sie aus dieser Auswahl nunmehr eine neue Ebene über **⌘ + J**, wird nur die erzeugte Auswahl auf eine neue Ebene gestellt (2). Weisen Sie dieser Ebene nunmehr den Modus „Negativ multiplizieren“ zu, werden lediglich die hellen Töne des Bildes aufgehellt (3) – anders als bei einer vollflächigen Ebenenkopie. Bei dieser hätte der Modus „Negativ multiplizieren“ nämlich auch die dunklen Bildbereiche mit aufgehellt (4).

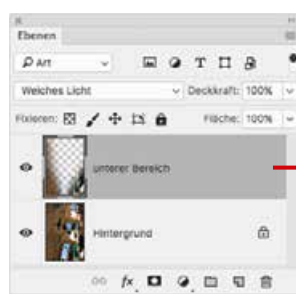
Die Methode funktioniert auch in die umgekehrte Richtung. Wollen Sie die Kontraste in den Tiefen nicht dimmen, sondern

verstärken, ist allerdings ein Invertieren der Auswahl erforderlich. Kehren Sie diese um (**⌘ + I**), sind anstatt der hellen die dunklen Töne des Bildes ausgewählt. Erzeugen Sie aus diesen eine neue Ebene (5), können Sie nunmehr die dunklen Töne des Bildes gezielt steuern. In Beispielbild kam allerdings nicht das zu stark abdunkelnde „Multiplizieren“ zum Zug, sondern „Weiches Licht“ (6).

Ein weiteres Plus dieser – speziell bei Portraitaufnahmen gut geeigneten – Technik: **Lichter-Luminanzebene und Tiefen-Luminanzebene können problemlos miteinander kombiniert werden.** Im letzten Beispielbild kamen beide Auswahlarten im Kombination zur Anwendung. Die Ebene mit den hellen Tönen ist im Modus „Negativ multiplizieren“ eingeblendet, die mit den dunklen im Modus „Weiches Licht“ (7).

Weiche Auswahlen. Eine weitere Art Ebenen-Auswahlen funktioniert auf eine ähnliche Weise – weiche Auswahlen. Hierbei markieren Sie mit dem Lasso grob die Partien, die Sie zielgerichtet nachhellen oder abdunkeln möchten (8). Wichtig ist, dass Sie die getroffene Auswahl anschließend kräftig aufweichen. Hierzu klicken Sie im Anschluss auf den Button „Auswählen und maskieren“ in der Optionsleiste oder wählen im Menü „Auswahl“ den gleichnamigen Punkt an (**⌘ + R**; Bezeichnung in älteren Photoshop-Versionen: „Kante verbessern“).

Zu verändern hier ist ein einziger Parameter: „Weiche Kante“ (9). Ähnlich wie bei den Auswahl-Techniken in Kapitel 3 sollten Sie einen großzügigen weichen Übergang erzeugen. Vorteil dieses Features: Die spätere Maske wird Ihnen im Bildfenster vorangezeigt. Im Beispielbild besteht das Ziel



darin, die unteren Bereiche der Häusergasse stärker abzdunkeln. Nach dem Bestätigen des Dialogs mit „OK“ können Sie die aufgeweichte Auswahl nunmehr in eine Ebene transferieren ($\text{⌘} + \text{J}$). Ergebnis auch hier: eine neue Ebene, die Sie gezielt über die Modi in der Modusliste steuern können (10). Im konkreten Fall führen zwei Modi zum gewünschten Ergebnis: „Weiches Licht“ mit kontrastreicherer, farbenfroherer Häuserwänden und „Multiplizieren“ mit einer Deckkraft von 45 % zu einer gleichmäßigen Abdunkelung des unteren Bereichs (11).

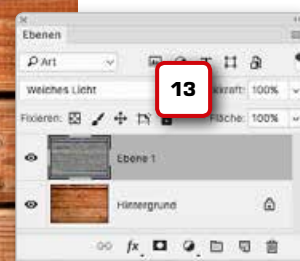
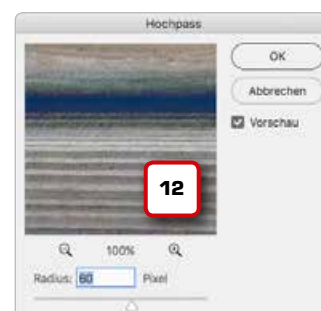
Effekte auf Neutralebenen anlegen

Hochpass-Kontraste. Ein wirkungskräftiges Gestaltungsmittel sind Bildkopie-Ebenen, die mit dem „Hochpass“-Filter gefiltert werden. Erzeugen Sie eine Ebenenkopie und wenden auf diese den Filter „Sonstige Filter“ > „Hochpass“ an, ist der visuelle Eindruck erst einmal wenig beeindruckend (12). Weisen Sie der Ebene allerdings den Füllmodus „Weiches Licht“ oder „Ineinanderkopieren“ zu, ändert sich das Ergebnis schlagartig (13). Je nach gewähltem Radius wird das Bild entweder scharfgezeichnet oder in den lokalen Kontrasten verstärkt (14).

Warum diese Auswirkung? Weil „Hochpass“ in den Flächenbereichen neutrales Grau

erzeugt – den Tonwert, der bei den kontrastverstärkenden Modi keine Veränderung bewirkt. Folgerichtig werden – abhängig von der gewählten „Radius“-Einstellung die lokalen Kontraste in den Konturbereichen verstärkt. Nützlich ist diese Technik, wenn Sie mehr Dramatik erzeugen möchten. Dosieren lässt sich dieser Effekt in zwei Richtungen: Mit der „Deckkraft“-Einstellung pegeln Sie den Effekt zurück. Verstärken können Sie ihn entweder durch das Zuweisen einer stärker wirkenden „Modus“-Einstellung – beispielsweise „Hartes Licht“ oder „Lineares Licht“. Alternativ können Sie die Hochpass-Ebene jedoch einfach duplizieren. Auch mit dieser Technik lässt sich der Effekt verstärken.

Ebenen und Masken



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_10/holztextur.JPG

Hochpass plus Modus funktioniert ähnlich wie Klarheit im Camera-Filter.

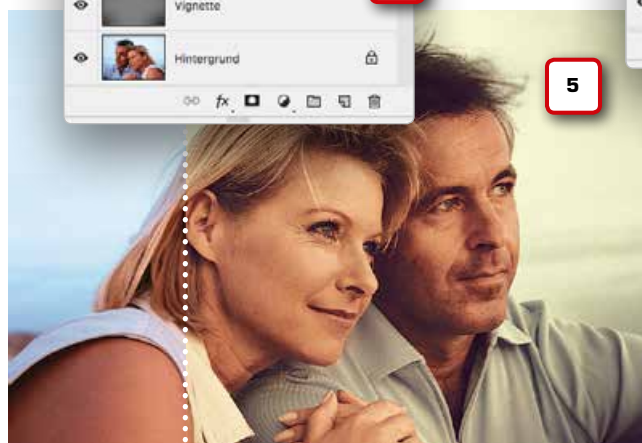
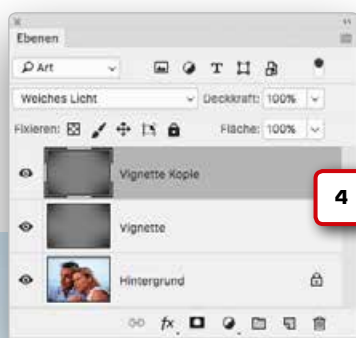


Foto: Eckart Seidl / MEV

Vignetten. Digital erzeugte Vignetten, Filmkorn und Blendenflecke sind vom Typ her kreative Unvollkommenheiten, die das Bild aufwerten sollen. Die Erstellung funktioniert nach demselben Prinzip wie das Erstellen lokaler Kontraste mit „Hochpass“. Ausgangsvoraussetzung ist jeweils eine Ebene, die mit 50 % Grau gefüllt ist. Erstellen können Sie diese entweder über ein Ebenenduplikat ($\text{⌘} + \text{J}$) oder aber eine neue, leere Ebene ($\text{⌘} + \text{N}$). Im Anschluß füllen Sie die obere Ebene über „Bearbeiten“ > „Fläche füllen“ ($\text{⌘} + \text{F5}$) mit „50 % Grau“ (1).

Für die abdunkelnden (oder auch aufhellenden) Ecken können unterschiedliche Vorgehensweisen zum Zug kommen. Eine Möglichkeit ist der Filter „Camera Raw-Filter“. Dort können Sie diesen Effekt direkt via Regler einstellen (siehe auch Kapitel 11). In Photoshop selbst können Sie die Ecken mit Hilfe einfacher Lasso-Auswahlen markieren. Diese füllen Sie im Anschluss mit Schwarz (2). Um einen fließenden, weichen Übergang zu erzeugen, filtern Sie die Grau-Ebene nun mit dem Weichzeichnerfilter „Gaußscher Weichzeichner“ – je nach Bildgröße mit einem hohen oder sehr hohen Wert für „Radius“ (3).

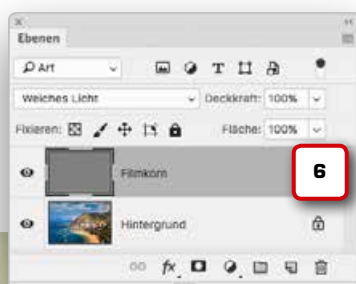
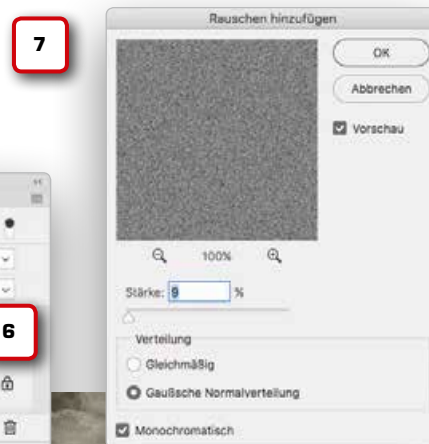


Foto: Anna Lurye / fotolia.de

Zwischenstand: eine graue Ebene mit weichen, dunklen Ecken. Blenden Sie diese im Modus „Ineinanderkopieren“ oder „Weiches Licht“ in Ihr Bild ein, ist der Vignettierungseffekt komplett (4). Ähnlich wie bei der „Hochpass“-Kontrasterhöhung bringt die separate Ebene zwei Vorteile: a) bleibt das Bild als solches unverändert, b) können Sie den Effekt nach Belieben verstärken oder abschwächen: durch Duplizieren der Ebene, Reduzierung der Deckkraft oder auch Nachbearbeitung der Vignette-Ebene selbst.

Tipp: Kombinieren lassen sich Vignetten gut mit Bildlooks, die irgendwie „Retro“ wirken – Sepia, Schwarzweiß pur oder ein Farblock im Sechzigerjahre-Style. Im abgebildeten Beispielbild kam ein Cross-Farblock mit einer pastellenen Gelbtönung zum Zug (5).

Filmkorn. Ähnliches gilt auch für Filmkorn-Effekte. Anstatt diesen Effekt mit dem „Rauschen hinzufügen“-Filter direkt ins Bild einzurechnen, empfiehlt sich auch hier das



Vorgehen über eine separate Ebene (6). Wie beim Vignette-Effekt füllen Sie diese zunächst mit grauer Farbe. Im Anschluss stellen Sie den Modus auf eine kontrastverstärkende Methode um. Dann filtern Sie die Grau-Ebene mit „Filter“ > „Rauschfilter“ > „Rauschen hinzufügen“ (7). Die Stärke des Rauschens sehen Sie direkt im Dokumentfenster. Auch bei diesem Effekt sorgt die Vorgehensweise über eine separate Ebene dafür, dass Bild und Effekt strikt auseinandergehalten werden. Last but not least: Eine gute Harmonie ergibt Filmkorn zusammen mit Schwarzweiß (8).

Tipp: Möchten Sie grobporigere Korneffekte, transformieren Sie die mit Grau gefüllte Ebene als erstes auf die Größe 50 %. Den Ansichtsmodus belassen Sie zunächst auf „Normal“. Im Anschluss filtern Sie die verkleinerte Ebene mit „Rauschen hinzufügen“ und skalieren die gefilterte Ebene so, dass sie wieder die alte Größe einnimmt. Letzter Schritt: Setzen des Ebenenmodus auf „Ineinanderkopieren“ oder „Weiches Licht“.

Blendenflecke. Separate Effektebenen empfehlen sich auch beim Anbringen kreativer Unvollkommenheiten wie zum Beispiel

Blendenflecke. Auch hier legen Sie als erstes eine mit Grau gefüllte Ebene an und stellen deren Modus auf „Ineinanderkopieren“ oder „Weiches Licht“. Im Anschluss wenden Sie darauf den Filter „Renderfilter“ > „Blendenflecke“ an (9). Wo Sie den Blendenfleck dort positionieren, bleibt sich letztlich gleich. Haben Sie mit „OK“ bestätigt, können Sie die Feinpositionierung manuell vornehmen: indem Sie das Verschieben-Werkzeug (C) auswählen und die obere Ebene so lange im Bild verschieben, bis der Blendenfleck an der gewünschten Stelle positioniert ist (10).

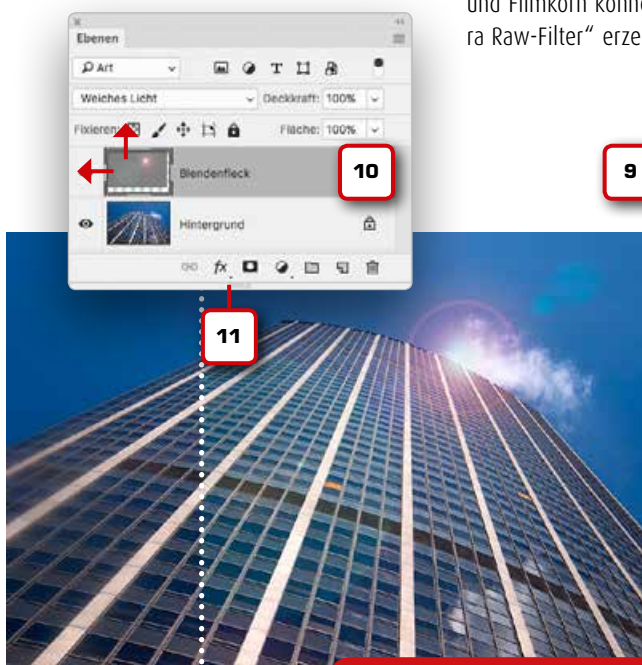
Einige von Ihnen werden vielleicht einwenden, dass sich Vignetten-, Filmkorn- und Blendenfleck-Ebenen auch für die im letzten Kapitel beschriebenen Smartfilter-Techniken eignen. Sie haben Recht. **Zumindest Filmkorn und Blendenfleck-Effekte funktionieren genauso mit Smartfilter – und sogar noch flexibler. Als zusätzlicher Schritt zu Beginn ist lediglich das Umwandeln der Grau-Ebene in ein Smartobjekt erforderlich über „Ebene“ > „Smartobjekte“ > „In Smartobjekt konvertieren“.** Im Anschluss können Sie die aufgeführten Filter als Smartfilter anwenden. Was Photoshop CC anbelangt, sind die beschriebenen Vorgehensweisen so nicht mehr ganz auf der Höhe der Zeit. Zumindest Vignetten und Filmkorn können dort über den „Camera Raw-Filter“ erzeugt werden.

Ebenen und Masken

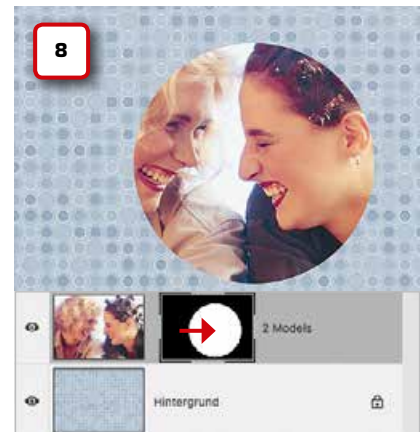
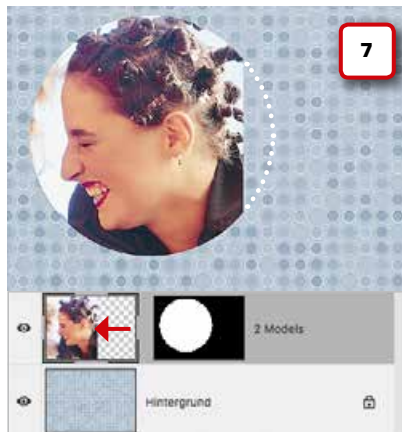
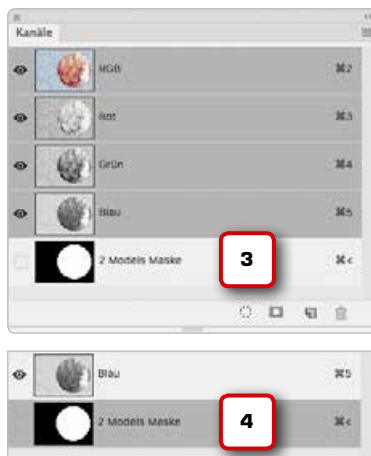
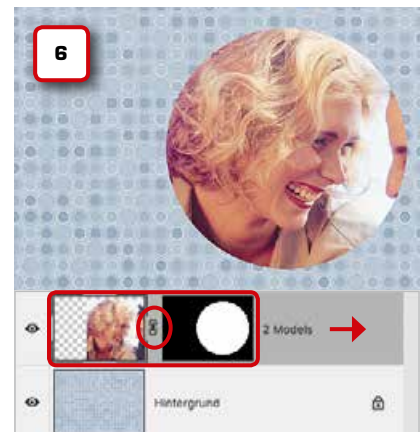
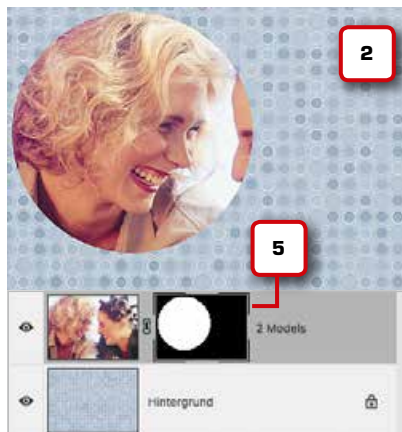


Alternative „Camera Raw-Filter“

Komplett reglergesteuert können Sie Vignetten und Filmkorn im „Camera Raw-Filter“ anlegen – mit oder ohne zusätzliche Grau-Ebene, und mit oder ohne Smartfilter. Die nötigen Einstellungen dort finden Sie im Reiter „fx“ (11). Mehr dazu im folgenden Kapitel. Zwar haben Sie auch als Nutzer älterer Photoshop-Versionen die Möglichkeit, auf Camera Raw zurückzugreifen. Die Möglichkeit, Camera Raw als Photoshop-Filter zu nutzen, besteht dort jedoch nicht.



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_10/blendfleck.JPG



Ebenenmasken und Schnittmasken

Die Gemeinsamkeit von Ebenen- und Schnittmasken ist die, dass Sie mit Ihrer Hilfe Ebenen maskieren können. Der Unterschied: Ebenenmasken werden einer Ebene als zusätzliches Element beigeordnet. Bei Schnittmasken wird eine Ebene selbst als Maske definiert. Die beiden Techniken sollen hier anhand einer Beispiel-Bildreihe verdeutlicht werden.

Ebenenmasken

Im Beispiel liegen ein Foto (Ebene „2 Models“) und eine Textur als Ebenen übereinander. Da das Model-Bild oben liegt, ist vom Hintergrund erst einmal nichts zu sehen (1). Durch das Hinzufügen einer kreisförmigen Ebenenmaske ändert sich dies (2). Tipp: Am einfachsten erstellen Sie sie, indem Sie aus einer aktuellen Auswahl über

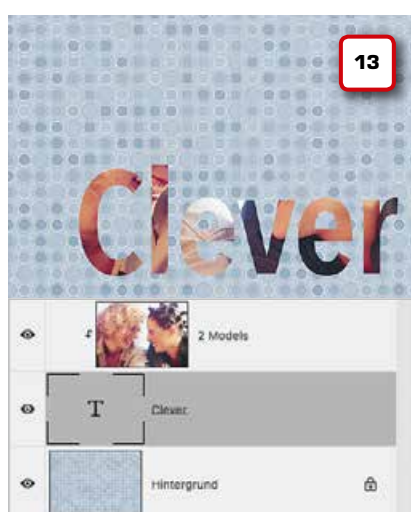
„Ebene“ > „Ebenenmaske“ > „Auswahl einblenden“ eine Ebenenmaske erzeugen.

Die angelegte Ebenenmaske erscheint nunmehr an zwei Stellen: a) in der Ebenen-Palette rechts neben der Ebene, b) in der Kanäle-Palette als temporärer Kanal (3). Ebenenmasken bleiben weiter editierbar. So können Sie in Ihnen mit dem Pinselwerkzeug (B) malen, Bildbearbeitungsbefehle auf sie anwenden oder – beispielsweise bei einer Freistellung – das Tool „Auswählen und maskieren“ (ältere Photoshop-Versionen: „Kante verbessern“). Wichtig dabei ist, dass sie stets in der Maske arbeiten.

Der Aktiv-Status wird Ihnen dabei an zwei Stellen angezeigt: der Aktiv-Markierung in der Ebenen-Palette und dem markierten Maskenkanal in der Kanäle-Palette (4). Sind „RGB“- und Farbkanäle dort aktiviert, befinden Sie sich im Bild selbst. Aktivieren Sie

hingegen den Masken-Kanal (hier: „2 Models Maske“), können Sie die Ebenenmaske bearbeiten. Die Kennung, welches Element aktiv ist, sehen Sie auch in der Ebenen-Palette. Ist das Bild doppelt umrandelt, befinden Sie sich in der Bild-Ebene. Doppelte Umrandung bei der Ebenenmaske hingegen zeigt an, dass aktuell diese aktiviert ist (5).

Praktisch sind Masken unter anderem deswegen, weil sich maskierte Elemente frei im Bild verschieben lassen. Nützlich ist dies speziell bei Freistellern. Wie die Abbildungsreihe zeigt, lassen sich die einzelnen Elemente sowohl im Verbund als auch einzeln verschieben. In Abbildung (6) wurden Maske und Bild nach rechts verschoben. In Abbildung (7) hingegen ist nur das Bild verschoben; die Maske verbleibt in ihrer alten Position. Im dritten Beispiel schließlich wurde die Maske verschoben. Auswirkung: Ein anderer Bildausschnitt wird sichtbar (8).



Schnittmasken

Ungeachtet ihrer Vorteile gibt es Fälle, in denen das Maskieren über Ebenenmasken nicht sehr komfortabel funktioniert. Anders als Ebenenmasken sind Schnittmasken keine eigenständigen Ebenenelemente, sondern lediglich Ebenen, denen eine besondere Aufgabe zugewiesen wurde: nämlich die, nur die Bereiche der darüberliegenden Ebenen durchscheinen zu lassen, die in der Schnittmaske-Ebene sichtbar sind.

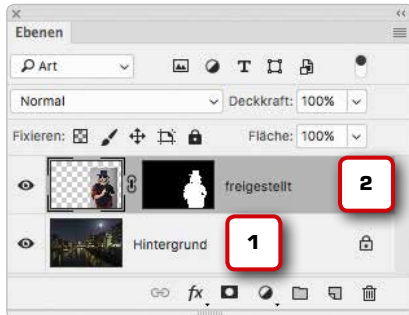
Die Beispiel-Anlage gestaltet sich entsprechend etwas anders. Der Kreis-Ausschnitt liegt in Form einer eigenen Ebene vor („Kreis“). Die Technik zum Definieren einer Schnittmaske gestaltet sich recht einfach: indem Sie mit gehaltener **⌘**-Taste auf die

Grenzlinie zwischen Schnittmasken-Ebene und der Ebene darüber klicken (9). Der Name der Schnittmasken-Ebene erscheint daraufhin unterstrichen. Die Ebene darüber ist eingerückt.

Auch hier können Sie einzelnen Elemente nach Belieben bewegen – entweder die obere (10) oder aber die Schnittmaske selbst (11). Praktisch ist die Schnittmasken-Technik in unterschiedlichen Konstellationen. Die „Verlaufsumsetzung“-Einfärbung des runden Ausschnitts allein ließe sich zwar auch mit Hilfe von Ebenenmasken bewerkstelligen. Hier genügt es jedoch, die Ebene „Verlaufsumsetzung 1“ in die Schnittmaske mit einzubeziehen – durch einen weiteren **⌘**-Klick auf die Begrenzungsline (12).

Auch Text/Bild-Collagen sind für Schnittmasken ein Heimspiel. Der Schriftzug „Clever“ kann wahlweise auf beide Ebenen angewendet werden – „2 Models“ (13) und „Hintergrund“ (14). Regel hier: Was Teil der Schnittmaske ist (also mit Pfeil-Symbol markiert und eingerückt), wird maskiert. Der konkrete Inhalt einer Schnittmasken-Ebene tut bei alledem nichts zur Sache. Die Schnittmasken-Ebene muss nicht zwingend transparente Bereiche enthalten (wie im Beispiel der Kreis oder der Text). Ebenenmasken tun es ebenso. Beispiel: das letzte Bild. Hier bildet die Ebene „2 Models“ zusammen mit der Ebenenmaske die Schnittmaske für den „Verlaufsumsetzung“-Effekt darüber. Auswirkung auch hier: Der Hintergrund wird von dem Effekt nicht tangiert (15).

Unterschied zwischen Ebenen- und Schnittmasken:
am besten an praktischem Beispiel ausprobieren.

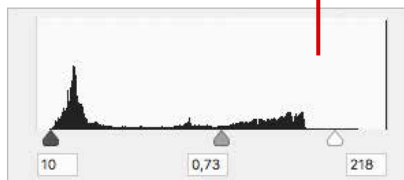
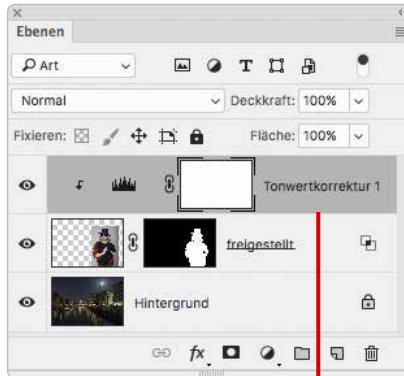


Bildmontagen

Wie gestaltet sich das Arbeiten mit Masken und Ebenen in der Praxis? Ausgangspunkt im folgenden Praxisbeispiel ist die Hintergrundebene mit der nächtlichen City-Szenerie (1). Der Weg zur Collage auf der rechten Seite oben gestaltet sich folgendermaßen:

1 Das Model liegt in einer eigenen Bild-datei vor. Bei der – im Vorfeld bereits erfolgten – Freistellung kamen die in Kapitel 7 beschriebenen Techniken zum Zug: speziell das Ausarbeiten der Maske in einem Alpha-Kanal. Für das abschließende Anlegen der Ebenenmaske wurde die Hintergrundebene in eine normale Ebene umgewandelt, der Alpha-Kanal mit der Freistellungs-Silhouette als Auswahl geladen und über „Ebene“ > „Ebenenmaske“ > „Auswahl einblenden“ in eine Ebenenmaske transferiert.

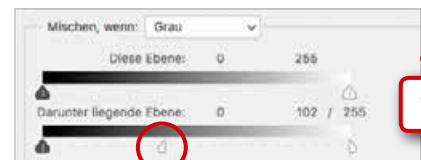
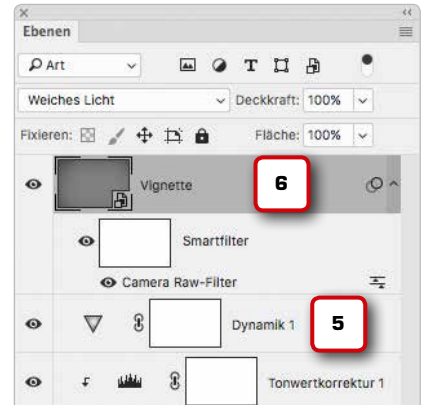
2 Da der Freisteller bereits gebrauchsfertig vorliegt, können beide Ebenenelemente kompakt in das Zieldokument mit der Nachtaufnahme übertragen werden. Einfachste Vorgehensweise dabei: Markieren der Ebene mit dem Freisteller und Ziehen in die Zieldatei. Dort müssen Model und Maske lediglich noch an die vorgesehene Stelle geschoben und – je nach Fall – in der Größe



skaliert werden. Ist das Schloss-Symbol zwischen Ebene und Ebenenmaske eingeschaltet, verschieben Sie mit der Ebene stets auch die Ebenenmaske mit (2).

3 Helligkeit und Kontraste des Models disharmonisieren (noch) mit dem Hintergrund. Um dem abzuhelpen, kam eine Einstellungsebene „Tonwertkorrektur“ hinzu, welche die Mitteltöne abdunkelt (3). Da diese Einstellung lediglich das freigestellte Model betreffen sollte und nicht den Hintergrund, habe ich die Ebene mit dem Model in eine Schnittmaske umgewandelt. Nötiger Schritt: ein Klick mit gehaltener **⌘**-Taste auf die Begrenzungslinie zwischen den Ebenen „freigestellt“ und „Tonwertkorrektur 1“. Ergebnis: die Tonwertkorrektur sitzt maßgenau; abgedunkelt ist lediglich das Model (4).

4 Die Optik ist zwar zufriedenstellend. Farben und Kontraste sind jedoch noch suboptimal. Um der Szenerie etwas mehr



Farbe zu verleihen, habe ich als nächstes eine Einstellungsebene „Dynamik“ darübergelegt mit deutlich angehobenen Werten für „Dynamik“ (5). Ergebnis: Das Ambiente kommt deutlich farbenfroher daher.

5 Als zusätzlicher Blickfänger kam eine Abdunkelungs-Vignette zum Zug. Angelegt ist diese als Neutralgrau-Ebene (siehe Kapitelabschnitt „Effekte auf Neutralebenen anlegen“). Der eigentliche Effekt wird von dem Smartfilter „Camera Raw-Filter“ erzeugt (6).

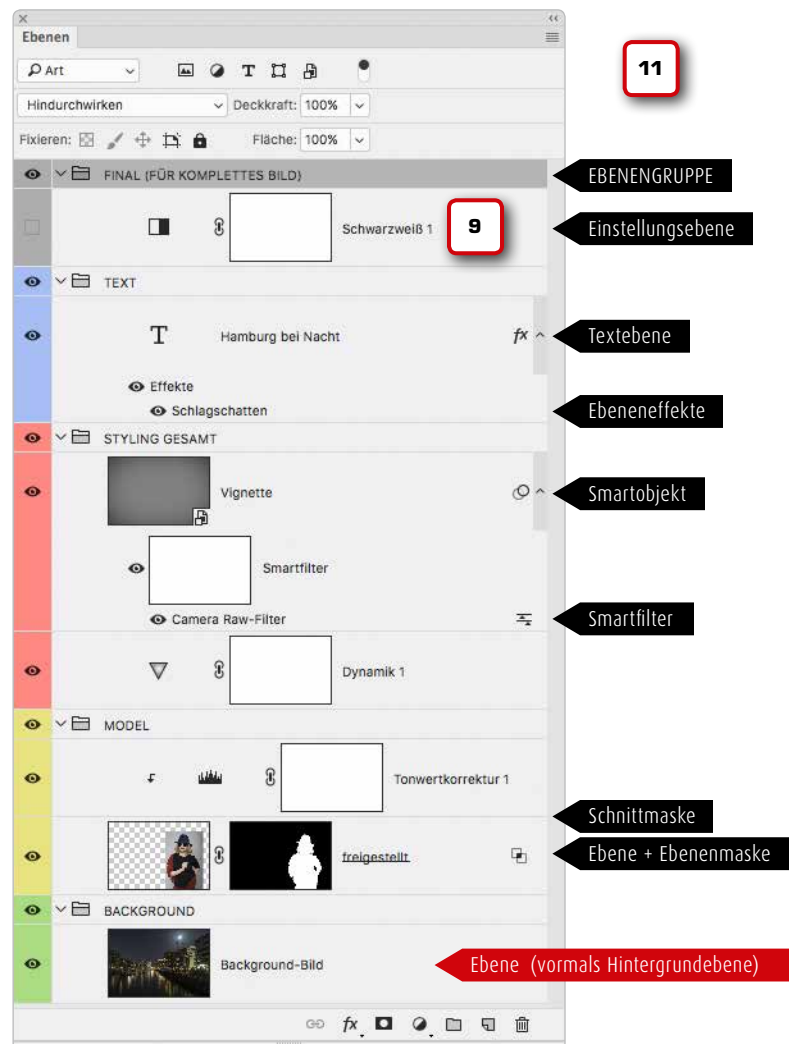
6 Ein weiteres Optik-Gimmick: Um Teile des Models transparent erscheinen zu lassen, habe ich durch Doppelklick auf die Ebene die Ebenenoptionen aufgerufen und dort – durch Ziehen mit gehaltener **⌘**-Taste am linken Regler für die Weißtöne – die Werte für „Darunter liegende Ebene“ so eingestellt, dass die tiefen Töne tendenziell durchsichtig werden (7).

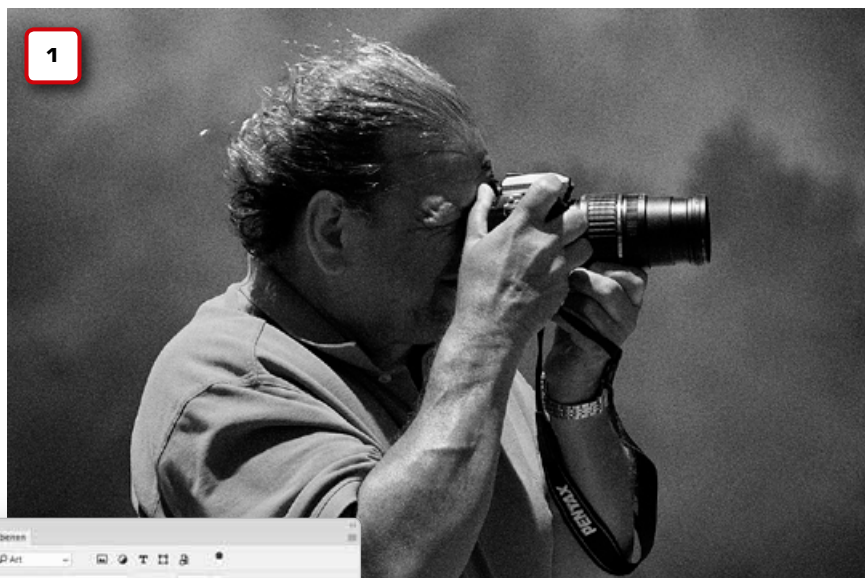


7 Letztes Element ist der Schriftzug „Hamburg bei Nacht“. Hierzu kam das Textwerkzeug (T) zur Anwendung sowie Schrift-, Schriftgröße- und Zeilenabstand-Parameter in den beiden Paletten „Zeichen“ und „Absatz“. Um den Schriftzug noch besser abzuheben, ist die Textebene durch einen zusätzlichen „Schlagschatten“-Ebeneneffekt verstärkt (8).

Krönender Abschluss ist das kreative Spiel mit den Möglichkeiten. Eine denkbare Option etwa ist, die Montage mit einem Schwarzweiß-Look zu überlegen (9) und Körnung sowie lokale Weichzeichnung hinzuzufügen (10). Da speziell bei Montagen schnell recht viele Ebenen zusammen kommen, offeriert die Ebenen-Palette zwei effiziente Aufräum-Techniken: Etiketten-Farben und Ebenengruppen. Erstere lassen sich am einfachsten über das Kontext-Menü zuweisen. Um Ebenen in Ebenengruppen einzusortieren, müssen Sie die Ebenen, die Sie in die Gruppe tun möchten, lediglich markieren und den Tasten-Kurzgriff **⌘ + G** betätigen. Den Endstand in der Ebenen-Palette stehen Sie in der Abbildung rechts (11).

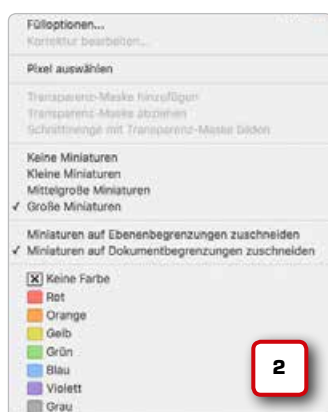
Finaler Stand in der Ebenen-Palette. Die verschiedenen Ebenen-Arten sind rechts außen markiert.





Auch bei komplizierten, fragilen Freistellern sind Sie mit der Ebenen-Technik auf der sicheren Seite. Ein gutes Beispiel ist hier das letzte Bild aus dem Freistellungs-Kapitel (1). Wie in der Ebenen-Palette links zu sehen, hat der Ebenen-Aufbau starke Ähnlichkeiten mit dem des Praxisbeispiels auf der letzten Doppelseite. Auch hier ist die Ebenen-Palette mittels Etikettenfarben (2) und Gruppen übersichtlicher gegliedert.

Darüber hinaus gibt es eine montagespezifische Besonderheit: Die Freistellung ist in der Ebenen-Palette gleich dreifach präsent: einmal in normaler Form und einmal als zusätzliche Stütze darunter – eingeblenet im Modus „Negativ multiplizieren“. Zusätzlich wurden Haarbereiche an den Kanten ausgewählt und auf eine eigene Ebene gestellt. Zusammengenommen besteht die Freistellung also aus drei Ebenen: „freigestellt (Haupt-Freistellung)“, „freigestellt (Verstärkung)“ und „Haarkantenverstärkung“ (3). Ziel dieser Detailakribie: Die erstellte



Die Etikettenfarben für das Hervorheben von Ebenen erscheinen, wenn Sie mit gehaltener **Ctrl**-Taste oder rechter Maustaste auf eine Ebene klicken.

Collage soll auch in größeren Formaten so realitätsgetreu wirken wie möglich. Wenn Sie sich den Ebenen-Aufbau direkt auf dem eigenen Rechner anschauen möchten: Die Download-Materialien zu diesem Kapitel enthalten das Dokument im Photoshop-Format – inklusive aller Ebenen.

Fazit

Montagen mit mehreren Elementen und Ebenen sowie fotorealistische Freisteller wie links werden zu Beginn kaum zu Ihren Photoshop-Schwerpunkten zählen. Andererseits zeigen das Montage-Beispiel auf der letzten Doppelseite sowie das Bild links recht gut, welche Herausforderungen in diesen Bereichen mitunter zu bewältigen sind. Ebenso, wie elementar wichtig Ebenen als Photoshop-Arbeitsmittel sind.

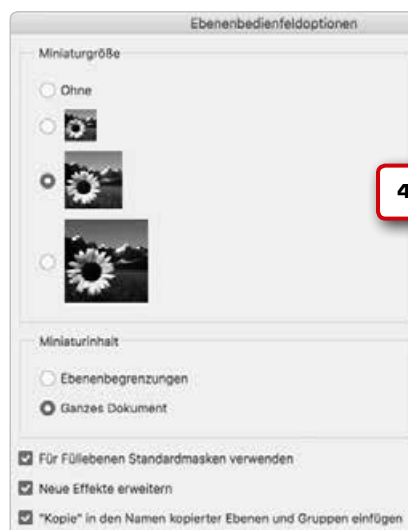
Die gute Nachricht bei alldem ist die, dass Sie Ihr Schwierigkeits-Level nach und nach steigern können. Bei der normalen Bild-optimierung kommen Sie mit einfachen Einstellungsebenen, wie sie im letzten Kapitel beschrieben sind, gut über die Runden. Ebenenmasken – insbesondere die Technik, weiche Auswahlen zu erzeugen und aus diesen dann Ebenenmasken – sind speziell dann ein nützliches Zusatz-Hilfsmittel, wenn Sie in media res gehen und lokale Bildpartien bearbeiten wollen: aufhellen, farblich anders gestalten oder was auch immer.

Eine weitere Hilfe, deren Bedeutung nicht hoch genug veranschlagt werden kann, sind die „Deckkraft“- und „Modus“-Einstellungen, die Sie über die Ebenen-Palette zuweisen können. Die Transparenz- und Durchsichtigkeits-Möglichkeiten, die Sie mit ihrer Hilfe auf Bilder anwenden können, sind eines der wesentlichen Alleinstellungsmerkmale von Photoshop. Zusätzlich zugute kommt Ihnen dabei der Umstand, dass sich die Basis-Funktionen in dem Bereich auf intuitive Weise anwenden lassen. Speziell die Techniken im Abschnitt „Ebenen-Techniken praktisch“ liegen entsprechend auf einem Level, das auch „Ebenen-Newbies“ problemlos erklimmen können.

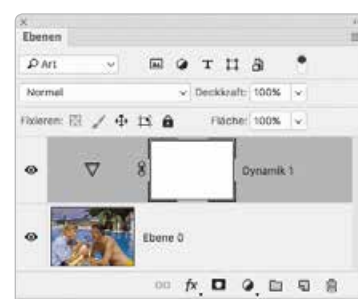
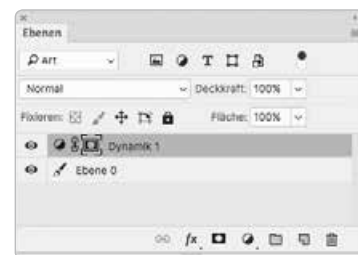
Über die aufgeführten Basis-Techniken hinaus haben Sie in diesem Kapitel Bekanntheit gemacht mit einigen spezielleren Ebenentechniken wie zum Beispiel Smartobjekten, Smartfilter sowie Schnittmasken. Die Thematisierung dieser Specials ist schlichtweg der Einschätzung geschuldet, dass Ihnen diese Techniken beim Arbeiten mit Photoshop sowieso früher oder später begegnen werden. Insofern waren die beiden Kapitel 7 und 10 zwar auch, aber nicht ausschließlich Einsteiger-Kapitel. Welche Ebenen-Arten Sie auch als Photoshop-Einsteiger kennen sollten und welche eher im Lauf der Zeit hinzukommen werden, können Sie der untenstehenden Tabelle entnehmen.

Abschließend Erwähnung finden sollte an der Stelle, dass Sie sich auch das Interface der Ebenen-Palette bedarfsgerecht einrichten können. Über die in Kapitel 1 angesprochenen Techniken für das Positionieren der einzelnen Paletten auf dem Bildschirm hinaus können Sie die Darstellungsgrößen der Miniaturen in der Palette variieren – zwischen total mini und sehr groß. Der Punkt „Bedienfeldoptionen“ im Palettenmenü der Ebenen-Palette stellt Ihnen insgesamt vier Größen zur Verfügung – jeweils symbolisiert durch ein Icon (4).

Die zweite gute Nachricht: Wir sind mit Photoshop soweit durch. Was bleibt, sind lediglich zwei Thematiken: a) eine alternative Bildbearbeitung, die Sie frei Haus innerhalb von Photoshop nutzen können und die vor allem im Hinblick auf hochfarbtiefe Raw-Daten konzipiert wurde, b) der Bilddatenbrowser Adobe Bridge – ein weiteres Programm, das zum Lieferumfang von Adobe Photoshop mit dazu gehört.



Ebenen und Masken



Tabellen-Legende: ☺ ☹ ☹☹ = Schwierigkeitsgrad;
mittlere Spalte: Charakterisierung; rechte Spalte: praktische Bedeutung

Ebenen-Elemente im Überblick

☺	Hintergrundebene	Pixelebene	in der Regel Ausgangsbasis in allen Bildern; Bildbearbeitungs-Standard
☺	Ebenen	Pixelebene	nötig bei (anspruchsvolleren) Freistellern und Montagen
☺	Einstellungsebenen	Ebene mit Korrektoreinstellungen	ermöglichen nichtdestruktive Bearbeitungsschritte
☺	Smartobjekte	Ebene(n), deren Inhalt versiegelt ist	bis auf Kombination mit Smartfiltern: eher mittelwichtig
☺	Smartfilter	beigeordnete Korrektoreinstellungen	ermöglichen nichtdestruktive Bearbeitungsschritte
☹	Ebenenmasken	beigeordnete Maske	für Einsteiger nachrangige Technik; in der anspruchsvollen Bearbeitung: wichtig
☹	Schnittmasken	Ebene, als Maske definiert	für Einsteiger nachrangige Technik; sonst: nützliche Option
☹	Textebenen	Spezialebene	nur Anwender, die (auch) Textelemente in Photoshop verwenden
☹	Ebeneneffekte	beigeordnete Effekte	eher für grafische Gestaltungen
☹	Ebenenoptionen	Transparenz-Modifikationen einer Ebene	Detail-Technik bei anspruchsvollen Bearbeitungen
☹	Ebenengruppen	Gruppen mit einer oder mehreren Ebenen	nützliche Aufräum- und Strukturierungstechnik für die Ebenen-Palette



DESIGN ist dein DING?

BESUCHE JETZT DIE
KREATIV- & BILDUNGSFLATRATE TUTKIT.COM

Der Content-Kick für Fotografen, Bildbearbeiter und Digital Artists

TutKit.com



Download und Streaming
Tausender Video-Tutorials



Effizienter durch Presets,
Pinsel und Aktionen



Egal wann, egal wo:
Bestimme dein Tempo



Erst testen, dann zugreifen!
www.tutkit.com/testen

Raw-Bilder und 16 Bit

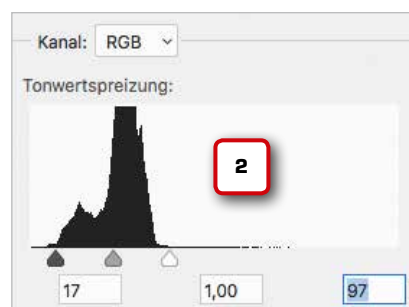
Einer der großen Vorteile von Photoshop ist der, dass Ihnen beim Arbeiten mit dem Programm eine komplette Zweit-Bildbearbeitung zur Verfügung steht. Anders als Adobe Bridge (siehe hierzu nächstes Kapitel) ist Camera Raw keine eigenständige Anwendung, die Sie separat aufstarten müssen. Vielmehr handelt es sich dabei um ein Importmodul, welches in Photoshop bereits eingebaut ist. Weil speziell Fotografen das Raw-Format extensiv nutzen, genießt auch die Pflege und Weiterentwicklung von Camera Raw hohe Priorität. Konkret bedeutet dies: Fast jede neue Photoshop-Version geht auch mit erweiterten Funktionalitäten für Camera Raw einher. Highlight dieser Entwicklung: Seit Photoshop CC können Photoshop-Anwender Camera Raw nicht nur in seiner klassischen Form als Importmodul nutzen, sondern als ganz normalen Photoshop-Filter.

Streng genommen ist „Raw“ (übersetzt: „roh“) kein eigenes Format, sondern eine Formatgruppe, welche Aufnahmen in einem proprietären, Kameramodell-spezifischen Format abspeichert. Damit diese Bilder geöffnet und in einem normalen Bildbearbeitungsprogramm weiterbearbeitet werden können, müssen sie durch einen Konverter. In Photoshop besorgt diesen Job Camera Raw. Die Crux: Im Zug dieses Importvorgangs kann das Bild mit allerlei Optimierungen versehen werden – ähnlich wie in Photoshop selbst. Vorteil: Das Raw-Bild als solches bleibt dabei unversehrt. Die Optimier-Einstellungen werden lediglich in Form einer Einstellung an das Bild geheftet. Weil Raw-Bilder stets den Urzustand eines Fotos enthalten, bezeichnet man sie auch als „digitales Negativ“.

Für Außenstehende klingt der beschriebene Prozess vielleicht etwas umständlich. Fotografisch und nachbearbeitungstechnisch allerdings bringen Raw-Bilder eine Reihe an Vorteilen. Vorteil eins ist die Rückgriffsmöglichkeit auf die Originalversion des Bildes. Vorteil Nummer zwei ist die höhere Farbtiefe. Anders nämlich als konventionelle

JPEG-Bilddaten sind Raw-Bilder in der Lage, mehr als 8 Bit Bildinformation zu konservieren. Von Nutzen ist dies in zwei Fällen: a) bei ungleich verteilten Tonwertnuancen innerhalb einer Aufnahme, b) dann, wenn es bildbearbeiterisch extremer zur Sache gehen soll. Hier bieten 16 Bit Farbtiefe Tonwertressourcen, mit denen 8-Bit-Bilder nicht aufwarten können. Beispiel hier: die unterbelichtete Strand-Aufnahme unten links (1). Während die Extrem-Kontrastkorrektur via „Tonwertkorrektur“ (2) bei 16 Bit Farbtiefe immer noch ein intaktes Histogramm ohne Sprünge und Lücken offeriert (3), zeigt das durch ausgerissene Histogramm der 8-Bit-Bildversion, dass die Bearbeitung an ihren Grenzen angelangt ist (4). Für die gezeigte Abbildung bedeutet dies: Lediglich bei der 16-Bit-Version des Textbilds bestünden noch Chancen, in den ausgebrochenen Lichtern etwas Zeichnung zurückzuholen (5). Bei einem Bild mit 8 Bit Farbtiefe hingegen sind derartige Sprünge kaum noch zu kompensieren.

Eine weitere Eigenheit von Raw-Bildern ist ihre Unbelassenheit. Während JPEG-Aufnahmen meist bereits kameraseitig optimiert werden, präsentieren sich Rohbilder (erst einmal) im Rohzustand. Für Fotoneulinge ist das „ungeschminkte“ Erscheinungsbild von

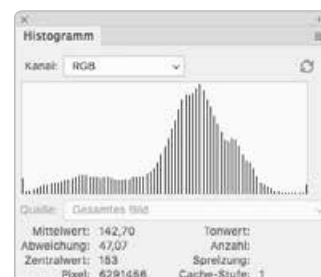
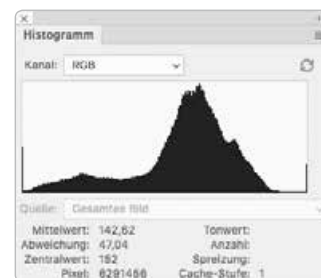


Camera Raw



8 Bit oder 16 Bit?

Die beiden Hauptargumente, die für eine Farbtiefe von 16 Bit sprechen, sind a) mehr (mögliche) Tonwertnuancen und b) die höhere Robustheit beim Bearbeiten, die dadurch gewährleistet wird. Von Nutzen ist dies allerdings nur, wenn Bilder diese Farbtiefe bereits von Haus aus mitbringen. Eine nachträgliche Erhöhung – über „Bild“ > „Modus“ > „16 Bit/Kanal“ – kann nicht vorhandene Nuancen nur schwer kompensieren. Dies ist vor allem dann der Fall, wenn größere Partien eines Bildes zugelaufen oder ausgebrochen sind.



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_11/2004-08-ITAL-270.CRW

Raw-Bildern einmal gewöhnungsbedürftig. Die gute Nachricht dabei: beim Bestimmen des letztendlichen „Looks“ haben Sie die volle Gestaltungshoheit – und zusätzlich die Entscheidungsfreiheit darüber, welche Optimierschritte Sie in Camera Raw vornehmen und welche später in Photoshop.

Wichtig: die richtigen Voreinstellungen

Entscheiden können Sie beim Arbeiten mit Camera Raw schließlich auch, ob Sie manuell vorgehen oder lieber die eingebaute Automatikkorrektur in Anspruch nehmen. Welche der beiden Arbeitsweisen Ihre Standardmethode ist, können Sie in den Camera Raw-Voreinstellungen festlegen. Zu finden sind diese an drei Orten:

■ in **Photoshop**: unter „Photoshop“ > „Voreinstellungen“ (**⌘** + **K**) > „Camera Raw“,

■ in **Bridge**: im gleichnamigen Menü unter dem Punkt „Camera Raw-Voreinstellungen“ (siehe hierzu auch nächstes Kapitel),

■ in **Camera Raw** selbst: Die Werkzeugleiste enthält hierzu das Werkzeug „Voreinstellungen-Dialogfeld öffnen“ **(1)**. Kurzansteuerung auch hier: die Tastenkombination **⌘** + **K**.

Die Voreinstellungen für Camera Raw sind zwar nicht allzu ausufernd. Vier Grundeinstellungen sollten Sie jedoch stets im Blick behalten:

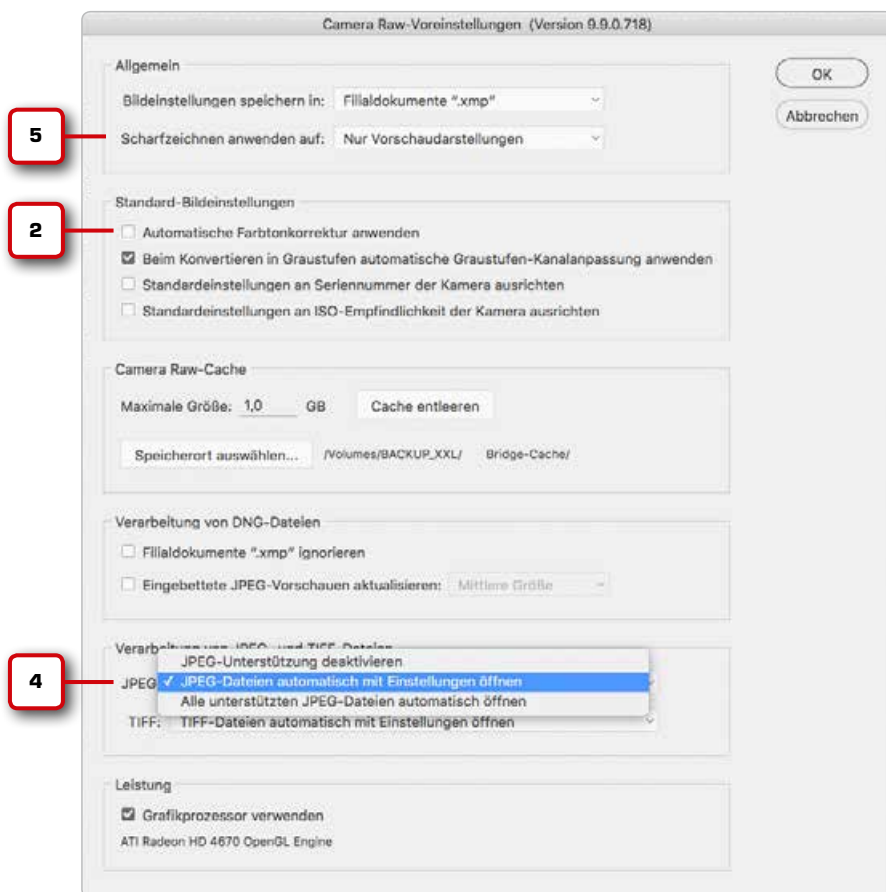
■ den Punkt „Automatische Farbtonkorrektur anwenden“ **(2)**. Ist er aktiviert, führt Camera Raw eine automatische Vorkorrektur an Ihren Bildern durch. Das Äquivalent im Filter selbst sind die beiden Einstellungen „Automatisch“ und „Standard“ – zu finden im Reiter „Grundeinstellungen“ auf

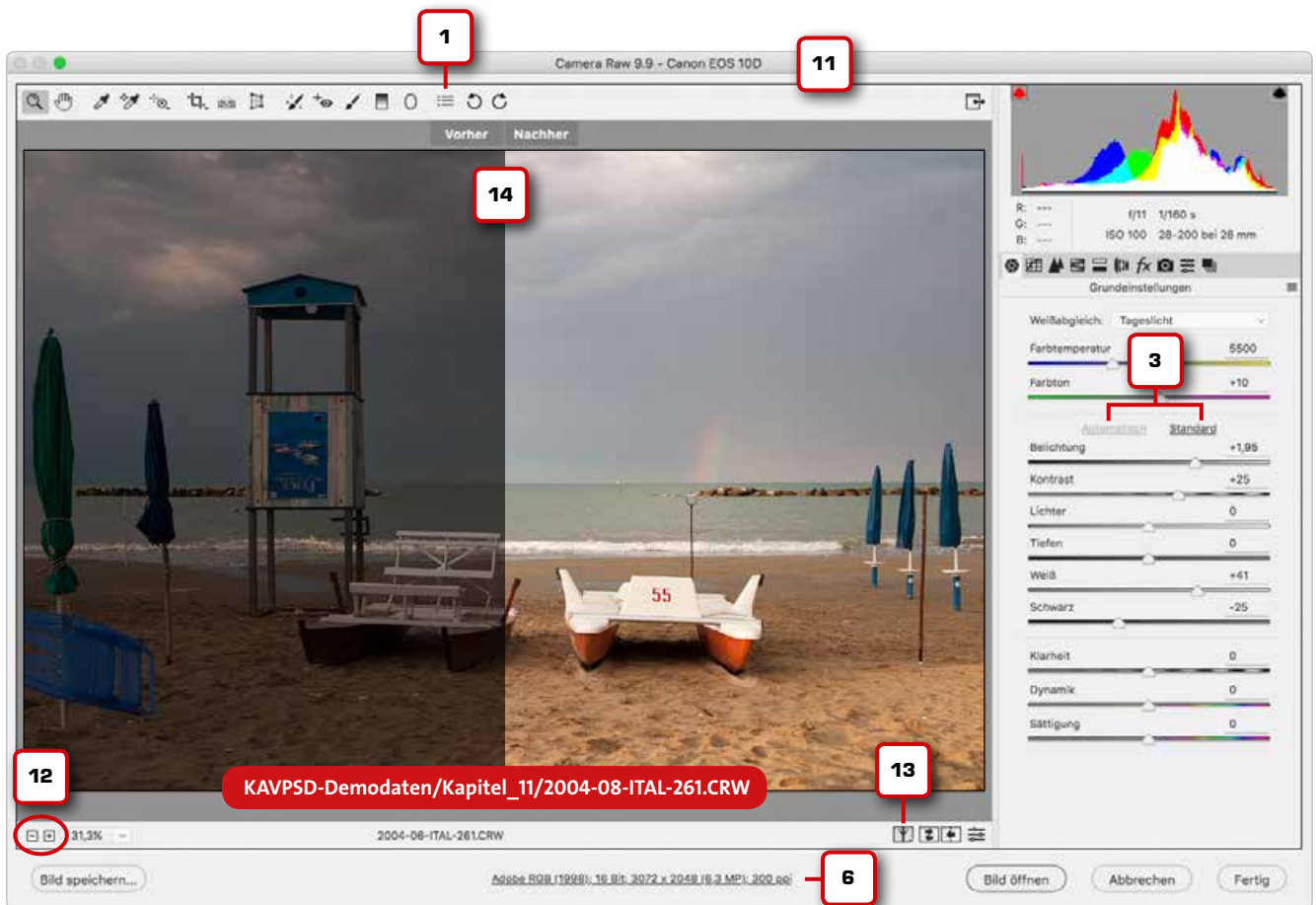
der linken Seite **(3)**. Achtung: Die in den Voreinstellungen getroffene Grundsatzentscheidung wird nicht nur in Camera Raw selbst angewandt, sondern auch auf die Vorschau-Miniaturen in Adobe Bridge. Da Sie die Option „Automatisch“ fallweise auch im laufenden Betrieb aktivieren können, tendiere ich hier eher zu der Empfehlung: ausschalten.

■ „Verarbeitung von JPEG- und Tiff-Dateien“. Haben Sie die Option „Alle unterstützten JPEG-Dateien automatisch öffnen“ aktiviert, durchlaufen auch JPEG-Bilder beim Öffnen über „Datei“ > „Öffnen“ (**⌘** + **O**) den Camera Raw-Dialog. Bei Tiffs: dasselbe. Von Nutzen sind die beiden Optionen dann, wenn Sie auch JPEGs oder Tiffs in Camera Raw bearbeiten wollen. (Vollends unnötig ist das in Photoshop CC: Hier steht Ihnen der Camera Raw-Filter zur Verfügung.) Programmeinsteigern empfehle ich, die Einstellung auf der Werkseinstellung zu belassen **(4)**. Deren Formulierung zum Ausdruck bringt, dass nur Tiffs und JPEGs mit bereits erfolgter Camera-Raw-Vorbearbeitung (wieder) in Camera Raw geöffnet werden.

■ „Scharfzeichnen anwenden auf“: „Nur Vorschau Darstellungen“ **(5)**. Eine sinnvolle Voreinstellung zur praktischen Deaktivierung der Camera Raw-Scharfzeicheneinstellungen. Sinnvoll ist dieser Schutzmechanismus daher, weil die (entscheidende) Ausgabe-Schärfung stets am finalen Bildformat erfolgen sollte (siehe Kapitel 8).

■ die „Arbeitsablauf-Optionen“. Aufrufbar sind diese über den Link unterhalb des Bildvorschau-Fensters **(6)**. Sinnvoll hier: die Angabe eines geeigneten RGB-Profiles hinter „Farbraum“ **(7)**, einer geeigneten Farbtiefe (in der Regel: „16 Bit/Kanal“) hinter „Farbtiefe“ **(8)** und Deaktivierung der Bildskalierungsoption „In Bildschirm einpassen“ unter „Bildgröße“ **(9)**. Der Wert für „Auflösung“ **(10)** hängt vom anvisierten Bestimmungszweck ab. Faustregel hier: Für alles, was gedruckt werden soll: 300 Pixel/Zoll; für alles, was später Online geht: 72 Pixel/Zoll.





Die Basisfunktionen

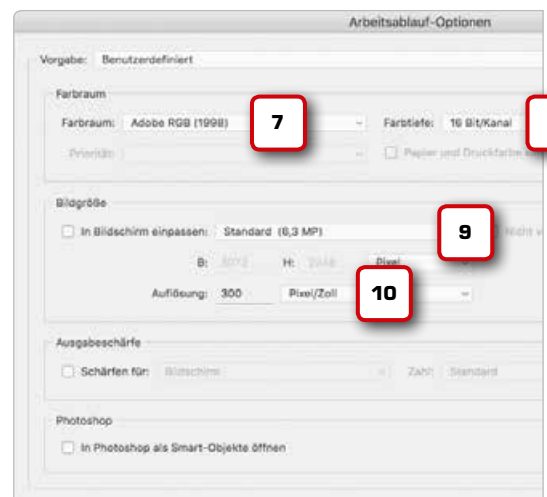
Wann kommt Camera Raw praktisch zum Zug? Antwort: Jedesmal dann, wenn Sie über den „Öffnen“-Dialog ein Bild in einem Rohdatenformat öffnen. Im Beispiel ist dies ein Foto mit der Canon-Formatkennung „.crw“. Kameramodell sowie weitere technische Basisinfos werden Ihnen direkt in der Fenster-Kopfleiste angezeigt – hier beispielsweise, dass das Strandfoto mit einer Canon EOS 10D aufgenommen wurde (11).

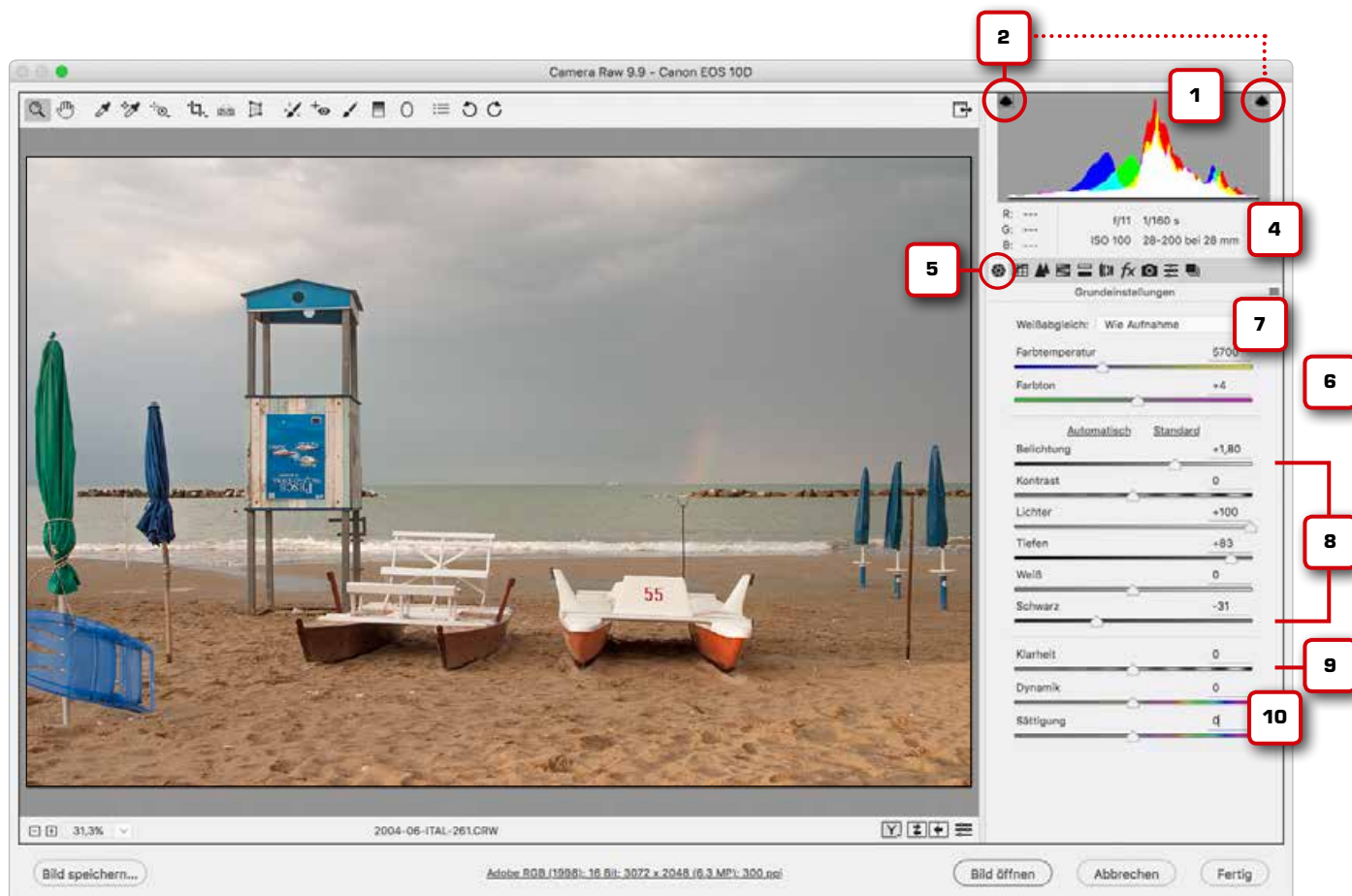
Zentrales Element ist natürlich das Bildvorschau-Fenster in der Mitte. Die Größe der Voransicht können Sie wahlweise durch Betätigen der Tasten $\mathbb{E} + +$ und $\mathbb{E} + -$ steuern, durch Klicken ins Vorschaufenster (Lupe-Werkzeug ist standardmäßig aktiv; verkleinern können Sie die Ansicht durch das Zuhilfenehmen der \mathbb{Z} -Taste) oder durch Klicken auf die beiden Buttons links unter der Vorschau (12).

Als zusätzlichen Benutzerkomfort offeriert Camera Raw unterschiedliche Splitscreen-Ansichtsoptionen. Aktivieren Sie über den Y-Button rechts unterhalb der Bildvorschau (13) die Ansichtsoptionen, können Sie festlegen, ob Sie mit der gewohnten Einzelansicht Vorliebe nehmen oder aber Vorher/Nachher-Gegenüberstellungen wie oben angezeigt bevorzugen (14). Über die restlichen Buttons rechts unten können Sie die Ansichten durchlaufen. Über den Punkt „Vorschau-Voreinstellungen“ können Sie die Art und Weise, wie Camera Raw Ihnen Bilder anzeigt, noch genauer regeln.

Im rechten Fensterdrittel finden Sie die obligatorische Regler-Einheit sowie ein paar zusätzliche Anzeigen. Ganz oben

Camera Raw





Bildkorrektur in Camera Raw: Als erstes ist es sinnvoll, sich um die größten Defizite zu kümmern – hier: die Unterbelichtung. In den Folgeschritten (siehe Abbildung nächste Seite) geht es an die Feinheiten.



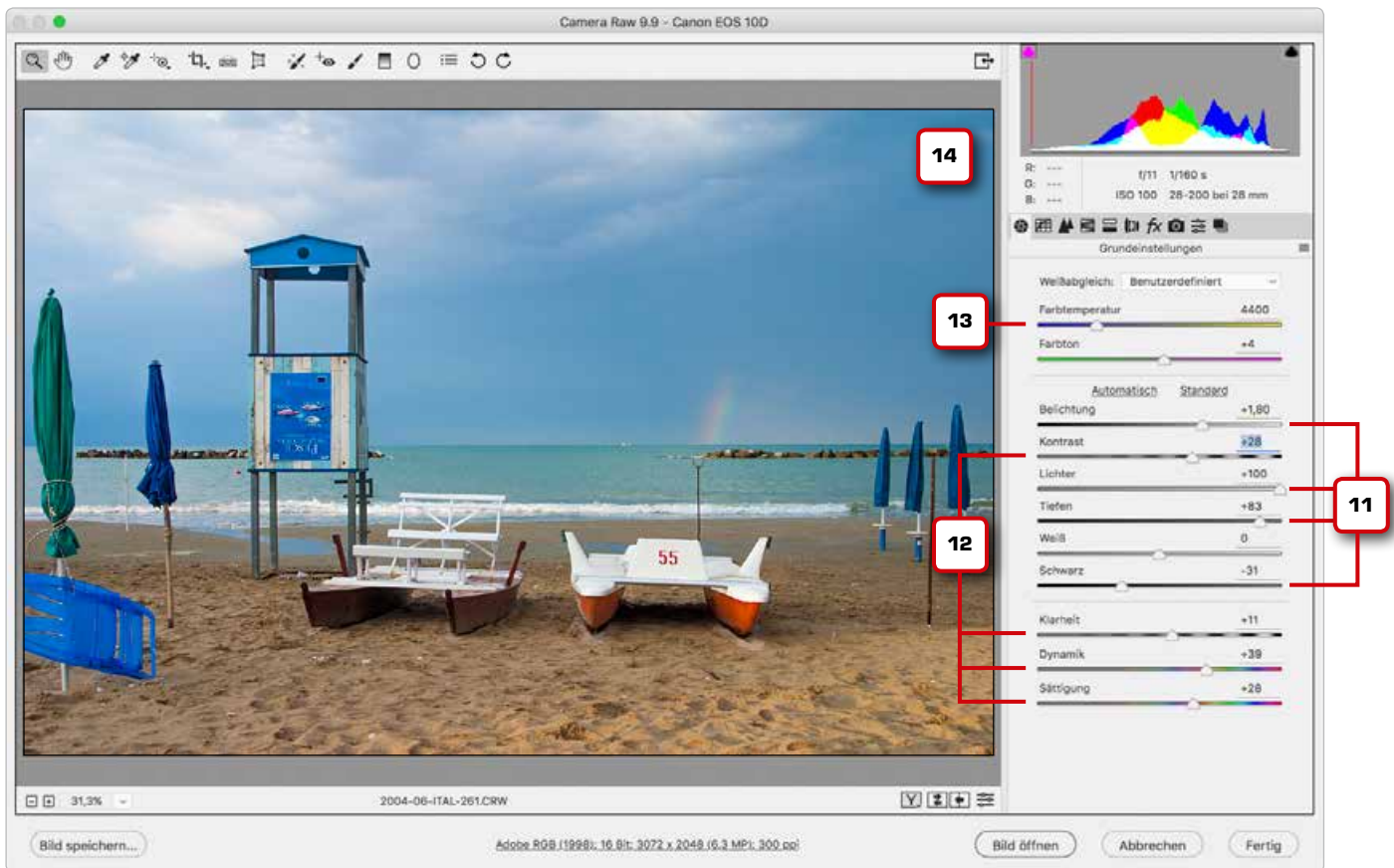
Warnmarkierung: Die blau markierten Bereiche würden im Ernstfall zulaufen.

sehen Sie das aktuelle Bild-Histogramm, welches Ihnen die Tonwertverteilung in Ihrem Bild anzeigt (1). Bei den beiden Buttons links und rechts darüber handelt es sich um Warnhinweise (2). Klicken Sie sie an, markiert Camera Raw Tonwertausbrüche in blauer und roter Warnfarbe, sobald helle oder dunkle Partien in die kritische Zone geraten (3). Unterhalb des Histogramms finden Sie einige Info-Parameter zum aktuellen Bild: Blende, Belichtungszeit, ISO-Empfindlichkeit, Objektiv und gewählte Brennweite (4).

Den Kern von Camera Raw bilden die elf Regler im Bereich Grundeinstellungen (5). „Farbtemperatur“ und „Farbton“ ermöglichen Ihnen eine nachträgliche Weißabgleich-Korrektur (6). Anders als die korrespondierenden Photoshop-Funktionen (siehe Kapitel 2) offeriert Ihnen dortige Regler-Duo nicht nur eine Orientierung an der Kelvin-Farbskala. Die Aufklappliste hinter

„Weißabgleich“ enthält dieselben Auswahlmöglichkeiten wie sie auch Kameras bieten: „Tageslicht“, „Trüb“, „Schatten“, „Kunstlicht“ und so weiter. Wählen Sie keine aus, kommt der von der Kamera getätigte Weißabgleich zum Zug: „Wie Aufnahme“ (7).

Mit Hilfe der sechs Regler in der zweiten Gruppe (8) können Sie tonwerttechnisch in media res gehen. „Belichtung“ fungiert hier als zentraler Regulator für die Helligkeit, beeinflusst allerdings auch die Kontraste. „Kontrast“ wiederum ist eine Art Korrektiv, mit dessen Hilfe Sie softere oder eben härtere Kontraste herausarbeiten können. Die beiden Regler „Tiefen“ und „Lichter“ schließlich sind die Camera Raw-Äquivalente zum Photoshop-Tool „Tiefen/Lichter“ (siehe Kapitel 3). Mit ihrer Hilfe können Sie die Lichter eines Bildes dimmen und mehr Details in die Tiefen zaubern – oder das Gegenteil tun und die Kontraste dort stärker betonen.



Flankiert werden die aufgeführten Kontrast- und Helligkeits-Regler durch drei weitere Eingreifmöglichkeiten. „Schwarz“ und „Weiß“ ermöglichen ebenfalls das Dimmen oder Verstärken von Tiefen und Lichtern. Im Unterschied zu „Lichter“ und „Tiefen“ wirken sie sich auf einen etwas breiteren Tonwertbereich aus. Mit „Klarheit“ können Sie lokale Kontraste verstärken (9). „Dynamik“ und „Sättigung“ schließlich sind die Pendanten zu „Dynamik“ und „Farbton/Sättigung“ in Photoshop (10).

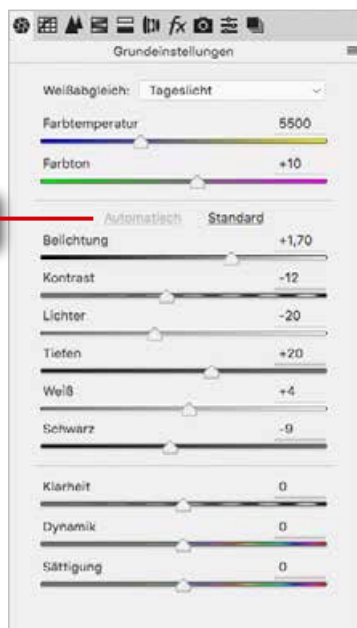
Wie funktioniert eine Camera Raw-Optimierung in der Praxis? Für den Workflow auf dieser Doppelseite wurden nicht die über „Automatisch“ erzeugten Werte als Ausgangsbasis genommen. Vielmehr zeigt er eine Schritt-für-Schritt-Optimierung auf der Basis manuell vollzogener Korrekturschritte. Zu Beginn steht auch hier die Korrektur der Unterbelichtung – durch Schieben des Reglers „Belichtung“ nach rechts auf den Wert

+1,80. Flankiert wird diese Grundkorrektur von einem Anheben der Werte für „Lichter“ und „Tiefen“ sowie eine Verstärkung der Werte für „Schwarz“ (11). Zwischenstand: Helligkeit okay; Kontraste und Farben: verbesserungsfähig (siehe Bildvorschau im Screenshot auf der vorhergehenden Seite).

Die noch vorhandenen Defizite wurden über flankierende Einstellungen angegangen – darunter „Klarheit“ und „Kontrast“. Auch die Farbsättigung wurde über „Dynamik“ und „Sättigung“ sichtbar erhöht (12). Was tun mit dem diesigen Himmel? Im konkreten Fall habe ich das Blau durch eine Herabsetzung des Kelvin-Werts für „Farbtemperatur“ stärker betont (13). Ergebnis: Der Himmel ist zwar mit Sicherheit blauer, als er vor Ort war. Das Ergebnis ist allerdings kontrasttechnisch wie farblich stimmig (14). Letzter Schritt: Durch Klicken auf den Button „Bild öffnen“ kann die korrigierte Version nunmehr an Photoshop übergeben werden.

Camera Raw





Camera Raw: die restlichen Funktionen

In der Regel stehen in Camera Raw Grundoptimierungen an. Nichtsdestotrotz wartet Photoshops Rohdaten-Importmodul mittlerweile mit einer Funktionsfülle auf, die dem Mutterprogramm durchaus Konkurrenz macht. Hinzu kommt, dass Camera Raw einige Features mit enthält, für die es in Photoshop selbst kein direktes Äquivalent gibt. Was hat Camera Raw über die Grundkorrekturen hinaus zu bieten? Sehen wir uns das Ganze anhand eines Straßenfotos an – bei dem, wie zu sehen, die Belichtungsverhältnisse etwas problematisch waren.

Auch hier liefert das Anklicken des Links „Automatisch“ (1) eine von den größten Fehlern bereinigte Bildversion (2). Welche Optimierungsmöglichkeiten liefern die restlichen Camera Raw-Tabs? Ansteuerbar sind sie über die Leiste oberhalb des „Grundeeinstellungen“-Reiters (3). Klicken Sie auf den zweiten Tab von links, erscheint „Gradationskurve“. Das Interface dort orientiert sich stark am gleichnamigen Photoshop-Feature. Der Unterschied: Anders als in Photoshop können Sie nicht nur konventionelle Punkte setzen. Aktivieren Sie den Reiter „Parametrisch“ (4), können Sie Lichter, helle Farbtöne, dunkle Farbtöne und Tiefen auch via Regler aussteuern. Im Beispiel erhielt das über „automatisch“ grundoptimierte Bild eine leichte S-Kurve, welche die Kontraste stärker betont (5).

Im nächsten Reiter „Details“ finden Sie unter anderem die im Abschnitt zu den Voreinstellungen bereits angesprochenen Schärfungsfunktionen. Sind diese – was normalerweise der Fall ist – lediglich für die Vorschau aktiviert, erscheint in der oberen Sektion der zusätzliche Hinweis „(nur Vorschau)“. Die unteren Regler enthalten die Camera Raw-Variante des Photoshop-Filters „Rauschen reduzieren“ (siehe Kapitel 9). Ein wahres Funktionsbündel verbirgt sich hinter „HSL/Graustufen“, der nächsten Sektion. Einerseits können Sie hier Farbdetailkorrekturen vornehmen ähnlich wie in „Farbton/Sättigung“. Andererseits können Sie Sektion zum Erzeugen von Schwarzweiß-Bildvarianten verwenden.

Was unser Bildbeispiel anbelangt, überspringen wir die zuletzt aufgeführten Funktionen und gehen gleich zur nächsten Sektion über – „Teiltonung“. Dort haben Sie Möglichkeit, Lichter und Tiefen getrennt mit einer Farbtonung zu überlegen (6). Den eigentlichen Farbton bestimmen Sie mit dem oberen Regler, „Farbton“. Die Stärke der Farbüberlagerung regulieren Sie mit dem zweiten Slider aus – „Sättigung“. Da beide Komponenten für „Lichter“ und „Tiefen“ getrennt zur Verfügung stehen, können Sie zusätzlich die Gewichtung austarieren – mit Hilfe des Reglers „Abgleich“. Steht er in der Mitte, wird die Farbtonung für Lichter und Tiefen gleichermaßen angewendet. Ebenso möglich ist jedoch auch, die Tiefen-Einfärbung stärker zu forcieren. Oder, wie im



KAVPSD-Demodaten/Kapitel_11/Paris_0921.CRW

Beispiel, die blautürkisene Lichterfärbung, die zur Blaue-Stunde-Stimmung der Aufnahme gut passt (7).

Der Bereich „Objektivkorrekturen“ wurde bereits in Kapitel 5 vorgestellt. Auch hier bleibt es Geschmackssache, ob Sie lieber in Camera Raw Hand anlegen, den gleichnamigen Photoshop-Filter bevorzugen oder aber manuelles Verzerren über die „Transformieren“-Befehle im „Bearbeiten“-Menü. Eine Besonderheit hier: Zum Aktivieren der Transformations-Einstellungen müssen Sie zuerst das Transformations-Werkzeug aktivieren (8). Im Anschluss erscheinen die „Transformieren“-Tools, mit deren Hilfe sie Perspektiven begradigen und Horizonte gerade ausrichten können (9).

Wie im Kapitel zu den Photoshop-Filtern bereits erwähnt, ist Camera Raw speziell bei Filmkorn- und Vignette-Effekten eine große Hilfe. In der CR-Sektion „Effekte“ können Sie die dazugehörigen Parameter bequem über Regler austarieren. „Körnung“ erlaubt die Steuerung von Effektstärke, Größe des Filmkorns sowie Streuung (10). „Vignettierung nach Freistellen“ ermöglicht die Wahl zwischen unterschiedlichen Methoden (hinter „Art“) sowie das Steuern von insgesamt fünf Attributen. Via „Stärke“ können Sie zwischen abdunkelnder und aufhellender Vignettierung wechseln. Über „Mittenwert“ steuern Sie die Breite der Vignette, über „Rundheit“ die Form und über „Weiche Kante“ die Weichheit der Überblendung. Mit

„Lichter“ schließlich können Sie das Überlagern heller Töne ausschließen (11).

Ein weiteres Highlight, was zwischenzeitlich Einzug in Camera Raw gefunden hat, ist der Effekt „Dunst entfernen“. Bewegen Sie den Regler „Stärke“, können Sie die Kontraste in „dunstigen“ Bereichen wahlweise restaurieren oder zusätzlich erhöhen (12). Das Besondere bei dieser Einstellung ist, dass sie lokal im Bild ansetzt und schwerpunktmäßig kontrastarme, diesige Partien in Angriff nimmt.

Für das Beispielfoto unten in der Bildreihe liefert die „Effekte“-Sektion den letzten Schliff. Nachdem im „Objektivkorrekturen“-Reiter bereits die schiefen Hauswände begradigt wurden, kommt nun eine Vignette hinzu, welche die Bildecken abdunkelt. Zusätzlich wurde die Einstellung für „Dunst entfernen“ aktiviert und der Regler auf den Wert +38 gesetzt. Ergebnis: mehr Zeichnung bei den Häusern im Hintergrund (13).

Womit wir Camera Raw – zumindest in seiner klassischen Form als Rohdaten-Importmodul – verlassen wollen, um uns Camera Raws kleinen Bruder anzusehen: den „Camera Raw-Filter“ in Photoshops „Filter“-Menü.

Camera Raw



6



8

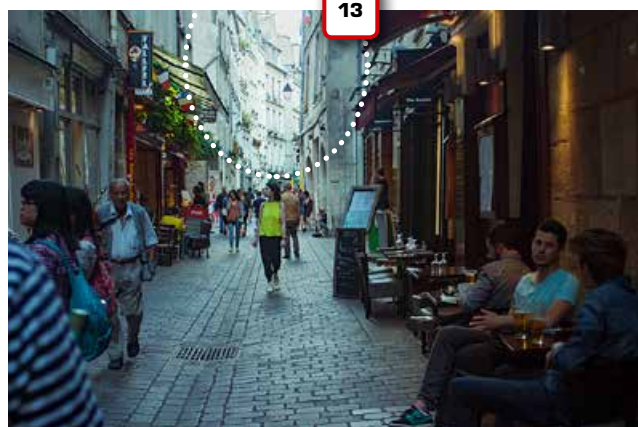
9

12

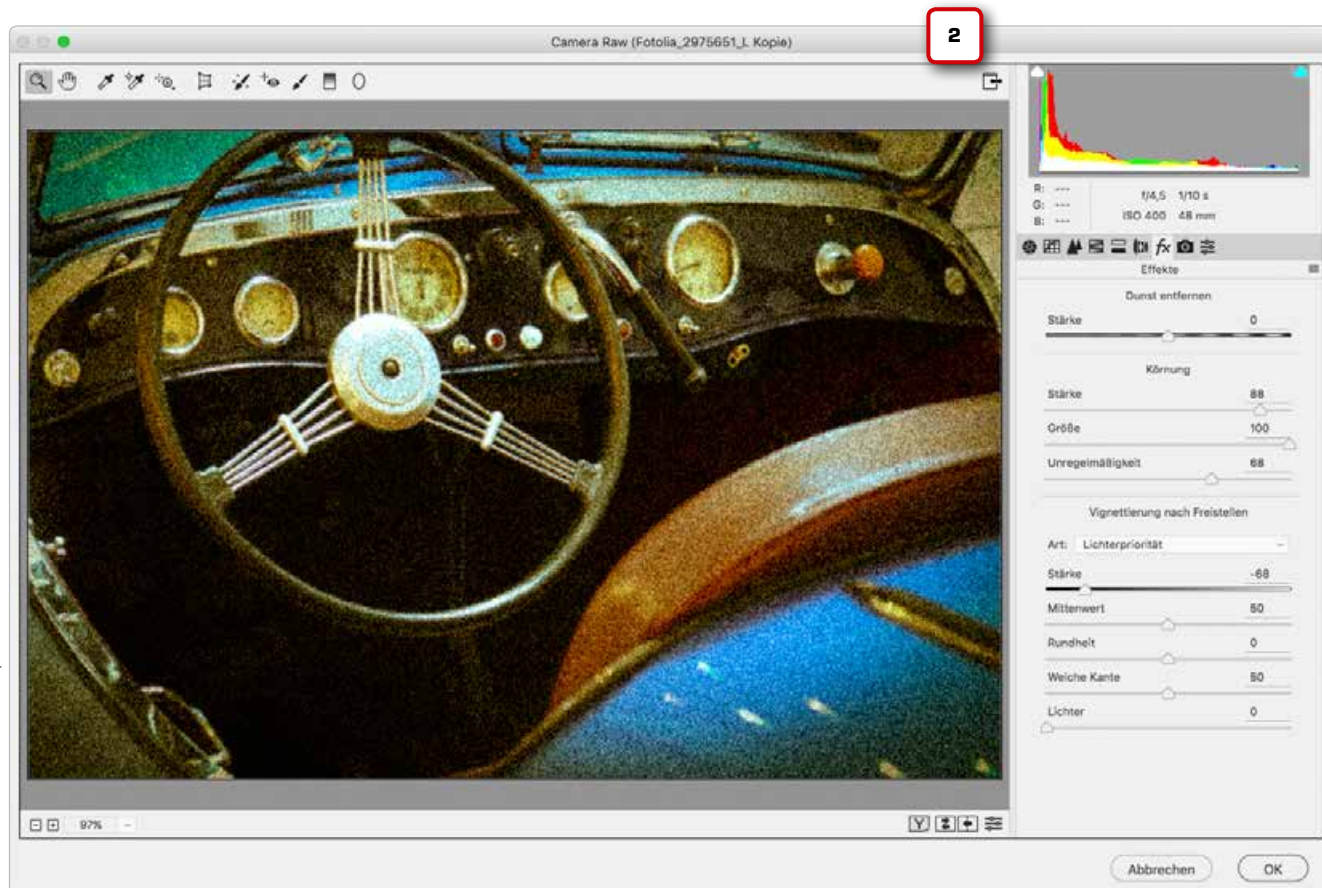


10

11



13



Camera Raw für Tiffs und JPEGs

Wie eingangs beschrieben, können Sie Camera Raw auch auf ganz normale JPEG- oder Tiff-Dateien anwenden. Hier zu müssen Sie lediglich eine Voreinstellung unter „Photoshop“ > „Voreinstellungen“ > „Camera Raw“ abändern. Weisen Sie unter „Verarbeitung von JPEG- und TIFF-Dateien“ die Einstellung „Alle unterstützten JPEG-Dateien automatisch öffnen“ (Tiff: dasselbe), durchlaufen geöffnete Bilder als erstes den Camera Raw-Dialog. Die Prozedur ist zwar nicht so pflegeleicht wie die Anwendung des CR-Filters in Photoshop CC. Für Anwender älterer Programmversionen, die die Arbeitsweise in Camera Raw bevorzugen, ist dieser Workaround jedoch zumindest eine Hilfe.

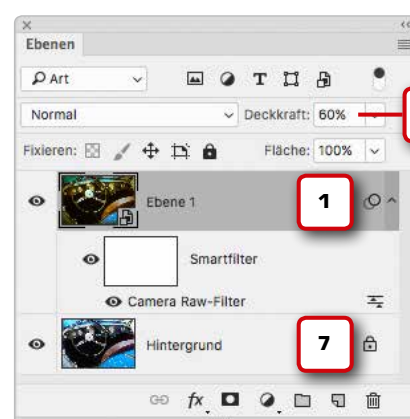
Der Camera Raw-Filter

Eine der wesentlichen Neuerungen in Photoshop CC war sicherlich die Einführung des „Camera Raw-Filter“. Mit seiner Hilfe können Sie die beschriebenen Camera Raw-Funktionen ganz normal in Photoshop anwenden – ohne Umweg über das Importmodul.

Die Vorgehensweise: Möchten Sie Camera Raw-Funktionen auf ein bestimmtes Bild anwenden, rufen Sie einfach den „Camera Raw-Filter“ im Menü „Filter“ auf. Interface-technisch ist dieser von der großen Variante kaum zu unterscheiden. Nicht vorhanden sind lediglich ein paar Raw-spezifische Steuerungsfunktionen. Geeignet ist dieser Filter zum einen für klassische Bildkorrekturen. Sagt Ihnen die Camera-Raw-Optimierweise etwa mehr zu als „Tonwertkorrektur“, „Gradientskurven“ & Co., brauchen Sie lediglich den Filter aufzurufen und loszulegen. Praktisch ist der CR-Filter darüber hinaus

für eine Handvoll Effekte, bei denen Sie im klassischen Photoshop etwas umständlicher (oder eben „anders“) zu Werke gehen müßten. Eine Auflistung, um welche Funktionen es sich dabei genau handelt, finden Sie in der Tabelle auf der nächsten Seite.

Auf welche Weise Sie den „Camera Raw-Filter“ einsetzen, hängt von Ihrer persönlichen



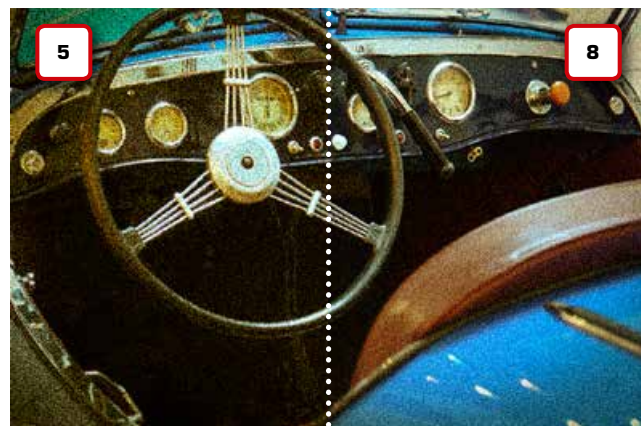
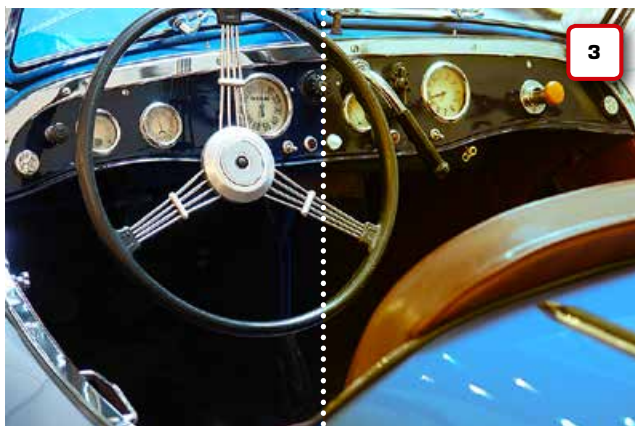
Tastenkürzel für die Werkzeug-Ansteuerung in Camera Raw

Zoom-Werkzeug	Z
Hand-Werkzeug	H
Weißabgleich-Werkzeug	I
Farbaufnahme-Werkzeug	S
Freistellungs-Werkzeug	L

Gerade-ausrichten-Werkzeug	A
Transformieren-Werkzeug	T
Makel entfernen	B
Korrekturpinsel	K
Verlaufsfilter	G

Voreinstellungen-Dialogfeld öffnen **⌘ K**

Camera Raw-Filter (in Photoshop) **⌘ + A**



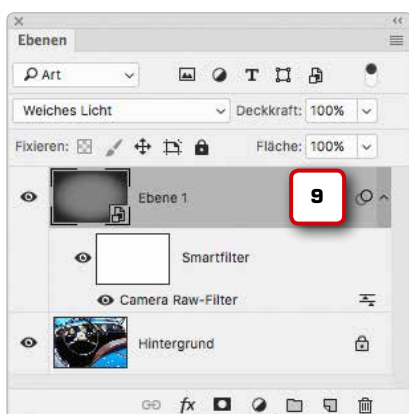
Arbeitsweise ab. Möglich ist zum einen die konventionelle Art – also Filter aufrufen, Einstellungen tätigen, mit „OK“ bestätigen und Ergebnis gegebenenfalls über „Bearbeiten“ > „Verblässen“ (⌘ + F) modifizieren. Die andere ist die über Smartfilter (siehe Kapitel 9). Hierzu wandeln Sie die Ebene, die Sie mit dem „Camera Raw-Filter“ bearbeiten wollen, über „Ebene“ > „Smartobjekte“ > „In Smartobjekt konvertieren“ in ein Smartobjekt um (1). Auf dieses wenden Sie nunmehr den „Camera Raw-Filter“ an (2). Im Beispiel kamen drei Einstellungen zum Zug: eine Farbtonung in der gleichnamigen Einstellungsektion (3) sowie ein Körnungs- und ein Vignette-Effekt im Reiter „Effekte“ (4).

Die Effekte im Beispiel wurden erst einmal mit sehr hoher Dosis verabreicht (5). Wenden Sie den „Camera Raw-Filter“ als Smartfilter an, ist das kein Problem. Über die Ebenen-Deckkraft können Sie die Auswirkung später problemlos runterdosieren

(6). Praktisch hier: Die Verrechnung erfolgt mit dem Originalbild in der unteren Ebene (7). Ergebnis: Der Retro-Look ist nunmehr zwar deutlich, aber nicht mehr so übertrieben wie in der 100-Prozent-Variante (8).

Bei Körnungs- und Vignette-Effekten können Sie die Vorgehensweise zusätzlich verfeinern – mit der in Kapitel 9 beschriebenen Neutralebenen-Technik. Hierzu füllen Sie eine zusätzliche Ebene mit 50 % Grau, wandeln diese in ein Smartobjekt um und weisen ihr einen kontrastverstärkenden Modus zu wie zum Beispiel „Weiches Licht“. Anschließend erstellen Sie Korn und Vignettierung im „Camera Raw-Filter“ (9). Wollen Sie später die Stärke des Effekts verändern, können Sie direkt in der Ebenen-Palette arbeiten. Möchten Sie den Effekt abschwächen, verringern Sie den Wert für Deckkraft. Möchten Sie ihn verstärken, weisen Sie einen stärkeren Modus zu – oder duplizieren einfach die Smartobjekt-Ebene.

Camera Raw

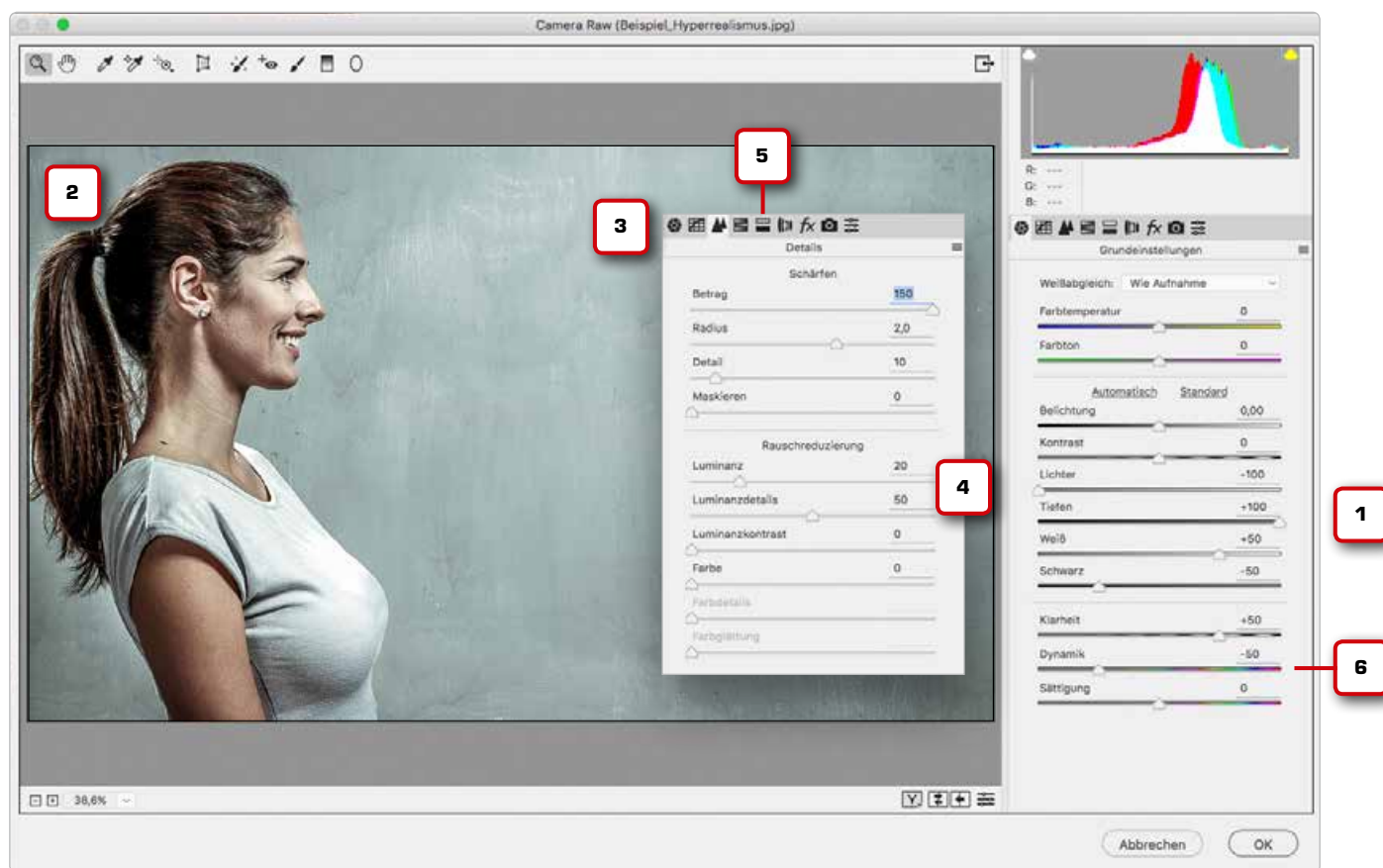


Effekte in Camera Raw und Camera Raw-Filter

★ Kontrastregulierung	Grundeinstellungen	★ Farbränder entfernen	Objektivkorrekturen
☆ Schärfung	Details	☆ Rauschen vermindern	Details
☆ Schwarzweiß	HSL/Graustufen	★ Dunst	Effekte
★ Teiltonung	Teiltonung	☆ Filmkorn	Effekte
☆ Objektivkorrektur	Objektivkorrekturen	★ Vignette	Effekte

Tabellen-Legende: ☆ = Funktionalität mit der in Photoshop vergleichbar;
★ = besonders gelungene Funktionen; ★ = Feature in Photoshop so nicht vorhanden

Vignetten: scheinen mit dem Camera Raw-Filter am besten zu gelingen.



Materialien



Die Download-Materialien zu diesem Kapitel enthalten und anderen die Raw-Bilder zu den Bildbeispielen in der ersten Kapitelhälfte. Zum Ausprobieren der in der zweiten Kapitelhälfte vorstellten Effekte eignet sich die Meisten der in den Materialien enthaltenen Bilder. Der Hyperrealismus-Effekt, der auf dieser Seite beschrieben ist, kommt am besten in Kombination mit Personen- und Portraitaufnahmen.

Gut ausgestattet sind Camera Raw und Camera Raw-Filter auch im Hinblick auf hyperrealistische, detailbetonte Bildlooks, wie sie speziell in Blockbuster-Aufmachern derzeit gängig sind. Hier stehen in den „Grundeinstellungen“ gleich fünf Regler bereit für das Hervorkehren der Details: „Lichter“, „Tiefen“, „Weiß“, „Schwarz“ und „Klarheit“ (1). Die plakativen, bei „Lichter“ und „Tiefen“ sogar bis zum Maximum gehenden Werte sorgen für eine Detailhaltigkeit, die sich in Photoshop selbst allenfalls mit dem Feature „Tiefen/Lichter“ umsetzen lässt (2).

Verstärken lassen sich Effekte wie der abgebildete durch zusätzliche Einstellungen im Reiter „Details“ (3). Der Vorteil der Filter-Variante von Camera Raw ist hier der, dass die Einstellungen unter „Schärfen“ nicht nur in der Vorschau angezeigt, sondern ohne zusätzliche Voreinstellungs-Akrobatik im Bild umgesetzt werden. Damit die Scharfzeichnung nicht zu extrem wirkt, wurde

sie im Abschnitt „Rauschreduzierung“ mit Einstellungen konterkariert, die eine leichte Glättung bewirken und die Schärfung so etwas zurücknehmen (4). Letzte Einstellungen: eine leichte Türkis-Tonung im Reiter „Teiltonung“ (5) sowie eine Reduzierung der Farbsättigung über „Dynamik“ (6).

Sicher würde man bei einem Plakat einiges mehr an zusätzlichem Aufwand betreiben. Der Grundlook allerdings erfordert, wie zu sehen, lediglich das Verschieben von ein paar Reglern. Kreativität und bildbearbeitarisches Handwerk sind allerdings nicht alles im Metier. Ebenso oft stellt sich in der Praxis die simple Frage, wie Sie als Bildbearbeiter einen Überblick behalten über die vielen Bilder, die sich im Lauf der Jahre auf Ihrer Festplatte ansammeln (werden). Auch hierfür offeriert Adobe Photoshop eine maßgeschneiderte Lösung: in Form eines externen, im Lieferumfang jedoch enthaltenen Programms – Adobe Bridge.

Bei der Bearbeitung einzelner Bilder bewirkt Photoshop manchmal zwar Wunder. Im Anblick der Bilderflut, mit der Sie nicht nur als Photoshop-Einsteiger oder Fotograf konfrontiert sind, stellt sich jedoch unweigerlich die Frage: Wie hier den Überblick behalten? Die verbreitetste Lösung, um die Bilderfluten auf Rechnern und Festplatten zu bändigen, sind spezielle, an die Aufgabe der Bilderverwaltung angepasste Bildbrowser. Die gute Nachricht: Photoshop hat einen solchen bereits mit an Bord: Adobe Bridge. Anders jedoch als Camera Raw ist Bridge kein ins Mutterprogramm eingebautetes Modul oder Feature, sondern eine eigenständige App. Die wichtigsten Services, die diese Anwendung zur Verfügung stellt:

- eine visuelle **Leuchttisch-Oberfläche**, mit deren Hilfe Sie Ihre Bildbestände sichten und durchforsten können,
- unterschiedliche Funktionen zum **Organisieren und Filtern**: Markierungs-

Dateiumbenennungs- und Auswahlfunktionen sowie die Möglichkeit, Metadaten und Stichwörter zu nutzen und anzubringen,

- eine möglichst bruchlose, unkomplizierte **Zusammenarbeit mit Photoshop**.

Die Basisfunktionen

Die Standard-Oberfläche von Bridge sieht ungefähr so aus wie unten abgebildet. Eben so wie Photoshop offeriert Ihnen auch Bridge unterschiedliche werksmitgelieferte Arbeitsbereiche. Säuberlich aufgelistet sind sie im Bridge-Menü „Fenster“ > „Arbeitsbereiche“. Direkt anklicken können Sie sie in der Funktionsleiste unter der Fenster-Kopfzeile rechts. Standardmäßig eingestellt ist der Arbeitsbereich „Grundlagen“ (1).

Einerseits liefert „Grundlagen“ den Vorteil, dass alle wichtigen Funktionspanels im Interface präsent sind: auf der linken Seite „Favoriten“, „Ordner“, „Filter“ und

Adobe Bridge



„Sammlungen“ (2), auf der rechten Seite „Vorschau“, „Veröffentlichen“, „Metadaten“ und „Stichwörter“ (3). Andererseits werden die Miniaturen im Hauptfenster „Inhalt“ erst einmal sehr klein angezeigt (4). Vergrößern können Sie sie, indem Sie den Regler rechts unten nach rechts schieben (5). Ergebnis: größere Miniaturen – mit der Konsequenz, dass größere Bildbestände eventuell nicht mehr ganz ins Fenster passen (6). Durch einen angewählten Bestand navigieren können Sie auf zwei Weisen: a) indem Sie ein Bild im „Inhalt“-Fenster markieren und die Pfeil-Tasten betätigen, b) durch Schieben des Scroll-Balkens rechts (7).



KAVPSD-Demodaten

Notizen

Tipp:

www.cleverprinting.de

Bridge-Menü -> Ansicht -> Elemente in Unterordnern anzeigen.
Jetzt sehen Sie alle Demodaten in allen Ordnern!



Navigieren: So lange noch keine Favoriten angelegt sind, bieten der Reiter „Ordner“ das zuverlässigste Navigationssystem. Die hierarchische Verzeichnisstruktur dort entspricht der beim Betätigen des „Öffnen“-Befehls in Photoshop.



Wie steuere ich in Bridge Bildverzeichnisse an? Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten. Die erste ist der „Favoriten“-Reiter links oben im Vordergrund (1). Werksvor-eingestellt sind dort erst einmal nur zwei Verzeichnisse präsent: Ihr Benutzerord-ner sowie ihre „Schreibtisch“-Oberfläche. Bridge-Neulingen bietet der Reiter „Ordner“ erst einmal mehr Orientierung (2). Die dort abgebildete Ordnerstruktur entspricht der Verzeichnisstruktur auf Ihrer Festplatte. Die Abbildungen auf dieser Seite zeigen ein Hauptverzeichnis, abgelegt direkt auf dem Schreibtisch („MEINE FOTOS“). In diesem enthalten sind drei Unterordner mit Bildern: „Texturen“, „Stock-Bilder“ und „Demodaten“.

Diese Demodaten (Sie entsprechen übrigens dem Demodaten-Paket, das Sie sich zu diesem Heft downloaden können) werden wir im Verlauf dieses Kapitels strukturieren, auszeichnen sowie mit Metadaten versehen. Beim genaueren Blick offenbart das Verzeichnis „Demodaten“ eine weitere Untergliederung: elf Kapitelordner, in welche die eigentlichen Bilddaten einsortiert sind (3). Doppelklicken Sie auf eines der Ordner-Icons, klappt das Hauptverzeichnis im Reiter „Ordner“ auf. Durch Anklicken des Dreieck-Symbols vor dem Namen können Sie auch direkt im „Ordner“-Reiter Verzeichnis für Verzeichnis aufklappen.

Das Sich-Durchklicken zu den eigentlichen Bildverzeichnissen kann mitunter mit et-was Aufwand verbunden sein. Allerdings: Möchten Sie alle Bilder, die sich in einem Hauptordner befinden, auf einen Rutsch sehen (egal, wie viele Unterordner darin ent-halten sind), gibt es einen einfachen Befehl, genau dies zu bewerkstelligen. Wählen Sie im Menü „Ansicht“ den Punkt „Elemente in Unterordnern anzeigen“ (4), zeigt die

Leuchttisch-Einheit im Hauptpanel „Inhalt“ sowohl die Ordner-Miniaturen an als auch die Fotos, die sich in den einzelnen Unter-ordnern befinden. Abhängig von Bildmenge sowie Leistungsfähigkeit Ihres Rechners kann es sein, dass Bridge etwas Zeit benö-tigt, um die Miniaturen korrekt anzuzeigen. Den Inhalt (sowie eventuell den aktuellen Zwischenstand beim Berechnen der Bildmi-niaturen) zeigt Ihnen Bridge in der Haupt-fenster-Fußleiste unten links an (5).

60 Elemente, 12 ausgeblendet

5

Welchem Zweck dienen die Paletten links und rechts im Bridge-Fenster? „Favoriten“ und „Ordner“ haben wir bereits kennenge-lernt. „Sammlungen“ in der Gruppe dar-unter ist ein Organisationspanel ähnlich wie „Favoriten“. „Filter“ wiederum ermöglicht Ihnen, Bilder nach allerlei Kriterien auszu-filtern – beispielsweise ISO-Wert, Farbprofil oder Brennweite (6). Nützlich ist dies bei-spielsweise, wenn Sie gezielt Nachtaufnah-men ausfiltern wollen, die mit ISO-Werten wie 800 oder 1600 fotografiert wurden. Funktionsweise: Aktivieren Sie via Drauf-klicken eines der dort aufgelisteten Krite-rien, werden alle Bilder im Verzeichnis, die diesem Kriterium nicht entsprechen, ausge-blendet. Klicken Sie nochmals darauf, wird der gewählte Filter deaktiviert.

Nutzen Sie Photoshop CC (und die entspre-chende Bridge-Version), erscheint in der Gruppe rechts oben ein neues Panel: „Veröf-fentlichen“. Von Relevanz für Sie ist es allen-falls dann, wenn Sie den Dienst „Adobe Stock Fotos“ nutzen beziehungsweise dort gerne Bilder veröffentlichen möchten. Im Fenster „Vorschau“ zeigt Ihnen Bridge eine Vorschau des aktuell im Bereich „Inhalt“ markierten



Bildes – oder mehrere Voransichten, falls mehrere Bilder markiert sind (7).

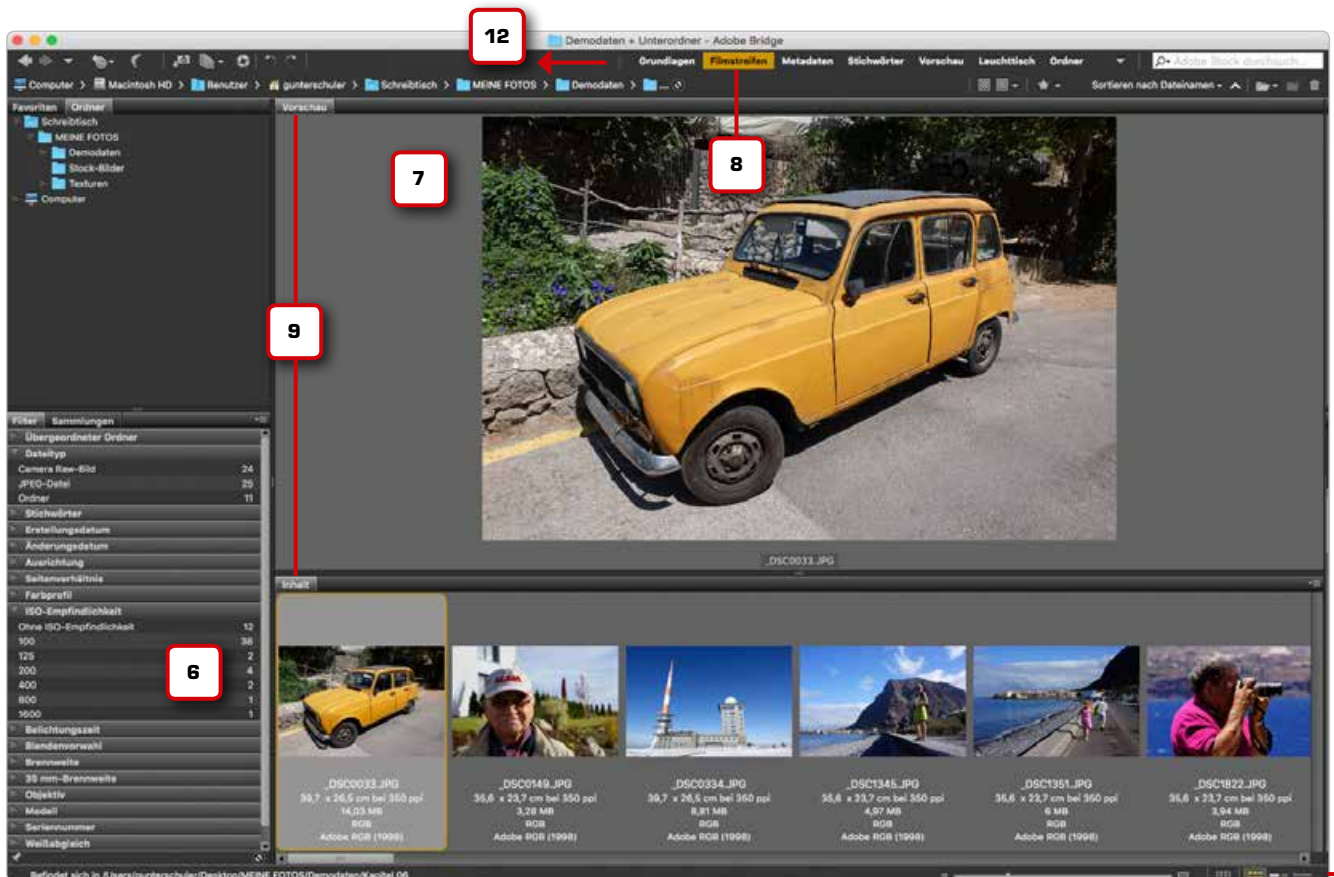
Praktischen Nutzen erlangt das „Vorschau“-Fenster dann, wenn Sie es mit der richtigen Fenster-Anordnung kombiniert ist. Eine solche liefert Bridge werkvoreingestellt mit. Aktivieren Sie in der Funktionsleiste oben rechts den Arbeitsbereich „Filmstreifen“ (8), ändert sich die Anzeige dramatisch: Das „Vorschau“-Fenster wird zum Hauptfenster, „Inhalt“ hingegen zu einer Navigationsleiste im unteren Bereich des Bridge-Fensters. Vorteil: Mit Hilfe dieses Arbeitsbereiches können Sie – durch Betätigen der Pfeil-nach-rechts- und Pfeil-nach-links-Taste – Bildverzeichnisse bequem durchstöbern. Und sich die Bilder dabei in einer relativ mondänen Größe anzeigen lassen (9).

Bridge hat noch mehr derartiger Ansichts-Varianten auf Lager. Eine davon sind die drei unterschiedlichen Darstellungsmodi, die Sie über die drei Buttons unten rechts in der

Bridge-Fußleiste aktivieren können: „Inhalt als Miniaturen anzeigen“, „Inhalt als Details anzeigen“ und „Inhalt als Liste anzeigen“ (10). Der vierte Button von rechts versieht die Darstellung „Inhalt als Miniaturen anzeigen“ mit einem zusätzlichen Raster.

Darstellungsmodi und Miniaturgrößen-Regler ermöglichen es Ihnen, das Bridge-Interface an Ihre persönlichen Bedürfnisse anzupassen. Möchten Sie wieder zurück zum werkvoreingestellten Interface eines Arbeitsbereiches (beispielsweise „Grundlagen“ oder „Filmstreifen“), wählen über den Aufklapp-Pfeil rechts neben den Arbeitsbereichen oder unter „Fenster“ > „Arbeitsbereich“ den Punkt „Arbeitsbereich zurücksetzen“ (11). Der aktuell aktive Arbeitsbereich wird daraufhin wieder in den Urzustand versetzt. Tipp: Die Anzeige der Arbeitsbereiche rechts in der Bridge-Kopfleiste kann bequem so eingestellt werden, dass alle dort Platz finden – durch Ziehen an dem Anfasser davor nach links (12).

Adobe Bridge



Ansicht

Vollbildvorschau Leertaste
Präsentation ⌘L
Präsentationsoptionen... ⌘L
Überprüfungsmodus ⌘B



Kann ich mir die Bildbestände in meinen Verzeichnissen noch größer anzeigen lassen als im „Filmstreifen“-Modus? Antwort: Ja. Zu finden sind die „Supergroß“-Darstellungsmodi in der oberen Befehlsgruppe im Menü „Ansicht“ (1). Wählen Sie die Option „Präsentation“ (oder betätigen den Shortcut ⌘ + L), startet Bridge eine Slide-Show des aktuell ausgewählten Bildordners mit automatisch aneinander folgenden Vollbild-Vorschauen. Anhalten können Sie die Präsentation durch Drücken der Leertaste. Drücken Sie die **esc**-Taste, kehren Sie wieder in den normalen Modus zurück.

Noch detaillierter können Sie die Art der Präsentation über den Punkt „Präsentationsoptionen“ (⌘ + L) regulieren. Eng mit „Präsentation“ verwandt ist eine ähnliche Darstellungsart: die Option „Überprüfungsmodus“ (⌘ + B). Der Unterschied: Anders als bei „Präsentation“ wählen Sie das nächste Bild manuell an – durch Betätigen der Pfeilnach-rechts-Taste. Sichtbar sind bei dieser Art Darstellung nicht nur das aktuelle Bild. Die restlichen Bilder des Verzeichnisses erscheinen abgedimmt im Hintergrund (2).

Werkzeuge

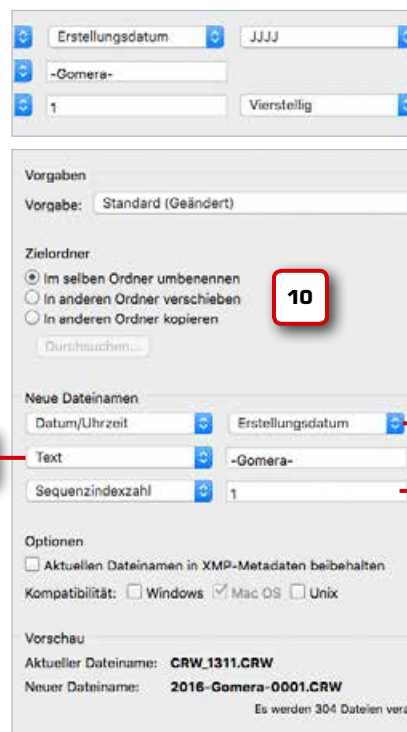
Stapel-Umbenennung... ⌘R
Metadatenvorlage erstellen...
Metadatenvorlage bearbeiten ▶
Metadaten anhängen ▶
Metadaten ersetzen ▶
Cache ▶
Google ▶
Photoshop ▶



Bilder öffnen und seriell umbenennen

Wie gestaltet sich die praktische Zusammenarbeit mit Photoshop? Die gute Nachricht: Die im Menü „Datei“ enthaltenen Befehle benötigen Sie dafür kaum. Denn: **Doppelklicken** Sie auf die Miniatur einer Bilddatei im „Inhalt“-Fenster, wird diese umgehend in Photoshop geöffnet (4). Lediglich dann, wenn Ihre Bilddatei eine Raw-Datei ist, wird der obligatorische Camera Raw-Dialog vorgeschaltet (siehe Kapitel 11).

Eine unabdingbare Funktion für einen professionellen Bilddatenbrowser ist die Möglichkeit, Bilder seriell mit neuen Dateinamen zu versehen. Das entsprechende Feature ist zu finden unter „Werkzeuge“ > „Stapel-Umbenennung“ (5). Ein praktisches Beispiel für eine solche Umbenennung zeigt der Screenshot unten. Aufgabe hier: Die Urlaubsfotos in einem Bilderordner sollen so umbenannt werden, dass anstelle der numerischen Kamerabezeichnung (im konkreten Fall: „CRW_[Durchnummerierung].CRW“) Dateibezeichnungen erzeugt werden,



Stapel-Umbenennung: Damit kann ich die Inhalte kompletter Bildverzeichnisse umbenennen.

die a) einen Hinweis auf das Aufnahmejahr geben (hier: 2016), b) den Urlaubsort mit enthalten (hier: Gomera) sowie c) eine Durchnumerierung am Dateinamen-Ende.

Welche Einstellungen sind nötig? Im konkreten Fall lassen sich zwei der drei gewünschten Parameter über Aufklapplisten aktivieren. Das Format der Jahreszahl kann über den ersten Punkt genau festgelegt werden: „Datum/Uhrzeit“ > „Erstellungsdatum“ > „JJJJ“ (6). Der Urlaubsort ist in dem Eingabefeld hiner „Text“ bestimmt. Um ihn optisch von den restlichen Angaben besser abzugrenzen, kommen vorne und hinten jeweils ein Divis-Zeichen hinzu (7). Der dritte Parameter schließlich kümmert sich um die Durchnumerierung. Da hier ein Bildbestand mit x-hundert an Fotos umbenannt werden soll, ist für „Sequenzindexzahl“ die Angabe „Vierstellig“ festgelegt (8).

Ein Im-Trüben-Fischen ist bei „Stapel-umbenennung“ nicht nötig. Wie die alte Benennung lautet und wie sie nach erfolgter Umbenennung lauten wird, wird Ihnen im Bereich „Vorschau“ angezeigt (9). Ist alles okay, können Sie zur Tat schreiten und auf „Umbenennen“ klicken. Die Funktion benennt den markierten Bildbestand um. Wo bei im Bereich „Zielordner“ festlegbar ist, ob die Dateien an Ort und Stelle umbenannt oder in einen anderen Ordner verschoben respektive kopiert werden (10).

Eine Umbenennung ist auch bei den Bildern im Beispiellochner „Demodaten“ sinnvoll. Wünschenswert wäre, die uneinheitliche Benennung der Bilddaten durch Dateibezeichnungen zu ersetzen, welche auf das jeweilige Kapitel hinweisen. Die Vorgehensweise:

1 Um die Bilder auf einen Rutsch umzubenennen, muss als Erstes die Hürde umgangen werden, dass diese in elf Unterordnern abgelegt sind. Da über die Funktion „Ansicht“ > „Elemente in Unterordnern anzeigen“ alle Bilder angezeigt werden, die sich innerhalb des Hauptordners „Demodaten“ befinden, können diese auch alle ausgewählt werden. Hierzu markieren Sie

eine beliebige Miniatur und betätigen daraufhin den Shortcut **⌘ + A** für „Bearbeiten“ > „Alles auswählen“.

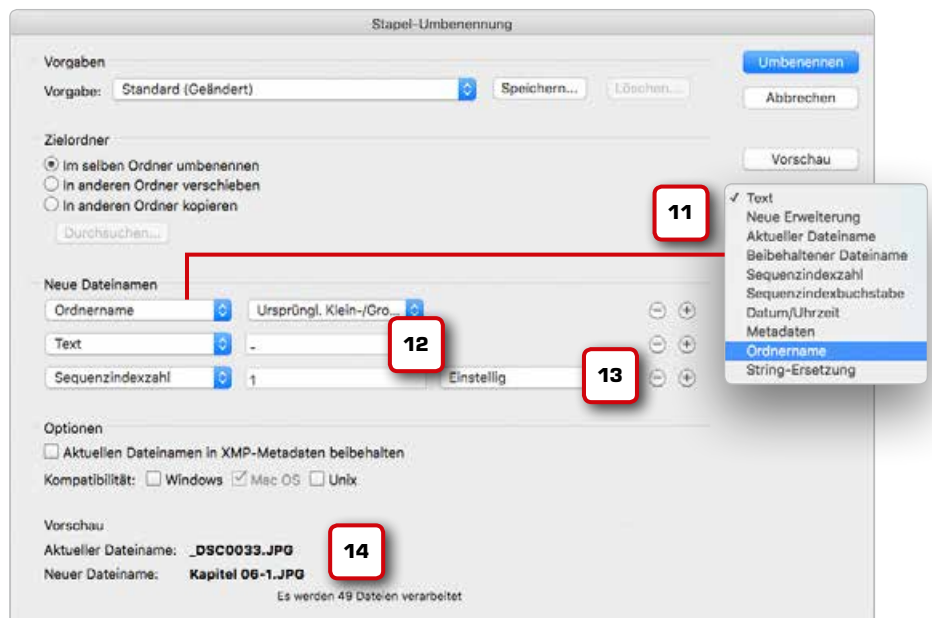
2 Nach Aufrufen des Befehls „Werkzeuge“ > „Stapel-Umbenennung“ (**⌘ + R**) erscheint das unten abgebildete Dialog. Im Bereich „Neue Dateinamen“ können auch hier die erforderlichen Parameter eingestellt werden. Die Aufklappliste im ersten Listenpunkt links enthält die zur Verfügung stehenden Parameter. Da die Unterordner in „Demodaten“ nach den entsprechenden Kapiteln benannt wurden, ist „Ordnername“ hier genau richtig (11). Zweiter Parameter ist „Text“. Hier benötigen wir lediglich ein Divis-Zeichen, welches die folgende Durchnumerierung optisch abrücken soll (12). Dritter Punkt ist „Sequenzindexzahl“. Da die Bildmenge in den einzelnen Unterordnern unterhalb von zehn liegt, genügt die Zusatzangabe „Einstellig“ (13). Im mittleren Feld können Sie zusätzlich festlegen, mit welcher Zahl die Durchnumerierung beginnt.

3 Das war's. Nach dem Kontrollcheck unter „Vorschau“ (14) werden die Bilder im Hauptverzeichnis „Demodaten“ nunmehr entsprechend der Kapitel-Zuordnung umbenannt und nummeriert (15).

Adobe Bridge



15



Wichtige Tastenkürzel in Adobe Bridge

Öffnen (Bild in Reiter „Inhalt“)	⌘ O
In Camera Raw öffnen	⌘ R
Voreinstellungen	⌘ K
Alles auswählen	⌘ A
Auswahl umkehren	⌘ ⇧ I

Vollbildvorschau	Leertaste
Präsentation	⌘ L
Überprüfungsmodus	⌘ B
Stapel-Umbenennung	⌘ ⇧ R

Sterne ★ - ★★★★★	⌘ 1 - ⌘ 5
Etikettenfarben	⌘ 6 - ⌘ 9

Favoriten und Sammlungen

Sowohl „Ordner“ als auch „Favoriten“ sind auf das möglichst effektive Ansteuern von Bildverzeichnissen abgestellt. Bei letzterem besteht zunächst das Problem, dass zu Anfang keine weiteren Favoriten vorhanden sind. Grundsätzlich ist es zwar möglich, Bildverzeichnisse über die beiden Ausgangsfavoriten Benutzerordner und „Schreibtisch“ anzusteuern. Das konventionelle System im Reiter „Ordner“ eignet sich hierfür allerdings besser.

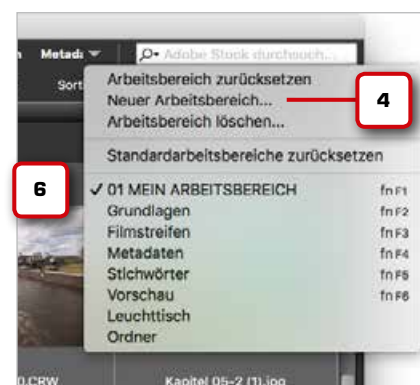
Wie lege ich eigene Favoriten an? Die einfachste Vorgehensweise ist die, Ordner im Reiter „Ordner“ zu markieren und sie in den „Favoriten“-Reiter herüberzuziehen. Um dies zu bewerkstelligen, ist es sinnvoll, die beiden benötigten Reiter räumlich voneinander zu trennen. Möglich ist dies, indem Sie das Fenster „Favoriten“ durch Anfassen am Tab-Reiter sowie Ziehen aus der oberen Gruppe herauslösen und es in der unteren Gruppe neu einordnen (1). Mögliche Positionen werden Ihnen während des Ziehens durch interaktive blaue Linien angezeigt – ähnlich wie in Photoshop (2). sind „Favoriten“ und „Ordner“ erst einmal räumlich voneinander getrennt, können Sie Verzeichnisse im Fenster „Ordner“ durch einfaches Ziehen in den „Favoriten“-Bereich hinein als Favorit bestimmen – wie hier den Ordner „Demodaten“ (3).

Damit die getroffene Anordnung nicht wieder mit den Werkvoreinstellungen überschrieben wird, sobald sie den aktuellen Grundarbeitsbereich zurücksetzen, ist es sinnvoll, sie dauerhaft zu sichern: als eigenen, anwenderdefinierten Arbeitsbereich. Hierzu wählen Sie unter „Fenster“ > „Arbeitsbereich“ den Befehl „Neuer Arbeitsbereich“ (4). Im daraufhin erscheinenden Dialog brauchen Sie nur noch einen neuen

Namen zu vergeben (5). Tipp: Beginnt dieser mit einer Ziffer wie hier abgebildet, wird der von Ihnen angelegte Arbeitsbereich ganz links in der Arbeitsbereichs-Gruppe aufgeführt. Mit aufgelistet wird er darüber hinaus im „Arbeitsbereiche“-Menü hinter dem Aufklapp-Dreieck in der Bridge-Kopfzeile rechts (6) sowie im regulären Menü unter „Fenster“ > „Arbeitsbereich“.

Das Entfernen nicht mehr benötigter Favoriten erfolgt ebenso umstandslos. Markieren Sie den Ordner, den Sie aus der Favoriten-Liste entfernen wollen und drücken dazu die **Ctrl**- bzw. rechte Maustaste, erscheint das Kontextmenü. Wählen Sie den obersten Befehl aus („Aus Favoriten entfernen“), wird der Eintrag aus der Favoriten-Liste entfernt. Die dort präsenten Einträge können Sie frei nach Gusto sortieren – indem Sie einen Eintrag auswählen und in der Liste nach oben oder unten ziehen: an die Position, an der er künftig erscheinen soll.

Zusätzlich zu den „Favoriten“ stellt Ihnen Bridge ein weiteres Zusammenfass-System zur Verfügung: „Sammlungen“. Anders als Favoriten sind Sammlungen keine festgefügtten Ordner, sondern vielmehr „Best Off“-Zusammenstellungen mit Bildern. Für das „Demodaten“-Beispielverzeichnis ist „Sammlungen“ eine geradezu maßgeschneiderte Präsentierform. Der Grund: Ein Sich-Durchklicken durch die Unterordner (oder das Umgehen derselben über den Menübefehl „Ansicht“ > „Elemente in Unterordnern anzeigen“) ist bei einer Sammlung nicht erforderlich.



Bilder ansteuern

Für das Ansteuern von Bildern hat Bridge drei unterschiedliche Systematiken in petto. Die erste – der Reiter „Ordner“ – offeriert das herkömmliche Verzeichnis-Prinzip wie auf Betriebssystems-Ebene oder in „Öffnen“-Dialogen. Die zweite – „Favoriten“ – ist im Prinzip ein Aufbewahrungsort für Lieblingsordner. Die Funktionsweise entspricht übrigens exakt der Seitenleiste in mac OS-Fenstern, wo Sie ebenfalls bevorzugte Ordner ablegen können.

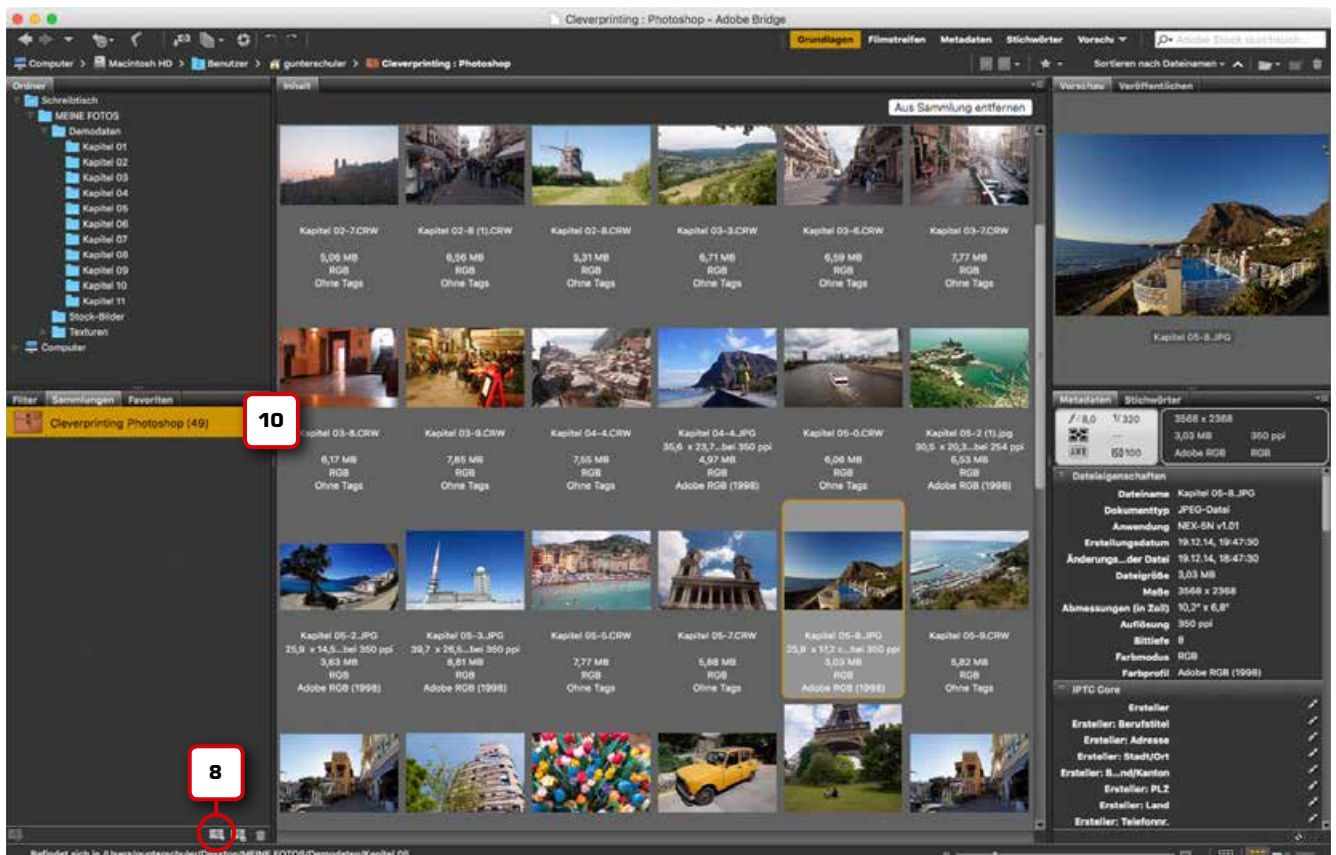
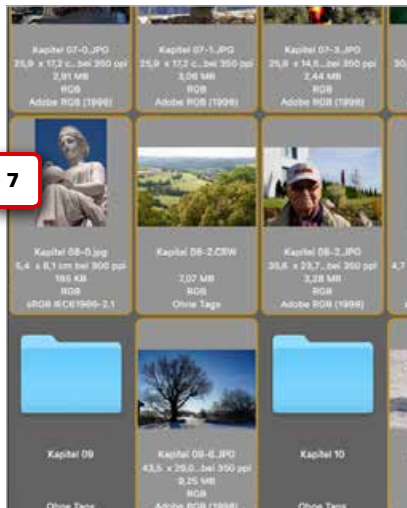
Das dritte System zu Ansteuern von Bildern basiert sozusagen auf dem „Best Off“-Prinzip. Die Sammlungen im gleichnamigen Reiter unterscheiden sich von Ordnern und Favoriten dadurch, dass Sammlungen Fotos aus unterschiedlichen Ordnern beinhalten können. Darüber hinaus können Sie bei Sammlungen eine Vorauswahl treffen, welche Fotos in eine Sammlung aufgenommen werden.

Wie wird aus den verstreut in Unterordnern liegenden „Demodaten“-Bilddateien eine kompakte Sammlung? Als erstes wählen Sie den Bildbestand aus, welcher in die Sammlung mit aufgenommen werden soll (7). Das können beispielsweise einzelne Bilder sein, die Sie markieren. Die Regel

beim Markieren mehrerer Bilder entspricht der allseits bekannten beim Markieren von Dateien auf Systemebene: Mit gehaltener **⇧**-Taste markieren Sie Bild X und Bild Y inklusive aller Bilder dazwischen. Mit gehaltener **⌘**-Taste markieren Sie Bilder unabhängig von der vorgegebenen Reihenfolge. Bereits markierte Bilder schließen Sie nach demselben Prinzip aus: blockweise mit (weiterhin) gedrückter **⇧**-Taste, einzeln mit gedrückter **⌘**-Taste.

Letzter Schritt zur Sammlung ist das Anklicken des Buttons „Neue Sammlung“ in der Fußleiste des „Sammlungen“-Panels (8). Nach einem kurzen Zwischendialog, der Sie fragt, ob Sie sich wirklich sicher sind, wird die neue Kollektion im Panel „Sammlungen“ angelegt. Die Namensvergabe hier erfolgt durch Hineinklicken in die Bezeichnung „Neue Sammlung“ (9). Im konkreten Fall wurde für die Komplettauswahl des Demodaten-Bildbestands die Bezeichnung „Cleverprinting Photoshop“ vergeben (10).

Adobe Bridge



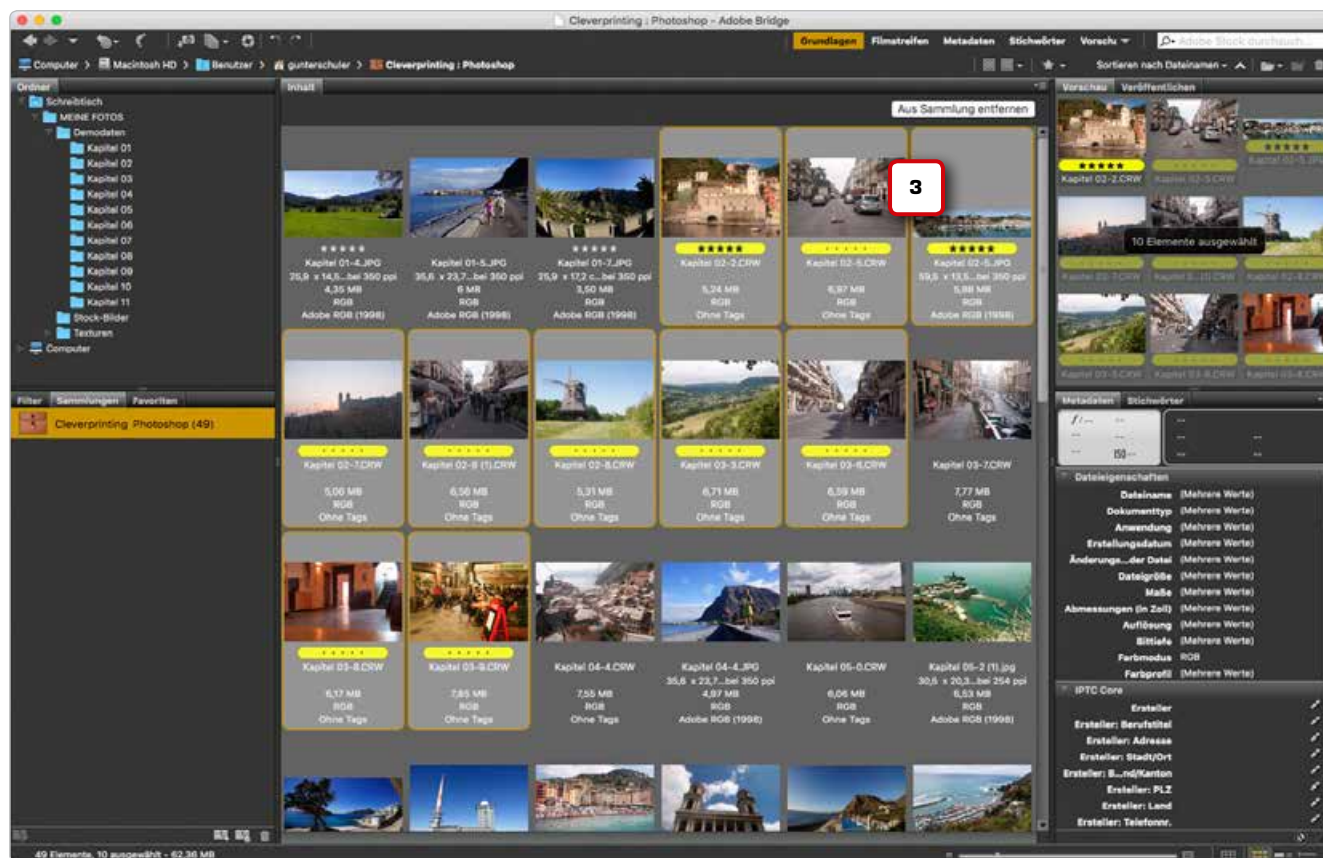
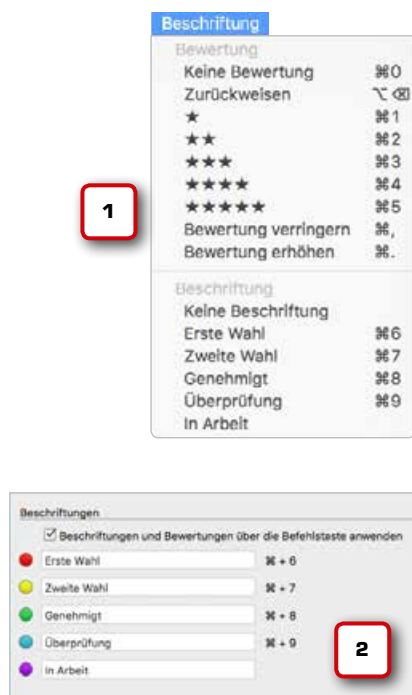
Sterne und Etikettenfarben

Bislang haben wir den Beispiel-Bildbestand in unterschiedlichen Formen und Größen betrachtet, die Ansichtsgröße verstellt, die Panels etwas anders angeordnet, eine serielle Dateiumbenennung vorgenommen und aus dem Bildbestand eine Sammlung erzeugt. Bridge kann natürlich einiges mehr. Ein hilfreiches Element ist die Vergabe von **Werten** sowie das Markieren von **Bilddateien mit Etikettenfarben**. Vergebene Sterne und Etikettenfarben sind in zwei Situationen sinnvoll: a) damit Sie in Ihren Bildbeständen (persönliche) Highlight-Bilder markieren können, b) zum Markieren unterschiedlicher Verwendungszwecke, Arbeitsstadien oder auch Bildtypen.

Mit Sternen oder Etikettenfarben versehen können Sie Bilder über das Menü „Beschriftung“. Vergeben können Sie Sterne und/oder Etikettenfarben mit folgenden Vorgehensweisen:

■ über das **Menü**: indem Sie die entsprechenden Dateien im Fenster „Inhalt“ markieren und einen der Einträge im Menü „Beschriftung“ auswählen – beispielsweise ★★★★★ (1). Die Etikettenfarben dort werden leider nur mit ihrer jeweiligen Bezeichnung angezeigt. Mit welcher Bezeichnung Gelb, Rot oder Grün in der Liste angezeigt werden, können Sie in den Bridge-Voreinstellungen („Adobe Bridge“ > „Voreinstellungen“ oder ⌘ + K) festlegen: unter dem Punkt „Beschriftungen“ (2). Die im Screenshot angezeigten Begriffe machen rein organisatorisch gesehen zwar Sinn. Mit Bezeichnungen wie „Rot“, „Gelb“ oder „Grün“ können Sie allerdings dafür sorgen, dass auch im Menü eindeutige Farbbezeichnungen aufgeführt werden.

■ via **Tasten-Kurzgriff**. Wahlweise können Sie Sterne oder Etikettenfarben auch über Tasten-Eingaben zuweisen. Reserviert sind hierfür die Tastenkombinationen ⌘ + 1 bis ⌘ + 9. Gut geeignet sind die neun



Beschriftungs-Shortcuts für spontan erfolgende Beschriftungen – beispielsweise, während Sie durch einen Ordner-Bestand im Arbeitsbereich-Modus „Filmstreifen“ navigieren. Da Sterne und Etikettenfarben bei den Demo-Bilddaten wenig Sinn machen, sind in der Beispielabbildung lediglich ein paar Bilder mit diesen Auszeichnungen versehen (3).

Metadaten auslesen und anbringen

Ein weiterer Bridge-Schwerpunkt ist das Sichten, Auswerten sowie Neu-Vergeben von Metadaten. Was sind Metadaten? Über normale Bildinhalte hinaus enthalten Bilddaten eine Reihe zusätzlicher Infos über das jeweilige Bild. Welche Infos Bridge Ihnen anzeigt, hängt von mehreren Faktoren ab: dem Dateityp, dem Ersteller des Bildes und schließlich – Ihnen.

Zunächst einmal erschlägt Sie der rechts unten eingruppierte Reiter „Metadaten“ (4) mit einer wahren Datenflut. Wichtig ist, einen Grobüberblick zu haben über die unterschiedlichen Typen von Angaben, welche Ihnen dort angezeigt werden. Klappen Sie die präsentierten Gruppen-Reiter ein, wird das Ganze schon übersichtlicher. Unten

abgebildet sehen Sie die wichtigsten Gruppen, die im Metier Bildbearbeitung gängig sind: „Dateieigenschaften“, „IPTC (IIM, alt)“, „IPTC Core“, „IPTC Extension“ und „Kameradaten (Exif)“ (5).

Hinzu kommen zwei aufschlussreiche Zusammenfassungen. Die oben angeordneten beiden Kästen präsentieren Ihnen die wichtigsten Infos zum aktuell markierten Bild. Das weiß unterlegte links zeigt Ihnen die grundlegenden Aufnahme-Parameter an wie zum Beispiel Blende, Belichtungszeit und ISO-Wert (6). Im rechten Kasten finden Sie grundlegende Angaben zur Datei: absolute Pixelgröße, Dateigröße, Auflösung und Farbraum (7).

Was hat es mit den unterschiedlichen Metadaten-Gruppen auf sich? Kurz gesagt offeriert jede von ihnen eine bestimmte Art an Informationen. „Dateieigenschaften“ etwa fungiert als Ergänzung des schwarzen Infokastens oben und offeriert weitere Angaben zur aktuellen Datei (8). „IPTC (IIM, alt)“, „IPTC Core“ und „IPTC Extension“ sind für anwenderdefinierte Metadaten reserviert. Ebenfalls aufschlussreich sind die Angaben im Bereich „Kameradaten (Exif)“. Sie enthalten detailliertere Infos zur Aufnahme und ergänzen den weißen Kasten (9).

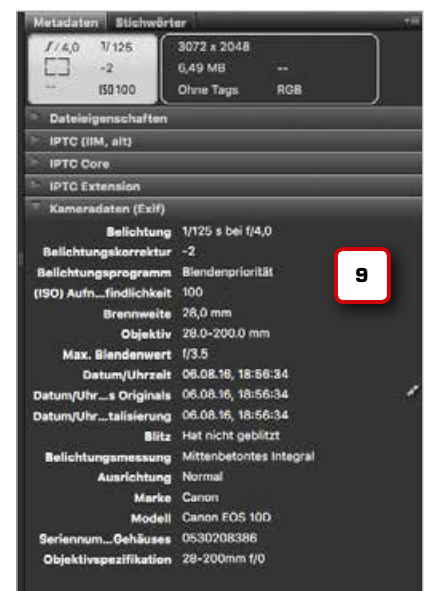
Adobe Bridge

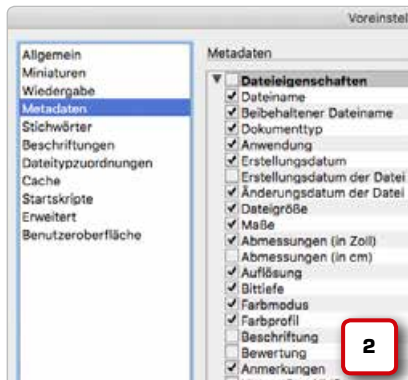


Grundlagen Filmstreifen **Metadaten**

Arbeitsbereich „Metadaten“

Bridge stellt für das Sichten und Bearbeiten von Metadaten zwar einen eigenen Arbeitsbereich zur Verfügung (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Fenster). Einziger Vorteil hier ist allerdings der, dass die Miniaturen im Reiter „Inhalt“ als Liste angezeigt werden. Das Panel „Metadaten“ hingegen ist nicht wesentlich größer als im Arbeitsbereich „Grundlagen“. Vorschlag daher, falls Sie viel mit Metadaten arbeiten und auf Arbeitskomfort Wert legen: Erstellen Sie sich für das Arbeiten mit Metadaten einen eigenen, anwenderdefinierten Arbeitsbereich: indem Sie nicht benötigte Reiter im Hauptmenü „Fenster“ deaktivieren und die verbliebenen Panels so im Interface positionieren, wie es Ihnen passt.





Was ist IPTC?

IPTC ist die Bezeichnung für einen technischen Standard zur Beschreibung von Metadaten in Bilddateien. In der Praxis dient dieser Sektor vor allem dem Einbetten bestimmter anwenderdefinierter Angaben wie zum Beispiel Copyright, Informationen zur Aufnahme und so weiter. Im Lauf der Zeit haben sich hier unterschiedliche Spezifikationen herausgebildet; darum auch die drei unterschiedlichen Gruppen „IPTC (IIM, alt)“, „IPTC Core“ und „IPTC Extension“. Dass die drei mit teilweise ähnlichen Parametern aufwarten, tut dem Überblick ebenfalls nicht gut. Praktischer Rat, etwa beim Einbetten von Urheber-Angaben und ähnlichem: Wählen Sie den IPTC-Block aus, der den Daten, die Sie einbetten möchten, am besten gerecht wird.

Rein praktisch gesehen haben die umfangreichen Metadaten-Infos, welche Bridge Ihnen anzeigt, unterschiedlichen Wert. Für Fotografen beispielsweise sind Infos zu Urheberschaft und Copyright oder getätigten Kameraeinstellungen durchaus von Interesse. Hinzu kommt der Aspekt der Verstärkung – wichtig dann, wenn Bilder bei Online-Anbietern vertrieben werden. Für Sie als Photoshop-Einsteiger wiederum können einzelne Angaben von Interesse sein – beispielsweise die allgemeinen Dateieigenschaften oder die Kameradaten.

Falls Ihnen die Anzeige im „Metadaten“-Fenster zu umfangreich erscheint, haben Sie drei Möglichkeiten: a) Sie behalten lediglich die Angaben in den beiden Kurzinfo-Boxen im Auge und ignorieren den Rest, b) Sie klappen nicht benötigte Gruppen ein, c) Sie legen den Bridge-Voreinstellungen fest, welche Infos und Infogruppen Ihnen angezeigt werden. Wählen Sie in unter Adobe Bridge > „Voreinstellungen“ (⌘ + K) den Punkt „Metadaten“ an, zeigt Ihnen Bridge eine ein- und aufklappbare Gruppen mit sämtlichen Punkten, die im „Metadaten“-Fenster angezeigt werden können.

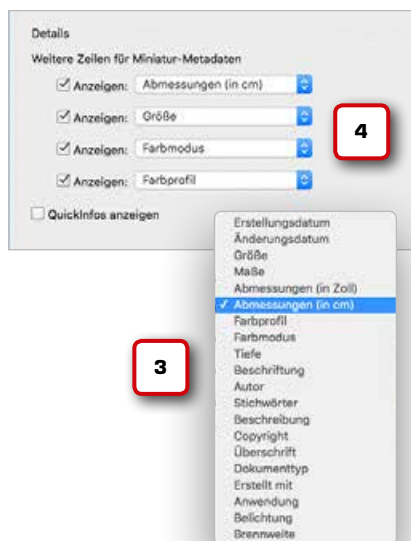
Was tun? Zum einen können Sie dort komplette Gruppen aktivieren oder deaktivieren (1). Ebenso können Sie die einzelnen Gruppen aufklappen und innerhalb einer Gruppe – beispielsweise „Dateieigenschaften“ – einzelne Parameter, die für Sie keine Praxisrelevanz haben, deaktivieren (2). Festlegen können Sie in Voreinstellungen übrigens auch, welche Dateieigenschaften unterhalb

der Miniaturen im Fenster „Inhalt“ angezeigt werden. Zu finden sind diese Optionen unter dem „Voreinstellungen“-Punkt „Miniaturen“ – im Abschnitt „Details“. Anzeigen lassen können Sie sich bis zu vier Parameter. Die Aufklappliste für deren Festlegung wartet mit zwanzig Punkten auf (3). In der Bildbearbeitung sind vor allem folgende vier von Nutzen: „Abmessungen (in cm)“, „Größe“, „Farbmodus“ und „Farbprofil“ (4).

Eine spezielle Metadaten-Angabe kann auch für Sie als Photoshop-Einsteiger praktische Relevanz bekommen: Angaben zu Bild-Urheber sowie Copyright-Status. Wichtig sind diese etwa dann, wenn Bilder Online stellen oder an Kunden weitergeben. Ebenfalls von Interesse sind diese Angaben dann, wenn Sie als Bearbeiter eines Bildes wissen möchten, von wem es stammt.

Wie das Einbetten von Copyright-Angaben funktioniert, sei hier anhand der Bilder im „Demodaten“-Ordner dargestellt. Vorgehens-technisch ermöglicht Bridge zwei Methoden – eine manuelle und eine halbautomatische. Beginnen wir mit der ersten. Die Ausgangslage ist vergleichsweise einfach. Die Aufnahmen im Demodaten-Ordner stammen von Cleverprinting-Herausgeber Christian Piskulla und mir. Die praktische Vorgehensweise hier: Nach dem Auswählen der in Frage kommenden Bilder (5) wurden im Bereich „IPTC Core“ zwei Angaben verändert: „Copyright-Vermerk“ (Namenseingabe eins: „Christian Piskulla“) und „Copyright-Status“ (6). Die allgemeine Angabe „Durch Copyright geschützt“ lässt sich hier über eine Aufklappliste auswählen.

Auswirkung der Metadaten-Eingabe: Die getätigten Angaben werden umgehend in den Metadatenbestand des entsprechenden Bildes übernommen und dort zukünftig mit aufgeführt. Im konkreten Fall steht die gleiche Vorgehensweise für die Bilder an, die von mir fotografiert wurden: Namens-eingabe („Günter Schuler“) unter „Copyright-Vermerk“ und unter „Copyright-Status“ wiederum die Angabe „Durch Copyright geschützt“.



Wer – beispielsweise als Fotograf – viele Bilder mit Copyright-Vermerken zu versehen hat, kann die Copyright-Vermerke auch in einer automatisierten Variante anbringen: in Form einer Metadatenvorlage. Wählen Sie im Menü des Panels „Metadaten“ (Ansteuerung: wie immer über das Icon in der Kopfleiste rechts) den Punkt „Metadatenvorlage erstellen“, erscheint eine Auflistung ähnlich wie bei den Metadaten-Voreinstellungen (7).

Hier können Sie nunmehr festlegen, welche Punkte Ihre Vorlage mit einbeziehen soll. Im Beispiel sind dies „Copyright-Vermerk“ und „Copyright-Status“. Im Anschluss werden die ausgewählten Felder mit den dazugehörigen Informationen versehen (8). Haben Sie den Inhalt der Vorlage festgelegt und

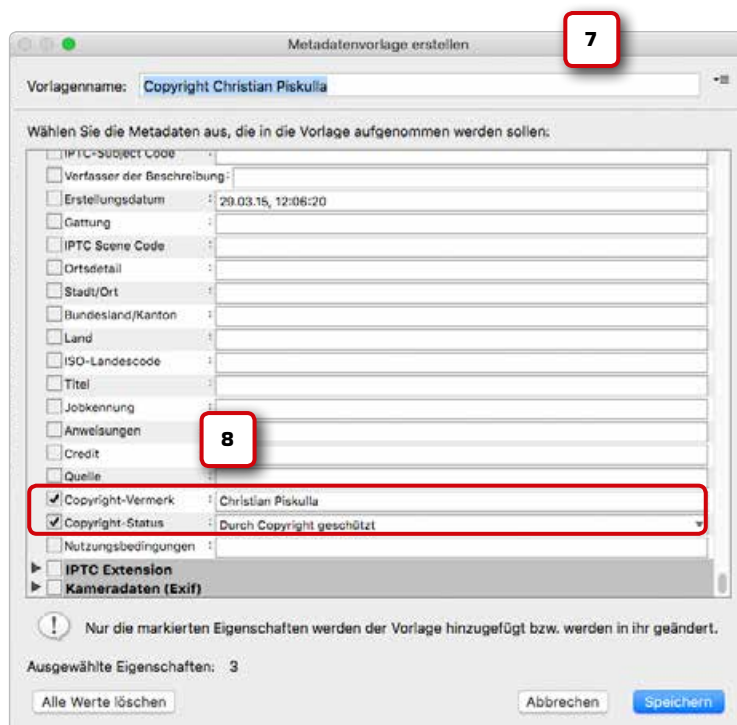
hinter „Vorlagenname“ einen geeignete Bezeichnung vergeben, wird diese in den Untermenüs der einschlägigen Menübefehle mit aufgelistet. Der Vorteil dieser Art Vorlage: Anstatt Metadaten-Angaben (beispielsweise mit Ihrem Copyright-Vermerk) immer wieder manuell neu auszufüllen, weisen Sie markierten Bildern die selbsterstellte Vorlage zu (9). Ergänzt werden bei dieser Vorgehensweise lediglich die Punkte, die Sie in der Vorgabe bestimmt haben. Die restlichen Metadaten bleiben davon ungerührt.

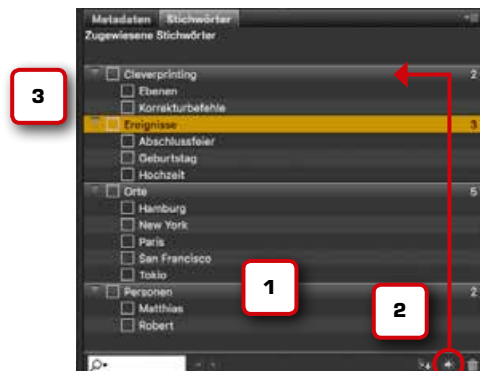
Adobe Bridge



Stichwörter vergeben

Eine weitere Funktion, welche Bridge anbietet, ist die Möglichkeit, Bildbestände mit Stichwörtern zu versehen. Auch hierfür offeriert Bridge einen eigenen Reiter





- „Stichwörter“. Zu Beginn ist die Ausstattung dort eher kärglich: Die aufgeführten „Stichwörter“ fungieren eher als Ideengeber denn als praxistaugliches Stichwörter-System (1). Gedacht ist dieser Bereich auch eher dafür, dass Sie sich selbst Ihre eigenen Begriffe für die Verschlagwortung anlegen.

Wie geht das in der Praxis vonstatten? Über das Plus-Symbol in der Fenster-Fußleiste (2) können Sie ein neues Stichwort anlegen – im Beispiel Cleverprinting. Zusätzlich ermöglicht Bridge das Anlegen untergeordneter Stichwörter – durch Klicken auf den Button links in der Dreiergruppe. Im oben abgebildeten Beispiel sind dies „Ebenen“ und „Korrekturbefehle“ (3). Da eine Verschlagwortung bei den Demodaten wenig Sinn ergibt, sehen Sie in der Abbildung darunter ein praxistauglicheres Beispiel. Hier ist der Hauptbegriff „Italien“ durch die Unterbegriffe „Ligurien“ und „Toskana“ ergänzt. Für „Toskana“ ist als weiterer Unterbegriff die Stadt „Siena“ aufgeführt (4).

Löschen können Sie Stichwörter wahlweise via Markieren sowie Klicken auf das Papierkorb-Symbol oder Aufrufen des Kontextmenüs mit **ctrl-** oder rechter Maustaste (5). Die Verschlagwortung von Bildbeständen erfolgt mit den gängigen Bridge-Techniken. Als Erstes markieren Sie im Reiter „Inhalt“ die vorgesehenen Bilder. Im Anschluss weisen Sie im Panel „Stichwörter“ die gewünschten Begriffe und/oder Unterbegriffe zu.

Die Begriffe sind nun zugewiesen. Aber wie und wo lese ich sie aus? Was genau fange ich damit an? Auslesen können Sie sie innerhalb von Bridge an zwei Orten. Zum einen über das Fenster „Filter“. Wollen Sie sich von einem Bildordner oder einer Sammlung mit Italien-Bildern nur die Aufnahmen anzeigen lassen, die in Siena aufgenommen wurden, aktivieren Sie dort einfach das entsprechende Stichwort (6). Auswirkung: Im angewählten Bildverzeichnis werden nur die Bilder angezeigt, die mit dem Stichwort „Siena“ versehen sind.



6



Stichwörter sind nicht nur für das Ausfiltern spezieller Bilder von Vorteil. Einmal vergeben, sind sie zusätzlich auch in den Metadaten mit enthalten. Welche Stichwörter einem Bild zugewiesen sind, sehen Sie unter dem Punkt „Stichwörter“ in den Metadaten-Bereichen „IPTC (ITT, alt)“ sowie „IPTC-Core“ (7). Umfangreiche Verschlagwortungen sind vor allem bei der Online-Distribution von Bildern gang und gäbe. Beispiel: die Bildauswahl vom Microstock-Anbieter Fotolia, die in diesem Heft zum Zug kam. Wie im Screenshot auf der vorhergehenden Seite zu sehen, kamen bei der Verschlagwortung des Model-Fotos in Kapitel 10 nicht zwei, drei oder vier Begriffe zum Zug, sondern gleich mehrere Dutzend (8).

Der Ausblick an der Stelle: Bridge ist auch für opulente Verschlagwortungen, wie sie im kommerziellen Bild-Vertrieb gängig sind, ausreichend gerüstet. Eine Möglichkeit etwa ist die, Stichwort-Systeme in Form von Text-Dateien anzulegen und in das „Stichwörter“-Panel von Bridge zu importieren. Fortgeschrittene Techniken dieser Art sind jedoch vermutlich nicht das, was Sie als Einsteiger in Sachen Photoshop vorrangig beschäftigt. Anregung an der Stelle: Denken Sie über Stichwörter-Zusammenstellungen nach, die für Sie ganz persönlich Sinn ergeben. Und setzen Sie diese Schritt für Schritt um.

Anzeigen lassen können Sie sich Stichwörter übrigens nicht nur in Bridge, sondern auch in Photoshop. Rufen Sie im Menü „Datei“ den Punkt „Dateiinformationen“ auf (⌘+I), präsentiert Ihnen Photoshop

ebenfalls die in einem Bild enthaltenen Meta-Informationen (9). Der Unterschied: Die Präsentation dort ist textlastiger, stärker „Old School“. Darüber hinaus ist das Auslesen und Bearbeiten von Metadaten nicht der Schwerpunkt von Photoshop. Photoshop dient (vorrangig) der Bildbearbeitung. Für alle Verwaltungsaufgaben hingegen ist Bridge die maßgeschneiderte Einheit.

Was für unser Thema „Keine Angst vor Photoshop“ heißt: Versteigen Sie sich nicht auf einen bestimmten Weg. Wie im Verlauf dieses Heftes gesehen, gibt es für die meisten Aufgaben, die Sie in der Bildbearbeitung erledigen, mehrere Wege, die zum Ziel führen. Entsprechend ist auch Adobe Bridge kein Pflichtprogramm, dass Sie zwingend nutzen müssen (obwohl es für die meisten in diesem Kapitel vorgestellten Aufgaben die komfortabelste Lösung ist).

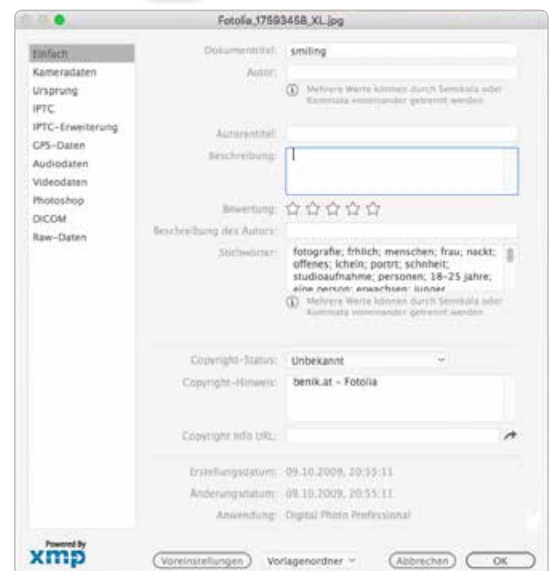
Allgemeiner Rat: Gehen Sie kreativ an die Dinge heran. Zu Beginn wird das Repertoire der Techniken, die Sie zum Bildoptimieren, bei der Retusche oder beim Freistellen anwenden, überschaubar sein. Mit der Zeit jedoch werden die Erfahrung und die dazugehörige Vielfalt der Methoden und Techniken, die Sie anwenden, steigen. Die beste Regel bis zu dem Punkt lautet: Haben Sie Geduld mit sich und hängen Sie Ihre Ansprüche nicht zu hoch. Sind Ihnen die Techniken, die in diesem Heft vorgestellt wurden, erst einmal in Fleisch und Blut übergegangen, haben Sie das nötige Rüstzeug, um das zu tun, wozu Photoshop nach wie vor die beste Software ist: Bilder optimieren, kreativ aufwerten, Perspektivkorrekturen vornehmen und Retuschen im Bild sowie – falls es erforderlich ist – einfache bis mittelschwere Freisteller auf den Weg bringen.

In diesem Sinn: Seien Sie kreativ!

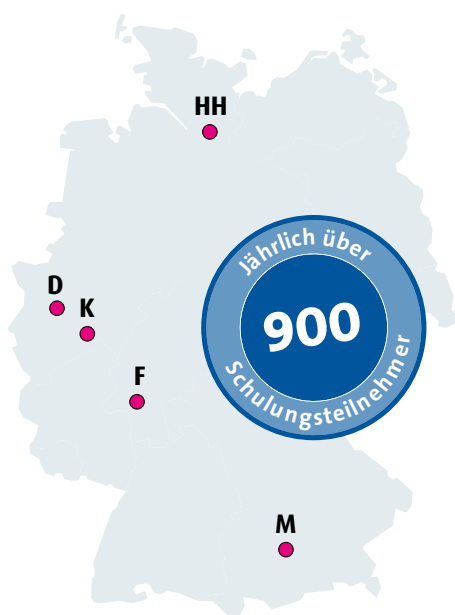
Adobe Bridge



9



Das Cleverprinting-Schulungskonzept



Schulungstermine

Neben Schulungen in unseren Schulungsräumen bieten wir unsere Schulungen auch inhouse in Ihren Firmenräumen an. So können unsere Trainer direkt bei Ihnen vor Ort auf Ihre Fragen eingehen. Wir richten uns bei der Terminplanung ganz nach Ihnen. Nähere Informationen zu Schulungsterminen und Preisen finden Sie im Internet unter www.cleverprinting.de/schulungen

Unser Schulungskonzept unterscheidet sich in vielen Punkten von dem anderer Anbieter. Was macht unser Konzept so erfolgreich?

Praxisnähe

Unsere Schulungen orientieren sich an den täglichen Abläufen in der Produktion und sind für Kreative und Techniker gleichermaßen geeignet. Die Inhalte sind so konzipiert, dass sich das Erlernte am Tag nach der Schulung sofort einsetzen lässt.

Profi-Trainer

Unsere Trainer/innen sind anerkannte Publishing- und PrePress-Experten mit langjähriger Berufserfahrung, fast alle sind bekannte Fachbuchautoren. Alle Trainer arbeiten auch noch in ihrem jeweiligen Fachgebiet, sind also keine Theoretiker.

Kleine Gruppen

Alle Schulungen in unseren Schulungsräumen werden mit maximal acht bis zehn Teilnehmern durchgeführt, denn nur in kleinen Gruppen lassen sich die Schulungsinhalte optimal vermitteln.

Realistische, praxisnahe Beispiele

Vieles lernt man schneller, wenn man es an einem realistischen, aber zugleich verständlichen Beispiel nachvollziehen kann. Für unsere Schulungen haben wir daher Demodaten entwickelt, die auf anschauliche Weise Funktionen und Ablauf vermitteln.

Demodaten

Alle Demodaten, ICC-Profile und Beispieldateien erhalten Sie auf einem USB-Stick. So können Sie die gesamte Schulung im Anschluss noch einmal nachvollziehen.

Schulungsunterlagen

Bei unseren Schulungen gibt es keine zusammenkopierten „Handouts“ oder Loseblattsammlungen. Auch müssen die Teilnehmer in der Regel nichts mitschreiben. Umfangreiche Schulungsunterlagen sind bei uns im Schulungspreis enthalten. Für viele unserer Schulungen entwickeln wir eigene Schulungsfachbücher. Wir legen dabei großen Wert auf eine klare Didaktik, eine

verständliche Sprache ohne unnötiges Fachchinesisch und vor allem auf einen hohen Praxisbezug. Bei Schulungsthemen, zu denen wir keine eigenen Bücher herausbringen, greifen wir auf Publikationen von Partnerverlagen zurück.

Kein Leerlauf

Bei Hands-on-Schulungen sitzt der Teilnehmer in der Regel am eigenen Rechner. Dieses Konzept ist für offene Schulungen mit Teilnehmern aus unterschiedlichen Berufen und mit unterschiedlichem Wissensstand leider nicht geeignet. Während der eine Teilnehmer sich schnell am eigenen Rechner oder im Programm zurechtfindet, sucht ein anderer Teilnehmer noch Funktionen: „Wo muss ich noch mal klicken? ... Bei mir geht das aber nicht ...“. Der Trainer muss daher laufend einzelne Teilnehmer betreuen – das sorgt für Leerlauf und Unruhe bei den anderen Teilnehmern. Der ständige Blickwechsel zwischen Beamer und dem eigenen Bildschirm führt zudem dazu, dass nicht alles, was der Trainer zeigt, erfasst wird. **Bis zu 40% der Schulungszeit muss bei Hands-on-Schulungen daher für die Betreuung einzelner Teilnehmer aufgewendet werden – verlorene Zeit.** Das Lernergebnis bei Hands-on-Schulungen ist somit oft nicht optimal.

Das Cleverprinting-Konzept:

Bei Cleverprinting-Schulungen sitzt der Teilnehmer in der Regel nicht am eigenen Rechner. Unsere Schulungsräume sind mit erstklassigen Beamern ausgestattet, lichtstark und farbecht. Alles, was der Trainer zeigt, kann bis ins Detail mitverfolgt werden. So können sich die Teilnehmer voll auf die Inhalte konzentrieren, Leerlauf durch die Betreuung einzelner Teilnehmer entsteht nicht.

Optimales Lernergebnis

Die kleinen Gruppen und das gemeinsame Lernen sorgen zudem für ein konzentriertes und bewusstes Aufnehmen der Inhalte, was wiederum zu einem sehr guten Lernergebnis führt. Rund 8000 zufriedene Cleverprinting-Schulungsteilnehmer können das bestätigen.



Seit 2004 bieten wir bundesweit Grafik- und PrePress-Schulungen an, ca. 8000 Teilnehmer haben wir seit der Unternehmensgründung geschult. Unsere Kunden sind Profis aus der Medienbranche, die in kurzer Zeit viel lernen wollen.



Unser erfolgreiches Schulungskonzept: Top-Trainer, kleine Gruppen, Räume mit erstklassiger technischer Ausstattung. Fragen sind jederzeit erwünscht – und bleiben garantiert nicht unbeantwortet.



Umfangreiche Cleverprinting-Schulungsunterlagen für alle Teilnehmer gehören bei uns dazu. Alle gezeigten Schulungsinhalte sind darin dokumentiert. Die Demodaten der Schulung erhält der Teilnehmer zudem auf CD oder USB-Stick.



Die Teilnehmer kommen in der Regel aus verschiedenen Bereichen: Grafik, PrePress, Webdesign, usw. Der Austausch zwischen den Teilnehmern während der Schulung ist wichtig, Ideen und Impulse aus anderen Bereichen werden so weitergegeben.



Die von uns eingesetzten Beamer sind scharf, farbecht und lichtstark, zudem liefern sie eine hohe Auflösung. In Verbindung mit den umfangreichen Schulungsunterlagen geht so kein Detail verloren, was der Trainer zeigt findet sich 1:1 in den Unterlagen.



Bei besonders wichtigen Einstellungen zoomt der Trainer ran. Auch Teilnehmer, die nicht in der ersten Reihe sitzen, verpassen so keine wichtige Einstellung oder Funktion.



Top-Trainer, erstklassige Unterlagen, eine lockere und dennoch konzentrierte Atmosphäre, viele praxisnahe Beispiele – all das zeichnet unsere Schulungen aus. Das Ergebnis: Teilnehmer, die sich voll auf die Schulungsinhalte konzentrieren können.



Sollten Sie nach der Schulung doch einmal Fragen haben, kein Problem. Auch nach der Schulung stehen unsere Trainer Ihnen gern mit Rat und Tat zur Seite. Anruf oder E-Mail genügt.

Freistellen – Die besten Strategien, Tipps und Tricks!



Unser Schulung „Highend Bildretusche und highend digital Composing“ hat sich in den vergangenen Jahren zu einer unserer beliebtesten Schulung entwickelt. In Gesprächen mit den Teilnehmern wurde jedoch deutlich, dass neben den Composing-Techniken auch komplexe Freistell- und Maskierungsaufgaben vielen Anwendern Probleme bereiten. Wir haben daher eine neue Schulung konzipiert, die ergänzend zu unserer Composing-Schulung Anwendern zeigt, wie man professionell freistellt!

Freistellen – Die besten Strategien, Tipps und Tricks!

Freisteller zählen seit den Anfangsjahren der elektronischen Bildbearbeitung zu den wichtigsten EBV-Techniken. Im Lauf der Jahre haben sich verschiedene Techniken entwickelt, und auch Photoshop hat mit zahlreichen Freistell-Werkzeugen die Arbeit mit

Freistellern vereinfacht. Aber: Jeder Motiv-Typ braucht eine individuelle Behandlung, so müssen Haare anders freigestellt werden als transparente Objekte (z.B. Flaschen und Gläser), Rauch und Wolken benötigen wieder eine andere Behandlung. Und wer schon bei der Aufnahme oder Motivauswahl die richtigen Tricks und Kniffe beherrscht, der stellt selbst komplexe Objekte im Handumdrehen frei.

Wer alle modernen Freistellungs-Techniken beherrscht, der kommt auch bei anderen Photoshop-Aufgaben schneller zum Ziel, den viele Freistell-Techniken kommen in abgewandter Form immer wieder auch beim Composing zum Einsatz.

In diesem Seminar lernen Sie die wichtigsten Freistell- und Maskierungstechniken kennen, um Ihre Bilddaten schnell und effizient freizustellen. Besonderer Wert wird dabei auf die Strategie gelegt, damit Sie für Ihre eigene Arbeit stets die richtige Maskierungsmethode ermitteln und anwenden können.

Dies sind die Techniken, die an praktischen Beispielen vermittelt werden:

- Ebenenmaske und Schnittmasken
- Vektormasken anwenden
- Das Eigenschaften-Bedienfeld nutzen
- Zauberstab und Schnellauswahl
- Freistellen über Ebenenoptionen

- Klassische Farbbereichsmaskierung
- Maskieren von transparenten Objekten vor grünem Hintergrund
- Haarfreisteller vor grünem Hintergrund
- Haare perfekt und schnell freistellen vor grauem Hintergrund
- Maskieren vor hellem Hintergrund
- Mit Pinseln freistellen
- Turbulenten Hintergrund schnell und effizient ausmaskieren
- Transparenz erzeugen mit dem Hintergrundradiergummi
- Transparenz über Füllmethoden erzeugen
- Kante/Maske verbessern
- Nachbelichten/Abwedeln von Masken
- Maskieren per Zeichenstift (Pfad)
- Korrektur der Ankerpunkte
- Klassische Kanalfreistellung
- Kanalberechnungen anwenden
- Korrektur der Maskentonwerte
- Kanalfreistellung im Lab-Modus

Nach der Schulung sind die Teilnehmer in der Lage, auch komplexe Freistell- und Maskierungsaufgaben schnell und effizient durchzuführen. Die erlernten Techniken kommen den Anwendern auch bei anderen Bildbearbeitungs-Aufgaben zugute.

Hinweis: Diese Schulung findet im Rahmen der Schulungstour einen Tag vor der High-End-Composing-Schulung statt, sie bietet sich als ideale Ergänzung zu dieser Schulung an. Wer beide Schulungen bucht, erhält 100,- Paketrabatt! Termine und Orte auf www.cleverprinting.de/schulungen



Auf den Titelseiten von Zeitschriften oder in Werbeanzeigen finden sich häufig Bildretuschen, und oft fragt man sich: „Wie machen die das bloß?“ High-End-Retuschen sind quasi die Königsdisziplin in der EBV. Aber: Stimmiges Composing digitaler Bildinhalte erfordert mehr als die genaue Kenntnis von Adobe Photoshop. Unser neues Seminar High-End-Bildretusche und High-End-Composings bringt Licht ins Dunkel und erläutert an vielen Praxisbeispielen, wie aus einfachen Digitalbildern packende Montagen entstehen. Die Gliederung des Seminars umfasst vier Themenschwerpunkte:

- Bildtheorie
- Licht und Schatten
- Transparenz und Strukturen
- Bildlook aufbauen

Die Bildbeispiele aus der Praxis erklären nicht nur das WIE, sondern auch das WARUM und ermöglichen Ihnen so, die erlernten Techniken auf eigene Arbeiten anzuwenden:

- Idee skizzieren
- Bildaufbau vorbereiten
- Lichtführung entwerfen
- Wirkungsraum aufbauen
- Vordergrund betonen
- Perspektive erweitern
- eigene Pinselspitze generieren
- verschiedene Malpinsel formen
- Lichtkanten malen
- Scheinwerfer einschalten
- Lichtfinger bauen
- Sonne und Überstrahlung konstruieren
- Schatten aus Objekt aufbauen
- Kernschatten erzeugen
- Schatten auf Objekt malen
- Emotionalität durch Nebel erhöhen
- Strukturen über Ebenenstil maskieren



- Haare vor jedem Hintergrund freistellen
- feine Strukturen maskieren
- Glas durchsichtig machen
- Mauerstruktur auf Stoff übertragen
- lebendige, feine Hautstruktur pinseln
- Korrosionsebene anlegen
- Wolken malen mit dem Mischpinsel

- Lokalkontrast erhöhen
- Kontrast erhöhen, Unschärfmaskierung
- Hochpassfilter
- HDR-Tonungsebene
- Look über Verrechnungsmodi aufbauen
- Dodge and burn
- Emotionen durch Unschärfepartikel

Dieses Seminar zeigt dem Teilnehmer, wie professionelle Composings vorbereitet und umgesetzt werden. Neben den Werkzeugen und Arbeitsweisen erlernt der Teilnehmer auch zahlreiche Tricks und Kniffe, die vom Trainer in vielen Berufsjahren entwickelt wurden. Gute Photoshop-Kenntnisse sind für die Teilnahme an dieser Schulung Voraussetzung, für Einsteiger ist diese Schulung nicht geeignet.

Sollten Sie Interesse an dieser Schulung haben, finden Sie auf unserer Internetseite www.cleverprinting.de/schulungen ein praktisches Online-Anmeldeformular. Dort finden Sie auch Informationen zu Terminen und Schulungsorten.

Für ein individuelles Angebot oder bei Fragen zu unseren Schulungen stehen wir Ihnen unter 05062/9656-875 oder info@cleverprinting.de gern zur Verfügung.

Photoshop: High-End-Bildretusche und High-End-Composings

Ps

Schulungsrezension:

„Für mich waren die beiden Tage bei Cleverprinting ein absoluter Gewinn, und wohl das beste Photoshop-Seminar im Bereich „Composing“ und „Freistellen“ welches ich bisher besuchen durfte. Es war keine Sekunde langweilig und der Trainer hat uns von einem Aha-Moment zum nächsten durch den Tag geführt!“

Marco Huthmann – Frankfurter Allgemeine Zeitung

Schulungsrezension:

„Ich habe an den Cleverprinting-Seminaren „Photoshop Expertentag“ und „Photoshop High-End-Bildcomposing“ teilgenommen. Die Dozenten beider Seminare waren sehr kompetent und konnten ihr Wissen gut vermitteln. Auf Fragen wurde ausführlich eingegangen, wobei alle Teilnehmer im Gespräch einbezogen wurden. Die Inhalte wurden durch tolle Beispiele erklärt, welche die eigene Kreativität sofort anregen. Im Gesamten waren beide Seminare absolut gelungen, gut strukturiert und sehr informationshaltig. Nicht zu vergessen: auch die Verpflegung war klasse! Ich kann Cleverprinting daher nur weiterempfehlen.“ **Stefanie Lach, Medienproduktion, Heinz GmbH**



Alpha-Kanal Zusätzliche Kanäle, die Sie in der Kanäle-Palette anlegen können. In der Regel dienen Alpha-Kanäle dazu, Auswahlen, die man eventuell noch benötigt, dauerhaft zu sichern. Da Alpha-Kanäle aufgebaut sind wie Graustufenbilder und sich entsprechend bearbeiten lassen, werden sie in der Profi-Bildbearbeitung gern auch zum Erarbeiten von Freistellungsmasken eingesetzt.

Arbeitsbereich Anordnung der einzelnen Photoshop-Paletten. Neben werksvoreinstellten Arbeitsbereichen können Sie auch eigene Interface-Anordnungen als Arbeitsbereich nutzen. Mehr zu diesem Thema: [Kapitel 1](#).

Auflösung Bildauflösung, wird in der Regel in ppi (Pixel per Inch) angegeben. Für Drucksachen haben sich als Standardwert 300 ppi etabliert, für Bilder, die online gestellt werden sollen, der Wert 72 ppi. Neben ppi gibt es für Drucker und Ausgabegeräte die Angabe dpi (Dots per Inch). Im Offsetdruck kommt als zusätzliche Einheit für die Feinheit des Rasters die Einheit lpi (Lines per Inch) hinzu. Mehr zu der Thematik: siehe [Kapitel 8](#).

Auswählen und maskieren Aktuelle Bezeichnung für die ehemalige Funktion „Kante verbessern“. Mit dem Feature können Auswahlen auf unterschiedliche Weise verändert werden. Zusätzlich verfügt es über Funktionen, mittels denen Freistell-Auswahlen besser an real verlaufende Umrisskanten angepasst werden können. Mehr dazu: [Kapitel 7](#).

Auswahl Bildbereich, der unabhängig von den restlichen Teilen des Bildes bearbeitet werden kann. Aktive Auswahlen kennzeichnet Photoshop durch die berühmten „wandernden Ameisen“. Auswahlen können Sie mit Auswahlwerkzeugen erstellen wie Auswahlrechteck, Lasso, Schnellauswahl-Werkzeug oder Zauberstab als auch speziellen Tools (zum Beispiel dem Befehl „Auswahl“ > „Farbbereich“). Auswahlen sind erst einmal lediglich temporär. Allerdings besteht die Möglichkeit, sie dauerhaft in einem Alphakanal zu sichern. Die wichtigsten Steuerungsbefehle für Auswahlen sind im gleichnamigen Menü zu finden.

Bedienfelder Auf bestimmte Aufgabenbereiche abgestellte Interface-Einheiten wie zum Beispiel „Ebenen“, „Eigenschaften“, „Korrekturen“, „Farbe“ oder „Histogramm“. Andere Begriffe: Palette(n), Panel. Ein- und ausblenden können Sie Bedienfelder über das Menü „Fenster“, organisieren und zusammenstellen über die „Arbeitsbereich“-Funktionen.

Bedienfeldmenü Bei vielen Bedienfeldern können über ein Icon rechts in der Kopfleiste zusätzliche Menübefehle angesteuert werden – beim Panel „Ebenen“ beispielsweise „Auf Hintergrundebene reduzieren“ oder „Neue Ebene“.

Belichtung Lichtmenge für die Umsetzung einer Aufnahme. Bilder können normal belichtet sein, unter- oder auch überbelichtet. Abhängig vom Aufnahmemotiv können auch an sich richtige Belichtungen Belichtungsprobleme verursachen. Gängiges Photoshop-Feature zu deren Behebung ist das „Korrekturen“-Tool „Tiefen/Lichter“. Mehr zu der Thematik: siehe [Kapitel 3](#).

Bildgröße Die Bildgröße setzt sich aus zwei Einheiten zusammen: Höhe mal Breite (meist in Zentimeter oder Millimeter angegeben) und der Auflösung. Das Skalieren eines Bildes nennt man auch Interpolation. Wichtigstes „Bildgröße“-Feature in Photoshop ist der gleichnamige Befehl im Menü „Bild“.

Bit In der Bildbearbeitung Wert zur Kennzeichnung der Farbtiefe eines Bildes. Gängige Farbtiefen sind 1 Bit (nur Schwarz und Weiß; sogenannte Bitmap-Bilder), 8 Bit pro Kanal, 16 oder 32. 32 Bit spielen lediglich in der HDR-Bearbeitung eine Rolle.

Camera Raw volle Bezeichnung: Adobe Camera Raw. Photoshops Importmodul für Raw-Bilder. Seit Photoshop CC auch als Filter in Photoshop selbst präsent.

CMYK Farbmodus für die Druckausgabe. CMYK-Farben sind lasierend. Bestandteile sind Cyanblau, Magentapink, Gelb und Schwarz (= Key, für „Schlüssel“). In der aktuellen Bildbearbeitung sind Umwandlungen in CMYK nur noch selten erforderlich. Gängiger Standard bei der Bearbeitung von Bildern ist RGB.

Color Lookup Spezielle Vorgabenart. Inhalt ist meist ein versierter Farblock. Anwenden können Sie diese Art Vorgaben unter dem gleichnamigen „Korrekturen“-Befehl oder seiner Entsprechung bei den Einstellungsebenen. Mehr dazu: [Kapitel 6](#).

Dateiformat IT-technische Spezifikation einer Datei. Gängige Bildformate sind Tiff, JPEG, das Photoshop-Format (PSD) sowie Raw – eine Sammelbezeichnung für kameraspezifische Rohdatenformate.

Deckkraft Eigenschaft, die bestimmt, wie stark ein Objekt oder eine Ebene darunter liegende Objekte oder Ebenen durchschimmern lässt. Siehe auch Transparenz und Füllmethoden.

Ebenen Ebenen ermöglichen es, innerhalb einer Bilddatei unterschiedliche „Schichten“ anzulegen. Neben normalen Ebenen mit Pixeln unterstützt Photoshop auch Einstellungsebenen sowie Smartfilter. Zusätzlich können Ebenen mit Hilfe von Ebenenmasken maskiert werden oder – in Form einer Schnittmaske – selbst als Maske fungieren. Die wichtigsten Ebenen-Funktionen befinden sich im gleichnamigen

Bedienfeld. Die wichtigsten Modifizierungsfunktionen für Ebenen sind Deckkraft und Füllmethoden. Mehr zum Thema: [Kapitel 10](#).

Ebenenmaske Maske, welche den Inhalt einer Ebene maskiert. Angezeigt werden Ebenenmasken in der Ebenen-Palette sowie – als Maskenkanal – in der Kanäle-Palette. Da Ebenenmasken sich ähnlich bearbeiten lassen wie Graustufenbilder, bieten sie sehr weitreichende Optionen. Mehr: [Kapitel 10](#).

Effekte siehe Farblock.

Einstellungsebenen Ebene, die lediglich eine Bildbearbeitungs-Einstellung enthält. Die Mehrzahl der „Korrekturen“-Befehle im Hauptmenü „Bild“ lässt sich auch in Form von Einstellungsebenen verwenden. Mehr zu Einstellungsebenen sowie Smartfiltern erfahren Sie in [Kapitel 9](#).

Farbe Möglichkeiten, auf Farbe(n) zurückzugreifen, finden sich in Photoshop an jeder Ecke: den Paletten „Farbe“ und „Farbfelder“, dem Farbwähler oder der Werkzeugleiste. Bei der Bildoptimierung sind die Bildfarben ein wichtiges Ästhetik-Kriterium. Farben können einerseits natural daherkommen, andererseits auch gestylt (siehe auch Farblock). Mehr zu farblichen Aspekten der Bildoptimierung: [Kapitel 2](#) und [Kapitel 6](#).

Farblock Anders als bei der Standardoptimierung handelt es sich bei Farblocks um Verschönerungen, die zusätzlich, aus gestalterischen Gründen angebracht werden. Speziell in der Fotoszene, in den Medien und der Werbung sind Farblocks ein gängiges Aufwertungsmittel. Mehr zu diesem Thema: siehe [Kapitel 6](#).

Farbmodus Festlegung, mit welchen Informationen ein (Farb-)Bild aufgebaut wird. Praktisch relevantester Farbmodus in der Bildbearbeitung ist RGB. Flankierend hinzu kommen in Photoshop Lab-Farbe und CMYK. Zwei Farbmodi, die lediglich hinter den Kulissen (zum Beispiel bei „Farbton/Sättigung“) zum Zug kommen, sind HSB und HSL.

Farbstich Farbverschiebung innerhalb eines Bildes, die unterschiedliche Ursachen haben kann, wie zum Beispiel einen falschen oder nicht getätigten Weißabgleich bei der Aufnahme.

Farbtiefe siehe Bit.

Farbmanagement Technologie, um Monitor- oder produktionsbedingte Abweichungen von Bild Darstellung und Bildreproduktion zu minimieren. Die Funktionen hierfür sind im Menü „Bearbeiten“ > „Farbeinstellungen“ zu finden. Mehr zu diesem Aspekt des Digitalbild-Workflows finden Sie im einleitenden Text von Christian Piskulla.

Filter Neben den Korrekturbefehlen unter „Bild“ > „Korrekturen“ sind die Filter im gleichnamigen Menü die zweite große Featuregruppe zum Bearbeiten von Bildern. Neben unabkömmlichen Filtern wie etwa „Unschärf maskieren“ enthält das Menü zahlreiche Effektfiler sowie weitere Arbeitsfilter. Im „Filter“-Menü mit aufgeführt werden in aller Regel auch Module von Drittanbietern.

Freistellen In Photoshop bedeutet der Begriff zweierlei: a) das Festlegen eines Bildausschnitts mit dem Freistellungswerkzeug, b) das Freistellen von Bildinhalten mittels unterschiedlicher Techniken. Das anvisierte Ergebnis dabei kann ein weißer Hintergrund sein, Transparenz oder auch ein Freistellpfad (siehe Pfad). Mehr dazu: [Kapitel 7](#).

Füllmethoden Neuere Bezeichnung: Modus. Die Photoshop-Modi – präsent unter anderem in der Ebenen-Palette – ermöglichen es, Ebenen oder Bearbeitungszustände mit anderen Ebenen oder Bearbeitungszuständen zu verrechnen. Kreativ gesehen sind Füllmethoden wie „Multiplizieren“, „Negativ multiplizieren“, „Weiches Licht“, „Farbe“ oder Luminanz“ ein sehr effektives Gestaltungsmittel – besonders in Kombination mit „Deckkraft“-Einstellungen. Mehr dazu in [Kapitel 10](#).

Graustufen Bilder, die keine Farbinformationen beinhalten. Weisen Sie einem Bild den Modus „Graustufen“ zu, werden die Farbkkanäle durch einen Graustufenkanal ersetzt. Allerdings: Die meisten Schwarzweiß-Funktionen in Photoshop können ebenso gut (oder besser) unter RGB genutzt werden. Da der Modus „Graustufen“ für Schwarzweiß-bilder in Photoshop nicht zwingend ist, wurde für entsprechende Bilderergebnisse in diesem Heft fast durchgängig die Bezeichnung „Schwarzweiß“ verwendet. Mehr zum Thema: siehe [Kapitel 6](#).

Helligkeit Helligkeit in der Bildbearbeitung ist jener Zustand, bei dem das Bildmotiv „gerade richtig“ zur Geltung kommt. Ist dies nicht der Fall und das Foto zu hell oder zu dunkel, sollte die Helligkeit nachkorrigiert werden.

Histogramm Anzeige der Tonwertverteilung in einem Bild in Form eines Gebirges. Die Histogramm-Gipfel markieren dabei die Tonwertteile, die besonders stark im Bild präsent sind, Lücken an den Rändern hingegen sind ein Indiz für mangelnde Kontraste. Präsent ist das Histogramm in mehreren Tools: „Tonwertkorrektur“, „Gradationskurven“ (im Hintergrund) und Camera Raw. Darüber hinaus offeriert Photoshop eine gleichnamige Palette. Mehr zum Thema: siehe [Kapitel 2](#).

Interpolation Skalierung eines Bildes: entweder durch Verkleinern oder durch Vergrößern. Während Verkleinern in aller Regel unproblematisch ist, ist

dies beim Vergrößern nicht der Fall. Ab einem gewissen Punkt nämlich lassen sich nicht vorhandene Bildinformationen nicht mehr kompensieren und der Vergrößerungseffekt tritt klar erkennbar hervor. Standard-Tool in Photoshop: „Bildgröße“.

JPEG Bildformat, dass aufgrund seiner Kompressionsfähigkeiten zum Standard-Bildformat avanciert ist. Einerseits ist die JPEG-Kompression sehr robust, andererseits jedoch verlustbehaftet. Darüber hinaus können Sie unter JPEG nur Hintergrundebenen sowie 8 Bit Farbtiefe abspeichern.

Kanäle Graustufen-Abzüge, die zusammengekommen die Farben eines Bildes ergeben. RGB-Bilder etwa bestehen aus den Kanälen Rot, Grün und Blau. Aufgelistet sind die Farbkkanäle in der Kanäle-Palette. Ergänzt werden sie durch einen sogenannten Composite-Kanal mit der Komplettansicht. Ebenfalls in der Kanäle-Palette aufgeführt werden anwenderangelegte Alpha-Kanäle sowie Ebenenmasken – letztere allerdings nur dann, wenn die dazugehörige Ebene ausgewählt ist.

Kontrast Ausschöpfung des Tonwortspektrums zwischen Weiß und Schwarz. Gängige Instrumente zum Korrigieren des Kontrastes: die Features „Tonwertkorrektur“ und „Gradationskurven“. Ob Kontrastdefizite vorliegen, können Sie im Histogramm erkennen.

Korrekturen Im weiteren Sinn: die Optimierungsschritte, die bei einem Bild nötig sind. In engeren Sinn: die unter „Bild“ > „Korrekturen“ abgelegten Korrekturbefehle wie zum Beispiel „Tonwertkorrektur“, „Gradationskurven“ oder „Farbton/Sättigung“. Detaillierte Vorstellungen: in [Kapitel 2](#).

Korrekturwerkzeuge Korrekturwerkzeuge unter der Bezeichnung gibt es in Photoshop nicht. Dafür allerdings ein Set an Werkzeugen, die Sie zum Nachbelichten, Abwedeln, Weich- oder Scharfzeichnen verwenden können. Praktisch sind diese Werkzeuge vor allem dann, wenn Sie Feinkorrekturen in Detailbereichen vornehmen möchten.

Inhaltsbasiert Inhaltsbasiert oder inhaltsbasiert füllen ist eine Technologie, bei deren Einsatz ausgewählte Bereiche mit umgebendem Inhalt aufgefüllt werden. Für größere Flächen eignet sich der Befehl „Bearbeiten“ > „Fläche füllen“. Kleinere Korrekturen können Sie mit dem Bereichsreparatur-Pinsel vornehmen. Auch bei diesem Tool werden die Auftragspartien (so gut es geht) mit Umgebung aufgefüllt. Mehr: siehe [Kapitel 4](#).

Lichter Die hellsten Töne eines Bildes. Drohen hier Details verloren zu gehen, können Sie mit dem Befehl „Tiefen/Lichter“ gegensteuern. Sind größere Bildpartien einheitlich in Weiß gehalten und zeigen

keine Details mehr, spricht man von ausgebrochenen Lichtern – ein Ergebnis, dass im Normalfall vermieden werden sollte.

Luminanzmaske Kontrastkorrektur-Technik, bei der wahlweise die hellen oder dunklen Töne eines Bildes ausgewählt, in eine eigene Ebene dupliziert und mit einer geeigneten Füllmethode wie „Multiplizieren“, „Negativ multiplizieren“ oder „Weiches Licht“ in das Originalbild eingeblendet wird. Vorteil dieser Technik, neben dem geringen Aufwand: gezielte Eingriffsmöglichkeiten bei der Kontrast- und Helligkeitsbearbeitung. Mehr dazu: [Kapitel 8](#).

Maske Oberbegriff für Techniken, mit denen Sie in Photoshop irgendwas maskieren können. Als Maske dienen können: Auswahlen, Pinselaufträge im Maskierungsmodus, Ebenenmasken oder auch Schnittmasken. Mehr dazu: [Kapitel 10](#).

Maskierungsmodus Temporärer Arbeitsmodus, mit dessen Hilfe Sie Masken direkt in das Bild hineinmalen können. Ist der Maskierungsmodus aktiv, wird das Bild – abhängig von der aktuellen Auswahl – mit roter Farbe übermalbar. Wechseln Sie in den Normalmodus zurück, wird die Markierfärbung in eine Auswahl verwandelt. Aktivierbar und deaktivierbar ist dieser Modus durch Drücken der Taste Q. Mehr zu diesem Thema: [Kapitel 7](#).

Modus, Modi siehe Füllmethoden

Nichtdestruktive Bearbeitung Photoshop-Techniken, bei denen Bearbeitungen nicht direkt in das Bild eingerechnet, sondern vielmehr als Einstellung in der Bilddatei angelegt werden. Die beiden wichtigsten nichtdestruktiven Korrekturtechniken sind Einstellungsebenen und Smartfilter. Mehr zu diesem Thema: [Kapitel 9](#).

Palette siehe → Bedienfeld.

Perspektivkorrekturen Der Begriff Perspektivkorrekturen umfasst die Korrektur stützender Linien, von Verzerrungsfehlern und von schiefen Horizonten. Je nach Motiv können in dem Bereich weitere Optimierungen nötig werden – beispielsweise bezüglich des Bildausschnitts (siehe Freistellen und Inhaltsbasiert). Mehr zu dieser Thematik finden Sie in [Kapitel 5](#).

Pinselwerkzeuge Neben dem Malpinsel zum Auftragen von Farbe offeriert Photoshop weitere Werkzeuge, mit deren Hilfe Sie im Bild Maltechniken einsetzen wie beispielsweise die Reparatur- und Stempel-Werkzeuge, das Radiergummiwerkzeug, Abwedler, Nachbelichter, Scharf- und Weichzeichner. Gemeinsames Merkmal dieser Werkzeuge ist, dass Sie beim Arbeiten damit auf unterschiedliche Pinselspitzen zurückgreifen können.

Pinselspitze Pinselspitzen können groß sein oder klein, hart oder weich. Für den Alltagsgebrauch werden die zur Verfügung stehenden Pinselspitzen über Aufklappfelder in der Optionsleiste zur Verfügung gestellt. Neben diesen Aufklappfeldern offeriert Photoshop für den schnellen Wechsel eigene Tastenkürzel, mit deren Hilfe schnell eine andere Größe oder ein anderer Weichheitsgrad eingestellt werden können.

Pixel Die einzelnen Bildpunkte eines Bildes. Wie groß ein Bild sein kann, wird letztlich von der Menge der Pixel in Höhe und Breite bestimmt (siehe Bildgröße). Die Abbildungsgröße der Pixel selbst wird über die Auflösung bestimmt. Sie legt fest, wie viele Pixel auf der Länge von einem Inch (ca. 2,5 Zentimeter) angeordnet sind.

Pfad Anders als Pixel stammen Pfade aus der Vektortechnik, wie sie beispielsweise in Grafikprogrammen wie Adobe Illustrator vorherrschend ist. Pfade markieren Umrisse, im Fachjargon: Outlines. In Photoshop können Sie Pfade mit den Zeichenwerkzeugen anlegen. Für die Verwaltung von Pfaden kommt die Pfade-Palette hinzu. Wichtig sind Pfade vor allem als Technik beim Freistellen. Mehr zu diesem Thema: [Kapitel 7](#).

Photoshop-Format Das Photoshop-eigene Hausformat. Das Format mit der Dateikennung „.psd“ konserviert sämtliche Einstellungen, Smartobjekte, Smartfilter-Einstellungen und Masken, die im Dokument angelegt sind. In der Praxis empfiehlt es sich vor allem als Arbeits-Speicherformat für umfangreichere Artworks.

Radieren Werkzeug, mit dem Sie Pixel einer Ebene wegradieren können – mit dem Effekt, dass die betreffenden Partien transparent werden. Neben dem Radiergummi-Werkzeug verfügt Photoshop in dieser Werkzeuggruppe über zwei weitere, etw. versiertere Tools. Mehr zum Thema Freistellen: [Kapitel 7](#).

Raw Kürzel für Rohdatenformat. Hierbei handelt es sich nicht um ein spezifisches Format, sondern vielmehr um eine Sammelbezeichnung für Kamerahersteller-eigene Rohdatenformate. Haupteigenschaft von Raw-Bilddaten: Sie liefern die Rohversion des Bildes, sozusagen das „Digitale Negativ“. Außerdem warten sie meist mit einer höheren Farbtiefe auf – eine Farbtiefe, die in Photoshop mit 16 Bit ausgegeben wird. Importmodul in Photoshop ist Camera Raw. Bei Raw-Bilddateien ist diese Vor-Schleuse obligatorisch. Mehr: [Kapitel 11](#).

Retusche Optimierschritte, in deren Verlauf suboptimale Motivteile verbessert oder wegretuschiert werden. Dies können sein: Kameraflecken, Kratzer, bestimmte Bildelemente (zum Beispiel Stromkabel),

Hautunreinheiten bei Portraits und Beauty-Aufnahmen oder auch zusätzlicher Inhalt, der beispielsweise an den Kanten angesetzt wird. Zu letzterem siehe Inhaltsbasiert. Inhaltsbasiert funktioniert auch die Mehrzahl der Retuschewerkzeuge wie zum Beispiel das Ausbessern-Werkzeug oder der Bereichsreparatur-Pinsel. Mehr zum Thema Retusche: siehe [Kapitel 5](#).

RGB Farbmodus, bei dem das Bild aus den Farbkämen Rot, Grün und Blau zusammengesetzt ist. Anders als CMYK funktioniert das RGB-Modell additiv: Rot, Grün und Blau zusammen genommen ergeben Weiß. Für die Bildbearbeitung ist RGB der mit Abstand wichtigste Farbmodus.

Sättigung Intensität einer Farbe beziehungsweise der Farben in einem Bild.

Scharfzeichnung Das Scharfzeichnen ist ein Optimierschritt, der Schärfeverluste im Zug der digitalen Verarbeitung optisch kompensieren soll. Obwohl in der kreativen Fotografie auch Eingangsschärfungen verbreitet sind, erfolgt die maßgebliche Scharfzeichnung in der Regel am Ende einer Bearbeitung. Wichtigster Filter: „Unschärf maskieren“. Mehr zum Thema: siehe [Kapitel 8](#).

Schnittmaske Ebene, bei der deren Transparenz oder Ebenenmaske als Maskierung verwendet wird für die darunter liegenden Ebenen. Mehr dazu siehe [Kapitel 10](#).

Schwarzweiß siehe Graustufen.

Smartfilter Photoshop-Filter, der auf ein → Smartobjekt angewendet wird. Ähnlich wie bei einer Einstellungsebene wird die Ebene selber dabei nicht verändert. Konkret wird die Smartfilter-Einstellung an die Ebene angehängt. Als Smartfilter anwendbar sind nicht nur die meisten Filter im gleichnamigen Menü, sondern auch der „Korrekturen“-Befehl „Tiefen/Lichter“. Mehr dazu in [Kapitel 9](#).

Smartobjekt Ein Smartobjekt ist eine eingekapselte Ebene – ein spezieller Zustand, bei dem diese Ebene nur noch bedingt bearbeitbar ist. Vorteil ist, dass dieser Zustand Bearbeitungsverluste in Grenzen hält. Darüber hinaus ist er Voraussetzung, um Smartfilter auf Ebenen anwenden zu können.

Stempel Standard-Retuschewerkzeug, dass in Photoshop schon seit Urzeiten mit dabei ist. Mittlerweile wird das Stempel-Werkzeug jedoch von einer Reihe weiterer Retusche-Werkzeuge flankiert. Mehr: siehe Retusche.

Tiefen Die dunkelsten Töne eines Bildes. Drohen hier Details verloren zu gehen, können Sie mit dem Befehl „Tiefen/Lichter“ gegensteuern. Sind größte-

re Bildpartien einheitlich in Schwarz gehalten und zeigen keine Details mehr, spricht man von „Zuläufen“ – ein Ergebnis, dass Sie unter normalen Umständen eher meiden sollten.

Tiff Standard-Bildformat. Tiff beinhaltet zwischenzeitlich zwar auch das JPEG-Kompressionsverfahren, gilt allerdings nach wie vor als Standardformat für nicht verlustbehaftete Abspeicherungen. Das Tiff-Format ermöglicht auch das Mit-Abspeichern von Ebenen. Für das komplette Konservieren von Photoshop-Artworks empfiehlt sich allerdings das Photoshop-Format (PSD).

Transparenz Teil einer Ebene, der entweder gar keine oder aber nicht voll deckende Pixel enthält. In der Praxis können Sie Transparenz entweder durch Löschung von Pixeln erzeugen oder durch Maskierung – etwa, indem Sie eine Ebene mit einer Ebenenmaske maskieren. Mehr zu diesem Thema: siehe [Kapitel 10](#).

Verlauf Farbübergang von einer Farbe zu einer oder zu mehreren anderen. Ähnlich wie Farben stehen auch Verläufe in unterschiedlichen Photoshop-Features zur Verfügung – beispielsweise in Form des Verlaufs-Werkzeug, mit dessen Hilfe Sie Verläufe über ein Bild ziehen können. Eine andere Form, Verläufe umzusetzen, ist der „Korrekturen“-Befehl „Verlaufsumsetzung“. Mehr dazu siehe: [Kapitel 6](#).

Vorgabe Vorgaben enthalten festgelegte Einstellungen für ein bestimmtes Feature. Das Abspeichern anwenderdefinierter Vorgaben sowie deren Aufrufen (meist über eine im Feature enthaltene Aufklappliste) ist in einer Reihe von Photoshop-Features möglich. Für anwenderseitige Vorgaben legt Photoshop einen eigenen Ordner mit „Presets“ im Userverzeichnis ab. Mehr zu diesem Thema: siehe [Kapitel 9](#).

Werkzengleiste Zentrales Photoshop-Bedienfeld, in der Regel an der linken Monitorseite präsent. Neben Werkzeugen zum Malen, Retuschieren und Zeichnen enthält es weitere Hilfswerkzeuge wie zum Beispiel das Zoom- und Hand-Werkzeug. Weitere Elemente: Felder für Vorder- und Hintergrundfarbe sowie ein Button für den Wechsel in den Maskierungsmodus.

Zeichenwerkzeuge Werkzeuge zum Zeichnen von Pfaden. Neben dem Zeichenstift-Werkzeug zum Aufziehen von Pfaden enthält diese Werkzeuggruppe Werkzeuge zum nachträglichen Hinzufügen von Pfaden, zum Entfernen und zum Umwandeln von Kurvenpunkten. Als Arbeitsmittel kommen sie vor allem bei der Erstellung von Freistellpfaden zum Zug. Mehr dazu: siehe [Kapitel 7](#).

cleverprinting - YouTube

Suchen

Start

Trends

Verlauf

DAS BESTE AUF YOUTUBE

Sport

Gaming

Filme

Nachrichten

Live

360°-Video

Kanäle finden

Melde dich an, um deine Kanäle und Empfehlungen anzusehen.

ANMELDEN

Einstellungen

Hilfe

Feedback senden

Über YouTube Presse

Urheberrecht YouTuber

Werbung Entwickler

+YouTube

Nutzungsbedingungen

cleverprinting

522 Abonnenten

ABONNIEREN

ÜBERSICHT VIDEOS PLAYLISTS KANÄLE DISKUSSION KANALINFO

Uploads ALLE WIEDERGEHEN SORTIEREN NACH

Warum Colormanagement, wozu ICC-Profil

5.100 Aufrufe · vor 1 Jahr

iMac und MacBook-Display kalibrieren, die Praxis

2.200 Aufrufe · vor 11 Monaten

FM-Raster: Vorteile, Grenzen, Auflösung

1.800 Aufrufe · vor 7 Monaten

ICC-Profil in Photoshop zuweisen

1.700 Aufrufe · vor 1 Jahr

iMac und MacBook-Display optimal auf- und einstellen

1.600 Aufrufe · vor 11 Monaten

Die richtige Bild-Auflösung zum Druck

1.500 Aufrufe · vor 1 Jahr

Farbauftrag zu hoch - mögliche Ursachen

1.400 Aufrufe · vor 1 Jahr

iMac und MacBook-Display kalibrieren, die Theorie

1.200 Aufrufe · vor 11 Monaten

PDFs aus Office-Dokumenten in CMYK konvertieren

1.100 Aufrufe · vor 11 Monaten

RGB-Bilder richtig in Schwarzweiss umsetzen

913 Aufrufe · vor 1 Jahr

WordPress lokal auf dem Mac oder PC installieren

633 Aufrufe · vor 1 Jahr

Multicolor 7C-Druck

622 Aufrufe · vor 1 Jahr

PDF/X und Colormanagement 2017 -

354 Aufrufe · vor 5 Monaten

CMYK-Richtlinie

322 Aufrufe · vor 1 Jahr

PDF/X und Colormanagement 2017 -

326 Aufrufe · vor 5 Monaten

PDF/X und Colormanagement 2017 -

319 Aufrufe · vor 5 Monaten

Skiracer - Making of von Uli Staiger

312 Aufrufe · vor 6 Monaten

Eine bestehende WordPress-Seite lokal installieren

298 Aufrufe · vor 1 Jahr

PDF/X und Colormanagement 2017 -

270 Aufrufe · vor 5 Monaten

PDF/X und Colormanagement 2017 -

263 Aufrufe · vor 5 Monaten

Grundeinstellungen in Enfocus PitStop

260 Aufrufe · vor 3 Monaten

Dokumenten Aufbau

252 Aufrufe · vor 1 Jahr

PDF/X und Colormanagement 2017 -

248 Aufrufe · vor 5 Monaten

RGB-Profil und InDesign-Profilfehler

248 Aufrufe · vor 1 Jahr

Bilder in Photoshop Colorieren

245 Aufrufe · vor 1 Jahr

PDF/X und Colormanagement 2017 -

236 Aufrufe · vor 5 Monaten

PDF/X und Colormanagement 2017 -

233 Aufrufe · vor 5 Monaten

PDF/X und Colormanagement 2017 -

222 Aufrufe · vor 5 Monaten

Noch mehr Photoshop und InDesign gefällig?

Besuch uns auf **youtube**, hier haben wir viele spannende Videos zusammengestellt, unter anderem eine 45-minütige, kostenlose Videoschulung zum Thema Colormanagement: „Warum Colormanagement, wozu ICC-Profil?“

Neben vielen Videos zu InDesign und Photoshop findest du hier auch eine dreiteilige Videoschulung zum Thema Monitorkalibration, für alle Photoshop-Anwender ein enorm wichtiges Thema!

cleverprinting.de/youtube



KEINE ANGST VOR PHOTOSHOP!

In jeder Sekunde werden weltweit hunderttausende Fotos aufgenommen: Urlaubsfotos, Selfies, Landschaften, Katzen, Babys, Partys – alles wird fotografiert. Mit der Masse der Bilder steigt bei vielen Anwendern aber auch der Wunsch, die Bilder nachzubearbeiten. Das geht los bei einfachen Farbkorrekturen und Freistellen, dem Verbessern von Schärfe und Belichtung, dem Entfernen von störenden Objekten bis hin zu komplexen Bildmontagen.

Adobe Photoshop bietet dem Digitalfotografen hunderte Werkzeuge und Filter zur Bildbearbeitung. Anwender, die neu in das Programm einsteigen, sind oft regelrecht erschlagen von der Funktionsvielfalt, die sich in zig Werkzeugen, Menüs und Untermenüs versteckt. Aber: Sie brauchen vor Photoshop keine Angst zu haben!

Reisefotograf und Photoshop-Profi Günter Schuler zeigt Ihnen, wie Sie Photoshop richtig einrichten, und wie Sie die häufigsten Bildfehler effizient korrigieren. Er stellt Ihnen die wichtigsten Werkzeuge, Funktionen und Filter vor. Zu fast allen Kapiteln erhalten Sie Übungs- und Demobilder, mit denen Sie das Gezeigte schnell und einfach ausprobieren und nachvollziehen können.